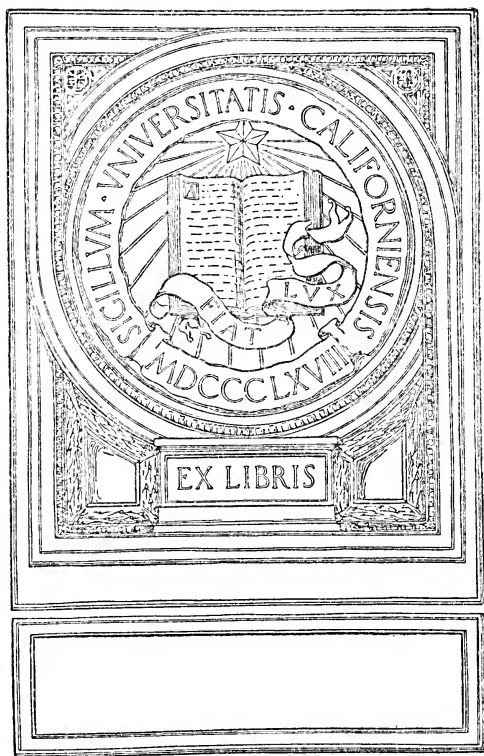


UC-NRLF



\$B 537 919













# Jahrbücher

—: der :—

## Deutsch-Amerik. Turnerei.



Dem gesammten Turnwesen mit besonderer Berücksich-  
tigung der Geschichte des Nordamerikanischen  
Turner-Bundes gewidmet.



Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Meßner,

212 E. 83. Str., N. Y.

**Band II.**

**Heft I-VI.**

New York.

1893.

E184  
G3M47  
v.2

THE STATE  
OF NEW YORK

# Jahrbücher der deutsch-amerik. Turnerei.

Vand II. Heft 1—6.

## Inhalts-Verzeichniß.

### Erstes Heft.

	Seite
Vorwort zum zweiten Band .....	1
Vorwärts. Gedicht.....	4
Die Tage vom 2. bis 4. April 1855 in Cincinnati. Von Gustav R. Tafel.....	5
Die vier „F“. Von P. Wagner.....	16
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten. VIII. ....	17
Scharfener, Junior's Gruß an die alte Garde .....	35
Hugo Gollmer. Von Jacob Heinz.....	36
Hugo Gollmer. Bild .....	37
Hugo Gollmer. Biographie .....	39
Zur Geschichte des österreichischen Turnwesens. Von Jaro Pawel.....	43
Lebeseindrücke .....	48

### Zweites Heft.

Der Hanauer Turner-Prozeß.....	49
Lied der Turner des Heidelberger Gymnasiums.....	58
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten. IX.....	61
Deutscher Turnerruf .....	86
Bilder aus dem Vereinsleben. III. Ein Turnfest in Boston, 1851 .....	88
IV. Die Feier des 4. Juli in Columbus, O., 1855 .....	90
Die Turnvereine des N. A. Turnerbundes. — Der Williamsburgher Turnverein. ....	93
Einführung zu den Sitzungen der Philadelphia Turngemeinde, 1851.....	95

### Drittes Heft.

In welchem Verhältniß stehen die politischen und sittlichen Zustände zu einander? Preischrift. Von Far West.....	97
Die Vorgänge in Covington und Newport.....	110
Das Sechste Allgemeine Turnfest in Pittsburgh, Pa. ....	120
Friedrich Münch (Far West). Bild.....	129
Friedrich Münch. Biographie.....	131
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten. X.....	135
Verhandlungen der Turner-Tagung zu Washington, D. C. ....	138

M197695

## Viertes Heft.

	Seite
Turnerfang. Von Karl Weitershausen .....	14
Verhandlungen der Turner-Tagung zu Washington, D. C. ....	14
Rundschreiben. Der Soc.-Dem. Turnverein zu Washington, D. C., an sämt- liche Vereine des Turnerbundes .....	15
Die 6. Tagung des socialistischen Turnerbundes von Nord-Amerika, zu Pitts- burgh, Pa. ....	15
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Ver. Staaten. XI. ....	17
Jacob Heintz. Bild .....	18
Preisgekrönte Turner in den ersten Jahren des Turnerbundes. ....	18
Biographien .....	18
Turnerschützen-Lied. Von Wilhelm Rothacker .....	18
Die Turnvereine des N. A. Turnerbundes etc. ....	19
Als Beilage: Gruppenbild der preisgekrönten Turner Wilhelm Vogt, G. Hertel, Carl Rothner und Adolf Schill.	

## Fünftes Heft.

Preisfrage für das Bundesturnfest in Milwaukee 1857. Beantwortet von Jar West (Friedrich Münch) .....	19
Erste Preisfrage für das Bundesturnfest in New York, 1857. Von G. Gambs, Williamsburgh. ....	20
Zweite Preisfrage des 7. Bundesturnfestes in New York, 1857. Von Turnlehrer Ed. Müller, New York .....	20
Das 7. Bundesturnfest in Milwaukee vom 29. August bis 2. September 1857....	21
Das 7. Bundesturnfest in New York, 1857. ....	22
Die 7. Tagung des socialistischen Turnerbundes von North-Amerika zu Detroit, vom 4. bis 7. September 1857 .....	22
Verhandlungen der Turner-Tagung zu Paterson, N. J., vom 7. bis 11. September 1857 .....	23

## Sechstes Heft.

Des Strommannes Frühlingsgruß. Turnlied von A. E. Follen, 1819 .....	24
Ueber die Turnerei und ihre Wirkungen in Amerika. Rede, gehalten am 9. Stif- tungsfest der Cincinnati Turngemeinde von Gustav Tafel, 1857 .....	24
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten. XII. ....	24
Lesefrüchte .....	27
Constantin Conrad, Adolph Heintz, John Franz, Adolph Lüthy, Paul Gmehlin. Bilder .....	27
Constantin Conrad, Adolph Heintz. Biographie .....	28
John Franz, Adolph Lüthy. Biographie .....	28
Paul Gmehlin. Biographie .....	28
Bilder aus dem Vereinsleben. V. Aus der Turnzeitung 1858 .....	28
" " "	
Eine Turnfahrt in Kansas. Aus der Zeit der Grenzstreitigkeiten. Von Hugo Tafel aus der Turnzeitung vom Jahre 1857. ....	28
Berichtigungen .....	28

# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerik. Turnerei.

2<sup>T</sup>  
Sept. 1892 -  
Juli 1893  
(N. Y.)

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer  
Berücksichtigung der Geschichte des  
Nordamerikanischen Turner-  
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Mehner,

212 E. 83. St., N. Y.

**Band II.**

**Heft I.**

New York:

September 1892.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscriptions-Preis \$1.50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.  
Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



## Inhalts - Verzeichniß.

	Seite
Vorwort zum zweiten Band.....	1
Vorwärts. Gedicht.....	4
Die Tage von 2. bis 4. April 1855 in Cincinnati. Von Gustav R. Tafel.....	5
Die vier „f.“ Von P. Wagner.....	16
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turneri- schen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten. VIII....	17
Schartenmeyer, Junior's Gruß an die alte Garde.....	35
Hugo Gollmer. Von Jakob Heinz.....	36
Hugo Gollmer. Bild.....	37
Hugo Gollmer. Biographie.....	39
Zur Geschichte des österreichischen Turnwesens. Von Jaro Pawel.....	43
Leseerfrüchte.....	48



Sept

The American Turners



# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

Band II.

New York, September 1892.

Heft I.

### Vorwort zum zweiten Band.

Seit dem Erscheinen des letzten Heftes der „Jahrbücher“ — des Schlußheftes vom ersten Bande — sind nahezu sechs Monate verstrichen und es bedarf wohl einer Erklärung, besonders den Abonnenten gegenüber, denen die „Jahrbücher“ eine liebgewordene Erscheinung waren, deren Fortsetzung sie nur ungern vermißten, warum die Unterbrechung stattfand. Die Ursache läßt sich in die kurzen Worte zusammenfassen: Die Unterstützung, die sie fanden, war nicht derart, daß sie zu einer Fortsetzung ermutigte.

Bei der Inangriffnahme des Werkes war ich mir wohl bewußt, welchen Hindernissen ich zu begegnen hatte, und ich hegte auch durchaus keine allzu-großen Erwartungen, hinsichtlich einer allgemeinen Unterstützung, so lange wenigstens, als das Unternehmen ein neues und sein Bestand noch ein zweifelhafter war; aber, nachdem die ersten Hefte erschienen und mit Beifall aufgenommen worden waren, vermuthete ich doch nicht, daß ich mit dem vollendeten ersten Bande wegen Mangel an Unterstützung genöthigt sein würde, die weitere Herausgabe zeitweilig einzustellen.

Ich glaubte anfänglich der Unterstützung der Vereine des Bundes wenigstens in so fern sicher zu sein, daß sie sammt und sonders auf das Werk abonniren und mir dadurch einen pecuniären Rückhalt gewähren würden, weiter, daß in den größeren Vereinen sich Jemand finden würde, der sich des Betriebs angelegen sein ließ. Hierin habe ich mich getäuscht.

Daß die Zahl der Turner, die sich um die Verbreitung bemühten, hinter meinen Erwartungen zurückblieb, ist am Ende erklärlich. Es hat ein Jeder in dem geschäftlichen Leben und Treiben so viel mit sich selbst und seinen eigenen Angelegenheiten zu thun, daß er oft beim besten Willen kaum mehr als vorübergehend sich um die Verbreitung einer Zeitschrift, wenn überhaupt, kümmern kann; — wo es dennoch geschah, sage ich meinen herzlichsten Dank. — Daß aber ungefähr drei Viertel der Vereine selbst dem Unter-

nehmen gleichgiltig gegenüber blieben und dadurch dessen Fortsetzung in Frage stellten, ist sehr zu bedauern, um so mehr als es an Anregung von Seiten des Bundesvororts, der „Amerikanischen Turnzeitung“, der verschiedenen Vereinsorgane und anderseitig keineswegs fehlte.

Daß die „Jahrbücher“ ihrem Zwecke entsprechen und in der That gehalten, was sie versprochen, beweist die günstige Aufnahme und Beurtheilung, die sie überall da gefunden, wo sie Eingang fanden, beweist das Bedauern, das sich kundgab, als die Fortsetzung gefährdet erschien und beweist ferner das kräftige Einschreiten der letzten Bundestagsagung zu ihren Gunsten, welches, angeregt durch den seitherigen ersten Sprecher des Bundesvororts, Turner Hugo Münch, ihre Fortsetzung und endlichen Abschluß ermöglicht.

Indem ich der Tagagung, sowie Turner Hugo Münch für das freundliche Entgegenkommen und die Anerkennung, die mir durch den gefaßten Beschluß zu Theil wurde, hiermit meinen aufrichtigsten Dank ausspreche, gebe ich zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß die moralische Wirkung des Beschlusses hinreichend sein möge, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, ohne daß der Bund in irgend einer Weise in Mitleidenenschaft gezogen zu werden braucht; es ließe sich dieses leicht erzielen, wenn die Bundesvereine ohne Ausnahme der Aufforderung der Tagagung entsprechen und das Werk für ihre Bibliotheken in mindestens einem Exemplar bestellen würden; voraussichtlich würde dieses auch eine größere Verbreitung desselben unter den Mitgliedern sichern.

Mit erneutem Eifer werde ich die Fortsetzung des Werkes in Angriff nehmen und hoffe ich dasselbe ohne weitere Unterbrechung zu vollenden. Erst wenn es als ein Ganzes vorliegen wird, dürfte sein Werth eine allseitige Anerkennung finden, und ohne Zweifel wird es dann auch als eine willkommene und nicht zu unterschätzende Bereicherung der turnergeschichtlichen Literatur angesehen werden.

Die deutsch-amerikanische Turnerei und der Turnerbund sind unstreitig mit den Culturbestrebungen der letzten vierzig Jahre vielfach versflochten. Auf dem Gebiete der Jugenderziehung und Volksbildung, des geselligen Lebens und der fortschrittlichen Entwicklung ist ihr Einfluß nicht spurlos vorübergegangen. Deutsche Sprache, deutsche Lebensanschauung und Sitte haben an beiden kräftige Stützen gefunden; sie haben dem Lande in der Stunde der Gefahr begeisterte Kämpfer geliefert und dem Gemeinwesen tüchtige Bürger. Alles dieses geschichtlich festzustellen ist Zweck der „Jahrbücher“. Sie sind deshalb nicht für die Turner allein von Interesse, obwohl sie zunächst für dieselben verfaßt werden, sondern sie werden auch in weiteren Kreisen Beachtung finden, weil die in ihnen zum Abdruck gelangenden Documente, Biographien und kritischen Aufsätze, für eine spätere Geschichte der deutschen

Bestrebungen in Amerika ein werthvolles Material bilden. Wenn vollendet, werden sie ein Werk sein, dem keine andere deutsch-amerikanische Organisation ein ähnliches an die Seite setzen kann.

Und an einem solchen Unternehmen wollte die Turnerschaft theilnahmlos vorübergehen oder die Mithilfe auf die Kreise sich beschränken lassen, die zur Zeit zufällig ein mehr als gewöhnliches Interesse für die Geschichte und Bestrebungen des Turnerbundes hegen? — Es sollte nur dieses Hinweises bedürfen, um in allen turnerischen Kreisen den Wunsch und das Verlangen rege zu machen, daß die „Jahrbücher“ zum Gemeingute aller Turner werden. Mit der Erkenntniß der geschichtlichen Entwicklung des Bundes wird das Verständniß und die Liebe zu dessen Bestrebungen Hand in Hand gehen, und ein wohlthätiger Einfluß auf das Vereinsleben auch nicht ausbleiben.

Und nun, Turngenossen! Von der großen Mehrheit der Bundesmitglieder läßt sich nicht annehmen, daß sie dem Unternehmen zur Zeit ein mehr als vorübergehendes Interesse — wenn überhaupt ein solches — entgegenbringt. Im Handumdrehen läßt sich dieses auch nicht erzielen. Die Stützen und Förderer desselben müssen deshalb die verhältnißmäßig Wenigen im Bunde sein, die ja bei jeder Gelegenheit, sei es in Vereins-, sei es in Bundes-Angelegenheiten bahnbrechend an die Spitze treten, und an sie wende ich mich auch zunächst mit dem Ersuchen, thatkräftig für die „Jahrbücher“ einzutreten und für deren Verbreitung Sorge zu tragen. An mir wird es nicht fehlen, das Werk in würdiger Weise zum Abschluß zu bringen.

Heinrich Meßner.

Im August 1892.

---

## Vorwärts.

---

A. K. gewidmet von G. D.\*)

---

Motto: Durch Uebung zur Kraft,  
Durch Kampf zum Licht

Zusammenhalten, treu zusammenhalten,  
So hast Du ernst und freundlich oft gemahnt,  
Ja mag der Himmel trübe sich gestalten,  
Wenn wir nur fest und treu zusammenhalten:  
Wird uns durch Kampf zum Licht der Weg gebahnt.

Durch Kampf zum Licht, durch Uebung sammelt Kräfte,  
Gleich fähig sei zum Kampfe Herz und Hand —  
Gefährlich sind die schleichend finstren Mächte,  
Die schon Jahrtausende die heil'gen Rechte  
Der Freiheit, schonungslos von uns gebannt.

Durch Kampf zum Licht! So ruft unsere Fahne,  
Die schwarz-roth-golden auf uns niederweht;  
Frisch, fröhlich, frei! Du deutscher Turner, bahne  
Den Weg des Rechts, daß nicht umsonst sie mahne  
Die Söhne Deutschlands, wenn's zum Rechten geht.

Durch Kampf zum Licht! — Sei's über Fürstenthronen,  
Sei's über Pfaffen heuchelnd Heiligthum! —  
Zerbrochen sei'n die blutigen Kronen,  
Laßt reichlich uns dem finstern Heere lohnen,  
Was es gethan, für's wahre Menschenthum.

Durch Kampf zum Licht, der Lügenhimmel falle,  
Und seht das schöne, weite Erdenrund  
Gestaltet sich zu einer Freundschaftshalle,  
Ein freier wahrer Himmel dann für Alle,  
Und — es ward Licht! — so jauchzt von Mund zu Mund.

---

\*) Aus der Cincinnati Turnzeitung.

## Die Tage vom 2. bis 4. April 1855 in Cincinnati.\*)

Eine Federzeichnung aus der Knownothing-Zeit.

Von Gustav R. Tafel, Mitglied der Cinc. Turngemeinde.

Mitternacht war kaum vorüber und der 2. April noch keine Stunde alt, als es schon in der Stadt unruhig zu werden begann. Die Fenster der als Sammelplätze von Knownothing-Logen bekannten Lokale waren die ganze Nacht über hell erleuchtet und eifertigen Schrittes gingen Personen beständig ab und zu. Nach einiger Zeit schallte der regelmäßige Tritt marschirender Colonnen durch die Straßen. — Die Streitkräfte der Orden begaben sich an ihre Posten. Sämmtliche Spritzenhäuser der Stadt (die als Stimmplätze benutzt werden) wurden von ihnen besetzt, um ihrer Partei so viele Wahlrichter als möglich zu sichern. Fanatische Menschen finden in dieser Eigenschaft nicht nur Gelegenheit, durch gesetzlich erlaubte Chicanen auf die Wahl einzuwirken, gewissenlose Leute haben sogar zur Ausübung von Wahlbetrügereien freie Hand.

An mehreren Plätzen gelang die Ueberrumpfung vollständig. Selbst in der zehnten Ward, die in dem Herzen des deutschen Viertels gelegen ist, war die Gefahr dringend. Eine Abtheilung von über hundert Mann unter dem Befehle des „Butchers“ Wunder hatte zwischen zwei und drei Uhr des Morgens das Spritzenhaus No. 7 in der Racestraße besetzt, und nur den Anstrengungen der deutschen Wahlleute in jener Ward, die von Haus zu Haus gingen und die Bürger aus dem Schlafe trommelten, hatte man es zu verdanken, daß der Anschlag mißlang.

Das Amt des Weckens war übrigens an jenem Morgen ein leichtes, da dasselbe von den Kernschüssen, welche die Kanoniere des Kapitäns Salomon von dem nahen Jackson Hill herab, zu Ehren des Geburtstages von Thomas Jefferson abfeuerten, kräftig sekundirt wurde. Wenn sich schon bei den Vorpostengefechten der Wahl von Seiten des geheimen Bundes eine solche Rührigkeit zeigte, so war zu erwarten, daß dessen Anstrengungen in der nun beginnenden eigentlichen Wahlschlacht sich noch in entsprechenderem Maasse steigern würden und es hätte dies der Oppositions-Partei, insbesondere den deutschen Bürgern eine Mahnung sein sollen, die nöthigen Gegenmaßregeln

\*) Aus der Turnzeitung vom gleichen Jahr.

zu treffen, um dem Vorhaben der Knownothings kräftig begegnen zu können.

Schon zu früher Stunde des Vormittags gelangte die Nachricht an die übrigen Stimmplätze der deutschen Wards, daß die Bürger in der zwölften einen harten Stand hätten. Mit einer einzigen Ausnahme waren dort die Wahlrichter sämtlich „Nichtswisser,“ obgleich die Ward stets eine überwiegend demokratische Majorität abgegeben hatte. Die Herren Rowdies waren dort in solcher Stärke versammelt, daß sie ungenirt einen jeden deutschen Bürger niederschlugen, der dem Stimmkasten mit einem Anti-Know-nothing-Stimmzettel nahte. Der Mayor der Stadt und der Marschall wurden von dem Stand der Dinge in Kenntniß gesetzt und es gelang auch endlich, zeitweilige Ruhe zu schaffen.

Kurz vor Mittag verbreitete sich das Gerücht, daß die Stimmkästen der zehnten Ward in Gefahr seien. Das Gerücht war dadurch entstanden, daß die in der Umgebung des Stimmplatzes sich aufhaltenden Deutschen mit einem Male, wie auf ein Signal, von einer großen Anzahl Kaufbolde, die sich vorher, ohne Aufsehen zu erregen, unter sie gemischt hatten, überfallen und viele bedeutend verletzt wurden. In förmlichen Wagenzügen kamen und verschwanden diese Banditen mit Blitzesschnelle.

Der Hauptschlag sollte jedoch des Nachmittags gegen die Stimmplätze der elften Ward geführt werden. Nachdem bereits unzählige „fights“ mit wechselndem Erfolge stattgefunden, hatte ein Dr. Brown den Obergehilfen in Ling's Brauerei, Herrn Röder, nachdem ein kurzer Wortwechsel vorangegangen, mit einem langen Bowiemesser eine gefährliche Wunde versetzt. Hierüber wütend, zogen die Umstehenden „Drappins“ aus einem vorüberfahrenden Wagen und hieben damit den Doktor und seine Genossen in die Pfanne. Halb todt wurde Ersterer von der Polizei hinweggeschafft und eine Anzahl Rowdies taumelten mit arg zerschlagenen Köpfen die Vine-Straße hinab. Dieses gab der Prügelgarde des Ordens Veranlassung, sich an diesem Punkte zu sammeln. Staffeten jagten nach allen Richtungen, um die ganze Streitmacht hier zu concentriren. Eine dichte Staubwolke wälzte sich von der unteren Stadt herauf. Gypß- und Möbelwagen mit Gottesstreitern vollgepfropft, Reiter und Fußläufer in bloßen Hemdärmeln — Alles stürmte in unaufhaltsamem Lauf und unter wildem Geheul nach dem Mohawf Spritzenhause, welches in unglaublich kurzer Zeit von einer tosenden, kampfgierigen Menge umringt war. Die anwesenden Deutschen, unbewaffnet, wie sie waren, retirirten auf die Seitenwege und in die Häuser und rührten von dieser Zeit an keine Hand mehr, wenn vor ihren Augen einzelne arme Teufel, weil sie von ihrem Stimmrechte Gebrauch zu machen suchten oder sonst dem „Mob“ nicht genehm waren, gejagt, gehauen, in den

Staub getreten und gesteinigt wurden. Eine vollkommene Erstarrung schien sich der Söhne Teuts bemächtigt zu haben und die Wuth des Pöbels überstieg alle Grenzen, da er auf keiner Seite Widerstand fand. Der Zuschauer wurden immer weniger und zähneknirschend ließ man die Gesellen gewähren.

Durch diese Grenellscenen hindurch donnerten immer noch in regelmäßigen Zwischenräumen die Kanonenschüsse den nahen aber sehr steilen Berg herab. Stets neue Wagen mit Flaggen verziert und mit besoffenem Gefindel angefüllt, kamen zur Verstärkung angefahren, brachten jedoch zugleich die Nachricht, daß die Wahlschlacht trotzdem für die Knownothings so gut wie verloren sei. Das hieß aber nur neues Del in das Feuer gießen. Ein Wink genügte, um einige hundert der Bestien gegen Jackson Hill in Bewegung zu setzen, worauf eine Art von Waffenstillstand eintrat und Alles mit gespannter Erwartung das Ergebniß der Expedition abwartete. Dies ließ nicht lange auf sich warten. Als der Haufe auf dem Berge sich stark genug fühlte, stürmte er auf die vier Kanoniere los, entriß ihnen das Geschütz, nahm ihnen die Seitengewehre ab, mit der Faust jeden Widerstand beseitigend; unter Geheul und Geschrei wurden dann einige Schüsse abgefeuert, die Pulverfäßchen den Bergabhang hinabgerollt, die Kanonen ebenfalls herabgebracht und vor dem Spritzenhause aufgestellt, woselbst sie bis zur Mündung mit Steinen geladen wurden.

Eine jämmerliche Figur spielte bei diesen Vorgängen der Mayor der Stadt, Snellbaker. Von der Menge verhöhnt und verlacht, drückte er sich in „seines nichtsdurchbohrendem Gefühle“ auf schwarzer Mähre mit scheuen Blicken durch die Haufen — eine verkörperte Ohnmacht. Eine hervorragende Rolle hatte sich der Polizei-Capitain gewählt; er war einer der wüthendsten Aufheßer und Anführer der Banden. Wenn man die Galgenphysiognomien betrachtete, deren Träger sämmtlich mit dem Abzeichen der „wahren amerikanischen Partei“ geschmückt waren und sah, wie sie mit einem „Hurrah für die Knownothings“ zu zwanzigen über einen Wehrlosen herfielen, da mußte man unwillkürlich die Liebe zu diesem Lande und dessen „einzig rechtmäßigen Herrscher“ in sich erkalten fühlen.

Allein, nicht nur Galgenfutter jeder Art war zu sehen, auch „Gentlemen“ vom reinsten Wasser hatten sich angesammelt, und wahrlich die Ausbrüche der viehischen Rohheit bei dem Mob hatten nicht so viel Widerliches, als das teuflische Behagen, mit welchem diese „Herren“ sich das Treiben ansahen.

Es war nahezu sechs Abends, als sich eine außergewöhnliche Bewegung unter dem Mob zeigte. Von der Verfolgung einiger „dutchmen“ zurückkehrend, prallte ein Haufe gegen die Menge vor dem Spritzenhause, die

schleunigst Platz machte. "Let's have the polls," ertönte es von allen Seiten. Mayor Snellbaker bestieg unter der Thüre des Spritzenhauses einen Tisch und suchte die Menge zurückzuhalten, wurde aber ohne Weiteres bei Seite geschoben und zugleich auch die beiden Seiteneingänge gestürmt. Die Wahlurne ließ man einen Bogen durch die Luft beschreiben, so daß sie in der Mitte der Straße niederfiel, woselbst sie zerstampft und die Stimmzettel dem Winde preisgegeben wurden. Nach vollbrachtem Werke wurde als Zeichen des Triumphes die Feuerglocke angeschlagen.

Hier fertig, ging es nach der dreizehnten Ward. Der ganze Troß mit der Kanone setzte sich in Bewegung. Auf dem Wege passirte man die neunte Ward (ebenfalls eine deutsche). Die Wahlrichter waren jedoch gewarnt worden und hatten geschlossen. Auch bei den Stimmplätzen der dreizehnten Ward war dieses der Fall. Die zumeist dort wohnenden Irländer empfingen den Mob mit Steinwürfen, mußten aber der Uebermacht weichen. Bei dieser Gelegenheit feuerte auch der Mob die Kanone ab. Der Schuß zerschmetterte die Fenster und Thüren der umliegenden Häuser und verwundete eine Anzahl Menschen. Der Zug löste sich endlich, nachdem noch dem „Commercial“ und dem „Enquirer“ Raketenmusikanten gebracht worden waren, vor dem Gebäude der „Times“ mit Hurrahrufen für Bob Taylor auf. Einzelne erbitterte Schlägereien fanden jedoch noch immer im Laufe des Abends statt. Deutscherseits wurde der Mangel einer einheitlichen Organisation tief beklagt.

Den Schluß des Tages bildete eine von den Turnern veranstaltete Gedächtnißfeier des Geburtstages von Thomas Jefferson — unter obwaltenden Umständen eine beißende Satyre. — Der Redner des Abends, Richter Stallo, schloß seinen Vortrag mit einigen treffenden Bemerkungen über die Vorgänge des Tages.

Am Morgen des dritten April waren die Tagesblätter mit den widersprechendsten Berichten der Ereignisse des vorhergehenden Tages angefüllt. Die demokratischen und neutralen Blätter schlossen ihre Schilderungen mit dem Resumé, daß selbst nach Abzug der elften Ward das demokratische „Ticket“ siegreich sei. Die drei Knownothing-Organen überboten sich gegenseitig in schamlosen Lügen, um die Wegnahme der Wahlurne zu bemänteln.

Die Dritte Straße, zwischen Walnut und Vine, war während des Vormittags das Hauptquartier der gefesselten Bande. Eine wilde Bewegung entstand unter ihr, als es bekannt wurde, daß die Kandidaten ihrer Partei, selbst ohne die elfte Ward, geschlagen seien. Man sprach von entdeckten Betrügereien, und mehr bedurfte es nicht, um die Horde zu neuer Gewaltthat aufzustacheln; fort stürmte man nach dem Brighton Spritzenhause, wo die Wahlrichter noch mit dem Zählen der Stimmzettel beschäftigt waren. Ohne



Weiteres wurde deren Auslieferung verlangt. Das Verlangen fand nur geringen Widerstand, denn nur der Clerk vertheidigte mannhaft die Wahlurne, und mit dem einzelnen Manne wurde man bald fertig. Die Stimmen von 1300 Bürgern wurden verbrannt, und während sie in Rauch aufgingen, zum Zeichen des Triumphes, wie am vorhergehenden Tage in der ersten Ward, die Glocke angeschlagen und — das Sternenbanner auf dem Thurme aufgezogen.

Die Kunde von dieser neuen, womöglich noch abscheulichen, weil ohne die geringste Provokation verübten Freveltthat flog mit Blitzesschnelle von Mund zu Mund. Jetzt endlich wurde es selbst den phlegmatischsten Deutschen klar, daß etwas gewagt werden müsse, um nicht Alles zu verlieren. Die Blutscenen von gestern sagten ihnen, daß die Worte des Dichters: „... Wohlfeiler kaufen wir die Freiheit, als die Knechtschaft ein!“ etwas Wahres haben und — das Volk erhob sich.

Die mittelbare Veranlassung gab die mehrfach erwähnte Kanone. Sie war, nachdem sie der Pöbel gestern Abend verlassen hatte, von der Polizei nach dem Arsenal gebracht und von dort am Morgen durch eine Deputation von Deutschen wieder abgeholt worden, und stand nun in der Vine-Straße vor der „Militärhalle.“ Das Volk sammelte sich in der Nachbarschaft und eine großartige Demonstration wurde eingeleitet. Die „Sachsenkapelle und einige Trommler der Turner waren gleich bei der Hand und unter ihrem Vortritt bewegte sich die Masse in der besten Ordnung, zehn bis zwölf Mann breit, und die Kanone mit sich führend, durch einige der Hauptstraßen des deutschen Viertels.

Raum hatte man in der unteren Stadt erfahren, „daß die „dutchmen“ noch mehr Prügel haben wollten,“ als auch schon die ganze Ritterschaft von gestern angesprengt kam. Die Vine-Straße, von der Dritten bis zum Kanal, war mit dem Auswurf der eingebornen Bevölkerung Cincinnati's und der Umgegend bedeckt. Der Anlauf von gestern wiederholte sich und ganze Wagenzüge wälzten sich dem „Rheine“ (Kanal) zu, um — Alles vor sich herzutreiben.

Heute fanden sie sich aber einem Volksheer gegenüber von so drohendem Aussehen, daß sie, ohne einen Angriff zu wagen, glattweg abprallten. Wie Wetterwolken standen sich die Massen gegenüber. Die Amerikaner schrien nach der Kanone. Gemüßäre wurden geschickt, die deren sofortige Auslieferung verlangten. Die deutschen Militärbehörden schienen zur Uebergabe geneigt, das Volk jedoch nicht. Das Ende vom Liede war, daß die Amerikaner sich zurückzogen, um sich am Abend auf dem Marktplatze der fünften Straße besser bewaffnet wieder einzufinden.

Im deutschen Stadtviertel war inzwischen Alles Leben und Bewegung.

Die Vine-Straße, die Pulsader des deutschen Verkehrs in Cincinnati, war vom Kanal bis an die Berge, eine Strecke von 7—8 Squares, von einem lebendigen See aufgeregter Patrioten durchwogt. Die Vine-Straßen-Brücke hielt der Mob noch immer besetzt, und von da an abwärts bis zur dritten Straße wimmelte es von Ex-Pollstürmern. Einzelne von ihnen wagten sich einmal bis in die Gegend der Freimänner-Halle, wo sie von Bürgern der ersten Ward erkannt und mit einem Steinhagel überschüttet wurden. Die unter den Deutschen herrschende „undeutsche“ Einigkeit war ebenso herzerhebend als ungewohnt. „Sie sollen ihn nicht haben, den alten Vater Rhein“ wurde 1840 nicht mit mehr Begeisterung gesungen, als heute. (Zur Erläuterung diene, daß der Miami-Kanal, der die deutschen und amerikanischen Stadttheile trennt, allgemein der Rhein genannt wird.) Alles bewaffnete sich, die Miliz-Compagnien gaben ihre überzähligen Gewehre an die „Freimänner“ und Turner ab, und wer keine Waffe aufreiben konnte, verschaffte sich einen Prügel. Die Vereinshallen wurden besetzt und Pflaster- und Ziegelsteine an die Fenster der oberen Stockwerke geschafft.

Die Schützen der Turner, ein mit ausgezeichneten neuen Büchsen bewaffnetes Corps, erregten besondere Aufmerksamkeit. Als der Abend anbrach, gelangte die Nachricht in die Turnhalle, daß in allen Straßen der untern Stadt rothe, eigenthümlich ausgeschnittene Papierstreifen ausgestreut seien mit einer Aufforderung an die Mitglieder der Knownothing-Logen, sich am Abend bewaffnet in ihren Lokalen einzufinden. Die Anzahl der Logenbrüder beträgt 6000, die durch Eid gebunden sind, auf Befehl ihrer Oberen zu marschiren. Ein Kampf auf Leben und Tod schien bevorzustehen.

Die Massenversammlung am Markt der fünften Straße fand statt und war, wie nicht anders zu erwarten, in der That eine solche. Die Redner der Knowthings waren maßlos in ihren Angriffen und Verdächtigungen der Deutschen. Die Kanone spielte natürlich eine Hauptrolle dabei, und daß man sie den Deutschen entreißen müsse, darüber war man einig, weniger hinsichtlich des Zeitpunktes, wohl deshalb, weil man nicht wußte, ob die Deutschen „schießen“ würden. Die, welche es bezweifelten, wollten sofort angreifen, die Andern riethen, bis zum nächsten Morgen zu warten.

Den zahlreichen Kentucky Bullies, die expresse gekommen waren, um mit den „dutchmen“ Todtschlagens zu spielen, konnte natürlich mit einer Bertröstung auf morgen nicht gedient sein. Sie rissen deshalb die Partei des augenblicklichen Handelns mit sich fort und organisirten einen Feldzug auf eigene Faust. Trommeln und Pfeifen hatten sie mitgebracht, und so setzten sie sich denn, 500—600 Mann stark, nach dem „Rhein“ zu in Bewegung.

Als die Nachricht hiervon sich auf dem linken Rheinufer verbreitete,

mochte wohl manches Herz stärker klopfen. Der Angriff war nun gewiß und ein großes Blutbad schien unvermeidlich.

Die Turner traten an. Das Schützencorps ungefähr 40 Mann stark und 20—30 sonst mit Gewehren bewaffnete Turner. Die Uebrigen führten Pistolen, Prügel u. s. w. als Waffe; selbst die mit Eisen beschlagenen Gerstangen wurden, in der Mitte durchbrochen, als Waffe verwandt. Nach Zurücklassung einer Besatzung in der Turnhalle, deren Aufgabe es war, den geräumigen Turnhof und die Halle vor einem Handstreich zu bewahren, marschirte die Hauptmacht nach der nur einen Square entfernten Vine-Straße. Kaum hatte sie den Marsch angetreten, als bereits die ersten Schüsse in der benannten Straße knallten.

Der nativistische Kreuzzug hatte die Brücke überschritten und war mit Trommelschall und Pfeifengequiecke in „Deutschland“ eingerückt. Volle zwei Squares blieb er unbelästigt. Die Kreuzritter feuerten sich gegenseitig durch Flüchen und Schreien an, schlugen nieder, wessen sie habhaft werden konnten und bombardirten die Fenster mit Steinen. An der Ecke der 13. Straße fiel der erste Schuß, von welcher Seite, scheint nicht ausgemacht — wahrscheinlich jedoch von deutscher Seite. Die Kotte zog ihre Revolver und schoß nach Herzenslust nach allen Seiten, ohne indeß mehr als leichte Verwundungen hervorzubringen.

Von den Seitenwegen und aus den Fenstern wurde ihr Feuer auf wirksame Weise erwidert. Die beiden Hauptanführer (Kentuckier) taumelten schwer getroffen unter Flüchen zu Boden und der Rest stürzte sich in wilde Flucht, ihre Verwundeten mit sich nehmend. Es waren ungefähr 50 Schüsse gefallen. Die Fliehenden drohten, sich in Kentucky Verstärkung zu holen und wiederzukommen.

Jetzt wurde mit dem Bau von Barrikaden begonnen und es wurden deren drei errichtet, die erste in der Vine-Straße unter der Freimänner-Halle, die zweite, eine Fortsetzung derselben, erstreckte sich über die Main-Straße, und die dritte in der Walnut-Straße; es wurde dadurch die Verbindung der Freimänner-Halle mit der Turn-Halle gesichert. Sie bestanden größtentheils aus umgestürzten Wagen aller Art.

Die Irländer ließen den Deutschen sagen, daß sie auf den beiden Flanken bereit ständen, um dem Feinde, im Falle eines Angriffs, in den Rücken zu fallen; sie braunten ebenfalls vor Kampfbegier, da sie längst geschworene Feinde der Knownothings waren.

Die streitige Kanone war während des Angriffs in weiter Entfernung vom Kampfsplatze auf einer Anhöhe in der Nähe des Mohawk-Sprizenhauses so aufgestellt, daß sie die ganze Vine-Straße beherrschte. Eine kleinere Kanone war noch in der Nähe in einer Position, in welcher sie die Hamilton

Road bestreichen konnte. Kurze Zeit vor der Collision war Mayor Snellbaker mit einigen Begleitern bei den Geschützen eingetroffen, hatte die Kanone bestiegen und die Mannschaft aufgefordert, sie seinen Händen zu überliefern, was jedoch aus guten Gründen rundweg abgeschlagen wurde. Der Mayor entfernte sich unverrichteter Sache. Später wurde die größere der Kanonen hinter der Barrikade in der Vine-Straße aufgestellt. In dieser und auch in Walnut-Straße sah es in jener Nacht sehr kriegerisch aus, und man erinnerte sich unwillkürlich an europäische Revolutions-Scenen. Von Polizei war keine Spur; die sonst friedlichen Bürger in Waffen, Volkspatrollen mit aufgepflanztem Bajonett durchzogen gar ernsthaft die Straßen, die blanke, nägelschwangere Kanone war von handfesten Kanonieren in Hemdsärmeln umgeben und, die schußfertigen Büchsen und Pistolen in der Hand, lagen die Mannschaften hinter der Barrikade.

Es ging das Gerücht, daß es verabredet sei, gegen Morgen, wenn die Deutschen im ruhigen Bürgerschlafe liegen, einen falschen Feuerlärm zu veranlassen und dann mit Macht in „Deutschland“ einzufallen. Das bloße Gerücht war hinreichend, die Wachmannschaften die ganze Nacht auf den Beinen zu halten. Die letzte Patrolle der Turner hatte ihren Streifzug bis in's feindliche Gebiet ausgedehnt und Alles ruhig gefunden. Gen. Moor, Dr. Fries und Col. Sullivan, der Oberst des deutschen Regiments, machten öfters die Runde und feuerten die Leute zur Wachsamkeit an. Ersterer hatte den Barrikadenbau geleitet.

Das einzige Opfer dieser Nacht deutscherseits war ein junger Mann Namens Hauser, und dieser fiel nicht im ehrlichen Kampfe, sondern wurde von einer Rotte meuchlerisch überfallen und gemordet. Spät in der Nacht wurde er von einigen Freunden zwei Squares vom Kampfplatz gefunden. Er saß auf einer Thürschwelle, als ob er schlief, bei näherer Untersuchung fand man mehrere Kopfwunden und einen tiefen Stich im Rücken. Ein Turner Namens Sander entging nur mit knapper Noth einem ähnlichen Schicksal.

Am Morgen des 4. April waren Barrikaden, Kanonen und Sanstulotten verschwunden. Der 12-Pfünder war in einer benachbarten Stallung untergebracht und die Mannschaften hatten sich zur Ruhe begeben. Der „Rhein“ wälzte seine schlammigen Wasser in ruhiger Sorglosigkeit unter den Brückenjochen durch und es war ein Glück für „Deutschland“, daß sein Feind ihm an Trägheit nicht nachstand. Um 7 Uhr war noch kein Mann auf dem Sammelplatz an der 5. Str.-Markthalle; dagegen sah man allenthalben die buntberockten amerikanischen Milizsoldaten nach ihren Lokalen eilen. Später kam auch der Pöbel wieder herbei und blutwürstige Reden wurden abermals gehalten. Das Geschrei nach der Kanone ertönte lauter als je. Es hieß,

der Angriff sollte mit Hilfe der eingebornen Miliz-Compagnien und deren Artillerie wiederholt werden, und massenhaft häuften sich abermals das Loasferthum an zwei Punkten, der 5. Str. und am Kanal, an. Auch über dem „Rhein“ wurde es wieder lebendig und die eingenommenen Stellungen hatten mit den gestrigen wieder manches Aehnliche, nur war auf Seiten der Germanen etwas mehr Zuversicht und auf Seiten der Amerikaner etwas mehr Zurückhaltung von der Vine-Straße zu bemerken.

Auf amerikanischer Seite thaten sich Jack Dennis, ein verrufener Loasfer und geschlagener Candidat für das Polizeirichteramt, und Gen. Sargent durch aufreizende Reden hervor. Die Aufregung am heutigen Tage war weit allgemeiner, als Tags vorher; sie hatte alle Klassen der eingebornen Bürger erfaßt, jedoch auch zugleich einen anderen Charakter angenommen. Schon der bloße Gedanke, daß die Deutschen sich gewehrt und zwar mit blutigem Erfolge, war den Amerikanern kaum faßlich. Man sah jetzt ein, daß gewaltige Rechnungsfehler begangen worden waren; die tief eingewurzelte Vorstellung von der endlosen Geduld der Deutschen war mit einem Schläge über den Haufen geworfen worden. Nach den Erfahrungen der Nacht hielt man sie jetzt zu Allem fähig. Die Befestigungen über dem „Rhein“ wurden als furchtbar geschildert; jedes Haus, hieß es, sei in eine Festung verwandelt. Der „Columbian“ sagte wörtlich über den Angriff: „Wir wissen nicht, ob wir mehr die Thorheit der heißblütigen amerikanischen Jünglinge beklagen oder deren Heldenmuth bewundern sollen, gegen solche Befestigungen Sturm zu laufen.“

Die Miliz-Compagnien hatten inzwischen die in der Vine- und Walnut-Straße über den Kanal führenden Brücken besetzt — angeblich um die Menge zurückzuhalten. Wie sehr aber ihren Absichten zu mißtrauen war, bewies die Thatsache, daß der Pöbel neuen Muth faßte und in der Vine-Straße in drohender Haltung bis zur 12. Straße vorrückte. Die Reihen der Deutschen verdichteten sich ebenfalls und der Ruf zu den Waffen ertönte abermals. Die Turner ließen den an ihre Halle stoßenden Holzhof scharf bewachen, weil sie in Erfahrung gebracht, daß gestern Nacht zwei Know-nothing-Brüder den Auftrag hatten, den Holzhof und damit die Turnhalle in Brand zu stecken. Das Unternehmen war gescheitert, weil die Abgesandten auf der Kanalbrücke im Gedränge die Pechkränze und den Muth verloren hatten.

Eine Anzahl hervorragender Amerikaner, wie Richter Storer, Chambers, Stadtrath Anderson u. A. waren in der Zwischenzeit bemüht gewesen, einen Vergleich zu Stande zu bringen, um weiteres Blutvergießen zu verhüten. In der Turnhalle kamen sie mit den Bevollmächtigten der Deutschen zusammen, und man kam endlich überein, wenn mit den Geschützen der

Amerikaner das Gleiche geschähe, die Kanone in dem Arsenal abzuliefern. Dies geschah. Auf dem Rücken eines „Truck“ trat der metallne Zankapfel die Reise nach dem Zeughaus an und gelangte auch glücklich bis an die Ecke der 4. Straße und den Broadway. Dort wurde er von dem Mob den Händen des Sheriffs entrisen und im Triumph wieder kanalwärts gefahren. Die Friedensstifter kamen nun wieder angesprengt, um auch die Herausgabe der Lafette zu erwirken. Neue Differenzen. Viel wurde nun hin- und hergeritten und gestritten. Zuletzt ging das Gerücht, der Pöbel in der untern Stadt hätte das Zeughaus gestürmt, sämtliche Waffen aus demselben genommen und mache sich an das Werk, die irischen Wards zu entwaffnen, um bei dem Hauptangriff den Rücken frei zu bekommen. Alles wurde geglaubt und die Aufregung wuchs wieder mit jeder Minute.

Aber die Götter lenkten es gnädig. Mayor Snellbaker ließ in der Walnut-Straße auf der amerikanischen Seite des Kanals — ein Seil über die Straße spannen. Was die Achtung vor dem Gesetz und die Furcht vor den Schüssen der Deutschen nicht bewirken zu können schien, sollte durch die Macht der hänsfren Seil-Idee erreicht werden. Der kühne Gedanke erregte bei Freund und Feind allgemeine Heiterkeit und der Bürgermeister verließ enttäuscht den Platz.

Unterdeß waren die Unterhandlungen zu einem Schlusse gekommen. Die Deutschen gingen von der Ansicht aus, daß die Kanone den Rowdies zum bloßen Vorwand dienen sollte, um Streit zu bekommen. Um nun bei den unvermeidlich scheinenden Kämpfen in den Augen Aller, selbst der Vorurtheilsvollsten, in unbezweifeltem Rechte dazustehen, beschloß man, auch diesen letzten Vorwand zu vernichten. Die Herren vom Committee wurden für die richtige Deponirung des Geschützes im Arsenal mit ihrer persönlichen Ehre verantwortlich gemacht und die Lafette ihnen übergeben. Kaum war sie jedoch abgegangen, so geschah, was man erwartet hatte: die Nachgiebigkeit hatte nur dazu gedient, die Frechheit der Rotte zu vermehren. Ein neuer Emissär kam angeritten mit der bescheidenen Zumuthung, die Turner und Freimänner sollten ihre sämtlichen Waffen abliefern. Ein grimmes Lächeln trat auf die Gesichter der Revolutionäre und der höfliche Bescheid wurde ertheilt, daß nicht nur die Waffen, sondern auch die ganze Munition zur Verfügung stehe, falls die Herren Knownothings sich persönlich nach denselben bemühen wollten. Ohne den Rath zu befolgen, wiegelten die Führer ab und der Mob ging schließlich auseinander.

Ungetheilte Freude herrschte in „Deutschland“ ob des unblutigen Sieges und die aus Gründen der Vorsicht geschlossen gehaltenen Bierquellen fingen wieder an zu sprudeln. — Da knallte plötzlich eine Salve von der Vine-Straße herüber. Die Trinker sprangen von ihren Sitzen und standen

im nächsten Augenblick in Reih' und Glied, Gewehr im Arm. Man bedurfte jedoch ihrer Hilfe nicht. Eine vorlaute Rote neuangekommener Logenbrüder von Auswärts wollte auch ihren Spaß haben und hatte wieder von der Vine-Straßen-Brücke Besitz genommen und war' sogar bis 12. Straße vorgebrungen. Nur wenige Gruppen von deutschen Bürgern befanden sich auf der Straße. Die fremden Brüder begannen ermutigt mit Steinen zu werfen und maßlos zu schimpfen. Da sammelte sich ein Häufchen Deutscher und setzte sich unter Hurrahrufen und dem Abschießen blinder Schüsse gegen den Feind in Bewegung. Dieser rannte spornstreichs der Brücke zu und kam erst 2 – 3 Squares unterhalb derselben zum Stehen. Die Brücke wurde nochmals von den Deutschen besetzt, bis der Mayor mit einer Polizeimacht erschien und versprach, die Brücke freizuhalten. Die schimpflich Zurückgeschlagenen übten später in der untern Stadt feige Rache an wehrlosen, meistens von der Arbeit heimkehrenden Deutschen.

Aus Kentucky und aus dem Innern von Ohio langte immer noch großer Zuzug von Knownothings an, die alle ihren Spaß haben wollten und sich zusammenrotteten, ohne jedoch thätlich vorzugehen. Doch auch die Deutschen erhielten Verstärkung. Die Turner von Hamilton kamen zahlreich und auch von Xenia war ein Vertreter anwesend mit der Weisung, wenn nöthig, nach Hilfe zu telegraphiren. Mit den Irländern wurden Raketen-signale vereinbart, im Falle ein Angriff erfolgen sollte. Die Nacht verlief jedoch ruhig, nur daß man sich noch turnerischerseits den Spaß gönnte, mit einigen blinden Schüssen die Knownothing-Besatzung der Vine-Straßen-Brücke zu verjagen.

Auf den darauffolgenden Tag, Donnerstag, hatte die „Times“ eine große Demonstration zu Ehren der Beisetzung des gefallenen Newporter Bully Munroe angekündigt. Die Betheiligung blieb aber hinter der Erwartung zurück. Eine zweite großartige Prozession am Sonntag, die den deutschen Stadttheil durchziehen sollte, fiel auch ziemlich kläglich aus und hielt sich in respektvoller Entfernung vom „Rhein.“

Und somit hatte der Belagerungszustand sein Ende erreicht, nachdem derselbe beinahe eine Woche gedauert hatte. Die Aufregung dauerte aber noch ziemlich lange und bei jedem Feuerlärm war man auf einen Wiederausbruch gefaßt. Bei dem nächsten regelmäßigen Turntage wurden von dem benachbarten Holzhoze zwei Schüsse abgefeuert und die eine Kugel schlug einige Zoll über dem Kopfe des Turmwarts in die Bretterwand. Natürlich wurden sofort Schritte gethan, einem Guerillakriege der Loasferbanden zu begegnen.

Außer den beiden Kentuckiern, die bei der Affaire am Dienstag Abend

auf dem Platze blieben, sind noch zwei Todesfälle auf der nämlichen Seite bekannt geworden, eine Anzahl Verwundete liegt noch schwer darnieder.

---

## Die vier „F.“

---

Der Turngemeinde in Boston gewidmet.

---

Fromm, frei, fröhlich, frisch!  
Welch' ein herrliches Gemisch! —  
Muthig, muthig, Turnerjugend,  
Ist dein Cultus wahre Tugend,  
O, so üb' ihn fromm und frei,  
Fröhlich, frisch und ohne Scheu.

Frisch, fromm, fröhlich, frei  
Ist die echte Turnerei;  
Kraft im Arme, Muth im Herzen,  
Alt im Ernst und jung bei Scherzen —  
Das ist so der rechte Mann,  
Wie die Welt ihn brauchen kann.

Gut, Blut, Leben, Ehr'  
Sehen wir, als starke Wehr,  
Muthig ein im großen Streite,  
Ohne Wortgepräng' und Eide.  
Händedruck und „Ja“ und „Nein,“  
Das muß wahr und ewig sein.

P. Wagner.

---



## Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten.

### VIII.

Innere Zustände. — Rückgang des Turnbetriebs. — Ursache und Wirkung. — Vorort in Cincinnati. — Veranlassung und Ursachen der Bundeswirren.

Die Tagssagung in Buffalo hatte prinzipiell alle Erwartungen, die das fortschrittlich gefinnte Element der deutsch-amerikanischen Bürger hegte, erfüllt. Sie hatte dem Bund eine Plattform gegeben, in welcher klar und deutlich die Reformforderungen der Zeit: die Bekämpfung der Sklaverei, des Nativismus und des Temperenzzwanges zum Ausdruck gebracht wurde, und hatte also nach dieser Richtung hin voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan. Dem gleich wichtigen Theil der Bestrebungen des Bundes, der körperlichen Ausbildung — dem Turnbetrieb — gegenüber war dieses jedoch nicht geschehen, und gerade nach dieser Seite hin wäre ein Einschreiten ihrerseits so nothwendig gewesen. Nicht nur das Vereinsturnen zeigte bereits deutliche Spuren des Rückschlusses, auch die Turnschulen litten bedenklich unter der Ungunst der Verhältnisse, so daß nur die größeren Vereine, denen Turnlehrer zur Verfügung standen, sich auf der errungenen Höhe erhalten konnten.

Die Tagssagung versäumte, trotzdem sie zwei Redakteure für das Bundesorgan anstellte, Vorkehrungen zu treffen, daß auch turnerische, die Förderung des Turnbetriebs und des inneren Vereinslebens bezweckende Artikel beschafft wurden, auf deren Nothwendigkeit mehrfach und eindringlich hingewiesen wurde. Ebenfalls wurde für die Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte nicht das Mindeste gethan. Die politische Richtung des Bundes wurde eben als die Hauptsache betrachtet, und man gewöhnte sich daran, das Turnen den Vereinen selbst zu überlassen, ohne für nothwendig zu finden, fördernd und anregend nachzuhelfen. Man glaubte genug gethan zu haben, wenn man mit den Bundesfesten ein Preisturnen verband und bei diesen Gelegenheiten die Sieger mit Werthgegenständen belohnte.

Aber noch andere Ursachen waren vorhanden, welche auf das Turnen ungünstig einwirkten. Zunächst der nach und nach stattfindende Rücktritt vieler der älteren Turner von den Turnplätzen, welcher sich um so mehr fühlbar machte, als der jüngere, hier erzogene deutsch-amerikanische Nachwuchs, mehr noch als heute, deutschen Bestrebungen fremd und ohne Verständniß gegenüberstand. Trotzdem in jene Zeit der erste Versuch zur Grün-

dung von -Böglingsvereinen fällt (in Cincinnati durch Fr. Vertsch und Martin Meyer, in New York durch R. Gifler, G. Freggang und H. Mehner, in Pittsburg durch C. Conrad und in Milwaukee durch L. Gräser), so führte diese Einrichtung doch nicht zu dem gewünschten Resultat eines Masseneintritts jüngerer Leute in die Turnvereine, obwohl, wie gleich bemerkt werden mag, unter den in diesen Böglingsvereinen für die Turnvereine herangebildeten Mitgliedern sich Kräfte befanden, die in späteren Jahren eine Stütze und Stütze des Turnwesens wurden und heute noch treue Anhänger der Turnsache sind. Weiter mag noch erwähnt werden, daß die turnerische Einwanderung jener Zeit, die sich den Turnvereinen anschloß, in Folge des jahrelangen Drucks, der nach der Reaktionsperiode von 1848-'49 in Deutschland auf der Turnerei lastete, weder so zahlreich war, noch die turnerische Fertigkeit mit herüberbrachte, wie dieses bei der Einwanderung in den ersten Bundesjahren, zum großen Theil bei den Gründern der Turnvereine selbst, der Fall war. Erst die Einwanderung in den sechsziger Jahren, nachdem das Turnen in Deutschland selbst wieder einen so großartigen Aufschwung genommen hatte, brachte unseren Turnplätzen jene gebiegenen Kräfte wieder, die neubelebend auf sie einwirkten.

Angeichts dieser Sachlage wäre es also eine unverkennbare Aufgabe der Tagssagung gewesen, dem Turnen die größtmöglichste Aufmerksamkeit zu widmen, um die erzielten Resultate auf diesem Felde zu behaupten; nicht minder wäre es die Pflicht des Vororts gewesen, der Tagssagung durch geeignete Vorschläge zu Hilfe zu kommen. Daß es nicht geschah, ist doppelt zu bedauern, denn diese Sorglosigkeit rächte sich bis in die neuere Zeit durch eine dem Turnen gegenüber häufig zu Tage tretende Gleichgiltigkeit einerseits und andererseits dadurch, daß man sich daran gewöhnte, dasselbe anstatt in ihm die Grundlage des Vereinslebens zu sehen, wie es in den ersten Bundesjahren der Fall war, es als von minderer Bedeutung der prinzipiellen Richtung gegenüber ansah. Später suchte man freilich durch den sogenannten Turnzwang und durch künstliche Mittel den Fehler wieder gut zu machen.

Für das innere Vereinsleben hatte jene Sorglosigkeit und Hintansetzung des Turnens noch die unangenehme Folge, daß sich Streitigkeiten, die öfters einen erbitterten Charakter annahmen, zwischen den Turnern erhoben, die die politische Thätigkeit als das eigentliche Feld des Bundes und der Vereine betrachteten und den sogenannten praktischen Turnern, die die Hintansetzung des Turnens bitter empfanden, und da sie dieselbe als eine Folge der in den Vordergrund geschobenen politischen Tendenz ansahen, derselben gleichgiltig gegenübertraten. Wäre zu jener Zeit das Turnen mit der Thätigkeit auf politischem Gebiete in gleiche Linie gestellt worden, so wären dem Bunde nicht nur manche innere Kämpfe erspart geblieben, das

Vereinsleben hätte sich wohl auch zu einer höheren Blüthe entfaltet, anstatt in bedenklicher Weise rückwärts zu gehen. Ja noch mehr, das Turnen selbst, das erst in neuerer Zeit bei dem amerikanischen Theil der Bevölkerung als Erziehungsmittel Beachtung findet, müßte heute nicht für seine Anerkennung kämpfen. Das deutsche Turnsystem würde unbestritten das Feld behaupten, da ihm Jahrzehnte lang von keiner Seite eine Concurrenz hindernd im Wege stand.

\* \* \*

Am 28. Oktober 1855 trat der neue Vorort in Cincinnati sein Amt an; er bestand aus nachstehenden Mitgliedern der Turngemeinde:

H. Esmann, erster Vorsitz.

Fr. Bertsch, zweiter Vorsitz.

C. Köhne, erster Schriftführer.

J. C. Werner, zweiter Schriftführer.

W. Rothacker, correspondirender Schriftführer.

J. Böhm, Schatzmeister.

M. Eggers, Buchhalter.

M. Wagner, Beisitzer.

C. B. Bechmann, Beisitzer.

Zieht man außer jenen oben angedeuteten Mißständen, für welche der neue Vorort in keiner Weise verantwortlich war, noch weiter in Betracht, daß er sein Amt mit einer großen Schuldenlast übernahm, für welche nicht nur in keiner Weise Deckung vorhanden war, die im Gegentheil sich eher noch zu vergrößern als zu verringern drohte, sowie daß er sich neben einer Redaktion befand, die durch die Tageszeitung so gut wie unabhängig von ihm gemacht worden, also durchaus seiner Controлле entrückt war, so muß man eingestehen, daß wohl kein Vorort im Turnerbunde unter schwierigeren und mißlicheren Umständen das übertragene Amt übernahm. Dazu kam noch, daß die „Turnzeitung“ vom 1. November an geschäftlich ebenfalls durch den Vorort betrieben wurde, indem ein Geschäftslokal, Typen und Setzer der Redaktion zur Verfügung gestellt wurden. Mit der „Turnzeitung“ wurde zugleich eine monatliche Beilage ausgegeben, welche alle besonderen turnerischen Angelegenheiten, Berichte, Bekanntmachungen u. s. w. enthielt.

Der Bund ging einer unheilvollen Zeit entgegen; drohende Gefahren warfen ihre Schatten voraus, ein Gefühl der Unzufriedenheit wurde rege und es bedurfte nur eines geringfügigen Umstandes, diesem Gefühle auch einen öffentlichen Ausdruck zu geben. Das letztere ließ nicht lange auf sich warten und es reichten sich zwei Ereignisse die Hand, die weder ihrem Wesen noch ihrem Ursprung nach in irgend einer Verbindung standen, die aber dennoch in Folge ihres Zusammentreffens verhängnißvoll für den

Bund wurden. Das erste, wichtigere war der Austritt einiger südlichen Turnvereine aus dem Bunde in Folge des die Sklaverei verdammennden Paragraphen der Plattform, und das zweite eine vom socialdemokratischen Turnverein in Baltimore, durch ein Rundschreiben angeregte Agitation gegen verschiedene Bestimmungen der Tagung. Das Schriftstück, obgleich nicht prinzipieller Natur, trug doch der herrschenden Stimmung Rechnung, und so wohlgemeint es entschieden war, es hätte zu keiner ungünstigeren Zeit erscheinen können.

Die Stellung der Turnvereine in den Sklavenstaaten war nach der Buffaloer Tagung eine wesentlich andere geworden. Weniger in den Grenzstaaten als in jenen, in welchen später die Secessions-Ordinanz angenommen wurde. Das in diesen Grenzstaaten stärker vertretene deutsche Element gab den Turnvereinen einen Rückhalt, den die Vereine in den Secessionsstaaten entbehrten.

Manchem Turner im Süden mochte die Sachlage, selbst wenn er prinzipiell mit der Plattform einverstanden war, doch bedenklich erscheinen. Es hieß jetzt offen für ein Prinzip eintreten und alle Konsequenzen in den Kauf nehmen, für welches bis jetzt nur die im Süden tödtlich gehaßten Abolitionisten Partei ergriffen hatten. Die Plattform des Turnerbundes war über Nacht ein geschichtliches Dokument geworden, welches je nach der Parteilstellung von der Presse des Landes, der englischen nicht minder, entweder mit vollen Backen gepriesen oder mit tödtlichem Haß angegriffen wurde. Dabei steuerte das Land einer Präsidentenwahl entgegen, bei welcher die politischen Wogen um so höher stiegen, als die Freiboden-Partei (Free Soil Party) zum erstenmal in der Person des Gen. John C. Fremont einen eigenen Candidaten aufgestellt hatte.

Zum Theil aus Rücksicht auf ihre Existenz, die sie gefährdet glaubten, reichte doch in den Sklaven - Staaten der Verdacht des Abolitionismus schon hin, persönlicher Gefahr ausgesetzt zu sein, zum Theil auch aus prinzipiellen Gründen, der Vertreter des Charleston Turn-Vereins hatte sich ja offen für die demokratische Partei, die damalige Prosklaverei-Partei, auf der Buffalo Tagung erklärt, erklärte kurz nach derselben der letztere Verein seinen Austritt; ihm folgten bald die Vereine in Savannah, Mobile und Augusta, der Houston (Texas) Turn-Verein hatte bereits vor der Tagung diesen Schritt gethan.

Eine einfache Austritts-Erklärung mit allenfalliger Angabe der Gründe würde diesem Schritte wohl nur eine vorübergehende Bedeutung gegeben haben; statt dessen sah sich jedoch der Charleston Turnverein veranlaßt, seinen Austritt in einer demonstrativen Weise zu erklären und ließ demselben sofort den Versuch folgen, alle südlichen Vereine zu dem gleichen Schritte zu ver-

anlassen mit dem ausgesprochenen Zwecke, einen neuen Turnerbund auf südlicher Grundlage zu bilden.

Der Verein sandte folgendes Schreiben an sämtliche südliche Turn-Vereine :

„Charleston, 21. Oktober 1855.

Im Auftrage des Vereins habe ich Euch die Mittheilung zu machen, daß wir in einer am 9. Oktober d. J. abgehaltenen Generalversammlung den Beschluß gefaßt haben, unseren Austritt aus dem Bunde anzuzeigen, welches auch bereits geschehen ist.

Dieses geschah, wie Ihr Euch denken werdet, in Hinsicht auf die Beschlüsse, welche bei der letzten Tagung über die Sklavenfrage passiert sind. Welche Maßregeln Ihr in der Sache getroffen habt oder noch treffen werdet, wissen wir freilich nicht; jedoch scheinen, unserer Ansicht nach, die Turn-Vereine in den Sklavenstaaten einen schwierigen Standpunkt zu bekommen, wenn sie nicht ein Gleiches thun.

Mit Bezugnahme auf Obiges, bitten wir Euch um eine baldige Antwort, was Ihr zu thun gesonnen seid und bemerken zugleich, daß wir an alle südlichen Vereine ein gleiches Schreiben abgesandt haben, um die etwaige Stimmung zu einer Vereinigung derselben zu hören.

Der Charleston Turn-Verein.“

Der Verein in Savannah ging noch weiter. Seine Beschlüsse lauteten :

„1. In Folge der Beschlüsse der Convention in Buffalo können wir nicht mehr Mitglieder des Turnerbundes sein und ahmen den Vereinen zu Charleston, S. C., und Houston, Texas, nach.

2. Jene Beschlüsse sind unausführbar, unverträglich mit südlichen Rechten und Interessen und beweisen eine grobe Unkenntniß vom südlichen Leben.

3. Wir empfehlen allen südlichen Turnvereinen Abtrennung vom Bunde, als das einzige Mittel gegen die Gemeinschaft mit den nördlichen Abolitionisten und empfehlen auf's Dringendste eine Vereinigung der abgetretenen Gesellschaften auf einer durchaus südlichen Plattform.“

Das Projekt scheiterte gründlich an der Gesinnungslosigkeit und Bundestreue der übrigen Vereine, die mit Entschiedenheit das Ansinnen zurückwiesen und verdammten. Selbst unter den ausgetretenen Vereinen fand der Plan keine Unterstützung und der schlechte Erfolg ermutigte zu keinem weiteren Versuch. Besonders rühmlich anzuerkennen ist das entschiedene Auftreten der Turnvereine in Wheeling und St. Louis dem Projekte gegenüber.

Die Austritts-Erklärung der erwähnten vier Vereine und mehr noch der vom Charleston- und Savannah-Verein unternommene Schritt wurde als eine Herausforderung angesehen und mit Entrüstung und Erbitterung Seitens der Turner und der freisinnigen Presse entgegengenommen, während natürlich auch die gegnerische Presse Kapital für sich daraus zu schlagen suchte. Die Gelegenheit erhielt dadurch eine Bedeutung, die sie eigentlich nicht hatte, sondern erst durch die leidenschaftliche Behandlung, die ihr zu Theil wurde, erfuhr, um so mehr als gerade in der „Turnzeitung“ die Angelegenheit in der heftigsten Weise zum Ausdruck kam. Die damalige politische Aufregung, der übliche journalistische Ton, die Entrüstung konnten zwar der „Turnzeitung“ als Entschuldigung dienen, aber trotz alledem war die Mißbilligung, die diese Handlungsweise der Redaktion von Seiten vieler Bundesmitglieder erfuhr, eine gerechtfertigte. Gerade die „Turnzeitung“ hätte durch ein leidenschaftsloses, würdiges und besonnenes Auftreten der ganzen Sache die Spitze abgebrochen, und man wäre im Turnerbunde einfach darüber zur Tagesordnung übergegangen. Der Bestand des Bundes wurde in keiner Weise gefährdet und der Verlust dieser Vereine wäre sehr leicht zu verschmerzen gewesen.

Da erschien unterm 26. November 1855 das Baltimorer Rundschreiben. Es lautete:

#### **Der Social-demokratische Turnverein zu Baltimore,**

als Glied des socialistischen Turnerbundes, welcher bisher mit wahrer Treue und vollem Enthusiasmus an demselben hing, fühlt sich in seinen Erwartungen der zu Buffalo gefaßten Tagjakungsbeschlüsse bitter getäuscht und sieht in Folge dessen einer „Katastrophe“ im Bunde entgegen.

Da wir nun als treue Anhänger des Bundes denselben vor einer in Aussicht stehenden Zerspitterung schützen wollen, so protestiren wir auf das Entschiedenste gegen die auf der Tagjakung gefaßten folgenden Beschlüsse:

1. Daß zwei Redakteure für ein wöchentliches Blatt mit einer Besoldung von \$1500 angestellt sind. Nicht als ob wir \$750 für einen Redakteur zu hoch finden, sondern wir sehen keine Nothwendigkeit, zwei Redakteure zur Redigirung eines wöchentlichen Blattes anzustellen, und halten demnach die Bezahlung der doppelten Summe für Luxus.

Wir schätzen das geistige Wohl, welches durch die beiden Redakteure hervorgebracht wird, sehen uns aber genöthigt, Rücksicht auf die materiellen Verhältnisse zu nehmen, indem die Mehrzahl der Turner der arbeitenden Klasse angehört, und folglich es jedem Verein schwer fällt, die Summe für die „Turnzeitung“ aufzubringen.

2. Daß der Preis der „Turnzeitung“ für die Nichtturner auf 5 Cents

festgesetzt ist. Hierin finden wir eine Hemmung in der Verbreitung unserer Sache, indem der größere Theil unserer Gönner zurückstehen wird, die „Turnzeitung“ zu halten, und es doch unsere Pflicht ist, sie so viel als möglich zu verbreiten zu suchen.

3. Gegen die Annahme der Entschuldigung des Bundeseschachmeisters (inclusive der Bundesbeamten). Wir legen hiermit ein Mißtrauensvotum gegen dieselben ein, indem sie sich erdreisteten, mit grenzenlos verwirrten Rechnungsbüchern vor den Delegaten zu erscheinen. Es liefert uns dieses einen Beweis, wie nachlässig die Beamten den Bund verwaltet haben.“

„Da wir nun sämmtlichen Bundesvereinen unsere Ansicht hierüber zu wissen thun, fordern wir sie im Interesse des Bundes auf, ebenfalls die oben angeführten Oppositionspunkte zu berathen und ihre Meinung über dieselben uns schriftlich mitzutheilen, damit wir sehen, ob zwei Drittel der Vereine unserer Opposition beistimmen. In Bezugnahme auf Obiges bemerken wir noch, daß es durchaus nicht unsere Absicht ist, hierdurch eine Wühlerei im Bunde herbeizuführen, sondern das Gegentheil, wir suchen demselben eine sichere Existenz zu gründen.

Im Auftrage des sozial-demokratischen Turnvereins zu Baltimore:

F r. M ü l l e r, corresp. Schriftw.“

In dem Ton des Schriftstückes ist das Bestreben ersichtlich, durch eine möglichst kräftige Sprache, eine an sich geringfügige Sache zu einer großen Bedeutung aufzubauschen und es war wohl auch mehr der Ton als das Verlangen selbst, was die Vereine gegen dasselbe in Harnisch brachte.

Die Anstellung zweier Redakteure, der Verkaufspreis der „Turnzeitung“ an Fremde und das nachträgliche Mißtrauensvotum gegen die früheren Bundesbeamten stehen doch wahrhaftig in keinem Verhältniß zu der in Aussicht gestellten Gefahr einer bevorstehenden „Katastrophe“ und Zersplitterung und der Verein hatte wohl Ursache, am Schlusse des Schriftstückes zu erklären, daß ihm die Absicht, „eine Wühlerei im Bunde herbeizuführen“, fern liege; aber viele Vereine faßten das Schriftstück im letztern Sinne auf und waren dem Verein für seinen Versuch, den Teufel an die Wand zu malen, nicht gerade dankbar. Der Vorort selbst, welcher auffallender Weise das Rundschreiben und seine Entgegnung erst im Februar 1856 bringt, faßte die Angelegenheit von demselben Standpunkte auf und schrieb am Schlusse seiner längeren sachlichen Erklärung darüber: „Wir wollen gerne glauben, daß Baltimore die Absicht nicht hat, eine ‚Wühlerei‘ im Bunde hervorzu- rufen, sondern daß es demselben im Gegentheil eine sichere Existenz schaffen will, aber Zeit und Mittel sind hierzu übel gewählt. Denn gerade durch solches Vorgehen, durch solche a u ß e r o r d e n t l i c h e Wege — die nur

bei prinzipiellen Fragen angewendet werden sollten — wird Uneinigkeit und Zwietracht gesät und eine ‚Katastrophe‘, die Baltimore vermeiden will, gewaltsam herbeigeführt.“

Während, wie bereits erwähnt, die einzelnen Vereine das Schriftstück entweder einfach bei Seite legten oder in ablehnender Weise beantworteten, gab es dem Vorstand des N. Y. Turnvereins Veranlassung, die umliegenden Vereine zu einer Delegatensitzung auf den 16. Dezember einzuladen, um über die Vorschläge Baltimore's zu berathen und um zugleich „das freundschaftliche Verhältniß und den Verkehr mit den Nachbarvereinen zu heben und besonders den kleinen Vereinen, welchen das Beschieden der Tagssagung durch einen eigenen Delegaten zu schwer fällt, Gelegenheit zu geben, ihre Ansichten und Wünsche in Bundes- und Vereinsangelegenheiten auszusprechen.“ Diese Delegatensitzung war von acht Vereinen beschiedt, nämlich Brooklyn, Harlem, Newark, Paterson, Poughkeepsie, Union Hill, Williamsburgh und New York; die Einladung war an 14 Vereine ergangen. (Nachträglich sandten noch folgende Vereine ihre Zustimmung zu den gefaßten Beschlüssen ein: Baltimore, Bloomingdale, Bridgeport und Morrisania. Elizabethtown erklärte, keine Gründe für die Beschlüsse finden zu können.)

Das Protokoll der Verhandlungen ist in den „Erklärungen des New Yorker sozialistischen Turnvereins“, eines Rundschreibens an die Vereine des Turnerbundes, welches er unter'm 4. Juli 1856 zu seiner Rechtfertigung versandte, abgedruckt (auf den weiteren Inhalt wird später noch Bezug genommen) und lautet:

**Protokoll der Delegaten-Sitzung vom 16. Dezember 1855  
in New York.**

„Nach Eröffnung der Versammlung erklärte New York auf mehrseitige Anfragen, daß keine Anträge zur Abstimmung gebracht werden könnten, welche mit den Beschlüssen der Buffalo Tagssagung im Kontrast ständen; daher könne auch über die Baltimorer Beschlüsse wohl berathen, aber nicht bindend abgestimmt werden. Die erste Frage, welche die Beschlüsse des Baltimorer Vereins zur Debatte brachten: Ob ein oder zwei Redakteure? wurde, mit Ausnahme der Newarker Delegaten, von allen Anwesenden zu Gunsten des jetzt Bestehenden beantwortet. Die zweite Frage: Ob eine Preisermäßigung der „Turnzeitung“ für Nichtturner praktisch sei? wurde verneint, mit dem Bemerken, daß Turner, welche zur Verbreitung der „Turnzeitung“ zu einem geringeren Preise als à 5 Cents per Nummer beitragen wollten, dazu ja Gelegenheit hätten, wenn sie die Zeitung zum Kostenpreise abgäben. Ueber die Annahme der Bücher Seitens der Tagssagung konnte nur auf die Rüge, welche der Vorort bereits erhalten habe, aufmerksam gemacht werden. Hierauf wurde zu allgemeinen Verhandlungen übergegangen.



Der Delegat von Poughkeepsie beklagt sich im Auftrage seines Vereins darüber, daß die „Turnzeitung“ zuweilen Artikel enthalte, die durchaus nicht geeignet wären, zur Bildung der Turner oder zum Nutzen des Bundes beizutragen, indem in ihnen eine wirklich pöbelhafte Sprache geführt würde. Zum Beweise verliest er einen Artikel aus No. 2 der „Cincinnati Turnzeitung“: „Deutsche Bedientenseelen“, dessen Schluß, mit Bezug auf die Handlungsweise der wahrscheinlich im Bunde bleibenden Südbereine und des ausgetretenen Charleston Vereins, lautet: „Ehre dem Ehre gebührt und dem Hunde die Peitsche.“ Der Delegat von Poughkeepsie verwahrt sich entschieden gegen die Annahme, als billige er oder sein Verein im Entferntesten die Handlungsweise des Charleston Vereins oder die Prinzipien der Hunterpartei; er halte aber dafür, daß ein derartiges Auftreten, wie es die „Turnzeitung“ eingeschlagen habe, von keinem Nutzen sei und daß man entschieden dagegen protestiren müsse, damit es der Redaktion nicht einmal einfielen, die Turner auch bei anderen Gelegenheiten mit derartigen Ehrenbezeugungen zu regaliren.

Der korrespondirende Schriftwart des New Yorker Vereins verliest hierauf den Schluß eines Briefes, datirt vom 12. November, in welchem er, aufgefordert durch mehrere Gründe, den Vorort auf denselben Punkt aufmerksam gemacht hatte. Der Schluß dieses Briefes heißt: „Wissenschaftliche Artikel, verbunden mit einer Sprache, die man leider so selten in radikalen Blättern findet, sind es, von denen wir unseres Bundes und unserer Zeitung Heil erwarten.“ Da dieser Brief bei Herausgabe der No. 2 der „Turnzeitung“ in Cincinnati eingetroffen sei, so ersucht der New Yorker Schriftwart die Versammlung abzuwarten, ob diese Andeutung unbeachtet bleiben würde, vorläufig aber die Sache als erledigt zu betrachten. Wurde abgelehnt; dagegen New York aufgefordert, dieser Angelegenheit speziell und entschieden Erwähnung zu thun. Der Delegat von Poughkeepsie brachte zu diesem Beschluß noch das Amendement: „Sollten die Schimpfereien in der „Turnzeitung“ fortgesetzt werden, so halten sich die vertretenen Vereine für verpflichtet, die Absehung der Redaktion im Bunde zur Abstimmung zu bringen. Wurde angenommen.

Brooklyn verlangt, daß die eingeladenen und nicht vertretenen Vereine aufgefordert werden sollen, die diskutirten Fragen zu beantworten. Angenommen.

Williamsburgh: Es solle von Seiten der Redaktion dafür gesorgt werden, daß dem Verlangen der letzten Tagssagung Genüge geleistet werde, mehr Artikel über das Technische der Turnerei erscheinen zu lassen.

Poughkeepsie unterstützt dies; besonders sei die Wichtigkeit dieses Punktes für die kleineren Vereine zu berücksichtigen, welche mehr vom Verkehr

abgeschlossen seien und die daher immer im Kreislauf gingen, ohne vorwärts zu kommen. Angenommen.

Korrespondirender Schriftwart von New York: Die Redaktion der „Turnzeitung“ würde sich wahrscheinlich damit entschuldigen, daß ihr keine Einsendungen gemacht worden seien; diese Entschuldigung sei aber haltlos, da sie durch Nichtberücksichtigung mehrerer Einsendungen verschiedenen Inhalts wenig zur Bearbeitung des Feldes der technischen Turnerei aufgemuntert habe. So habe z. B. ein New Yorker Turner (nicht er selbst) das Turnfest in Syracuse besucht und von diesem Fest wie von dem Verein eine Beschreibung eingesandt, ohne davon in der „Turnzeitung“ Etwas zu sehen oder zu hören. Ferner seien in einem Briefe von New York an den Vorort, datirt vom 23. November, Notizen über das Entstehen und die Bestandtheile eines dritten Turnvereins in New York, sowie andere Vereinsnotizen, ganz ohne Berücksichtigung oder Beantwortung geblieben, während der Brief quittirt worden sei.

Poughkeepsie: Ein Turner von dort habe mehrere Male Gedichte eingesendet, ohne je darüber ein Wort zu hören. Es wäre doch gut, wenn man die Strebsamen aufmunterte und die Eillen kurirte; das Schweigen sei aber nicht zu billigen.

Hierauf wurde einstimmig beschlossen: Sollte die Redaktion nicht im Stande sein, die Artikel über das technische Turnen zu schreiben, so solle ihr vom Vorort das nöthige Honorar für derartige Aufsätze in Rechnung gebracht werden.

F. S i g e l stellt den Antrag, man möge Einsendungen direkt an den Vorort und diesen für die Berücksichtigung derselben verantwortlich machen. Angenommen.

Derselbe beantragt: Die Versammlung möge klar und deutlich dagegen protestiren, als hege sie irgend welche Sympathie für die Sklavenhalterpartei, oder als wolle sie mit der Mißbilligung der Behandlung des Charleston Vereins Seitens der „Turnzeitung“ einen Angriff auf die Buffalo Plattform unternehmen. Wurde als selbstverständlich betrachtet und abgelehnt.

Die Anträge des New Yorker Schriftwarts auf Einführung einer gleichmäßigen Bewaffnung und einer passenden Winterbekleidung für Turner, mußten als vorläufig unausführbar und mit den Vereinskassen nicht Schritt haltend beurtheilt und auf den Tisch gelegt werden.“

---

Abichtlich habe ich mich bei dem Rundschreiben des sozial-demokratischen Turnvereins von Baltimore, sowie bei der am 16. Dezember 1855 in New York abgehaltenen Delegatensitzung länger aufgehalten, weil das erstere die unmittelbare Veranlassung und die letztere der direkte Anstoß zu den erbit-

terten Streitigkeiten, die nun im Schooße des Turnerbundes entstanden, und dessen schließlicher Trennung waren.

— Wenn die Geschichte in der That eine Lehrmeisterin ist, so sollte der nun folgende Zeitabschnitt für die Turnerschaft doppelt eine solche sein. Die Periode von 1856—59 bildet in der Geschichte des Turnerbundes das trübste Kapitel. Es ist ein Kapitel selbstverschuldeten Verfalls, hervorgerufen durch Eigensinn und Rechthaberei und durch den Mangel an jener Mäßigung, jenem gegenseitigen Vertrauen und jener Achtung, mit welcher sich Turner in allen Lebenslagen und Verhältnissen, in ihrem Streben und auch in ihren Kämpfen begegnen sollten. Die Wunden, die dadurch der Turnerei und der gerade damals so nothwendigen Eintracht und der Erstarkung des Bundes geschlagen wurden, sind zwar vernarbt, aber noch immer sichtbar. In der Geschichte des Turnerbundes werden sie als Merkmal begangener Mißgriffe nicht verschwinden, der heutigen Turnerschaft sollten sie aber nichts mehr als eine geschichtliche Erinnerung sein. —

Ueber die Zweckmäßigkeit der Berufung einer Delegatensitzung nach New York mag man getheilter Ansicht sein, umsomehr, als der zweite angegebene Grund, „den kleinen Vereinen Gelegenheit zu geben, ihre Ansichten und Wünsche in Bundes- und Vereinsangelegenheiten auszusprechen“, eher eine Versammlung vor der Tagssatzung veranlaßt haben sollte als nachher; aber die Berechtigung dazu kann den Vereinen nicht bestritten werden. Die Beurtheilung jedoch, die sie fand, und die Behandlung, die sie von der Redaktion des Bundesorgans erfuhr, die die betreffenden Vereine in gleiche Linie mit den ausgetretenen südlichen Vereinen stellte, kann in keiner Weise gerechtfertigt werden.

Die in Albany unter der Redaktion von Otto Reventlow erscheinenden „Freien Blätter“ eröffneten den Reigen der Angriffe gegen die Vereine, indem sie die Beschlüsse: „reaktionäre Bestrebungen gegen die Prinzipien des Turnerbundes“ nannte. Andere folgten. Die Beschlüsse sollten „in bundesfeindlicher Absicht“ gefaßt worden sein und den „Versuch einer Demonstration gegen die Plattform des Bundes“ enthalten und die Versammlung selbst wurde „als im Einverständniß und im Interesse der Sklavenhalterpartei, abgehalten“ erklärt. Nun, alles dieses in den Beschlüssen zu lesen, dürfte einer vorurtheilsfreien Auffassung schwer fallen. Aber noch nicht genug. Die „Turnzeitung“, die alle diese Beschuldigungen aus den verschiedenen Blättern abdruckte, ohne die Beschlüsse der Delegatensitzung oder einen Protokollauszug zu bringen, ging weiter; sie gab Veranlassung zu dem Glauben, indem sie das Vorgehen der Vereine in eine Verbindung mit einigen Artikeln der demokratischen Presse, die natürlich wegen der Sklavenfrage entschieden Stellung gegen den Turnerbund genommen, brachte, als

bestände eine Verbindung zwischen den Vereinen und der demokratischen Partei und als würden erstere von der letzteren als Werkzeuge benützt, den Turnerbund zu sprengen.

Daß diese Angriffe von den betreffenden Vereinen nicht mit Stillschweigen, sondern mit Entrüstung aufgenommen wurden, ist selbstverständlich, aber ihre Bethuerungen und Proteste waren vergeblich, ebensowenig fand ihre Vertheidigung in den Spalten der „Turnzeitung“ Raum. Sie wandten sich endlich mit einer direkten Beschwerde an den Vorort mit der Aufforderung, Beschlüsse und Protokoll in der „Turnzeitung“ zu veröffentlichen, da die Angriffe gegen die Vereine ebenfalls darin Platz gefunden hatten. Das betreffende Schreiben lautete:

Der soz. Turnverein zu New York an den Vorort des Turnerbundes!

New York, 25. Februar 1856.

Gut Heil!

Die Angriffe, welche einige Blätter (unter denen sich sogar leider unsere „Turnzeitung“ befindet) auf uns machten, veranlassen uns zu folgenden Erklärungen.

Der Verein von New York wie seine Nachbarvereine sind für die Plattform von Buffalo; sie verwahren sich gegen die Meinung, als hätten sie in ihrer Versammlung vom 16. Dez. v. J. eine Contre-Revolution gegen diese Plattform unternommen. Da der Grund zur Verbreitung dieser Meinung in Unkenntniß mit unseren Beschlüssen vom 16. Dezember, oder in der heimtückischen Absicht, uns zu schaden, gesucht werden muß, so verlangen wir, daß der Vorort die ihm übersandten Beschlüsse, sowie das dieselben begleitende Schreiben, eingeleitet durch unsere heutigen Zeilen, in der nächsten Nummer der „Turnzeitung“ veröffentliche. Sollte unserem gerechten Verlangen nicht genügt oder die Angriffe auf uns in der „Turnzeitung“ fortgesetzt werden, so werden wir weitere Schritte thun.

Zugleich bemerken wir, daß wir den Albany Turnverein, welcher durch Veröffentlichung einer Privat-Correspondenz, wie unserer Beschlüsse, die nur für Turner geschrieben waren, die Fahne des Streites aufpflanzte, vor erfolgter Rechtfertigung nicht als Bruderverein betrachten können.

Für den soz. Turnverein zu New York und die Nachbarvereine:  
N. N.

Das Verlangen der Vereine wurde vom Vorort durch nachstehendes Rundschreiben an die Bundesvereine beantwortet; dasselbe war durchaus nicht geeignet, die Stimmung versöhnlicher zu machen, und mußte sowohl durch seinen Ton, als auch durch seine Auffassung der Streitfrage die Beilegung der Wirren nicht wenig erschweren.

## Rundschreiben

an die Vereine des socialistischen Turnerbundes.

Der Vorort sieht sich genöthigt, eine Angelegenheit durch specielle Publikation vor die Oeffentlichkeit der Vereine zu bringen — welche bereits in der eigentlichen Oeffentlichkeit lebhaft circulirt — nämlich die Angelegenheit der New Yorker Delegaten-Beschlüsse vom 16. Dezember 1855, welche insgesammt gegen Styl, Ton und Inhalt unseres Bundesorgans gerichtet sind.

Die Presse hat in vielfachen Stimmen diese Angelegenheit zu der ihrigen gemacht und unsere Redakteure kollegialisch in Schutz genommen. Es läßt sich daher leicht denken, daß auch die Bundes-Vereine — und mit Recht — bestimmte Schritte vom Vorort in dieser Sache erwarten. Diese sind auch geschehen und hat eine strifte Forderung des New Yorker Turnvereins, die desfalligen Beschlüsse in der „Turnzeitung“ zu publiziren, eine sofortige Veröffentlichung derselben nebst unserem Antwortschreiben als Nothwendigkeit erscheinen lassen. Die anderen bei der bewußten Delegaten-Versammlung vertretenen Vereine der New Yorker „Umgegend“ haben eine derartige Forderung zwar nicht gestellt. Vielleicht sehen sie endlich ein, daß man sie nur gerne in dem Schlepptau der „Empire City“ haben möchte. Jedenfalls dürfen wir annehmen, daß sie die Tragweite des außerordentlichen Schrittes, den sie mitthaten, nicht genug ermaßen. Wir erwarteten überhaupt, daß auch New York von seiner total befremdlichen Art, im Bunde als „imperium in imperio,“ (als Staat im Staate) aufzutreten, abkommen und die alte schöne Liebe zu der einen, großen Turnsache, alle Discordanzen friedlich auflösen wird.

Mit republikanischem Turnergruß,

Der Vorort.

Cincinnati, den 13. März 1856.

---

### Beschlüsse,

welche am 16. Dezember 1855 von den Delegaten der Vereine von New York und Umgegend gefaßt und einstimmig angenommen wurden.

1. Die Versammlung erklärt sich entschieden gegen die gemeinen Ausdrücke und Schimpfereien, wie sie von Seiten der Redaktion der „Turn-Zeitung“ in mehreren Artikeln der „Turn-Zeitung“ gebraucht wurden. Sie ersucht deshalb den Vorort, dafür zu sorgen, daß alle Artikel der „Turn-Zeitung“ in einer anständigen Sprache geschrieben werden. Die Versammlung glaubt, daß das Schimpfen kein Instrument der Besserung sei, sondern eine Waffe gegen uns selbst; es mache uns unverzöhnliche Feinde, statt uns

Freunde zu erwerben; es beehme den Redakteuren die Achtung, die sie nöthig haben, um die Leiter eines Organs freier Männer zu sein.

2. Die Versammlung erklärt, daß wenn diesem oben ausgesprochenen Verlangen von Seiten der Redakteure nicht nachgegeben wird, sie durch ihre Vereine die Absetzung derselben beim Bunde beantragen werde. Die Zeitung erheische von den meisten Vereinen ein großes und schweres Opfer; damit sie aber dieses Opfer werth sei, müsse sie so redigirt werden, wie es die Vereine wünschen und wie es ihr Interesse fordert. Die Zeitung sei da der Vereine wegen und nicht die Vereine der Zeitung wegen. Aus diesem Grunde soll

3. Der Vorort ferner ersucht werden, dafür zu sorgen, daß dem Beschlusse der Tagssagung gemäß, mehr Artikel in Beziehung auf das Technische der Turnerei erscheinen; dahin gehören die turnerischen Uebungen, das Fechten u. s. w. Dies sei besonders für neugegründete Vereine nöthig und für solche, die keine Lehrer haben.

4. Können die Redakteure selbst dieser Aufgabe nicht Genüge leisten, so möge der Vorort für passende Artikel sorgen und, wenn nöthig, die gehörige Aufforderung in der Turnzeitung oder der Extra-Beilage ergehen lassen. Die Kosten für solche Artikel sollen von dem Gehalt der Redakteure bestritten werden.

5. Da von mehreren Delegaten die Klage erhoben und der Beweis geliefert wurde, daß Einsendungen an die Redaktion, wie z. B. Schilderungen aus dem Vereinsleben u. s. w. unbeachtet geblieben sind, so beschließt die Versammlung, daß alle derartigen Mittheilungen von Seiten der hier vertretenen Vereine an den Vorort gemacht werden sollen, der ihre Veröffentlichung in der „Turnzeitung“ besorgen möge.

Wenigstens soll der wesentliche Inhalt solcher Mittheilungen veröffentlicht oder der Grund, weshalb dies nicht geschah, bekannt gemacht werden.

6. Diese Beschlüsse sind an den Vorort einzusenden, ebenso an alle diejenigen Vereine, welche zu dieser Versammlung eingeladen wurden.

Delegaten waren anwesend von: Brooklyn 2, Harlem 2, Newark 2, Paterson 1, Poughkeepsie 1, Union Hill 2, Williamsburgh 2. New York war durch die Mitglieder des Vorstandes vertreten.

New York, den 22. Dezember 1855.

Der Vorstand des Soc. Turnvereins:

F. Sigel,            H. Kluckhohn,  
Ph. Hufeland,    C. Wirth,  
W. Bleidorn,    F. Münich,  
                    H. Mügge.

„Der Vorort des Soc. Turnerbundes zu Cincinnati an den Soc.  
Turnverein in New York.

„Gut Heil!

Wir haben die sogenannten Delegaten-Beschlüsse, welche New York und Umgegend am 16. Dezember 1855 so sehr unerwartet faßten, die aber nur von New York unterzeichnet waren, Anfangs des Monats Februar richtig erhalten und erledigen sie hiermit in Folgendem:

Gleich von vornherein gebührt Euch die ernstlichste Rüge, weil Ihr für Eure Beschwerden, mit Umgang der gesetzmäßigen Bundesbehörde, eine Art Selbsthilfe versucht habt, die einen gewaltigen Appetit nach „provisorischer Regierung“ verräth. Sogar das gedruckte Regierungsblatt fehlte nicht einmal dabei. Es scheint, daß die Doctrine der „Squatter-Souveränität,“ wie sie die New Yorker Staatsbäse so pathetisch und plausibel vorträgt, bei Euch droht, in das Blut überzugehen — sie bezeugte auch darüber öffentlich ihre mütterliche Freude.

Welchen Grund hattet Ihr wohl, einen so außerordentlichen Schritt zu unternehmen und mit Beiziehung Eurer Außenposten eine sogenannte Delegaten-Versammlung zu improvisiren, ohne vorerst den geeigneten Weg einzuschlagen und dem Vorort Eure Beschwerde zur sofortigen Hebung einzureichen? Gewiß keinen. Der Vorort hat Euch durch seine bisherige Thätigkeit in der That keine Veranlassung dazu gegeben.

Ihr kanntet die Lage des Bundes sehr wohl, mußtet daher wissen, daß derartige Manöver seinen Bestand ernstlich gefährden konnten, und doch habt Ihr noch in die Ferne hinaus versucht, für Euer Unrecht, für Eure Usurpation Propaganda zu machen.

Wenn Eure Agitation auf schlechten Boden fiel und ohne Echo blieb, so ist eben nur der gute Sinn der Mehrzahl unserer Bundesvereine schuld.

Befremdete dieses Euer Auftreten schon an und für sich, so wird es noch weit räthselhafter, wenn das Motiv bloßliegt, das Euch dazu bewog. Ihr wollt eine anständige Haltung des Bundesorgans erzielen, ohne eben mit der geringsten Sylbe den Beweis zu liefern, daß dieses Organ „unanständig“ ist. Dem Urtheile der öffentlichen Meinung innerhalb wie außerhalb des Bundes zufolge scheint auch wirklich Euch allein Ehre und Verdienst der Entdeckung anzugehören, daß die „Turn-Zeitung“ „unanständig“ ist.

Mögt Ihr mit dem Tone und Geiste derselben noch so sehr hadern, den Beweis, daß sie ein ordinäres Schimpfblatt ist, werdet Ihr schwerlich zu führen im Stande sein. Wäret Ihr es, so hättet Ihr wahrscheinlich

fröhlich die betr. stylistischen „Corpora delicti“ auf den Anklagetisch geschleppt.

Unsere Redakteure führen gegen religiöse, politische und soziale Reaktion eine ziemlich scharfe Feder, und haben auch jene, aber auch nur jene unserer Turngenossen, welche, wie z. B. die von Charleston, gegen den Bund förmlich conspirirten, pflichtgetreu gegeißelt. Seit der Buffalo Tagssagung, in der ein enthusiastischer, radikal entschiedener Geist wehte, wurde unserer Redaktion das Kampffeld nicht nur angewiesen, sondern auch noch das Schwert mit dem Rufe: „Kämpfe ritterlich!“ in die Hand gedrückt. Sie hat die Losung verstanden. Das ist ihre Ehre und nicht ihr Verbrechen. Die Schranken der Buffalo Plattform sind weit genug, und so lange sie nicht eigenmächtig darüber hinaus reitet oder faul darin campirt, steht uns das Recht nicht zu, sie zu mahnen und zu rügen.

Im Kampfe fallen freilich oft derbe Hiebe, wie sie im Spielfechten nicht vorkommen, und doch

Man kann im Herzen Milde tragen,  
Dabei mit Kolben drunter schlagen.

Aber gar die Censoren unserer Redakteure zu spielen, das fällt uns in Ewigkeit nicht ein. „Dem Censor verdorre die Hand!“ klingt es uns noch aus früheren Tagen in die Ohren. Wir sind nicht nach Amerika gekommen, um Reaktionäre zu werden. Wir huldigen dem Grundsatz:

In allem Andern laß dich lenken,  
Nur nicht im Fühlen und im Denken.

Haben wir irgendwo oder irgendwie unser Veto einzulegen, so versichern wir Euch, daß wir gewiß nicht zu blöde dazu sind.

Eine merkwürdig spießbürgerliche Ansicht habt Ihr Cosmopoliten der Empire City in dem naiven Beschlusse (?) verrathen — daß die „Turn-Zeitung“ der Vereine und nicht die Vereine der „Turn-Zeitung“ wegen da seien. Fürwahr, ein matter Abklatsch der bekannten Wassermann'schen Phrasen!

In unseren Bundesversammlungen lautet es ebenso einfach als entschieden: „Die „Turn-Zeitung“ ist das Organ des Bundes.“

Eure Ansicht würde zu der kolossalsten, lächerlichsten Confusion führen.

Wenn Ihr ferner jammert, die „Turn-Zeitung“ erheische schwere Opfer so ist dies kaum bei kleinen Vereinen — welche in ihrer Mehrheit begeistert dafür wirken — denkbar, bei größeren aber gewiß imaginär. Wenn ein Turner wöchentlich 3 Cents für die Zeitung ausgiebt, so hat er gewiß nicht viel geopfert, der Verein aber, dem er angehört, höchstens jährlich einige Dollars. Wer dies schon Opfer heißt, läßt lieber von aller Theilnahme an der Turnsache ab.



Was den Punkt 3 Eurer „Beschlüsse“ anbelangt, so kam derselbe ja schon auf der letzten Tagssagung zur Sprache und erklärte die Redaktion damals, den Wünschen der Vereine gerne nachzukommen; nur sei sie nicht im Stande, ohne das nöthige Material zu haben und ohne Beihilfe, was besonders die Technik der Körperübungen anbetrifft, Gediegenes zu leisten, weshalb sie die Delegaten auffordere, für geeignete Beiträge in dieser Beziehung zu sorgen. Zudem sind bereits mit schweren Unkosten für den Bund Turnbücher und Exercier-Reglements zum „Selbstunterricht“ herausgegeben worden, welche trotz allen Puffens noch zu Hunderten als Makulatur auf dem Lager liegen und beweisen, daß man nur schlechtes Vertrauen in den to d t e n B u c h s t a b e n als Vorturner oder Exerciermeister setze. — Auch die Buffalo-Tagssagung hat diese Wahrheit dadurch anerkannt, daß sie nur einen Leitfaden für Vorturner und Beilagen mit Zeichnungen von Turngeräthen, sowie Pyramidenbau-Skizzen publizirt haben will. Für letztere hat nun gerade Eure Gemeinde durch den Delegaten Fauerbach Skizzen zugesichert, was erst seit neulich nach Extra-Aufforderung und langem Zuwarten auf Realisirung hoffen läßt. Für ersteren aber sind schon Vorkehrungen getroffen. Sind aber schon Bücher ungenügend, so werden es bloße A r t i k e l über körperliches Turnen ohne fachverständige Lehrer gewiß noch weit mehr sein. Der Vorort New York hat deren seiner Zeit eine Menge geliefert, als er mit der Herausgabe des Bundesorgans betraut war, ohne daß sie vielen Nutzen stifteten. Ja, sie fanden kaum ihre Leser. — Hätte der Vorort Cincinnati nicht erst ein geschäftliches Chaos zu sichten und zu ordnen gehabt, so würde für das körperliche Turnen gewiß schon mehr geschehen sein. Wir hatten besonders erst dem Bunde wieder eine finanzielle Basis zu beschaffen, wenn er nicht einem schimpflichen Bankerotte preisgegeben werden sollte.

Von einem „Abzüge“ an dem Gehalte der Redakteure zu Gunsten gewisser Abhandlungen kann — Seitens des Vororts — keine Rede sein. Für Redaktion und Expedition sind per Nummer \$30 beschlossen und die Redakteure gehalten, für geeigneten Stoff zu sorgen.

Die in Punkt 5 gemachte weitere Anklage gegen die Redaktion, daß sie Einsendungen, die Schilderungen aus dem Leben von Turnvereinen enthielten, unbeachtet liegen ließ, ist, wenn nicht am Ende offizielle Vereinsberichte dabei verwechselt wurden, die ja monatlich in einer Gesamtübersicht publizirt werden, ebenfalls eine schwere Anklage, welche aber so lange als eine böswillige Insinuation betrachtet zu werden verdient, bis die Kläger die Sache auf dem ordentlichen Weg der Beschwerde vor den Vorort bringen. Am besten wäre es überhaupt, solche Einsendungen direkt an den

Vorort gehen zu lassen, welcher gewiß bestrebt ist, jedem Verein Gerechtigkeit angedeihen zu lassen.

Dies unser Urtheil über Eure Beschlüsse sowohl als auch über das Separat-Concilium, welches dieselben faßte. Wenn wir Euch ganz unumwunden und ungenirt unsere Ansicht aussprechen, so wollen wir Euch dabei nur Wahrheiten und keine Beleidigungen sagen. Wir sind gewiß, daß die Mehrheit Eurer Mitglieder von einer zu reinen Begeisterung für die schöne Turnrsache und von einem zu lebhaften Wunsche für das glückliche Gedeihen des Bundes durchdrungen ist, als daß Ihr uns mißverstehen könnt. Prüfet unsere Entgegnung ernst und ehrlich und sie wird Euch in ihrer Richtigkeit sowohl als Berechtigung vollkommen einleuchten. Die gleichen Beschwerden wie die jetzigen wurden schon in Buffalo vorgebracht und zwar so erledigt, daß die New Yorker Delegaten schließlich selbst der Redaktion ein Vertrauensvotum mitvotirten. Eine Wiederholung derselben und zwar von derselben Seite aus, haben wir daher um so weniger erwartet, als sich unseres Wissens keinerlei Veranlassung bis jetzt dazu ergab, man müßte sie denn nur vom Zaune brechen.

Turner von New York? Laßt Euch nicht von auswärtigen, erklärten Gegnern unserer Sache, von Feinden des Bundes beirren, welche beständig auf das jesuitische "divide et impera," zu deutsch: „Trenne, um zu herrschen“ spekuliren. Untersucht, ob diese auswärtigen Feinde — Ihr kennt sie wohl — keine willfährigen, eigennützigen Instrumente in Eurer eigenen Mitte haben, um diese sofort zu entfernen. Dies wird Eure, wie des Bundes Harmonie sicher stellen.

Ueberzeugt, daß Ihr, was Ihr lange waret, die alte Garde des Turnerbundes künftig wieder verbleibt und freudiger als je sein Banner hochhältet, grüßt Euch mit aufrichtigem Gut Heil!

Im Namen des Vororts,

W. Rothacker, corresp. Schriftführer.

Cincinnati, 11. März 1856."

---

## Schartenmeyer, Junior's Gruß an die alte Garde.\*)

(Melodie: In einem kühlen Grunde u.)

Vor mehr als dreißig Jahren  
Da schwuren wir dir Treu',  
Zu hüten und zu pflegen  
Dich, edle Turnerei!

Daß wir den Schwur gehalten,  
Das zeigtet sich ja heut',  
Wo wir vereint uns finden  
In Jubel und in Freud'!

Ob grau auch manche Häupter  
In unsrer alten Schaar,  
Schlägt warm doch noch das Herze,  
Das Auge blickt noch klar.

Gar mancher hat den Boden  
Getränkt mit seinem Blut,  
Als wir zum Kampfe zogen  
Mit frohem Turnersmuth!

Und mancher von uns schläfet  
Schon längst in stiller Ruh',  
Wir denken Deiner immer,  
Du wackrer Bruder Du!

„Gut Heil“ dir alten Garde,  
„Bahn Frei“ war dein Panier,  
Und „Ewig treu die Alten“  
Sei uns're höchste Bier.

Drum hebt hoch die Gläser,  
Stimmt alle froh mit ein:  
„Wir woll'n, so lang wir leben,  
Stets echte Turner sein!“

---

\*) Bei Gelegenheit des Bundes-Turnfestes in St. Louis 1881.

## H u g o G o l l m e r.

Ein dumpfer Ton! — Die Saite sprang  
Entzwei von meiner Leier,  
Im Schmerz verstummt war mein Gesang  
Bei Deiner Todtenfeier. —

Auch Du dahin! Mein alter Freund,  
Die Nachricht, die war bitter,  
Das Band, das uns so lang vereint,  
Zerriß der grimme Schnitter.

Dein Pegasus sei flügelahm,  
Schriebst Du zur Jahreswende, —  
Viel schneller als gedacht, da kam  
Der Aufgang von dem Ende.  
Die Thran', die mir im Aug' zerrann,  
Allüberall das Klagen.  
Es galt dem biedern, braven Mann,  
Deß Herz so warm geschlagen.

Nicht mehr aus Deinem Augenpaar  
Erglänzt der Seele Schimmer,  
Dein Mund, der stets gesprochen wahr,  
Er ist verstummt für immer;  
Die Hand erstarrt, die emsig schuf  
Am Werk für Menschenrechte,  
Die bei der Freiheit Weckerruf  
Das Schwert geführt für Knechte.

Vorbei! Vorbei! Das ist das Loos,  
Das Loos für das: „Es werde!“  
Nicht schlummerst Du im tiefen Schooß  
Der kühlen Mutter Erde,  
Atome künden Deine Spur  
Hoch oben in den Lüften,  
Ein Häuflein Nische blieb uns nur  
Rein von den Grabesdüften.

Und bist Du auch aus unserm Bund  
Für alle Zeit geschieden,  
Ist weh uns auch das Herz und wund,  
Ein Trost blieb uns hienieden:  
Der rauhen Schaafe edler Kern  
Wird nicht vom Wurm zerfressen,  
Hell leuchtet wie der Abendstern  
Dein Name unvergessen!

Jacob Heintz.



Hugo Gollmer.



## Hugo Gollmer.

---

„Nehmt Alles nur in Allem,  
Er war ein Mann!“

(Shakespeare.)

Hugo Gollmer, der Liebling des Turnerbundes, der Allen nahe stand und dessen Name für alle Zeit in den Reihen der Turner als der Besten einer genannt werden wird, wurde am 26. Januar 1830 in Stuttgart geboren. Nachdem er in seiner Vaterstadt die Real- und polytechnische Schule besucht hatte, trat er in seinem 16. Jahre als Lehrling in eine lithographische Anstalt ein. Ein Jahr später wanderten seine Eltern mit ihm und seinen Geschwistern nach Amerika aus und ließen sich in Cincinnati nieder. Seine erste Thätigkeit in Amerika war die eines Farmarbeiters, er war in der Nähe von Cincinnati bei der Urbarmachung eines Stückes Land behülflich, allein die Kräfte des 17jährigen Jünglings reichten für die Arbeit des Holzfällens nicht aus, und seine Eltern erfüllten seinen Wunsch und ließen ihn zu dem bereits erwählten Berufe, als Litograph, zurückkehren.

Als Friedrich Hecker im Jahre 1848 bei einem Besuche in Cincinnati die Gründung eines Turnvereins anregte, war Gollmer einer der Ersten, welcher die Idee durchführen half. Er wurde einer der Gründer der Cincinnati Turngemeinde. Im Jahre 1851 siedelte er nach Louisville über und schloß sich natürlich auch dort der Turngemeinde an. 1855 verheirathete er sich und zog mit seiner jungen Gattin nach St. Louis, wo er bis zu seinem Tode eines der eifrigsten und thätigsten Mitglieder des Central-Turnvereins wurde. Die Cincinnati Turngemeinde und der Central-Turnverein ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede.

Beim Ausbruch der Rebellion (1861) litt es ihn nicht mehr im bürgerlichen Berufe. Er war Kommandant des Turnerschützencorps und organisirte in St. Louis die erste Compagnie für den aktiven Dienst in der Bundesarmee. Seine Kameraden erwählten ihn einstimmig zum Capitän, allein aus übergroßer Bescheidenheit lehnte er diesen Posten ab und begnügte sich mit dem eines Unterlieutenants. Seine Compagnie wurde dem 1. Missouri-Regiment einverleibt. Wegen seiner regen Theilnahme an der Unionspartei des Staates Missouri in den Jahren 1860 und 1861 bot ihm Senator Francis P. Blair, der damalige Unionsgeneral, ein Capitäns-patent in der regulären Armee an, das er jedoch zurückwies, weil er kein Berufssoldat sein wollte. Dies erregte den Neid der amerikanischen Officiere des Regiments, dem das sogenannte Turnerbataillon angehörte, und deren Intriguen verleiteten ihm seine Stellung bald derart, daß er seine Resignation einreichte und als „Gemeiner“ in das von Oberst Franz

Sigel kommandirte 3. Missouri-Regiment auf die Dauer von drei Monaten eintrat. Als sein Capitän, Blandowsky, in Folge der bei der Einnahme von Camp Jackson erhaltenen tödtlichen Verwundung starb, wurde er zu dessen Nachfolger ernannt und machte in dieser Stellung den Feldzug im südwestlichen Missouri mit. Er nahm Theil an der Schlacht bei Carthage, woselbst er von Sigel in dessen officiellen Schlachtbericht ausdrücklich für sein Verhalten beim Rückzug belobt wurde. Nach der Schlacht von Wilson's Creek kam er mit dem Rest des Regiments nach St. Louis zurück, und da die dreimonatliche Dienstzeit abgelaufen war, ließ er sich bestimmen, in das 17. Missouri- (Westliche Turner-) Regiment einzutreten. Er warb mindestens 150 Mann für dieses Regiment in Cincinnati an, aber als er von dort zurückkam, waren alle Officiersstellen besetzt und die von ihm angeworbenen Leute in andere Kompagnien gesteckt worden. Erst nach zwei Monaten gelang es ihm, eine Capitänstelle in dem Regiment zu erhalten. Allein er konnte die ihm angethane Zurücksetzung nicht verschmerzen und legte sein Kommando bald nieder. Später trat er als Capitän in ein Milizregiment und im Sommer 1863 als „Gemeiner“ in das 41. Missouri-Regiment ein, wurde aber bald als typographischer Zeichner in das Hauptquartier des General Rosecranz abkommandirt, wo er bis zum Ende des Krieges zur größten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten thätig war.

Als nach dem Krieg der Nordamerikanische Turnerbund neu organisiert wurde, widmete ihm Gollmer auch wieder seine ganze Thatkraft. Er stand mindestens acht Jahre lang als erster Sprecher an der Spitze des „St. Louis Turnbezirks“ und vertrat diesen Bezirk in allen Bundestagsabhandlungen von 1866 bis 1878. Als in diesem Jahre St. Louis zum Bundesvorort ernannt wurde, ward Gollmer als correspondirender Schriftführer in die Vorortsbehörde gewählt und verwaltete den Posten so vortrefflich, daß er für alle seither aufeinander folgenden Verwaltungstermine jedes Mal wieder mit demselben betraut wurde. Als humoristischer Dichter, unter dem Namen „Schartenmeyer, jr.“, ist er im Turnerbunde wohl bekannt, und so frisch und unverwundlich ist sein Humor, daß er ihm selbst während einer 8 Monate langen schweren Krankheit, die ihn heimsuchte, treu blieb. Im Jahre 1885 erfüllte er einen langgehegten Wunsch, indem er einen Besuch in seinem Heimathland, an welchem er bis zu seinem Tode mit der dem Deutschen angeborenen Innigkeit hing, abstattete. Die Reise machte er in Gesellschaft von zwei anderen Mitgliedern des Bundesvororts — Tönsfeldt und Düstrow, und seiner alten Freunde Carl Köhne von Gotha in Florida und Christ. Nübjamen vom Bloomingdale, Ill. Er besuchte mit seinen Reisegefährten das Turnfest in Dresden, bei dem sie als die officiellen Vertreter des Nordamerikanischen Turnerbundes galten und von den europäischen Turnern wie



Brüder aufgenommen wurden. In den letzten Jahren hatte er häufig schwere Anfälle von Rheumatismus zu ertragen, aber doch half ihm seine kernfeste Natur stets wieder auf die Beine. Da befiel ihn kurz vor seinem Tode eine tödtliche Unterleibsentzündung, deren unheilbarer Charakter sich erst zwei Tage vor seinem Ableben enthüllte. Er starb am 17. Januar 1889 zwar arm an weltlichen Gütern, aber reich an Liebe und inniger Verehrung, die ihm von seiner edlen Gattin, welche ihm 33 Jahre lang im Kampf des Lebens treu zur Seite stand, von seinen drei Töchtern und seinen Enkeln, sowie von den Tausenden und aber Tausenden seiner Freunde und Gesinnungsgenossen gezollt wurden und sein Gedächtniß wach erhalten werden.

Die Leichenfeier, welche die Turner in St. Louis dem Verstorbenen am Sonntag, den 20. Januar, veranstalteten, war durch ihre schlichte Einfachheit und erhabene Würde eine tief ergreifende und doch imposante. Von auswärtigen Turnvereinen hatten sich Deputationen und einzelne Mitglieder zahlreich eingefunden. An der Bahre sprachen die Turner Heinrich Bauer und Heinrich Huhn tiefergreifende Worte; nach ihnen sprach Valentin Grimm im Namen der Turnveteranen und der „Grand Army“.

Ein meilenlanger Zug gab dem Verstorbenen das letzte Geleite zu dem weit vor der Stadt erbauten Crematorium. Während der Verbrennungsprozeß vor sich ging, sprach noch Dr. H. M. Starkloff, der derzeitige 1. Sprecher des Bundesvororts, und es möge ein Theil seiner inhaltreichen Gedächtniß-Rede, soweit sie sich auf die Person Gollmer's bezieht, an dieser Stelle einen Platz finden; er sprach:

„Wie eine heilige Flamme lodert die Hoffnung im Menschenherz — denn gut von Natur ist das Menschenherz — nicht zum Hass, sondern zur Liebe geboren.

Und solch' ein Herz voll von mächtiger Liebe und Hoffnung war es, das in der Brust unseres unvergeßlichen Freundes schlug, dem wir heute die letzten Ehren erweisen.

Ein Herz voll von Hoffnung und glühender Liebe für seine Mitmenschen. Ein Herz voll glühender Liebe und edelster Begeisterung für sein Vaterland und für Alles, was das Leben werth und edel macht. Keine Enttäuschung, keine Qual, kein Kampf hat in seinem reichen Herzen je vermocht die Hoffnung zu erlöschen, seinen braven Sinn zu verbittern. Unentwegt durch die härtesten Schicksalsschläge wie Armuth, Krankheit und andere Mißgeschicke, schritt er seinem, sich selbst vorgesteckten Ziele zu.

Die hehre Aufgabe des Turnerbundes war es, der er sein Leben widmete und die in ihm die Hoffnung wach hielt: Der Menschheit zu nützen.

Hugo Gollmer war ein ganzer Mann. Ein Mann vom Scheitel bis zur Sohle.

Sein großes Herz war voll von Liebe für das Gute und Schöne, und das Gemeine und Niedrige hatte darinnen keinen Raum. Lüge und Heuchelei waren ihm in innerster Seele verhaßt. Verstellung und Schönthuerei waren ihm nicht möglich. Unbestechlichkeit, Treue und Rechtlichkeit waren ihm Natur und in der oft rauhen Außenseite ruhte das Herz und das Gefühl eines Kindes.

Alles streng prüfend, konnte nichts mehr seine Ueberzeugung erschüttern, Niemand mehr ihn in dem einmal gereiften Entschlusse wanken machen.

Den eigenen Vortheil hat er nie beachtet, wenn es galt seinen Mitmenschen zu nützen und seiner Pflicht zu genügen.

Und wie er seiner Pflicht in unserem Bunde genügte, davon gibt der blühende Zustand desselben den allerbesten Beweis. Hugo Gollmer war die Seele der ausführenden Behörde des Nordamerikanischen Turnerbundes. Mit ungetheilter Aufmerksamkeit widmete er sich den Geschäften desselben. Er kannte jeden Verein des großen Bundes, seine Fähigkeit, seine Leistung, seine Tendenz und mit beinahe peinlicher Gewissenhaftigkeit wachte er über das Interesse des Ganzen. Und das Alles nicht um schnöden Lohn, mußte ihm derselbe ja, trotz persönlicher Armuth, beinahe aufgedrungen werden — sondern aus Liebe zur Sache aus einer Begeisterung, die nur Wurzel zu fassen vermag in dem Herzen eines edlen Menschen.

Seine Unparteilichkeit war sprüchwörtlich geworden, denn Keiner kann sich rühmen von ihm bevorzugt, keiner kann sich beklagen von ihm benachtheiligt oder ungerecht behandelt worden zu sein.

Daß ein solcher Mann wie Hugo Gollmer, den die ideale Begeisterung für das Edle bis zu seinem Tode nicht einen Augenblick verlassen hatte, auch seine Fehler besaß ist selbstverständlich, allein seine Fehler waren die des Patrioten, die des für die höchsten Interessen der Menschheit schwärmenden Idealisten, deren größter der war, nicht besser für sich selbst gesorgt zu haben!

Allein von dem Tage an, an welchem es seine Augen für immer geschlossen, ist er frei von Fehlern und Schläden, die allen Sterblichen anhaften, denn:

„Der Tod hat eine reinigende Kraft in seinem vergänglichen Palast, zu echter Tugend, reinem Diamant das Sterbliche zu läutern und die Flecken der mangelhaften Menschheit zu vergeffen.“

Hand in Hand stehen heute die Delegaten unseres Bundes, gesandt vor Ost und West, von Süd und Nord um den Sarg des geliebten Freundes und treuen Bruders, als größter Beweis der Achtung und Liebe, die des Verstorbenen sich zu erringen mußte.

Diese Trauer ist echt, denn sie gilt dem ehrenfesten Charakter allein und der Mammon hat keinen Theil daran.

Hier bedarf es keiner Ermahnung, sein Streben, seine Tugenden als Vorbild zu nehmen, denn wer die Handlungen der verschiedenen Vereine, anlässlich seines Todes, nicht allein in dieser Stadt, sondern im ganzen Lande verfolgt hat, der weiß, daß in unserm Bunde nur eine Stimme darüber herrscht. Der weiß, daß das Wirken und Streben des einfachen, braven, schlichten Turners in den Herzen jedes freiheitsliebenden fortschrittlichen Mannes, ein lautes Echo gefunden hat.

Und wenn Etwas den schmerzdurchzuckten Herzen der Hinterbliebenen Gattin und Kinder Trost gewähren kann, so ist es sicherlich die Kundgebung der tiefen Achtung und der ungetheilten Bewunderung, die von allen Seiten dem verstorbenen Gatten und Vater gezollt wird.

Und nun möge der Brave in Frieden ruhen. Auf ihn lassen sich die Worte des Horatius mit Recht anwenden: „In den Herzen seiner Freunde hat er sich ein Monument gesetzt, dauernder als Erz.“

Friede seiner Asche!

---

## Zur Geschichte des österreichischen Turnwesens.

Von J a r o P a w e l, Lehrer an der K. K. Universität zu Wien.

Wie in den Tagen des Humanismus das neuerwachte Alterthum mit seinen geistigen Verjüngungsideen alle europäischen Culturvölker siegend durchdrang, so entstand anderthalb Jahrhunderte später eine neue Bewegung, welche das gesammte sociale und geistige Leben Europas mit neuen Reformen erfüllte. An der Spitze dieser aufklärenden Bestrebungen sehen wir den eudämonistischen Philanthropinismus mit seiner Glückseligkeitslehre als Hauptzweck, mit seinen freiheitlichen Ideen des Guten, Schönen und Wahren. Es war nur eine natürliche Folge, daß bei allen diesen Reformbestrebungen, durch welche die Menschheit aufgeklärt und veredelt, der Sinn für Sittlichkeit und Tugend in der Gesellschaft geweckt und gefördert, das ganze innere Leben reicher und mannigfacher gestaltet werden sollte, gerade die körperliche Pflege zur besonderen Grundlage der Erziehung gewählt wurde.

Auch in Oesterreich sehen wir schon in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts die segensreichen Wirkungen dieser Bewegung. Schon unter Karl VI., vornehmlich aber unter dessen großer Tochter Maria Theresia vollzogen sich auf dem Gebiete des österreichischen Erziehungs- und

Unterrichtswesens Reformen, welche auch für die Pflege der Leibesübungen eine bessere Zukunft versprachen. So sehen wir schon auf der 1744 zu Kremsmünster gegründeten Ritter-Akademie und ebenso, an der 1746 in's Leben gerufenen Theresianischen Ritter-Akademie zu Wien und früher noch, 1743, am Waisenhanse zu Wien allgemeinere körperliche Uebungen, die der geistigen Thätigkeit der Jugend ein heilsames Gegengewicht bilden sollten. Auch in einigen Militäranstalten, wie in der 1752 errichteten Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt und der zwei Jahre später gegründeten Ingenieur-Akademie zu Wien erfreute sich die Pflege der Leibesübungen einer, wenn auch bescheidenen und beschränkten Fürsorge. Oeffentliche Anerkennung und Aufnahme fand aber die Turnsache in Oesterreich erst im Jahre 1774, als in dem der Kaiserin Maria Theresia vom Wiener Universitäts-Professor Math. Ignaz v. Heß unterbreiteten Lehrplan auch die Gymnastik eine wenn auch untergeordnete und vorübergehende Stelle fand.

Bald waren auch Basedow, Salzmann, Guts-Muths und Pestalozzi auf die weitere Einführung der Leibesübungen in Oesterreich von nicht geringer Anregung. Schon 1793 macht der Salzburger Pädagoge, Franz Michael Bierthaler, in seinen „Elementen der Methodik und Pädagogik“ auf das Erscheinen von Guts-Muths' Gymnastik die österreichischen Schulen und Lehrer aufmerksam und wünscht, daß die in ihr vorzuschlagenden Leibesübungen nicht nur ausführbar, sondern auch auf eine Art dargestellt sein mögen, die den ganz entschlafenen Geschmack für dieselben wieder aufzuregen im Stande sei. Mit warmen Worten empfiehlt er in seinem 1794 veröffentlichten Entwurf der Schulerziehungskunde die inzwischen erschienene Gymnastik, die es im vollen Sinne des Wortes verdiene, gelesen und namentlich von den Erziehungshäusern beherzigt zu werden. Neben Bierthaler war es der Wiener Universitäts-Professor Vincenz Ed. Milde, der spätere Erzbischof von Wien, der in seiner allgemeinen Erziehungskunde (1811—1813) den gymnastischen Uebungen der Jugend eine besondere Aufmerksamkeit widmete. Und einige Jahre später, 1819, ließ der Direktor des Wiener Blinden-Erziehungs-Instituts, Joh. Wilhelm Klein, im Garten der Anstalt für die Zöglinge eigene Spielplätze errichten und berief später zur Vornahme militärischer Uebungen einen Exerciermeister, dem auch die Leitung der sonstigen körperlichen Uebungen überwiesen wurde; er selbst schrieb 1847 eine Gymnastik für Blinde und führte ein Jahr später den Turnunterricht auch für die blinden Mädchen ein. Alle diese mannigfachen Anregungen hatten zur Folge, daß auch an anderen Orten Versuche zur Einführung der Leibesübungen an Schulen gemacht wurden. So 1822 zu Mediaß in Siebenbürgen von Stephan Ludwig Roth, 1824 zu Neuhaus in Böhmen von Schuldirektor Joh. Grebesky und an anderen Orten mehr.

Im Ganzen aber waren und blieben alle diese Uebungen mehr oder weniger nur zur Ausfüllung der Spiel- und Erholungsstunden bestimmt; von einem die allgemeine körperliche Durchbildung der Jugend abzielenden regelrechten und regelmäßigen Turnen war aber bis in die dreißiger Jahre keine Spur. Die bereits 1823 vom Obersten G. J. von Young, Commandanten der K. K. Militärerziehungsanstalt zu Mailand, zur Einführung geregelter Leibesübungen unternommenen Schritte waren zumal nur auf militärische Exercitien gerichtet. Ein regelrechtes Schulturnen nach deutschem Vorbilde sehen wir erst 1838 an der Theresianischen Akademie zu Wien. Ihr erster Turnlehrer ist Albert von Stephany, der schon kommenden Jahrs vom Erzherzog Johann auch an die K. K. Ingenieur-Akademie als Lehrer der Gymnastik berufen wurde. Aber auch außerhalb der Akademien fanden die Turnübungen in nicht langer Zeit Verwendung und Verbreitung. So gründete Stephany selbst 1839 eine Privat-Turnanstalt zu Wien, und ein Jahr später führten mehrere Inhaber von Erziehungsanstalten, wie Hermann in der Alservorstadt und Kron in Gvaberg zu Wien die Gymnastik in ihren Schulen ein. 1845 ist Rudolf von Stephany als Turnlehrer an das Theresianum berufen und 1848 zum Universitätslehrer ernannt worden.

Aber auch in den übrigen Ländern der österreichischen Monarchie nahm die Pflege der Gymnastik einen erfreulichen Aufschwung. Vor allen war es Böhmen, wo man dem Turnen schon frühzeitig eine besondere Fürsorge zugewendet hat. Schon in den dreißiger Jahren sehen wir daselbst unter Dr. Hirsch's Leitung eine orthopädische Anstalt, in der auch allgemeine Turnübungen betrieben wurden. 1843 übernahm die Leitung der Anstalt R. Stephany, deren Zweck und Aufgabe natürliche und harmonische Ausbildung der Jugend nach systematisch und rhythmisch geordneten Turnübungen waren und blieben. Nach seiner Berufung nach Wien wurde die Befugniß „zur Haltung der Turnschule“ an seinen Nachfolger G. Stegmayer verliehen. Außer in Prag begegnen wir in den 40er Jahren noch an anderen Orten Böhmens der Pflege des Turnens. So 1845 in Böhmischem Leipa unter dem Distriktsaufseher Krombholz, 1849 unter Franz Marschner's Leitung an der Hauptschule zu Kruman. Auch in Mähren und Schlesien sehen wir schon in den 30er Jahren einen geregelten Turnunterricht. So 1847 zu Brünn und früher unter Renner's Leitung an der Turnanstalt zu Troppau.

Frühe und weite Verbreitung fand das Turnen in Siebenbürgen, wo schon 1845 an den Mittelschulen des Landes Turnplätze errichtet wurden. Anfang desselben Jahres folgte R. Fr. Badewitz einer Berufung nach Hermannstadt und entwickelte hier trotz mehrfacher Schwierigkeiten und Hindernisse eine auch weit über die Grenzen der Stadt weithin reichende

Thätigkeit. Bald sehen wir das Turnen in voller Blüthe zu Kronstadt unter Rühlbrandt, zu Mediasch unter Theilmann, in Mühlbach unter Schuster, in Schäßburg unter Haltrich, in Bistritz unter Budacker und an anderen Orten mehr. Auch in den anderen Kronländern fand das Turnen freundliche Aufnahme. So in Sallburg, wo sich unter B. Weinmann 1845 ein Verein zur Pflege der Leibesübungen bildete, so 1844 am Stiftsgymnasium zu Kremsmünster, 1847 unter M. Augustin zu Graz, in demselben Jahre unter Lentzsch zu Triest und unter J. Dobrovich, später unter Franz Thurner zu Innsbruck. In letzterer Stadt wurde mittels Regierungserlasses vom 30. Juni 1847 an der K. K. Universität eine eigene Anstalt zur Pflege der Turnkunst errichtet. Erst ein Jahr später trat die Universitäts-Turnanstalt zu Wien in's Leben. Kommenden Jahres sehen wir die Gymnastik als freien Lehrgegenstand in dem Organisationsentwurf der Gymnasien und Realschulen. Alles dies ließ für den Aufschwung des Turnwesens in den Kronländern Oesterreich's eine bessere Zukunft erhoffen. Aber das fördernde Eingreifen der Behörden blieb noch eine lange Zeit ein unerfüllter Wunsch, bis die fünfziger Jahre aller turnerischen Bewegung und Regung einen hemmenden Damm entgegensetzten.

Wir wissen, daß gerade in jener Zeit die den Turnanstalten früher von der Regierung in so reichlichem Maße zu Theil gewordene Unterstützung und Förderung aus Ersparnißrücksichten auf ein Bedeutendes herabgemindert, an nicht wenigen Orten auch gänzlich eingestellt wurde und daß damit so mancher frisch treibende Keim froher turnerischer Thätigkeit der unerbittlichen Strenge der frostigen Reaktionszeit zum Opfer fiel. Erst in den sechziger Jahren beginnt eine neue und entscheidende Epoche in der Geschichte des österreichischen Turnwesens. Mit dem Oktober-Diplom unter Anton Ritter von Schmerling als Staatsminister trat das ganze sociale und politische Leben Oesterreich's in günstigere Bahnen und damit war auch für die Pflege des Turnens eine bessere Zukunft erschlossen. Das in den letzten Jahren nur spärlich und meist nur kümmerlich im Verborgenen gepflegte Turnen trat nun nach dem Vorbilde der Turnvereine Deutschlands offen an den Tag und fand fast in allen größeren Städten Oesterreich's jubelnde Aufnahme. Aber neben dem Streben nach innerer Organisation richteten die jüngeren Vereine im besondern auch auf die vergessene Schulturnsache ihr eifriges Augenmerk. An der Spitze dieser Bewegung stand der Mitte Mai 1861 genehmigte Erste Wiener Turnverein. Schon Ostern kommenden Jahres berief er eine eigene Versammlung der bereits bestehenden Turnvereine betreffs Abfassung einer Petition an den Reichsrath wegen Einführung des Turnunterrichts als verbindlichen Gegenstandes. Seinem Beispiele folgten auch bald die übrigen Turnvereine Oesterreich's und eine

Reihe von Petitionen und Vorstellungen an die Landes- und Schulbehörden jener Zeit bezeugte die so große Fürsorge, die man nun allerorten der Schulturnsache entgegenbrachte. Auch war das einmal wachgerufene Interesse in nicht kurzer Zeit über ganz Oesterreich getragen. Schon an dem am 1. Juli 1862 abgehaltenen Zähltag bestanden 25 Turnvereine, deren Zahl aber im Laufe von kaum fünf Monaten auf 60 angewachsen war. Die Vereine selbst hielten im September desselben Jahres zu Krems einen Turntag ab, an dem der Entwurf eines Gauverbandes beschlossen und die Gründung eines österreichischen Turnerbundes angenommen wurde. Aber erst 1867 erreichte man nach mannigfachen Eingaben und Denkschriften die behördliche Genehmigung. Nun folgte in rascher Aufeinanderfolge die Genehmigung auch anderer Gauverbände und am 20. März 1868 die Bestätigung des österreichischen Kreisgrundgesetzes und schon am 31. October desselben Jahres die Bewilligung des Anschlusses des österreichischen Turnkreises an die deutsche Turnerschaft. Durch stete Berührung mit dem regen Leben der deutschen Nachbarvereine, durch wiederholte Betheiligung an den allgemeinen Turntagen und Turnfesten gewann das Vereinsturnwesen Oesterreichs in nicht langer Zeit einen festen Halt und nahm auch damit einen neuen und freieren Aufschwung. In seinem Innern erfuhr's durch die am dritten Kreisturntag zu Graz 1872 gefaßten Beschlüsse über Revision des Grundgesetzes, wonach anstatt die bis dahin üblichen Vororte ein eigener Kreisturnrath mit den Geschäften des Kreises betraut wurde, eine wesentliche Verbesserung. Auch im Dezember desselben Jahres erfolgte die Constituirung des Kreisturnraths und kommenden Jahres die Veröffentlichung dessen Organs, die Mittheilungen des Kreisturnrathes an die Turnvereine Deutsch-Oesterreichs. Diese Erstere bis an den Tag bestehende Organisation, die sich bald auch in den kleineren Verbänden, den Gauen und Bezirken mit Erfolg geltend machte, trug auch zur Förderung und Verbreitung des Turnwesens in Oesterreich nicht unwesentlich bei und führte es auf eine Stufe der Vollkommenheit und Größe, auf die es heutzutage mit verdientem Stolz Deutschlands älteren Brudervereinen die Hand bieten kann.

---

## Lebserfrüchte.

---

Wenn die sittlichbildende Grundlage, die das deutsche Turnwesen auszeichnet, zur Geltung kommen soll, so müssen sich die Turner als ein Ganzes fühlen und nicht nur bereit sein, jedem Einzelnen helfend und fördernd zur Seite zu stehen, sie müssen auch jedes turnerischen Erfolges sich erfreuen können, einerlei, von welcher Seite er errungen wird. M.

---

Den Werth, der heute dem Wettturnen beigelegt wird, verdient es nicht. Unbestreitbar setzen es sich viele Turner als höchstes Ziel in den Kopf, beim Wettturnen zu glänzen und alle andern Gefühle für die Turnsache sind ihnen von nebensächlicher und untergeordneter Art. Und selbst bei unsern Turnfesten steht es in demselben Sinne an der Spitze, denn man bringt dem Wettturnen viel mehr Aufmerksamkeit, Opfer und Zeit dar, als den andern turnerischen Theilen, und man behandelt es mit einer Wichtigkeit und Verbissenheit, die diesen Wettspielen die Anmuth und das Beglückende rauben, welches sie den Betheiligten wie dem Volke geben und zeigen sollen.

Victor Thurm.

---

Was einen Turnverein blühend und stark macht, ist nicht immer eine große Mitgliederzahl, eine stolze Halle oder zahlreiche Sektionen, die in den verschiedenen Zweigen des Vereinslebens thätig sind; nein, so wünschenswerth auch alle diese Vorzüge sind, und so sehr sie dazu beitragen, einen blühenden Zustand des Vereins herbeizuführen, die Grundbedingung sind sie nicht; diese besteht vielmehr in der unmittelbaren Thätigkeit des ganzen Vereins für die Ziele und Bestrebungen der Turnerei und in dem Unterordnen aller Sektionen des Vereins, einerlei, welche Zwecke sie verfolgen, unter diese allgemeinen Ziele. M.





---

---

Die  
Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerikanischen Turnerei

erscheinen in zweimonatlichen Hefen zu dem Preise von

\$1.50 per Band. Einzelne Hefte 25 Cts.

6 Hefte bilden einen Band.

---

Der erste Band ist vollständig erschienen und kann complet  
oder beliebig in Hefen bezogen werden.

H. METZNER,

212 East 83rd Street,

NEW YORK CITY.

---

---



# Der „Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

(Organ der Freidenker Nordamerikas und des Bundes der Radikalen.)

## Die „Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen Turnerbundes.)

Redacteur: C. Hermann Boppe.

Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

Für die Ver. Staaten und Canada:	Für Europa:
„Freidenker“.....\$2.50	„Freidenker“.....\$3.00
Amerikanische Turnzeitung“... 3.00	„Amerikanische Turnzeitung“... 3.50

Auf Verlangen werden Probenummern gratis versandt.

**FREIDENKER PUBLISHING CO., 470 E. Water St., Milwaukee, Wis.**

Im gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften: „Freidenker-Almanach“ und „Amerikanischer Turnkalender“. Preis 25 Cents.

—\* Verlag von \*

## Eduard Strauch in Leipzig.

**Dürre, Dr. Ernst Friedrich**, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Broch 4 Mk. Als Freund und Genosse Jahn's war Dürre betheiligte bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Vorkämpfer in den Befreiungskriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Burschenschaften. Ein bedeutendes Werk für die Geschichte des Turnwesens und der Erhebung gegen den französischen Gewalthaber, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

**Frohberg, W.**, Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätheturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

**Georgii, Th.**, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mk. 50 Pf.

**Georgii, Th.** } Porträts, Preis à 30 Pf.

**Goek, Ferd.**

**Goek, Ferdinand**, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mk. 50 Pf.

**Graf, Friedrich**, Turner-Humor. Eine Sammlung launiger Vorträge und Ausführungen für Turnerspiele. Zweite vermehrte Auflage. Brochirt 1 Mk. 20 Pf.

**Jahn's Porträt**, Holzschnitt. Preis 75 Pf.

**Jahngrabmal** in Freyburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

**Jeslin, Friedrich**, Geschichte der Leibesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildniß Fr. Jeslin's Broch. 2 Mk.

**Schüler, L.**, G.-meübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mk.

**Schwägerl, Martin**, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

**Bettler, W.**, Das Turnen mit der Keule. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

**Bettler, W.**, Die Schule der Stabübungen. Mit 69 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.

# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer  
Berücksichtigung der Geschichte des  
Nordamerikanischen Turner-  
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Meßner,

212 E. 83. St., N. Y.

**Band II.**

**Heft II.**

New York:

November 1892.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscriptions-Preis \$1 50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.

Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



---

---

## Inhalts - Verzeichniß.

---

---

	Seite
Der Hanauer Turner - Prozeß .....	49
Lied der Turner des Heidelberger Gymnasiums .....	58
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Ver. Staaten. IX.....	61
Deutscher Turnerruf.....	86
Bilder aus dem Vereinsleben :	
III. Ein Turnfest in Boston, 1851.....	88
IV. Die Feier des 4. Juli in Columbus, D., 1855.....	90
Die Turnvereine des N. A. Turnerbundes.—Der Williamsburgher Turnverein.....	93
Einleitung zu den Satzungen der Philadelphia Turngemeinde. 1851.....	95

---

---



# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

---

Band II.

New York, November 1892.

Heft II.

---

### Der Hanauer Turner-Prozeß,

verhandelt vor dem Schwurgericht zu Hanau vom 24. September  
bis 2. Oktober 1857. \*)

Am 2. Juni 1849 zogen gegen 150 Mitglieder der Hanauer Turngemeinde als Freicorps nach Baden, um sich an den kriegerischen Ereignissen in jenem Lande und in der Pfalz zu betheiligen. Nach dem unglücklichen Verlauf des Aufstandes leitete die kurheßische Regierung eine Untersuchung gegen die Theilnehmer des Auszuges ein und es erfolgte deren Anklage am 6. Oktober. Es wurden in der Anklage die Vergehen der Verwundung, Tödtung und versuchter Tödtung als zunächst vorliegend und die Unternehmungen in Baden, abgesehen von einem Verbrechen gegen den Deutschen Bund, als muthmaßlich auch gegen Kurheßen gerichtet und eine allgemeine republikanische Schilderhebung bezweckend bezeichnet. Es wurde demgemäß das strafrechtliche Vorschreiten gegen sämtliche flüchtige oder nicht flüchtige Theilnehmer an dem Zuge nach Baden und an den dortigen Unternehmungen verfügt.

Das Bruchstück einer in Hirschhorn aufgefundenen, anscheinend von den Turnern zurückgelassenen Liste, Mittheilungen aus Baden und Hessen-Darmstadt, Protokolle in Baden gefangener Freischärler, welche dem Turnercorps angehört hatten, sowie endlich die amtlichen Mittheilungen des Commandos der Hanauer Bürgerwehr, in welche die Turner-Compagnien eingereiht waren, gaben die nöthigen Anhaltspunkte für die Ermittlung der einzelnen Theilnehmer, und befanden sich bereits nach Verlauf von wenigen Monaten etwa 150 Hanauer und 50 sonstige kurheßische Staatsangehörige in der Untersuchung verwickelt. Auch wurden rasch einige der Angeklagten gefänglich eingezogen, doch bald wieder gegen Caution oder gegen das eidliche Versprechen, sich nicht dem Richterspruch zu entziehen, wieder entlassen.

---

\*) Auszug aus einer Broschüre gleichen Titels. Frankfurt a. M. 1857.

Die Vertheidigung der Angeklagten ging dahin, daß das Ziel des Un-  
ternehmens zunächst nicht Baden, sondern die Rheinpfalz gewesen sei, wo  
sie, einer Aufforderung der National-Versammlung gemäß, zur Vertheidigung  
der Reichsverfassung hätten mitwirken wollen. Bei ihrem Durchmarsch  
durch Baden seien sie in die dortigen Wirren mit hineingezogen worden,  
hätten aber auch den Kampf in Baden nur als der Reichsverfassung geltend  
angesehen.

Die im Verlaufe der nächsten zwei Jahre bewirkten Erhebungen ent-  
hielten gegen die Mehrzahl der Angeklagten zwar hinreichenden Beweis der  
Betheiligung an dem badischen Aufstande und gegen einige von ihnen hohe  
Wahrscheinlichkeit der Theilnahme an der Vertheidigung von Hirschhorn  
gegen die Reichstruppen, aber weder in Rücksicht der republikanischen Ten-  
denz dieses Aufstandes, noch aber über eine Billigung derselben durch die  
Angeklagten hatte die Untersuchung das Mindeste ergeben. Dagegen mach-  
ten die Ermittlungen es im hohen Grade wahrscheinlich, daß der Auszug  
der Turner lediglich die Vertheidigung der Reichsverfassung zum Zweck ge-  
habt habe.

Es hing für die Angeklagten Alles davon ab, welche Beurtheilung eine  
solche bewaffnete Betheiligung an dem Kampfe für die von der National-  
Versammlung zu Frankfurt a. M. beschlossene Reichsverfassung von dem  
Anklagesenat und eventuell dem Appellationsgericht erfahren würde. In  
einem früheren Falle hatte das Gericht entschieden, daß der Kampf für die  
Reichsverfassung an sich, nach den damaligen politischen Verhältnissen, den  
Charakter des Hochverraths nicht trage, und es stand somit die Angelegen-  
heit für die Angeklagten nicht ungünstig, ja, man erwartete sogar, daß die  
Anklage gänzlich fallen gelassen oder die Untersuchung niedergeschlagen wer-  
den würde, eine Vermuthung, die sich jedoch als irrthümlich erwies, denn  
der Anklagesenat des Obergerichts zu Fulda erließ ein „Erkenntniß“ am  
27. Januar 1857, nach welchem, unter Beifügung der Gründe, die Haupt-  
anklage auf Hochverrath zwar fallen gelassen, gegen 48 der Theilnehmer  
aber eine solche auf versuchten Hochverrath erhoben wurde.

In dem Erkenntniß heißt es: „Soviel die Anklage auf Hochverrath  
anlangt, so kann zunächst in der Theilnahme an dem badischen Aufstande  
dieses Verbrechen alsdann nicht gefunden werden, wenn der Zweck des letz-  
teren lediglich auf Durchführung der von der National-Versammlung be-  
schlossenen Reichsverfassung gerichtet war. In der fraglichen Zeit herrschte  
vielfach die Ansicht, daß die Reichsverfassung endgiltig erlassen und der Be-  
stand des Deutschen Bundes damit aufgehoben sei.“ — Abgesehen von der  
Frage, ob diese Momente nicht schon objektiv den Thatbestand des Hochver-  
raths ausschließen, erscheint doch jedenfalls die Schutzbehauptung der ver-

genommenen Angeklagten, daß sie die Durchführung der Reichsverfassung für ein erlaubtes Unternehmen erachtet, unwiderlegt und der darin enthaltene Irrthum in der Beurtheilung der vaterländischen Verfassungs-Verhältnisse als ein entschuldbarer.

Die Betheiligung der Angeklagten an dem badischen Aufstande von 1849 kommt daher vor dem kurhessischen Strafgesetz nur noch insofern in Betracht, als derselbe den Umsturz der Verfassungen der deutschen Einzelstaaten, also auch Kurhessens, namentlich durch Einführung der republikanischen Staatsform beabsichtigte.

Die Verhandlung der Anklage fand am 24. September 1857 statt.

Der Schwurgerichtshof bestand aus dem Criminalgerichts-Direktor Kraushaar zu Schmalkalden, als Vorsitzendem, — von zuständiger Stelle hierzu beauftragt — und den Justizbeamten Merz zu Schwarzenfels und Ledderhose zu Vockenheim, als Richtern.

Die Anklage wurde von dem Unterstaatsprocurator Dufsing zu Hanau, die Vertheidigung von den Obergerichts-Anwälten Göster und Michael zu Hanau für den geschäftlichen Theil der Sache, sodann dem Hofgerichts-Advokat Mez zu Darmstadt und Obergerichts-Anwalt Freys zu Fulda für den Vortrag der Hauptvertheidigung vertreten.

Aus der Urne der Geschwornenliste wurden durch das Loos folgende Personen zu Geschwornen berufen, nachdem die Staatsbehörde von ihrem Verwerfungsrecht neun Mal, die Vertheidigung sechs Mal Gebrauch gemacht hatte: Alexander Kirn von Hanau, Carl Heinrich Döring von Hanau (Obmann), George Hartenfelder von Dörnigheim, Ernst Ohl von Hanau, Ludwig Seum von Hanau, Wilhelm Köhler von Hailer, Lorenz Schäfer von Hanau, Adam Schäfer von Obertalbach, Nikolaus Zahn von Seidenroth, Heinrich Fridge von Hanau, George Köhler von Niedermittlau und Carl Braun von Liebloß. Ersatzgeschworene: Carl Hochreuther von Hanau und Joh. Jung von Roßdorf.

Bei dieser Zusammensetzung glaubte die Vertheidigung von vornherein den Zufall als ein gutes Vorzeichen begrüßen zu dürfen, daß einer der Geschwornen in der Untersuchung als Angeschuldigter behandelt worden war, bis er durch das obige Verweisungsurtheil außer Verfolgung gesetzt wurde, und daß die Staatsbehörde, welche diesen Unfall auffallender Weise erst nach der ersten Sitzung erfahren haben soll, in dem Strafprozeßgesetz keinen Anhaltspunkt fand, um den betreffenden Geschwornen von seinem Sitz zu entfernen, oder auch nur wegen Verschweigung eines die Befähigung zum Geschwornenamt beeinträchtigenden Umstandes zur Verantwortung zu ziehen. Das Verweisungsurtheil und der Anklageakt werden bestehender Vorschrift gemäß vorgelesen. Dieser beginnt mit einer kurzen Erzählung der ge-

schichtsbekannten Ereignisse der badischen Bewegung des Jahres 1849; es folgen darauf die Angaben, in welcher Weise das Hanauer Turnercorps an dieser Bewegung Theil genommen, bei welchen Gefechten es mitgewirkt haben soll, dann werden die dürftigen Ergebnisse der Untersuchung über die Betheiligung der einzelnen Angeklagten an dieser Bewegung mitgetheilt, und endlich die der Staatsbehörde übrig gebliebene Anklage dahin zu begründen gesucht, „daß die badische Bewegung die Revolutionirung von ganz Deutschland, Sturz der Monarchien und Einführung der republikanischen Staatsform in ganz Deutschland, also auch in Kurhessen, angestrebt habe.“

Den Beweis hiervon will die Anklage führen theils durch verschiedene geschichtskundige Handlungen der provisorischen Regierung, theils durch mehrere von ihr verbreitete Manifeste, offizielle Erlasse und die Verhandlungen der constituirenden Versammlung zu Karlsruhe.

Im Uebrigen hält die Anklage die Annahme durch die Umstände für vollständig gerechtfertigt, „daß die Angeklagten den republikanischen Zweck jener Bewegung gekannt und sich ihn angeeignet hätten,“ und bezeichnet ihre oben angeführte entgegenstehende Angabe, wie sie bloß für die Reichsverfassung ausgezogen und thätig gewesen seien, als durchaus unglaublich. Endlich will auch die Anklage von keinem der Angeklagten die mehrfach vorgeschützte Nöthigung zum Eintritt in die Reihen der Aufständischen gelten lassen.

Der Präsident setzte nach Vorlesung der Anklageakte den Angeklagten deren Sinn und Bedeutung der bestehenden Vorschrift gemäß im Näheren auseinander und schritt dann zur Vernehmung der Angeklagten, welche indeß nur bei Wenigen ein Interesse bot, auch überall kein neues Material brachte, sondern das vorhandene zum Theil noch verminderte. Die Angeklagten des Turnercorps hielten ihre früheren Angaben übereinstimmend fest, daß sie nur zum Schutz der Reichsverfassung ausgezogen seien und sich nur in diesem Sinne an dem Kampfe betheiligt hätten, daß sie auch von einer anderen, namentlich republikanischen Tendenz des Aufstandes nichts gewußt oder während betreffender Zeit wahrgenommen hätten. Von den übrigen Angeklagten gaben einige die gleiche Erklärung ab, die meisten beschränkten sich auf die Versicherung, daß sie ohne irgend welche Kenntniß von dem Zweck des Aufstandes auf ihrer Wanderschaft aufgegriffen und zum Eintritt in die Reihen der Insurgenten genöthigt worden seien. Bei mehreren trugen diese Angaben in Verbindung mit der betreffenden Persönlichkeit das überzeugende Gepräge der Wahrheit an sich.

Von den auf die Zeugenliste gesetzten vierzehn Personen waren nur etwa sechs erschienen; die übrigen wurden von der Anklage theils fallen ge-



lassen, theils ihre Aussagen verlesen; etwas Erhebliches ist indeß aus denselben nicht zu bemerken.

Auch die Aussagen der erschienenen Zeugen waren meist ohne Interesse — außer daß den Turnern überall, wohin sie kamen, das beste Zeugniß über ihre Aufführung gegeben, während sich im Gegensatz hiervon über das Benehmen der Reichstruppen zum Theil sehr tadelnd ausgesprochen wird. Eine eigenthümliche Stellung nimmt der Zeuge Rochliß ein, der einzige Offizier des badischen Heeres, welcher nach dem Aufstande bei demselben verblieb — um es zum Gehorsam zurückzuführen, dann eine Special-Commission der provisorischen Regierung und des General-Commandos zur Organisation der Volkswehren in und um Mosbach gegen die heranziehenden Reichstruppen übernahm, bei dieser Gelegenheit auch Hirschhorn zu der Zeit besucht haben will, wo es die Turner besetzt hielten, und dann mit einem erbeuteten (oder gestohlenen) Pferd und Brieffschaften des ihn begleitenden und von ihm plötzlich überfallenen und abgeworfenen Civil-Commissärs Philipp Reuter in das Hauptquartier des General Schäffer-Bernstein übergang, — wo er eine zeitlang Dienste als Ordonnanz-Offizier bei demselben geleistet haben will. Uebrigens bestätigt derselbe, daß nach Verkündung des Standrechts alle waffenfähigen Leute, gleichgültig ob Inländer oder Ausländer, zum Eintritt in die Reihen der Insurgenten gezwungen worden seien.

Zum Schluß der Beweisaufnahme wurden noch alle diejenigen Aktenstücke verlesen, aus welchen die Anklage auf die republikanische Tendenz des badischen Aufstandes und aus welchen die Vertheidigung auf das Gegentheil, jedenfalls den guten Glauben der von Hanau ausgezogenen Turner schließen zu dürfen glaubte.

Die Staatsbehörde hielt die Anklage in vollem Umfang aufrecht; sie glaubte schon, in der republikanischen Nachbarschaft von Baden zu Frankreich und der Schweiz, sodann in den wiederholten republikanischen Unternehmungen des Jahres 1848 eine zureichende Vermuthung für die republikanische Tendenz auch des Aufstandes von 1849 finden zu dürfen. Das Verhalten der provisorischen Regierung nach der Flucht des Großherzogs, die Einberufung eines constituirenden Landes-Ausschusses, die darin laut gewordenen republikanischen Stimmen, die Allianz mit der bairischen Pfalz, der Kampf mit den Reichstruppen, die mehrfachen, von der provisorischen Regierung oder in ihrem Namen und unter ihren Augen erlassenen Manifeste — Alles dies trage die zureichenden Merkmale einer republikanischen Tendenz der ganzen Bewegung an sich; einleuchtend sei sodann und aus den erlassenen Manifesten gehe hinlänglich hervor, daß nicht Baden, sondern ganz Deutschland das intendirte Gebiet der zu gründenden Republik

gewesen sei. Und wenn auch Einzelnen der Angeklagten diese Zwecke nicht von vornherein klar gewesen, so hätten sie ihnen doch bei kurzem Verweilen in Baden nicht entgehen können; sie hätten solche vielmehr gebilligt und sich ihnen angeschlossen.

Hierauf trug Obergerichts-Anwalt Frehs aus Fulda die Vertheidigung in Folgendem vor:

Meine Herren Geschwornen!

Die Verhandlungen, die nunmehr seit fünf Tagen vor Ihnen gepflogen worden, versetzen uns zurück in eine Zeit, reich an Hoffnungen, reich an Täuschungen. In uns allen lebt noch die Erinnerung, wie zu Beginn des jetzt endenden Jahrzehntes der belebende Hauch eines neuen Völkerfrühlings durch alle deutschen Gaue ging und mit welch' freudigen Hoffnungen wir in der zu Frankfurt zusammengetretenen Reichsversammlung das erste Pfand deutscher Freiheit und deutscher Einheit begrüßt haben. Wie haben wir gehofft und geharrt auf segensbringende Ergebnisse ihrer Thätigkeit! Mit welch' heißen Wünschen haben wir jeden ihrer Schritte begleitet! — Und als endlich die Früchte derselben zeitigten, — als die deutschen Grundrechte veröffentlicht, — als die deutsche Reichsverfassung endgültig beschlossen und verkündigt wurde, — als die Glocken der alten Wahl- und Krönungsstadt verkündeten, daß die kaiserliche Zeit vorüber sein sollte, da war nicht eine unter den vielen Parteien, in die unser Vaterland zerrissen, die in dieser Wendung der Dinge die Erfüllung ihrer Wünsche und Hoffnungen in geträumtem Maße erblickt, die nicht von den Knospen und Blüthen des März ganz andere Frucht erwartet hätte.

Dennoch galt noch nicht Alles für verloren. Ein Palladium war aus der Verwirrung und dem drohenden Untergang zu retten — eine Bürgschaft für demnächstige bessere Zeit — die Einheit des Vaterlandes.

Ihr zu Lieb', — ihr zum Schutz und Schirm vergaßen für den Augenblick alle Parteien ihre trennenden Lösungsworte, — um das Banner sich schaarend, das die theuern Farben trug. Ja, nur um so enger und fester schlossen unter der Fahne der deutschen Reichsverfassung wir Alle unsere Glieder, je deutlicher hervortrat, daß dieselbe gerade in den maßgebenden Regionen die entschiedensten und einflußreichsten Gegner zu suchen habe. Als Friedrich Wilhelm IV. die angebotene Kaiserkrone ausschlug, als die größeren Staaten die Anerkennung der Reichsverfassung ablehnten, — die kleineren verfassungsgetreuen Staaten abtrünnig zu machen suchten, und auf dem Congresse zu Berlin eine Verfassung für das deutsche Reich octroyiren zu können vermeinten: da galt es als heilige Pflicht, mit Gut und Blut einzustehen für die letzte unserer Errungenschaften, und mancher Schwur stieg

zum Himmel, daß nicht Leib, nicht Leben zu kostbar sein solle, um solch' kostbares Gut zu retten und zu schirmen.

Bei Vielen von uns blieb's, — wie so oft in jener Zeit, — bei'm Wort. Es schreckte die That mit ihren Folgen.

Doch nicht überall. Es gab noch Brüder in deutschen Landen, die da glaubten, was man gelobt, müsse man auch halten, und ein Eidschwur, oder ein feierliches Gelübde sei etwas mehr, denn ein bloßer Wortschall.

In Sachsen, am Rhein, in der Pfalz und zuletzt in Baden erhob sich zürnend das Volk, um mit dem Schwerte in der Hand seinem Rechte, der von der Reichsversammlung gegebenen Verfassung Geltung zu verschaffen, gleichviel, woher der Widerstand gegen dieselbe seinen Ursprung nehme.

Es kam zum blutigen Zusammenstoße. Die Sache des Volkes unterlag, und das Recht des Sieges stempelte zum strafwürdigen Verbrechen, was wenige Tage zuvor eine That der Vaterlandsliebe, — Werth einer Bürgerkrone — gewesen war.

Ueber solche Verbrechen sollen Sie, meine Herren Geschwornen, zu Gericht sitzen. —

Die meisterhafte Vertheidigung sucht dann noch weiter an der Hand der geschichtlichen Vorgänge der Jahre 1848—'49 darzuthun, daß die Reichsverfassung das anerkannte Grundgesetz des deutschen Reichs gewesen sei, zu dessen Schutze jeder Bürger verpflichtet war; daß der Aufstand in Baden nur in der Beschützung der Reichsverfassung seinen Ursprung hatte und die republikanische Tendenz zu jener Zeit nicht nachzuweisen ist. Der Vertheidiger sprach weiter:

„Es sind die deutschen Farben, unter denen Baden kämpfte und verblutete. Bedarf es dessen Zeugnisses, so haben wir solches zur Hand, ein Zeugniß von jenen begeisterten Lippen, denen wir oft in der Paulskirche gelauscht. ‚Schaut hin,‘ donnert Ludwig Simon von Trier, ‚schaut hin nach Baden, dem Lande, in welchem schon ein Jahr früher die Fahne der Republik entrollt war; ob es auch diesmal geschehen? hat es sich als unwahr erwiesen, was Euch der Abgeordnete Mittermaier, — der alte Präsident der badischen Kammer, — am 15. Mai versicherte: ‚das badische Volk sei durch und durch deutsch und wolle die Reichsverfassung?‘ — Wo im ganzen Lande ließ man die schwarz-roth-gelbe Fahne fallen? — Vom Stephansthurme in Wien war sie längst herabgerissen, in Berlin war sie gesunken, in Dresden in den Staub getreten, die Sonne der Freiheit stand schon nahe dem blutigen Untergange an den Ufern des Bodensees; — da sah ich, — es war zu Ende Juni, — in Freiburg ein Bataillon Volkswehr einrücken. Es kam von Waghäusel und der Murg: erschöpft, zerrissen, butig, hier blasse,

verbundene Häupter, dort zerschmetterte Arme, aber vorn auf flatterte hoch und ernst die schwarz-roth-goldene Fahne, und mir wollte schier das Herz zerbrechen ob solch' beispielloser Treue zu einer großen verrathenen Sache.

„Und das Alles wäre eitel Trug und Schein gewesen? — nichts als die ‚durchsichtige Maske‘, hinter der sich verbrecherisches Gelüste, strafbares Thun und Treiben versteckt hätten?“ — —

Nach dieser Rede folgte Hofgerichts-Advokat Mez mit einer nicht minder gehaltvollen Vertheidigungsrede, auf welche der Staatsanwalt nicht für gut fand, eingehend zu erwidern. Die Vertheidigung hatte in erschöpfender und überzeugender Weise dargethan, daß die Angeklagten des Verbrechens des Hochberraths sich nicht schuldig gemacht hatten und konnte getrost dem Wahrspruch der Geschwornen entgegensehen.

Nach dem Schluß der Vertheidigung trug der Präsident ein Resümee von seltener Klarheit und Unparteilichkeit vor, — wie denn überhaupt derselbe neben der geschickten Behandlung des bedeutenden Materials durch sein anständiges und humanes Benehmen gegen die Angeklagten allgemeines Lob und Anerkennung gefunden hat.

Die hiernächst zu beiderseitiger Erklärung vorgelegte Fragstellung mußte sich auf alle für das richterliche Urtheil erheblichen Thatfachen und zwar für jeden der Angeklagten besonders erstrecken. Auf diese Weise entstanden etwa 150 einzelne Fragen, welche indeß von der dritten anfangend nur dann beantwortet werden sollten, wenn die Geschwornen die beiden ersten Fragen mit mehr als sieben Stimmen bejahen würden. Diese beiden ersten Fragen lauteten:

Frage 1. Hat im Jahre 1849 im Großherzogthum Baden eine Volks-erhebung stattgefunden, in Folge deren der Großherzog das Land verlassen hat? (Folgen die Hauptmomente der einschlägigen geschichtlichen Ereignisse.)

Frage 2. Hat dieser Aufstand den Umsturz der Verfassung der einzelnen deutschen Staaten, auch Kurhessens, namentlich durch Einführung der republikanischen Staatsform, zum Zweck gehabt?

Die Geschwornen wurden unter den vorgeschriebenen Förmlichkeiten zur Berathung instruiert und entlassen und gaben nach einer Stunde zur ersten Frage eine einstimmig bejahende, zur zweiten Frage eine einstimmig verneinende Antwort.

Der Gerichtshof zog sich nun zur Berathung zurück, um neben dem freisprechenden Urtheil für die anwesenden Angeklagten das damit zu verbindende Urtheil über die Abwesenden abzufassen.

Von den einzelnen Angeklagten steht August Schärtner, als Anstifter des Turnerzuges, Commandeur eines bewaffneten Corps, besonders auch in den Gefechten bei Hirschhorn und Kuppenheim, sowie vermöge seiner, von dem Auszuge der Turner bis zur Verdrängung in die Schweiz fortgesetzten Betheiligung auf der höchsten Stufe der Strafbarkeit; ihm zunächst folgt Friedrich Engel, dessen Theilnahme als Hauptmann der ersten Compagnie denselben Zeitraum umfaßt, und der bei Hirschhorn sowie im Gefecht bei Waghäusel als Compagnieführer thätig gewesen ist.

In Ansehung der übrigen Angeklagten dieser Kategorie entscheidet über ihre höhere oder geringere Strafbarkeit theils die Dauer ihrer Theilnahme am Aufstand, theils der wirkliche Waffendienst (im Gegensatz zu einer mehr mittelbaren Förderung des Zweckes der Erhebung) und innerhalb dieser Grenzen wieder die wirkliche Theilnahme an dem bewaffneten Widerstande gegen die zur Unterdrückung des Aufstandes herbeigezogenen Truppen und die mehr oder minder hervorragende Stellung im Heere der Insurgenten.

Demgemäß sind die bezeichneten Angeklagten nach den unten folgenden Abstufungen zu bestrafen.

Die in der mündlichen Verhandlung erschienenen Angeklagten sind auf Grund des Wahrspruches der Geschwornen von der Anschulldigung freizusprechen.

Hiernach werden die oben bezeichneten, nicht erschienenen Angeklagten des Hochverrathsversuchs schuldig erkannt, und deshalb August Schärtner in eine achtjährige, Friedrich Engel in eine sechsjährige, Wilhelm Kämmerer, August Daniel Schleißner, Johann Curt Lampe, George Franz, Heinrich Baj jeder in eine fünfjährige, Johann Maisch, Gustav Ferdinand Möller, Wilhelm August Lutz, Wilhelm Kreis, Johannes Junker, Theodor Siege, Philipp Röbel, Carl Joseph Schwarz, Carl Gießen jeder in eine vierundeinhalbjährige, Maximilian Ferdinand Lump, Johann Conrad Pötter, Johann Michael Lerch, Heinrich Becker, Anton Rehm jeder in eine vierjährige, und Wilhelm Reich in eine dreijährige Zuchthausstrafe verurtheilt, auch werden alle Verurtheilte des Rechts, die hessische National-Cocarde zu tragen, für verlustig erklärt, und wird August Schärtner in ein Viertel der Kosten des Strafverfahrens, die übrigen Verurtheilten aber werden, mit Solidarverbindlichkeit unter einander, in ein weiteres Viertel derselben verurtheilt, für welches Schärtner mitzuhaften hat.

Die erschienenen Angeklagten, nämlich: Wilhelm Dieß, Daniel Otto, J. Christian Lind, H. G. Friedrich Wsener, Daniel Loßberger, G. Wilhelm Hagelsieb, Carl August König, Christian Lautenschläger, Carl Nicolai, Heinrich Achilles Rödiger, Johannes Rühl, Conrad Schwarz, Friedrich

Roch, Conrad Priffon, Johannes Böllner, Conrad Eigenbrod, Johann Bösch, Heinrich Abel, Wilhelm Franz, Wiegand Kautenhaus und George Mohn werden von der Anschuldigung, unter Niederschlagung der übrigen Kosten, freigesprochen.

Erkannt G a n a u, am 2. Oktober 1857.

K r a u z h a a r. M e r z. L e d d e r h o f e.

v d t. N o l d e.

Pro copia

N o l d e, Ergec.-Sekretär.

---

## Lied der Turner

des Heidelberger Gymnasiums.

---

(Gesungen am Turnfest am 18. Okt. 1817. \*)

---

Wer hat entkräftete Völker gelegt  
In Knechtschaft und schmählische Bande?  
Wer hat sie zerrissen und blutig zerfägt,  
Gebrandmarkt mit ewiger Schande?  
Das that die grinsende Weichlichkeit,  
Die keiner Gefahren und Mühen sich freut.

Sie hat entnervt den gewaltigen Arm  
Und den Muth in Schlummer begraben;  
Kein Blick mehr scharf! Kein Herz mehr warm!  
Es floß wie im sumpfigen Graben.  
Und hingefunken in spöttliche Ruh',  
Schloß nimmer der Pfortner die Pforte zu.

Da brach hervor der gerüstete Feind,  
In Bliezeschnelle zu rauben;  
Und das Vaterland ruft und das Vaterland weint,  
Doch ruft es und weint es den Tauben;  
Denn ohne Uebung und ohne Kraft,  
Ist Alles in Ohnmacht und tödtlich erschlaft.

---

\*) Das auf einem halben Quartbogen gedruckte Lied befindet sich unter den turn-schriftlichen Seltenheiten im Besitze von Turnwart Anton Rath in Wien. Es wurde wieder abgedruckt in No. 34, Jahrgang 1882, der „Deutschen Turnzeitung.“

Was aber hebet den lebenden Bau  
Des Menschen zu stattlichen Thaten  
Und läßt ihn sich wenden im Fluge? und schau!  
Was er will, das muß ihm gerathen.

Das ist der Uebung gewaltige Gunst,  
Und ihre Tochter, des Turners Kunst.

Was füllt mit Ehrfurcht den Schauer an?  
Mit Schrecken die fliehenden Feinde?  
Daß wenige dringen auf viele heran,  
Wo keiner es dachte und meinte?

Das thut der Uebung gewaltige Gunst,  
Und ihre Tochter, des Turners Kunst.

Das Volk der Griechen, so enge begränzt,  
Flog auf, wie ein Adler, zum Ziele.  
Wer hat ihm die wallenden Locken umfränzt?  
Es erhöht im Olympischen Spiele?

Das that der Uebung gewaltige Gunst,  
Und ihre Tochter, des Turners Kunst.

Wer schwang in Leonidas mächtiger Faust  
Und seiner Gefährten die Waffen?  
Wer ließ sie von tödtlichen Pfeilen umsaust,  
Fest steh'n und zusammen sich raffen?

Das that der Uebung zc.

Was schwang den teutonischen Knaben umher  
Durch spitze Schwerter und Lanzen?  
Was ließ dort entkleidet durch blutige Wehr  
In Wendung der Schlangen ihn tanzen? \*)

Das that der Uebung zc.

In ihr entblüht ein rüstiger Stamm,  
Den fröhlichen Gauen des Landes!  
In ihr, wer schäumende Wogen durchschwamm,  
Verächter des kindischen Landes.

---

\*) Eine Anspielung auf den Waffentanz nackter Jünglinge, von dem Tacitus in der „Germania“ berichtet.

Es stählt euch der Uebung gewaltige Gunst,  
Und ihre Tochter, des Turners Kunst.

Und sagt, was befiedert den wachenden Sinn,  
Dem Geiste zur Wette zu fliegen?  
Was macht's, daß unter dem Wohner darin,  
Sich die Balken des Hauses nicht biegen?  
Das thut der Uebung gewaltige Gunst ic.

Was wird nach Jahrhunderten mächtiglich  
Des Vaterlands Grenze noch schirmen?  
In blickiger Wendung, im Zug, im Strich,  
Im Steigen und Drängen und Stürmen?  
Das wird thun der Uebung gewaltige Gunst ic.

Drum haben auch wir uns der edlen geweiht  
An der Wissenschaft heiliger Schwelle.  
Drum sei sie dem Leibe das Lebensgeleit;  
Wird's tief in der Seele uns helle!  
Den Denker auch zieret der Uebung Gunst,  
Und ihre Tochter, des Turners Kunst.

---



## Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten.

---

### IX.

#### Weitere Entwicklung der Bundeswirren.

---

Zum besseren Verständniß der entstandenen Wirren, die gleich bei ihrem Beginne durch den unfreundlichen und gereizten Ton der in den verschiedenen Schriftstücken zum Ausdruck kam, eine Beilegung unwahrscheinlich erscheinen ließen, ist ein Umstand besonders erwähnenswerth. Während die „Turnzeitung“, trotz des Protestes der Vereine von New York und Umgegend, den Verdacht aufrecht erhielt, daß die Beschlüsse der Delegatensitzung am 16. Dezember in New York eine Demonstration gegen die Buffalo-Plattform seien und die Vereine als Verblindete der demokratischen Partei, ja als deren Werkzeug erklärte, sieht der Vorort in deren Vorgehen nur eine Auflehnung gegen die Autorität des Bundes und des Vororts, die er als „Selbsthilfe“ ernstlich rügt. Er versucht in keiner Weise den Vereinen Motive unterzuschieben, wie sie von der „Turnzeitung“ aufrecht erhalten wurden, wenn er auch die Redaktion in Schutz nahm gegen die Angriffe, die die Vereine auf sie machten, die wohl gegen den Ton, aber nicht gegen die prinzipielle Haltung des Blattes gerichtet waren.

Dieses konnte aber nicht verhindern, daß das Vorurtheil, welches gegen die Vereine wachgerufen worden war, immer mehr genährt wurde. Der Einfluß der „Turnzeitung“, welche in die Hände aller Turner gelangte, war ungleich größer als der des Vororts, dessen Bekanntmachungen in besonderen Rundschreiben an die Vereine versandt wurden und deshalb nur den wenigsten der Turner zugänglich waren. Der Vorwurf der Untreue gegen die Plattform des Bundes, der in so frivoler Weise gegen die Vereine erhoben wurde, spielte deshalb auch während der ganzen Dauer der Wirren eine hervorragende Rolle, trotzdem er entschieden zurückgewiesen worden war und den betreffenden Vereinen auch nicht eine Handlung nachgewiesen werden konnte, welche den Verdacht gerechtfertigt hätte. Im Gegentheil, die Turner im Osten standen Mann für Mann in den Reihen der Freiboden-Partei und gerade die Turner in New York waren in hervorragender Weise für die Wahl Fremont's thätig; sie nahmen sogar an einer öffentlichen Demonstration zu dessen Gunsten in corpore Theil, und es wurde

dieselbe durch ihre Betheiligung und durch ihr entschiedenes mit persönlicher Gefahr verbundenes Auftreten ein großartiger Erfolg.

Die Stellung, die der Vorort gegen die Vereine einnahm und der Wortlaut seines Rundschreibens waren durchaus nicht geeignet, einen freundlichen Ausgleich anzubahnen. Beide standen zu sehr im Widerspruch mit seinen Versicherungen, daß er den Vereinen keine Beleidigungen, sondern nur die Wahrheit sagen wolle und seinen gewiß vom besten Willen dictirten Ermahnungen. Für eine ruhige Erwägung der Streitfrage waren schon zu viele leidenschaftliche Worte gewechselt worden und beide Theile waren so von der Rechtmäßigkeit ihrer Ansicht durchdrungen, daß eine Verständigung und ein Nachgeben so gut wie ausgeschlossen war.

In einer am 27. März 1856 abgehaltenen Versammlung faßte der Soc. Turnverein von New York als Antwort auf das Rundschreiben des Vororts folgende Beschlüsse:

„Uns gegen fortdauernde Vernachlässigung und ungerecht feindliche Stellung des Vororts und der Redaction der Turnzeitung verwahrend, erklären wir hiermit, daß wir treue Anhänger des Turnerbundes, wie der Buffalo-Plattform sind und bleiben, jedoch Vorort und Zeitung nicht mehr als Behörde anerkennen.

Da uns vom Vorort kein Recht zugestanden wird, hört aller Verkehr mit demselben bis zur nächsten Tagssagung auf.

Da es ferner gegen die Vernunft und alles Rechtsgefühl gehandelt hieße, eine Zeitschrift zu halten, die nur für unsere Gegner offen, uns mit steter Beschimpfung und Zurücksetzung droht, so heben wir das gesegliche Halten derselben für jedes Mitglied so lange auf, bis das Ergebniß der Bundesentscheidung durch eine rechtmäßige Tagssagung erfolgt.“

Durch diese übereilten Beschlüsse stärkte der Verein seine Stellung keineswegs; sie machten die Sachlage nicht nur verwickelter, sondern, was noch schlimmer war, sie brachten den Verein den übrigen Bundesvereinen gegenüber in eine falsche Stellung; er gab den geseglichen Boden, auf welchem er bis dahin stand, preis und griff nun zu einer „Selbsthilfe,“ zu welcher er kein Recht hatte, und zu welcher auch noch lange keine so dringende Veranlassung vorlag. Noch stand ihm ja der Klageweg bei dem Bunde offen, und voraussichtlich wäre eine friedliche Lösung der Streitfrage auf der Tagssagung erfolgt.

Der Williamsburgher Turnverein verwahrte sich ebenfalls gegen das Rundschreiben des Vororts und erließ eine Gegenerklärung, die in ihren wesentlichsten Punkten hier ebenfalls einen Platz finden möge:

### Entgegnung

des vom Vorort an die Vereine gesandten Rund-  
schreibens.

Die Differenzen, welche derzeit zwischen einer namhaften Anzahl zum Turnerbunde gehörender Vereine und dem Vorort bestehen, erheischen eine baldige und radikale Entscheidung, wenn nicht der Turnerbund in fiedhem Zustande verkommen soll.

Die Differenzen, bei denen unser Verein speziell interessirt ist, leiten sich zunächst aus der mangelhaften, wenn nicht schlechten Redaktion des Bundesorgans her.

Es ist dies eine Thatsache, die keines Beleges weiter bedarf, falls nicht die Redaktion oder gar der Vorort entgegengesetzte Begriffe von gut und schlecht, ästhetisch und unästhetisch haben, als die etwa 700 Turner, die ihnen jetzt männlich den Fehdehandschuh hinwerfen.

Um nicht zu überstürzen, traten im Dezember v. J., in Folge eines Briefes aus Baltimore, mehrere Vereine in New York zusammen, um sich über die mißliche Lage, in der sie sich dem Bundesorgane gegenüber befanden, zu besprechen. Die Delegaten, welche zu dieser Besprechung von den Vereinen gewählt wurden, waren Männer, denen man Urtheilskraft und Scharfblick genug zutrauen konnte, um Rechtes vom Unrechten zu unterscheiden. Diese Männer erachteten es im Interesse ihrer Vereine für angemessen, jene Beschlüsse zu fassen, welche ihrerzeit dem Vorort zugehen und auf welche hin das zu behandelnde Rundschreiben vom Vorort erlassen wurde.

Das Rundschreiben, obgleich an den sozialen Turnverein in New York gerichtet, müssen wir auch als an uns gerichtet ansehen, und sind wir es unserer Ehre sowohl wie dem Interesse des Bundes schuldig, darauf zu antworten.

Das Urtheil, welches sich der Turnverein in Williamsburgh gebildet hat, ist etwa folgendes:

„Nicht wie Männer zu Männern, Turner zu Turnern reden, in ächter, treuer, einfacher Sprache, ist dieses Rundschreiben gehalten, sondern im Tone schriftstellerischer Streithähne, die sich mit krummen Sägen, ironischen Phrasen und doppelsinnigen Gedanken entgegentreten.

Das Rundschreiben beginnt mit einer R ü g e, weil man sich's unterstanden, eine gemeinschaftliche Besprechung unserer Interessen zu veranstalten, eine Art Selbsthilfe versucht habe und einen gewaltigen Appetit nach provisorischer Regierung verspüre.

Was die Rüge anbetrifft, so sind wir nicht geneigt, diese so ohne Vertheidigung hinzunehmen. Was giebt dem Vorort das Recht dazu? Sagt

etwa das Bundesstatut, daß Versammlungen zur Besprechung unserer Interessen nicht gestattet seien? Wir haben die Bundesstatuten durchgelesen und kein Wort darin gefunden, was solche Besprechungen als straffällig bezeichnet. In unserem alten Vaterlande ist das Vereinsrecht beschränkt, in unserem neuen nicht, am allerwenigsten im Turnerbunde.

Wir opponiren gegen die Rüge. Hätte der Vorort nicht die in Frage stehenden Beschlüsse dem Rundschreiben vorgeedruckt, man könnte jene Behauptung der Selbsthilfe als Versehen betrachten, hier aber liegen die Beschlüsse vor, und Niemand wird etwas Anderes als eine geharnischte Petition darin erblicken. Und wie das Vereinsrecht, ist auch das Petitionsrecht durch das Bundesstatut mit keiner Silbe verboten.

Angenommen aber, es sei Selbsthilfe gewesen, es sei ein Sehnen nach provisorischer Regierung, so wäre selbst dieses den Vereinen nicht zu verdenken, die der Sache der Turnerei mit Liebe zugethan, im Vororte nicht die Macht oder den guten Willen sehen, den Interessen des Bundes Rechnung zu tragen.

Was ferner von den Doctrinen der „Staatszeitung“ gesagt wird und welche der Vorort uns unterschieben möchte, ist irrige Ansicht; wir haben nichts mit der „Staatszeitung“ und ihren Tendenzen gemein, werden es auch nicht haben, so lange unser Verein so gesinnungstüchtige Mitglieder hat, wie der Vorort, wie es scheint, nicht erwartete. Wir wollen die Bahn frei haben, das heißt, unsere Bahn soll frei sein von Allem, was uns als die Sache der Turnerei entehrend erscheint und den Interessen derselben hindernd in den Weg tritt, und darum agiren wir auch gegen eine Redaktion, die weder die Turnerei, noch die Interessen der Brudervereine fördert, sondern hindert und der Ehre derselben keine Rechnung trägt.

Der Vorort fragt weiter, welchen Grund wir wohl hätten, einen so außerordentlichen Schritt zu unternehmen — er meint hier für uns die Sanktionirung der Beschlüsse — und, sagt er zum New Yorker Verein, mit Hinzuziehung eurer Außenposten eine Delegaten-Versammlung zu improvisiren?

Welchen Grund wir haben? Nun, die Frage wollen wir dem Vorort beantworten: — Weil uns der Bund und die Interessen der Vereine mehr gelten, als dieselben durch ein schlechtes Organ oder einen mangelhaften Vorort ruiniren zu lassen. Wir sind überzeugt, daß das Bundesorgan nicht gerade und ehrlich zu Werke geht, und zwar in Wort und That. Belege dafür sind z. B.:

Die Charlestoner Affaire, die Albany-Affaire, Besprechung eines Artikels der „Staatszeitung“, wo die „Turnzeitung“ den Mann angreift und nicht die Sache.

Was den Ausdruck Außenposten anbetrifft, so fühlen wir uns durch diesen Ausdruck besonders interessirt. Der Vorort muß seine Vereine schlecht kennen, oder einen sonderbaren Begriff von Strategik haben, wenn er einen Verein von 130 Mitgliedern einen Außenposten schimpft. Wir Turner von Williamsburgh denken, daß wir nicht als Posten außerhalb des Turnerbundes dastehen, sondern daß wir mit umschlungen sind von dem Bande, das den Turnerbund zusammenhalten soll. Es ist dies ein Ausdruck, den der Vorort um seiner selbst und um unserer Ehre willen nicht hätte gebrauchen sollen.

Was den Streit der Unanständigkeit betrifft, so sieht wohl ein Jeder, wie gerade hier vom Schreiber ein sophistischer Kniff angewendet worden ist. — Die Beschlüsse sagen, die Zeitung solle in einer anständigen Sprache geschrieben sein; von anständiger *H a l t u n g*, wie das Rundschreiben sagt, ist in den Beschlüssen durchaus nicht die Rede, da dieses ein Eingriff in die prinzipiellen Rechte der Redaktion wäre. Aber anständige Sprache möge die Redaktion führen, und das ist gewiß nicht zu viel verlangt. Ist es etwa anständig, mit Schimpfereien anderen Meinungen entgegenzutreten? Mag es einen Verein in corpore betreffen, oder ein einzelnes Glied des Bundes, so hat in allen Fällen die Redaktion diesen gegenüber eine würdige und nicht verletzende Sprache zu führen. Les't den Schluß des Artikels, den Austritt des Charlestoner Turnvereins betreffend, in No. 2 des Bundesorgans, wo der Charlestoner Verein als Hund hingestellt und die so ausgezeichnet roh klingende Phrase gebraucht wird, daß dem Hunde die Peitsche gehört, und dann fragt uns, ob uns eine solche Sprache anstehen kann, oder, was dasselbe sagen will, ob wir solche Sprache für anständig halten.

Es wurde, wie auch das Rundschreiben bemerkt, der Redaktion das Schwert mit den Worten: „Kämpfe ritterlich!“ in die Hand gedrückt; aber niemals wurde der Redaktion das Recht gegeben, dieses Schwert, die Waffe der Ehre, mit der Hundspeitsche oder der Geißel des Spottes und der Satyre zu vertauschen.

Was das Rundschreiben von Censur sagt, so sind wir auch nicht der Meinung, daß die Redaktion gebunden ist, für jeden abdruckenden Paragraph zuerst die Sanktion des Vororts einzuholen. Aber wir halten uns an das Bundesstatut, welches ausdrücklich vorschreibt, daß der Vorort die Aufsicht über das Bundesorgan führt.

Der Kostenpunkt und die Opfer, die die Zeitung erfordert, und auf die das Rundschreiben so lächelnd herabsieht, sind denn doch, genau betrachtet, nicht so gar klein. Unser Verein, welcher doch nur ein Außenposten genannt wird, hat jährlich 300 Dollars zu zahlen und hat sie gezahlt; viele andere Vereine haben diese Zeitungs-Zahlungen in Schulden gestürzt und

ihre Masse zerrüttet, wie dieses mit dem Baltimore Verein z. B. der Fall sein soll.

Ueber die technischen Artikel, die in der Zeitung enthalten sein sollten, ließe sich viel sagen, wenn wir viele Worte machen wollten. Die Nützlichkeit derselben springt zu sehr in die Augen. Und doch behauptet das Rundschreiben, derartige Artikel hätten kaum ihre Leser gefunden. Es ist dies eine Behauptung, die uns befremden könnte, wenn sie nicht in einem Rundschreiben enthalten wäre, das so ganz stichhaltlos ist. In welchen Vereinen hat der Vorort diese traurige Erfahrung gemacht? Er komme zu den hiesigen Vereinen, und er wird gezwungen sein, seine Ansicht zu ändern.

So weit das Rundschreiben. Der Vorort sagt dann schließlich, daß er ungenirt seine Ansicht ausgesprochen und nur Wahrheiten und keine Beleidigungen gesagt habe.

Allerdings ist der Vorort hinsichtlich dieses Rundschreibens sehr, vielleicht zu ungenirt zu Werke gegangen, und stellen wir, Turner von Williamsburgh, noch ganz besonders in Abrede, daß das Rundschreiben keine Beleidigungen enthalten habe.

Was nun unsere Ansicht hinsichtlich der Folgen dieses Rundschreibens anbetrifft, so ist solche wie folgt:

„In Anbetracht, daß der Vorort die in den Delegaten-Beschlüssen näher bezeichneten Uebelstände nicht abgeschafft hat, uns auch nicht in einer turnerischen Sprache entgegnet, so fühlen wir uns veranlaßt und berechtigt, dem Vorort die uns erteilte Rüge wieder zurückzuschieben.

Wir halten es zweitens für nothwendig, dem Vorort in der Weise und Abfassung unseres Berichtes ein Ultimatum zugehen zu lassen, worin wir auf schnelle Abwicklung der obwaltenden Differenzen dringen, und, falls der Vorort weder auf unsern Wunsch achten noch geeignete Schritte zur Wahrung der Bundes-Interessen thun sollte, dem Beispiele des New Yorker Vereins folgen und den Verkehr mit dem Vorort abbrechen würden.

In Anbetracht schließlich, daß uns das Rundschreiben als unselbstständig, als abhängig von einer New Yorker Zeitung und als Außenposten behandelt — halten wir es unserer Ehre wegen für nothwendig, daß der Vorort aufgefordert werde, unsere Zuschrift, ohne Randglossen und editorielle Bemerkungen in und zwischen den Zeilen in den monatlichen Beilagen veröffentlichten zu lassen.

Im Namen des soz. Turnvereins Williamsburgh,  
F. H ü n e, corr. Schriftwart.

Mit mehr Mäßigung und Ruhe, als man nach dem Wortlaute seines Rundschreibens erwarten konnte, nahm der Vorort die Beschlüsse des New

Yorker Turnvereins entgegen. Er suchte jetzt in allem Ernste die Differenzen mit demselben zu schlichten und ihn von Schritten abzuhalten, die ihn dem Bunde gegenüber in eine zweideutige Stellung brachten. Er ließ ihm nachstehende zwei Schreiben zukommen:

Cincinnati, Ohio, 11. April 1856.

Der Vorort des Turnerbundes an die Soziale Turngemeinde in New York City.

Gut Heil!

Euer Schreiben vom 30. März, sowie die von Euch unter'm 27. März gefaßten Beschlüsse sind uns pünktlich zugekommen — letztere zwar nicht durch Euer gütige Vermittelung. Auf Euer Schreiben, wie auf Euer Beschlüsse haben wir nur die einfache Erwiderung zu geben, daß sie durchaus den Satzungen des Bundes entgegen und gleichbedeutend mit Austritt aus dem Bunde sind. Wir ersuchen Euch daher im Interesse der herrlichen, großen Turnsache um Wiedererwägung und Rücknahme derselben.

Es können nur zwei Stellungen für Euch möglich sein: entweder steht Ihr innerhalb des Bundes, und dann könnt Ihr Euch Eueren Bundespflichten in keiner Weise entziehen, oder Ihr steht außerhalb des Bundes, und dann hat der Bund überhaupt nichts mehr mit Euch zu schaffen. Dies ist das einzig mögliche Dilemma Eurer Situation.

Wir hätten indeß erwartet, daß Ihr Euer warmen und beständig wiederholten Versicherungen der Anhänglichkeit an den Bund nicht selbst durch derartige Beschlüsse zur leeren Phrase gestempelt hättet — und Alles nur darum, weil Ihr ein Recht zu haben glaubt, mit dem Verfahren des Vororts unzufrieden zu sein.

In wenigen Monaten versammelt sich die Tagssagung wieder, wo Ihr alle Euer Beschwerden und Klagen gegen Vorort und Redaktion vorbringen könnt und Alles auf geordnetem Wege geschlichtet werden kann. Dort werden unsere Differenzen in offener, freier Rede und mit Vergleichung aller darauf bezüglichen Dokumente und Thatbestände ihre befriedigende Lösung finden.

Ist es nicht besser, sich mit uns dieser Entscheidung der Tagssagung zu unterwerfen, oder — zieht Ihr es statt dessen wirklich vor, dem Bunde im Jahre der finanziellen wie prinzipiellen Krisis einen der empfindlichsten Streiche zu versetzen und den Feinden der Turnsache Jubel und Triumph zu bereiten? Habt Ihr Euch denn nicht in Buffalo mitverpfändet zur Lösung der Philadelphier Ehrenschuld?

Noch ist es Zeit für Euch, umzukehren. Ueberlegt Euer vielleicht unter dem Einflusse von Gereiztheit zu hastig gefaßten Beschlüsse noch einmal ernst und besonnen, und Ihr werdet finden, daß sie durchaus nicht im Einklange

mit den Satzungen des Bundes sind und den Bestand des Bundes unendlich bedrohen.

Bedenkt schließlich noch, daß Ihr auf der Tagssagung das volle Gewicht Eurer Delegation nur dann einlegen könnt, wenn Ihr dem Bunde ganz angehört. — Werdet Ihr diesem unseren Gesuche um Zurücknahme Eurer Beschlüsse vom 27. März nicht nachkommen, wohl an, dann sind wir freilich gezwungen, Euch als aus dem Bunde ausgetreten zu betrachten, es öffentlich so zu erklären, da wir die von Euch eingenommene Zwitterstellung auf dem Boden der Bundesverfassung nicht anerkennen können.

In der freundigen Hoffnung, daß der zweite, nüchterne Gedanke das bewirke, was für Euch, uns und den Bund am erspriesslichsten ist, zeichnet mit republikanischem Turnergruß

Wilhelm Rothacker,  
corresp. Schriftwart des Vororts.

An den socialen Turnverein zu New York.

Gut Heil!

In letzter Nummer der „Turnzeitung“ war ein Schreiben vom Turnverein zu Albany enthalten, das, wie die Redaktion versicherte, aus den Wechselblättern entnommen war.

Der Vorort, dessen Wunsch es ist, daß — insolange die Differenzen mit Euch nicht geschlichtet, oder diese Angelegenheiten wenigstens eine bundesgesetzliche, bestimmte Gestalt bekommen haben, Alles streng vermieden wird, was aufreizen oder erbittern könnte, erklärt hierdurch, daß besagtes Schreiben nicht nur nicht in seine Hände gelangte, sondern erst durch die „Turnzeitung“ bekannt wurde, und die Aufnahme in der jetzigen Zeit als unpassend ansieht.

Wir können hier unmöglich unterlassen, noch beizufügen, daß das auf der letzten Tagssagung neu geschaffene Verhältniß von Vorort und Redaktion — welches von dem früheren sehr verschieden ist — von den meisten Vereinen gar nicht richtig erkannt und gewürdigt wurde, so daß die Fehler des einen Körpers dem andern, oder gar beiden, zumal aufgebürdet werden, und der eine wenigstens immer auch als „Mitschuldiger“ angesehen wird. Jeder dieser Körper aber hat seinen besondern Wirkungskreis, und keiner kann dem andern andere und weitere Gesetze vorschreiben, als die Tagssagung gethan hat. Beide haben aber ihre Handlungen selbstständig bei der folgenden Tagssagung zu verantworten, weshalb Redaktion und Vorort bundesgemäß durch Delegationen vertreten sein müssen.

Der Vorort, an den alle Einsendungen von Turnvereinen gesandt werden sollten, hat jederzeit das Recht und die Pflicht, das zurückzuweisen,



was gegen die Ehre einzelner Bundesvereine, oder gegen den Bund verstößt, oder deren Wohl und Interesse zu gefährden droht, kann aber selbstverständlich die Redaktion nicht hindern, aus Wechselblättern Artikel zu nehmen, oder Schreiben, an sie (die Redaktion) gesandt, nach Gutdünken zu benutzen. Der Vorort, bei dem große und kleine Bundesvereine, soweit nicht die Zahl maßgebend sein muß, oder wirklich Hauptsache ist, in gleichem Rechte und in gleichem Ansehen stehen, kann nicht, ohne seine Pflichten zu verletzen, die Wünsche aller Vereine erfüllen, weil sich die Wünsche oft genug kreuzen, oder etwas verlangt wird, was in direktem Widerspruch mit den Satzungen — der Grundlage des Vororts — steht. Er muß daher irgend eine Entscheidung treffen, also selbstständig handeln, und eben deshalb hat er auch die Verantwortlichkeit als Bürde.

In der Hoffnung, Ihr werdet diese unsere Erklärung, welche wir in geeignetem Auszuge als Vororts-Bekanntmachung in nächster Nummer der „Turnzeitung“ einrücken werden, soweit zu würdigen wissen, daß Ihr Euch nicht durch jene Artikel zu erbitterten und gereizten Beschlüssen hinreißen laßt.

Zeichnet mit Gruß und Handschlag im Auftrag und Namen des Vororts,  
F. Vertsch.

Cincinnati, 16. April 1856.

Die versöhnliche Sprache des Vororts hätte vielleicht auf den New Yorker Verein seine Wirkung nicht verfehlt oder ihn wenigstens veranlaßt, weitere Schritte vorläufig zu unterlassen, um so eher, da der Vorort selbst auf eine Schlichtung der Differenzen durch die nächste Tagssagung hinwies, wäre von Seiten der Turnzeitung die versöhnliche Haltung des Vororts nur ebenfalls beobachtet worden; dieses geschah jedoch nicht und der Hinweis des Vororts auf die eigenthümliche Stellung, in welcher er sich nach den Bundesbeschlüssen der Redaktion gegenüber befand, mußte seine Wirkung verfehlen, denn die Rücksicht des Vororts ging entschieden zu weit und konnte kaum von der Tagssagung in der Tragweite beabsichtigt worden sein.

Der New Yorker Turnverein ließ dem Vorort folgende Antwort auf seine beiden Schreiben zukommen:

Dem Vorort des Turnerbundes

Gut Heil!

Die Rücksichten, welche uns die Ehre unseres Vereins auferlegen, hindern uns, der Aufforderung des Vororts, unsere Beschlüsse vom 27. v. M. zurückzunehmen, Folge zu leisten, so gern wir dazu des Bundes wegen bereit wären. Vertsch spricht sich in seinem Briefe über Verpflichtungen aus, welche die Delegaten von New York in Bezug der Bundesschulden übernommen hätten; jedoch sind wir unseren Verpflichtungen schon nachgekommen

und daher unsere Rückstände getilgt. Andere Verpflichtungen haben die Delegaten von New York nicht übernehmen können.

Mit Brudergruß,

der soc. Turnverein in New York,

R. Kluckhohn,

corr. Schriftwart.

Beide Theile waren, wie schon bemerkt, zu weit vorgegangen, um ihre gethanen Schritte rückgängig machen zu können. Nach obigem Schreiben des New Yorker Vereins blieb dem Vorort wohl kaum etwas Anderes übrig, als auch seinerseits seine Stellung zu behaupten, und er erließ in der Juli-Beilage der Turnzeitung folgende Erklärung:

„Der sociale Turnverein zu New York beharrt, ungeachtet wiederholter Aufforderung, dem Bunde treu zu bleiben, bei seinen Beschlüssen vom 27. März, welche Verweigerung von Bundespflichten enthalten, und ist also aus dem Bunde **ausgetreten**.“

Die Handlungsweise des Vororts wurde sehr verschieden beurtheilt. Die Vereine erwarteten zuversichtlich eine Beilegung der Streitigkeiten und sahen sich in ihrer Erwartung getäuscht. Obgleich der Vorort formell in seinem Rechte war, denn die Beschlüsse des New Yorker Vereins enthielten eine Verletzung der Bundesgesetze, so konnte die unbedingte Nothwendigkeit zu diesem äußersten Schritt nicht eingesehen werden, und derselbe erregte auch unter den Vereinen, die auf der Seite des Vororts und der Turnzeitung standen, Befremdung und Unzufriedenheit. Der Vorort sah sich deshalb in seiner Voraussetzung, durch Entfernung des einen der streitenden Theile die Einigkeit im Bunde wieder hergestellt zu haben, getäuscht; im Gegentheil, die Angelegenheit wurde nur verwickelter, und wurde es noch mehr, indem der Vorort unmittelbar nachdem er den New Yorker Verein als ausgetreten erklärte, den New Yorker „Männerturnverein,“ trotz des Protestes des New Yorker und des Bloomingdale Turnvereins, und trotzdem der erstere gegen die Auffassung des Vororts, als wären seine Beschlüsse gleichbedeutend mit einer Austritts-Erklärung, protestirte, in den Bund aufnahm.

Der Vorort mußte erwarten, daß der New Yorker Verein mit seinem Protest bis vor die Tagssagung gehen würde, und daß, um einen Ausgleich zu ermöglichen, die Aufnahme des „Männerturnvereins“ zu den alten Streitfragen nur noch neue schaffen mußte, denn laut Bundesgesetz konnte ein zweiter Verein in einer Stadt nur mit Genehmigung des ersten aufgenommen werden, und dazu war, wie der Vorort wußte, auch nicht die geringste Aussicht in diesem Falle vorhanden. Den Protest des Bloomingdale-Turnvereins ließ der Vorort ganz unberücksichtigt und rechtfertigte dies später mit dem Hinweis auf die lokalen Verhältnisse der Stadt New York.

Zu den verschiedenen Rundschreiben, Beschlüssen und Bekanntmachungen, die bisher veröffentlicht worden waren, erließ der New Yorker Turnverein noch ein weiteres Rundschreiben an die Bundesvereine, in welchem er nochmals die streitigen Punkte zusammenfaßte und eine Rechtfertigung seiner gethanen Schritte versuchte. Das Schriftstück ist eines der wichtigsten in der Angelegenheit, doch verbietet sein Umfang eine wörtliche Wiedergabe; theilweise ist der Inhalt schon benützt worden. Folgende wesentliche Punkte mögen noch erwähnt werden. Es beginnt mit folgender Einleitung:

### **Erklärungen des New Yorker socialistischen Turnvereins.**

**A n s ä m m t l i c h e V e r e i n e d e s T u r n e r b u n d e s .**

Gut Heil!

Bereits bei der vorigen Tagssatzung befand sich der Verein von New York in der Nothwendigkeit, gegen die vom Vorort in Philadelphia ausgesandten Rundschreiben zu protestiren, in welchen der Verdacht ausgesprochen worden war, als gehe der Verein von New York, Hand in Hand mit der reaktionären Presse, damit um, gegen den Bund zu agitiren. Die Delegaten des New Yorker Vereins, besonders P e t e r j o n , sprachen sich über dieses, aus der Feder des Red. K a p p stammende, doloße Machwerk derb und entschieden aus. Peterson bewies, daß, da Stellen aus dem New Yorker Jahresbericht, welchen der Vorort durch die Zeitung nicht veröffentlicht hatte, wörtlich in dem Rundschreiben wiederholt waren, der New Yorker Verein nicht nur das Recht, sondern die Pflicht habe, die Anschuldigungen auf sich zu beziehen. Obgleich Kapp den Vorort dagegen vertheidigte, als habe er den New Yorker Verein in dem Rundschreiben gemeint, so wurde doch allgemein angenommen, daß New York in erwähnter Weise angegriffen worden sei und daß dem Verlangen, „den ganzen Jahresbericht zur Rechtfertigung des New Yorker Vereins zu veröffentlichen,“ Seitens der Bundesbehörde zu entsprechen sei. (Siehe Tagssatzungs-Verhandlungen.)

Nachdem die Redaktion nach Cincinnati übergesiedelt war, ließ der Vorort einen Auszug dieses Jahresberichts drucken, welcher die Macht nicht hatte, den gegen den New Yorker Verein verbreiteten Vorurtheilen entgegenzutreten, und ersuchte uns im Namen der brüderlichen Eintracht, „die alte Geschichte ruhen zu lassen.“ Der New Yorker Verein beschloß hierauf, daß er, aus Liebe zur Einigkeit und im Vertrauen auf den neuen Vorort, sein Interesse dem des ganzen Bundes unterordnen und sich mit der theilweisen Veröffentlichung seines Berichtes begnügen wolle. Welche Sympathie der Verein von New York für Cincinnati hegte, welche Hoffnungen er an die Verlegung des Vororts nach Cincinnati knüpfte, darüber ist der Vorort auf's

Sicherste durch seinen ersten Vorsitz, Turner G s m a n n, welcher vor der Tagssagung mehrere unserer Versammlungen besuchte, unterrichtet. Wie sich diese Hoffnungen realisirt, beweisen die Handlungen des Vororts und der Redaktion. Ihre wahrheitsgetreue Darlegung, sowie die Beleuchtung unserer Handlungen und derzeitigen Stellung ist der Zweck dieser Erklärungen.

Unterm 27. November v. J. erhielt der Verein von New York ein Schreiben des Vereins in Baltimore, in welchem wir ersucht wurden, die Beschlüsse von Baltimore, welche in No. 4 der Turnzeitungs-Beilage enthalten sind, einer Berathung zu unterwerfen. Diese Aufforderung, sowie der Wunsch, das freundschaftliche Verhältniß und den Verkehr mit unseren Nachbarvereinen zu heben und besonders den kleinen Vereinen, welchen das Bescheiden der Tagssagung durch einen eigenen Delegaten zu schwer fällt, Gelegenheit zu geben, ihre Ansichten und Wünsche in Bundes- und Vereins-Angelegenheiten auszusprechen, veranlaßte den Vorstand des New Yorker Vereins, an 14 ihm zunächst gelegene Vereine die Aufforderung zur Bescheidung einer Delegaten-Versammlung, welche auf den 16. Dezember anberaumt war, ergehen zu lassen. Dieser Aufforderung kamen nach: Brooklyn, Harlem, Newark, Paterson, Poughkeepsie, Union Hill und Williamsburg; New York war durch seinen Vorstand vertreten. Außerdem war jedem Turner der Zutritt zur Versammlung gestattet.

Hierauf folgt das Protokoll der Delegaten-Sitzung vom 16. Dezember 1855. †)

Der Verein von Albany hielt es für Pflicht, die Beschlüsse in den „Freien Blättern von Albany“ zu veröffentlichen und erblickte in ihnen reaktionäre Bestrebungen gegen die Buffalo Plattform. Die Angriffe dieses Vereins auf uns sind sehr erbaulich zu lesen und befinden sich bekanntlich auch in mehreren Nummern der Turnzeitung. Wir haben die Gewohnheit, Angriffe der Art, wenn sie unsere Interessen nicht mehr gefährden, als die des Turnvereins in Albany, unberücksichtigt zu lassen; dieser Gewohnheit leisteten wir auch hier Folge, Alles, was wir darüber gesagt haben und sagen wollen, befindet sich in einem später folgenden Briefe. \*) Was einzelne Turner darüber sagten, werden dieselben zu jeder Zeit vor einer competenten Behörde zu verantworten wissen; dem New Yorker Verein können diese Erwidrerungen nicht zur Last gelegt werden.

Dem Vorort wurden die Dezember-Beschlüsse mit dem Bemerken übersendet, daß wir wohl mit Recht die Berücksichtigung derselben erwarten dürften, da wir den Beschlüssen der Buffalo Tagssagung in keiner Weise zu nahe

---

†) Seite 24, Band II.

\*) Siehe Seite 28, Band II.

getreten seien. Mit diesem Schreiben übersandten wir dem Vorort eine fäctliche Berichtigung des Artikels über den Turnlehrer Gliaz, in No. 5 der Turnzeitung, welche von dem wohlbekannten und gewiß competenten Richter Ed. Müller geschrieben war, die aber weder in der Zeitung Platz fand, noch irgendwo brieflich erwähnt wurde. —

Für den New Yorker Verein enthielt das Rundschreiben des Vorortes noch die Randbemerkung, daß der Vorort ganz über die Angelegenheit geschwiegen haben würde, wenn die Sache nicht schon zu viel Lärm im Lande gemacht hätte. Dies war die Antwort auf unser gerechtes Verlangen, welches wir in dem erwähnten Briefe vom 25. Februar aussprachen und der wie gewöhnlich ad acta gelegt worden war.

Was die Redaktion der Turnzeitung die „Pflichten einer ehrenhaften Redaktion“ nennt, hat sie durch Aufnahme einer Reihe durch mehrere Zeitungen bekannter Albany Vereinsbeschlüsse bewiesen, besonders da sie von den Beschlüssen der New Yorker Delegaten-Versammlung sagt, „sie wären schon durch die reaktionäre Presse hinlänglich bekannt.“ Seit wann hatten die durch New York vertretenen Vereine, oder New York selbst, erklärt, daß eines der reaktionären Blätter ihr Organ sei? Oder seit wann hatte der Vorort das Recht, zu rufen, „dem Censor verdorre die Hand,“ wenn er unserem gerechten Verlangen nicht nachkam, unsere Briefe und Beschlüsse auf demselben Wege zur Kenntniß des Publikums zu bringen, auf dem er gestattete, daß man uns ungerechter Weise beschimpfte? Wir waren und sind überzeugt, daß unsere bestimmten Erklärungen unsere Vertheidigung besser und gründlicher übernehmen mußten, als die lauwarmen Defensionen der Redaktion der Turnzeitung, mit denen sie mehr die Ausnahme der Albany Erlasse bemäntelte, als uns vertheidigte. —

Nicht die Beschlüsse vom 16. Dezember, sondern die Beschlüsse vom 27. März verdienen ein Akt der Selbsthülfe genannt zu werden. Dieser Akt der Selbsthülfe war aber eine Pflicht der Ehre; denn die Ehre des New Yorker Vereins verlangte es, daß er der Willkür und den Verleumdungen des Vororts und der Redaktion entschieden entgegentrat. Er hatte es vergeblich auf dem gesetzlichen Wege versucht, konnte man es ihm zumuthen, ein halbes Jahr Schimpf und Spott hinzunehmen und die Rolle des Geächteten in dem Bunde zu übernehmen, dessen Grundstein er selbst legte? Konnte man es ihm zumuthen, daß er ruhig zusehen sollte, wie ein planmäßiges Lügenssystem ihm alle Sympathien raubte und Vorurtheile gegen ihn säete, über die er in den wenigen Stunden einer Tagssagung nimmermehr Herr zu werden vermöchte? Nachdem der Vorort, (wie wohl voraussichtlich vergeblich) uns aufgefordert hatte, unsere Beschlüsse vom 27. März zurückzu-

nehmen, erklärt er, ohne unsere Aufforderung, den Austritt des New Yorker Vereins aus dem Bund und verletzten dadurch den Paragraph 8 der Bundesstatuten.

Daß der Verein von New York bei der Situation, in welche ihn das ungerechte, takt- und gefeklofe Verfahren des Vororts und der Redaktion drängte, nicht gewillt sein kann, sich bei der nächsten Tagfagung wieder durch leere Verfprechungen und Verööhnungsreden abfertigen zu lassen, wird jeder Mann von echtem Schrot und Korn begreifen.

Wir theilen Euch hierbei die Forderungen mit, welche wir an den Bund mit vollem Recht aus fchuldiger Selbstachtung stellen müssen, und erfuchen Euch, Euren Tagfagungs-Delegaten bestimmte Instruktionen über jeden Punkt zu geben. Wir verlangen:

1) Die Neuwahl eines Vororts und eine ftrengfe Rüge für den zeit-herigen; da er nicht nur taktlos handelte, sondern die Bundesstatuten auf's Größste verletzte. Wir verlangen:

2) Die Abfegung der Redaktion der Turnzeitung; da fie nicht nur die Bundesstatuten verletzte, sondern auch dadurch, da fie zur Wahrung der Bundes-Interessen es für nöthig hielt, die des New Yorker Vereins und feiner Nachbarvereine mit Füßen zu treten, den Beweis lieferte, daß fie ihrer Stellung nicht gewachsen fei. Wir verlangen:

3) Die Rücknahme der Aufnahme-Erklärung des fogen. Männer-Turnvereins von New York, da diese Aufnahme auf einem gefeklofen Akte beruht, die Lokalverhältniffe von New York ferner nicht drei Bundesvereine für nöthig erfcheinen lassen, und da sich in dem aufgenommenen Verein Leute befinden, welche aufzunehmen kein Bundesverein berechtigt ist.

Wir erklären zugleich, daß wir, wenn unseren Forderungen genügt wird, bereit find, die nicht genommenen Nummern der Turnzeitung dem Bunde zu bezahlen und allen übrigen Befchlüssen und Entfcheidungen der nächsten Tagfagung uns fügen zu wollen.

Turner! Auf Vermuthungen hin hat man uns Eure Sympathie zu rauben gefucht; auf Vermuthungen hin hat man uns befchimpft; auf Vermuthungen hin hat man einzelne Personen aus unserem Vereine als Agitatoren bezeichnet, welche jesuitifche Pläne zur Zerfpitterung des Bundes hegten und hat über fie den Stab gebrochen! Wir stellen diesen Vermuthungen Thatfachen entgegen, — greifbare Thatfachen! Man beweife seine Vermuthungen und widerlege unsere Thatfachen, und wir werden uns fchuldig bekennen! Aber man wird es vergeblich verfuchen, durch Schimpfereien des Pöbels und durch bodenlofe perfönlliche Polemik uns zu fchaden; denn unser Werth hängt nicht von dem bestechlichen Urtheil der politifchen Partei-Organen, sondern von unseren Handlungen ab.

Prüfet unsere Worte wohl! Kommen sie auch aus dem Vereine der Empire City, so seid doch überzeugt, daß sie die Liebe zur großen Sache der Turnerei und das Bewußtsein des Rechtes diktierte.

„Wir werden nur, wenn wir von zwei Dritteln der Bundesvereine schriftlich dazu aufgefordert werden, die Tagssagung beschicken, wenn uns seitens dieser Vereine zugleich die Garantie geboten wird, daß wir unsere Stimmen von Beginn bis Schluß der Tagssagung zur Geltung bringen dürfen.“

Können diesem gerechten Verlangen die Vereine nicht nachkommen, dann haben unsere Verpflichtungen dem Bunde gegenüber aufgehört und es treten dann andere für uns in den Vordergrund, deren Erfüllung wir uns mit freiem Gewissen und mit vielen neugewonnenen Kräften auf's Lebendigste widmen werden, und die auf's Neue beweisen müssen, daß New York zwei Dinge hochschätzt:

L i e b e u n d W a c h s a m k e i t !

New York, 4. Juli 1856.

Mit Brudergruß!

Der socialistische Turnverein von New York.

R. A l u c h u h n,

corresp. Schriftwart.

---

Obgleich, wie schon erwähnt, die Majorität der Vereine, besonders der westlichen, auf der Seite des Vororts standen, so blieben die „Erklärungen“ des New Yorker Vereins doch nicht ohne Einfluß und er wurde von einer Anzahl derselben aufgefordert, die Tagssagung zu besuchen, ohne daß dieselben jedoch die Garantieforderung des Vereins betreffs Ausübung des vollen Stimmrechtes als berechtigt anerkannten. Diese Forderung war übrigens auch ein Verlangen von durchaus keinem praktischen Werthe, denn es war anzunehmen, daß die Angelegenheit vor allen anderen Geschäften erledigt werden würde und daß dabei von keiner der streitenden Parteien ein Stimmrecht ausgeübt werden konnte und nach dem Entscheid die Ausübung desselben doch vom Verbleib im Bunde abhängig war; auch vom Standpunkt der Willigkeit war die Forderung unstatthaft. Der Verein sah dieses auch später selbst ein und beschloß, die Tagssagung zu beschicken ohne die Garantieforderung weiter zu berücksichtigen.

Der Vorort beantwortete die „Erklärung“ des New Yorker Vereins durch folgende Entgegnung:

**Vorläufige Bemerkungen des Vororts des Socialistischen Turner-Bundes von Nord-Amerika über das am 4. Juli d. J. publicirte Rundschreiben des New Yorker Social. Turn-Vereins an die Vereine des Bundes.**

Gut Heil!

Der N. Y. socialistische Turnverein hat in seinem Rundschreiben an die Bundesvereine Forderungen gestellt, die eine vorläufige Erklärung der Gründe und Grundsätze nothwendig machten, welche uns in unserem Verhalten dem N. Y. Turnverein wie der Redaktion gegenüber bestimmten und leiteten.

Der N. Y. Turnverein fußt zunächst auf das Recht, Conventionen zu berufen. Die Bundesverfassung berührt weder die Berechtigung noch die Möglichkeit solcher Conventionen. Das Recht, Conventionen zu halten, kann der Vorort keineswegs bestreiten, aber er hält sie für außergewöhnliche, bedenkliche Wege, die einzuschlagen nur die tiefsten, unabweisbarsten Motive und die klarsten, dringendsten Thatfachen rechtfertigen können. Es muß wohl eine gewaltige Veranlassung vorliegen, welche alle direct verfassungsmäßigen Wege so sehr umgehen läßt. Wäre dies nicht, so wäre die Organisation des Bundes ein nutzloses, lächerliches Werk, von dem man nur nach Belieben Notiz nimmt, — so ist der Bund als Bund eine thatsächliche Lüge.

Fragen wir nun: War der N. Y. soc. Turnverein absolut genöthigt, diesen Schritt zu ergreifen und war es Recht, daß er ihn hinter dem Rücken der Bundesbehörde ergriff?

Der N. Y. soc. Verein will durch die Baltimorer Beschlüsse zu seiner Versammlung veranlaßt worden sein und doch beräth und beantwortet er dieselben nicht, sondern verfaßt Beschlüsse wesentlich verschiedenen Inhalts von den Baltimorer Resolutionen. Es ist gar keine natürliche Verbindung zwischen ihnen. — Ursache und Wirkung haben gar kein verknüpfendes Glied. — Wer vermöchte es bei den New Yorker Beschlüssen zu errathen, daß sie die von Baltimore zur ursächlichen Mutter haben? Wahrlich, das Kind verleugnet hier durchaus seine Mutter.

Erklärtermaßen war der Hauptzweck jener Convention, Schritte gegen Haltung, Styl u. s. w. des Bundesorgans zu thun, sowie die Redaktion auf mehrere ihrer Pflichten aufmerksam zu machen u. s. w.

Es wurden gemeinschaftliche Beschlüsse gefaßt, die später ganz natürlich zu gemeinschaftlichem Handeln führten.

Aber alle die Anklagen gegen Zeitung und Redaktion umfaßten keine einzige Prinzipienfrage, sondern klammerten sich nur an Dinge von mehr oder minder untergeordneter Bedeutung an. Eine Convention von vierzehn



Bundesvereinen zu veranlassen, kaum zehn Wochen nach der Buffalo Tagssatzung und ohne den neuen Vorstand einer bezüglichen Notiz zu würdigen, mußte um so mehr bedenklich erscheinen, wenn der Umstand hinzugerechnet wird, daß der N. Y. Verein der größte des Ostens ist und dadurch gegenüber dem größten Verein des Westens, aus dessen Reihen der Vorort gewählt wurde, schon an und für sich eine besondere Stellung einnimmt. Die Bestimmungen der Tagssatzung sollten doch wo möglich für ein Jahr in Kraft stehend betrachtet werden, wenn das Staatsschiff des Turnerbundes nicht fortwährend in Gefahr sein soll.

Bezweckte jener Schritt keine Sonderbündelei, so konnte er doch sehr leicht dazu führen.

Würde jede Staats-Convention so hartnäckig an ihren Beschlüssen hängen (nicht einmal die südlichen feuerfressenden Secessionisten thaten das) so wäre die Union der Staaten schon längst aufgelöst. — Und wahrscheinlich, der N. Y. Verein ist nicht Schuld, daß der Turnerbund noch besteht.

Die allen Vereinen zur Kenntniß gekommenen Gründe, welche der N. Y. Verein für seine Handlungsweise angiebt, sind viel zu unbedeutend, wie schon erwähnt, als daß der fünfte Theil der Bundesvereine zusammengerufen werden sollte, zumal sich der Bund zur damaligen Zeit in einer doppelten Krisis befand.

Was die Anforderungen betrifft, die in den Beschlüssen vom 16. Dez. bez. der Redaktion an den Vorort gemacht wurden, so steht die Zeitung allerdings unter der Aufsicht des Vororts; jedoch kann sich der Vorort nicht in fortwährende Händeleien mit der Redaktion einlassen, sondern darf nur dann einschreiten, wenn gewichtige prinzipielle Ursachen vorliegen.

Die Sprache der Redaktion blieb im Allgemeinen immer dieselbe, die sie vor der Buffalo Tagssatzung führte. Die Tagssatzung fand es aber nicht nur für gut, die Redaktion wieder anzustellen, sondern sprach ihr noch ein ganz entschiedenes Vertrauensvotum aus. Was den Inhalt der Artikel anbetrifft, so hat sie doch gewiß den in Buffalo vorgezeichneten Grundrichtungen möglichst entsprochen.

Der Vorort kann das Recht, welches ihm § 1 (siehe Bundesorgan) über die Redaktion giebt, nicht sorgfältig genug anwenden. Er macht am besten ein einfach moralisches Ansehen der Redaktion gegenüber geltend, das ja in § 6 (i. Bundesorgan) eine entschiedene Verstärkung hat.

Abstimmungen über einen Redaktionswechsel nehmen überdies Monate in Anspruch und ziehen die Vereine von den hohen Aufgaben ab, die sich der Bund hauptsächlich in § 9 (i. Nebengesetze) gestellt hat.

New York fordert die Veröffentlichung seiner Beschlüsse in der „Turn-

Zeitung“. Nach § 19 hat der Vorort aber Angelegenheiten, welche speziell nur einzelne Turner oder Vereine angehen, namentlich in einem Extrablatt den Vereinen bekannt zu machen und hatte deshalb nach dem strikten Wortlaut der Verfassung nicht die Pflicht, die Beschlüsse des N. Y. Vereins in der Zeitung selbst zu veröffentlichen. Die Redaktion ist in dieser Hinsicht nicht gebunden und kann aus den Wechselblättern nach eigener Diskretion wählen, was ihr beliebt. Wo wir glaubten, sie habe diese Discretion verlegt, haben wir es, wie in No. 25, unverhohlen mißbilligt. Weiter zu gehen, ließen wir für den Bund nachtheilig.

Es wird und muß eine der Hauptfragen vor der nächsten Tagssatzung werden, in wie weit diese „Aufsicht“ des Vororts verstanden werden kann.

Die Erledigung und Beantwortung des Williamsburgher Schreibens auf das Rundschreiben vom 11. März (die übrigens schon entworfen war, unterblieb, weil eben die Mitglieder des Vororts durch das leidige Covingtoner Ereigniß sehr in Anspruch genommen und in Folge dessen in ihren Geschäften zurückgeworfen wurden. Der wesentliche Theil der Entgegnung ist auch schon oben erledigt.

Auf das, was das Williamsburgher Schreiben über die Ausdrücke sagt, in denen sich unser Rundschreiben bewegt, wollen wir hier nicht eingehen. Sollten dieselben jedoch als Nothgrund für das nachherige Auftreten New York's passiren, so machen wir die Vereine auf ein zweites Schreiben aufmerksam, welches der Verfasser jenes Rundschreibens im Auftrag des Vororts als letzten Versuch zur vorläufigen Sistirung der Streitigkeiten nach New York absandte. Die New Yorker erwähnen in ihrem Rundschreiben am 4. Juli dieses letzten Briefes kaum. Er hätte aber vollständig mitgetheilt werden sollen, wie er hier folgt:\*)

Nachdem also New York bereits erklärt, seinen Bundespflichten nicht mehr zu genügen und seinen Verkehr mit dem Bunde abbrechen zu wollen, dringt der letztere noch einmal in ihn, diese Beschlüsse der Sache des Bundes und der Turnerei zu lieb in Wiedererwägung zu ziehen und schlägt vor, die ganze Differenz ruhig der nächsten Tagssatzung anheim zu geben und giebt zu bedenken, daß der N. Y. Verein nur dann als im Bund bleibend betrachtet werden könne, wenn er seine Bundespflichten erfüllt und daß eine Verweigerung der Rücknahme der Beschlüsse gleichbedeutend mit Austritt sei, den er auch sofort publiziren würde. Statt auf diese Worte brüderlicher Ermahnung einzugehen, wiederholt New York mit wenigen Worten, daß seine Ehre (?) ihm verbiete, seine Beschlüsse zurückzunehmen. Es war unter

---

\*) Siehe Seite 68.

diesen Umständen eine selbstverständene Politik des Vororts, den N. Y. socialistischen Turnverein als ausgetreten zu bezeichnen.

Der § 8 über die „Bundesorganisation,“ dessen die Erklärungen erwähnen, spricht von dem Rechte des Austritts und findet daher hier keine Anwendung, hier, wo es sich von einem Rechte oder einer Pflicht des Vororts handelt. Auch den § 13 zieht das N. Y. Rundschreiben an. Danach wird ein „Verein als aus dem Bund getreten betrachtet, wenn er trotz zweimaliger Mahnung in der „Turnzeitung“ ein halbes Jahr zurück bleibt.“ Wenn nun schon aus der Nichterfüllung einer untergeordneten Pflicht die Thatsache des Ausschlusses hergeleitet wird, wie viel mehr ist es das Recht, ja, die Pflicht des Vororts, einen Verein als ausgetreten zu bezeichnen, welcher erklärt, „seine Verbindung mit dem Vorort (der Zusatz „bis auf Weiteres“ sollte wohl mildern? hebt aber die Sache selbst nicht auf) abbrechen zu wollen?“ Aus diesem Grunde haben auch die Proteste gegen die desfallige Erklärung des Vororts keine Berechtigung.

Zu der Aufnahme des Männer-Turnvereins hielt sich der Vorort berechtigt, da er das Wort „Ort“ in § 6 in seiner eigentlichen Bedeutung aufsaßt. Bloomingdale, obchon es jetzt zur Stadttschaft New York gehört, war und ist wegen seiner Entfernung vom dem eigentlichen New York ein Ort für sich. Daß wir Bloomingdale erst fragen mußten, ehe wir den Männer-Turnverein aufnahmen, können wir nicht einsehen.

Dies zur Beleuchtung der Forderungen, welche der N. Y. socialistische Verein an die Bundesvereine gestellt hat.

Der N. Y. soc. Verein hat nicht einmal den Takt besessen, dem hiesigen Vororte eine Copie seines Rundschreibens zu übermitteln. Gewiß ein charakteristisches Zeichen!

Was sonst noch in und zwischen den Zeilen des N. Y. Rundschreibens steht, wird am besten mündlich vor der Tagssagung beleuchtet.

Cincinnati, 17. Juli 1856.

Die Mitglieder des Vororts:

Heinrich Esmann,  
Friedrich Vertsch,  
Joseph Böhm,  
August Eggers,  
Karl Röhne,  
Wm. Rothacker,  
J. Wohlenhoft,  
C. B. Bachmann,  
A. Wagner.

Mit gesteigertem Interesse sah man der Tagfakung entgegen; trok dem Erklärungen und Gegenerklärungen, die beide Theile recht freigebig und umfangreich gegen einander erließen, zweifelte doch Niemand an der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen und der Beilegung der obwaltenden Wirren. Man erwartete zwar stürmische Auftritte und Auseinandersetzungen, aber doch auch Mäßigung und ein gegenseitiges Entgegenkommen.

Im Juli zeigte der Vorort an, daß die Tagfakung am 1. September 1856, Nachmittags 2 Uhr, in Washington, D. C., eröffnet werden würde; drei Wochen später erließ er jedoch nachstehende Bekanntmachung, die alles Andere, nur keine beruhigende Wirkung auf die Vereine ausübte und die hoffnungsvolle Stimmung, die soweit Plak gegriffen hatte, bedeutend herabminderte:

#### **Der Vorort an die Bundesvereine.**

„Der Vorort, verpflichtet, über Wohl und Wehe der Bundesmitglieder zu wachen und drohende Gefahren durch geeignete Vorkehrungen, wenn auch auf seine Verantwortlichkeit, zu beseitigen, fühlt sich durch erhaltene Nachrichten, welche in einer vom Vorort verlangten Prüfung durch die hiesige Turngemeinde als durchaus begründet und sofortige Maßregeln gebietend befunden wurden, in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, die Tagfakung von Washington nach Pittsburg, Pa., zu verlegen. Einen anderen Ort in diesem dringenden Falle zu bekommen, war theils der Zeitkürze wegen, theils weil einige geeignete Plätze entweder nicht neutral genug in den Hauptstreitfragen dastehen, oder bei anderen gar die Befürchtung gehegt werden muß, daß die Tagfakung sogar einer ähnlichen Gefahr ausgesetzt wäre, nicht möglich. Die diesjährige Tagfakung findet also in Pittsburg, Pa., statt und beginnt am 1. September, Morgens 8 Uhr.

Die Gründe zu dieser Verlegung, welche der Vorort, schon um dem von einigen Bundesvereinen so beliebten Mißtrauen vorzubeugen, gern mitgetheilt hätte, sind leider nicht der Art, um sie früher als auf der Tagfakung in Pittsburg zu veröffentlichen. Die Bundesvereine sind ersucht, Vorkehrungen für diese Verlegung zu treffen und dem Turnverein in Pittsburg zeitig Nachricht zu senden, wie viele Delegaten zu erwarten und einzuquartieren sind.

Als Anmeldungslokal für die Gäste zum Bundesturnfest und für die Delegaten zur Tagfakung ist von der Turngemeinde zu Pittsburg die Turnhalle, No. 60 und 62 Diamond Alley, bestimmt. — Ebendahin oder mit der Bezeichnung Postbox 469 mögen alle für die Tagfakung oder einzelne Mitglieder bestimmten schriftlichen Mittheilungen adressirt werden.“

Diese Bekanntmachung wirkte wie ein Donnerschlag aus heiterem Him-

mel auf die Vereine des Ostens, die, an und für sich mißtrauisch gegen den guten Willen des Vororts, in der Verlegung der Tagssagung mehr nach dem Westen, den Versuch sahen, ihnen eine Vertretung zu erschweren.

Dieser Schritt des Vororts war wohl der verhängnißvollste, der geschehen konnte, und obgleich ihn die Tagssagung in Pittsburg später gut hieß, so ändert dieses doch nichts an der Thatsache, daß er unheilvoll und verderblich auf den Gang der Ereignisse einwirkte und für eine Verständigung und Ausgleichung der Wirren die Brücke abbrach.

Die Gründe, die den Vorort veranlaßten, zu einer Verlegung der Tagssagung zu schreiten, lagen in Mittheilungen, die ihm von einigen Turnern Washingtons, die aus dem dortigen Verein ausgeschlossen worden waren und die einen neuen Verein gegründet hatten, zugingen, in welchen die Stimmung der Bürger Washingtons gegen die Turner als eine feindselige geschildert und Scenen wie in Columbus, Covington und anderen Orten in Aussicht gestellt wurden, wenn die Tagssagung dort abgehalten würde.

Der Verein in Washington, der, seiner Angabe nach, über die Stichhaltigkeit der Gründe nicht zu Rathe gezogen worden war, protestirte gegen die „willkürliche und ungerechtfertigte“ Verlegung der Tagssagung und erklärte sich unter allen Umständen bereit, die Delegaten zu empfangen, und es erhob sich nun abermals eine Streitfrage betreffs der Rechtmäßigkeit der Tagssagung in Pittsburg und des Rechtes des Vororts, ohne Weiteres eine Tagssagung zu verlegen. Die Majorität der östlichen Vereine und einige westliche beschloßen, ihre Delegaten nach Washington zu senden, die Majorität der westlichen, dem Vorort Folge zu leisten, und so befand sich der Bund plötzlich am Vorabend eines vorderhand unheilvollen Bruches. Folgende Schriftstücke mögen noch weiter zur Erläuterung der Sachlage dienen:

#### An die Bundesvereine.

Philadelphia, 18. Aug. 1856.

Gut Heil!

Die Socialdemokratische Turngemeinde hat beschloßen, die Tagssagung in Pittsburg nicht zu beschicken, sondern ihre Delegaten nach Beschluß der letzten Tagssagung nach Washington zu senden.

Wir fordern Euch hierdurch auf, dem Paragraph 13 der Nebengesetze treu zu bleiben und dieser Verlegung der Bundeskonstitution durch den Vorort energisch entgegenzutreten.

Wir sehen nicht ein, warum wir unsere Delegaten nach Pittsburg schicken sollen, da doch die letzte Tagssagung zu Buffalo beschloßen hat, dieselbe in Washington zu halten. Wir haben deshalb an den Vorort geschrieben und denselben aufgefordert, sich in Washington einzufinden oder eine

außergewöhnliche Tagſakung ſpäter einzuberufen. Es iſt ganz gegen die Bundesſtatuten, eine feſtgeſetzte Tagſakung zu verlegen, wohl aber hat der Vorort das Recht, eine außergewöhnliche Tagſakung auszuſchreiben, nicht aber, wie in dieſem Falle, nach ſeiner eigenen Willkür zu handeln. Es iſt daher die Pflicht eines jeden Vereins, gegen dieſen Handſtreich zu proteſtiren und den Vorort in ſeine Schranken zurückzuweiſen. Wir appelliren deßhalb an Euch, Euch getreu an den Buffalo Beſchluß zu halten und den Uebergriffen des Vororts Einhalt zu thun.

Wir bitten Euch hiermit, uns umgehend Euren Beſchluß mitzutheilen, ob Ihr die rechtmäßige Tagſakung in Waſhington oder die vom Vorort oſtroirte in Pittsburg beſchicken wollt.

Mit Brudergruß und Handſchlag, im Namen der Socialdemokratiſchen Turngemeinde:

Anton Voigt,  
Sprecher.

Chaſ. Kenn,  
Correſp. Schriftwart.

Baltimore, 25. Aug. 1856.

An die Philadelphia Turngemeinde:

Gut Heil!

Eine der verhängnißvollſten Perioden für den Turnerbund iſt wohl jezt eingetreten, wo vielleicht kein Verein dem andern mehr Zutrauen ſchenken kann und mehrere Vereine dem Vorort ſo ſchroff gegenüberſtehen, wie auch jezt wieder der Vorort ein Mißtrauen, durch die Verlegung der Tagſakung nach Pittsburg, in den Bund geſchleudert hat. Wie Euch Allen bekannt, proteſtirtan auch wir durch Circulare an die Vereine, wie auch durch eine telegraphiſche Depeſche an den Vorort gegen die Verlegung der Tagſakung nach Pittsburg, jedoch Umſtände verändern die Sache, und dieſe ſind augenblicklich eingetreten, und wir beſchicken trotz unſerer Proteſtation die Tagſakung in Pittsburg, wie Euch unſer Gegen-Circular zeigen wird, und wenn meine Mittheilungen maßgebend für Euch ſein können, ſo beſchwöre ich Euch, laſſet Eure Proteſtation fallen und ſendet Eure Delegaten nach Pittsburg!

Uns wurden dieſelben Mittheilungen, welche den Vorort bewogen, die Tagſakung nach Pittsburg zu verlegen. Dieſelbe Verückſichtigung hält uns zurück, die Namen Derer zu veröffentlichen, welche uns die mündliche Mittheilung machten; aber auf der Tagſakung in Pittsburg werdet Ihr die Gründe hören und auf mein Wort als gerecht anerkennen.

Beim Schreiben Dieſes in der Turn-Halle traten jene beiden Männer ein, welche uns die Mittheilung machten, und ich befragte ſie, ob ich ihre Namen veröffentlichen darf, was ſie mit „Ja“ beantworteten; ſie heißen

Braun und Schwarzenbach, vielen alten Turnern von Euch als Ehrenmänner bekannt. Lange genug bekannt mit den Prinzipien des Washingtoner Vereins, warnten sie uns mit gedachten Gründen, welche hier anzuführen ellenlanges Papier nehmen würde.

Turner! Wollt Ihr eine Cobington- und Columbus-Affaire, dann sendet Eure Delegaten nach Washington; denn der Washingtoner Verein ist, nach Aussagen dieser braven Männer, mit Elementen angefüllt, von denen sich Alles befürchten läßt, und was wäre das Ende vom Liede? Wo wollt Ihr Bürgschaft hernehmen, wenn man Euch „mobt“ und in die Jail steckt? Wahrhaftig nicht vom Verein zu Washington, welcher die Prinzipien der Mob-Gesellschaft nur zu viel vertritt; wer waren die Leute, welche die republikanische Versammlung in Washington moben wollten? Die social-demokratischen Turner in Washington! Und welchen Schutz erlangen die Deputirten von solch' einem Vereine? Nach meiner Ansicht keinen.

Es führte am Sonntag in unserer Extra-Versammlung zu einer vierstündigen Debatte, welche zu dem schon obengenannten Resultat führte.

Turner! Nochmals appellire ich, da ich weiß, daß Ihr treue Anhänger des Bundes seid; nochmals fordere ich Euch auf, sendet Eure Delegaten nach Pittsburg, und Ihr werdet Euch überzeugen, daß dieses Mal der Vorort einer Gefahr aus dem Wege gegangen ist, welche zu keinem vorauszu sehenden Resultate führen kann.

Schon voraussehend, daß Ihr meine Mittheilungen acceptiren und als von mehreren Seiten geprüft und anerkannt, grüßt Euch als alter Turner

G. Krebs.

#### Die inneren Wirren des Turnerbundes.\*)

Missouri, August 1856.

Je ernster die Zeit wird, je mehr Alles hier zu einer nahen großen Entscheidung sich drängt und endlich je unbezweifelster es wird, daß es zum Theil in der Macht der Deutschen liegt, den Ausschlag im Kampfe nach der Seite der Freiheit und des Fortschrittes hin zu geben, um so bedauernswerther ist es, die Deutschen nicht nur überall, so auch jetzt und hier in Meinung und Interesse gespalten zu sehen, sondern bemerken zu müssen, daß auch diejenigen unserer Landsleute in verderblichem Streite begriffen sind, welche man für die geeignetsten halten sollte, die beste Seite des deutschen Wesens hier zu repräsentiren und die Führer der übrigen zu sein.

Nicht unbedeutende Talente sind für die hiesige deutsche Presse thätig, und die Mehrzahl davon befindet sich zum Glück bereits auf der einzig

---

\*) Aus der „Turnzeitung“, 26. Aug. 1856.

ehrenvollen Seite; Andere schwanken und zaudern noch, finden so viele Bedenken, reden so wehmüthig von allerlei Opfern, die zu bringen wären, wenn man das Rechte thun wolle, daß es scheint, sie thäten am Liebsten das Rechte nicht, möchten aber doch nicht gerne geradezu aller Ehre verlustig gehen; endlich Andere hunkern gemüthlich fort, immer tiefer in den Schlamm sich eingrabend, wie manche Amphibien, welchen es im klaren Elemente nicht wohl ist.

Und der Turnerbund, enthält er nicht eine Elite deutscher Bildung und deutscher jugendlicher Kraft und Frische? Sollte er nicht die festgeschlossene Phalanx sein, welche sich eindrängt unaufhaltbar zwischen das verrottete Hunklerleben, daß es zerfließt nach allen Winden hin? Er kann es, wenn er eins ist in sich selbst. Doch leider! aus dem Bunde getreten sind nicht nur mehrere der südlichen Turnvereine, was leichter zu verschmerzen wäre, sondern auch der jedenfalls einflußreiche New Yorker sog. Turnverein, und der Bruch scheint größer zu werden, statt zu verheilen.

Ich will nicht den Ursachen dieses Zwistes nachgehen, nicht wie ein Jurymann abwägen, wo alle oder die meiste Schuld liegt, was hätte geschehen oder nicht geschehen sollen, — damit werden niemals Mißverständnisse beseitigt, wohl aber dadurch, daß man vorwärts schaut und sich sagt: eine große und heilige Pflicht liegt vor uns, — von ihrer Erfüllung hängt das Wohl von Millionen ab, sowie unsere eigene Ehre, — nur vereint wollen wir sein und handeln "any how!"

„Genossen des Turnerbundes, ich habe vermuthlich früher als Einer von Euch Allen die jugendlichen Glieder an Neck und Warren geschwungen, und ich bin den Ideen, welche den jugendlichen Sinn begeisterten, treu geblieben bis zur Stunde, — ich will Euch eine von den vielen Erfahrungen meines eigenen Lebens vorhalten, welche einen bleibenden Eindruck in mir selbst zurückgelassen hat. Unter allen Universitäten Deutschlands war der geistige Aufschwung bei der studirenden Jugend nach den sogenannten Befreiungskriegen am höchsten in Gießen und Jena, und zwischen den jungen Freiheitsmännern beider Städte bestand eine besonders innige Verbindung (während wir Gießener mit dem ganz nahen Marburg, wo die alte Rohheit fortwucherte, gar keinen Verkehr unterhielten), welche durch vielfaches Hin- und Herreisen und schriftliche Mittheilungen im Gange erhalten wurde. Im Sommer 1848 war zwischen uns und den Jenaer Freunden ein Ehrenstreit entstanden über den viel hin und her verhandelt wurde, bis es zu der Erklärung von unserer Seite kam, deren ich mich noch wörtlich erinnere (sie war aus Karl Follens Feder): „Euer Urtheil über uns ist ein Vorurtheil geworden.“ Im Namen der Jenaer wurde hierauf von Robert Wesselhöft erwiedert, daß die Ehre verletzt sei und nur durch einen ehrlichen



Wasserkampf wieder hergestellt werden könne, — daß in den nächsten Herbstferien in einem „Haine“ auf halbem Wege zwischen beiden Städten der Kampf ausgefochten werden solle mit 25 scharfgeschliffenen Schwertern auf jeder Seite, zwei gegen zwei fechtend. Ein Vaterlandsretter jener Tage durfte am Wenigsten Feigheit zeigen und kannte sie nicht, und die Ehre war Allen heilig. So schien die Annahme der Herausforderung sich von selbst zu verstehen, die besten Waffen wurden herbeigeschafft und täglich Uebungen vorgenommen, — kurz wir waren gerüstet für das Unvermeidliche. Duelle unter den jungen Patrioten waren damals sehr seltene Dinge, wenn es aber dazu kam, wurde die Sache viel ernster als gewöhnlich genommen; es wäre in unserem Falle nicht bei ein paar Narben geblieben, sondern Leiden hätten vermuthlich die Stätte des Kampfes bezeichnet. Und war die Sache des Verlustes eines einzigen Freiheitskämpfers werth? Welcher Schaden mußte der Sache, die uns über Alles ging, aus einem solchen feindlichen Zusammenstoßen derer erwachsen, die als Brüder zusammenstehen sollten? Welche Waffen gaben wir den Behörden gegen uns in die Hand? — So siegte doch zuletzt die wahre Ehrenhaftigkeit, die Tüchtigkeit der Gesinnung, die höhere Vaterlandsliebe über die Gefühle der Ritterlichkeit, — der Zweikampf unterblieb, die volle Versöhnung wurde auf's Leichteste hergestellt.

Nun befindet Ihr Euch nicht in einem ähnlichen Falle? Wollt Ihr Euch weniger geneigt zeigen, der großen, guten Sache, für welche wir keinen Mitkämpfer zu entbehren haben, für welche unsere herzlichste Einmüthigkeit der stärkste Pfeiler sein wird, ein kleines Opfer zu bringen, als jene schwärmerischen Jünglinge es waren? Eine Schmach wäre es für uns Alle, wenn der große Turnerbund dieser Union gespalten bliebe, wenn vielleicht eine östliche oder westliche Jealousie dabei in's Spiel käme. Seit Ihr Alle gleich bereit, der guten Sache zu dienen, so thut es ehrlich und hebt den Zwiespalt auf; wo nicht, so sucht keinen falschen Vorwand für eine abweichende Gesinnung oder für ein entgegenstehendes Interesse.

Wie beneidenswerth ist Euer Stand in den freien Staaten, wo Ihr mit freiflatternder Fahne Euch den Streitern für die Sache der Freiheit anschließen und dieser den Sieg verschaffen könnt! Durch Euren herzlichen Anschluß an sie muß es dahin kommen, daß im Norden zugleich die letzte Spur des Fremden- namentlich Deutschenhasses verschwindet, daß dieser ganz auf den Süden sich übersiedelt und hier um so üppiger wuchert, weil er hier als ein Haß gegen die sich mehrenden Freiheitsfreunde auf Seiten der Menschenhändler ein berechtigter ist. Wir hierher Verschlagenen wollen jenen ganzen Haß ertragen; denn theils können wir unsere Lage nicht ändern, theils erscheint es uns als Pflicht, an unserer Stelle als Vorpostenkämpfer auszudauern. Euer Kampf ist eine Lust, der unsrige ist mit

manchen Opfern verbunden und sein Erfolg kann erst in der Zukunft an's Licht treten. Die Sache steht so, daß ein Sieg des Südens unsere eigene Lage bedeutend verschlimmern, — unsere Gegner noch hochmüthiger machen würde. Zieht Fremont in's weiße Haus ein, so werden wenigstens in Missouri die Sklavenzüchter die Flügel hängen lassen, und wir können unsere Batterien verstärken.

Die Deutschen in denjenigen Sklavenstaaten, für welche Hoffnung der Erlösung vorhanden ist, sollten in ihrer wichtigen, wenn auch nicht angenehmen Stellung ausdauern, — die unheilbaren sollte jeder bessere Deutsche so bald als thunlich verlassen.

Noch einmal: laßt es in diesem unserem neuen Vaterlande wie im alten, laßt es aller Welt kund werden, daß wir unsere Pflicht erkennen und sie in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen bereit sind.

F a r W e s t. \*)

---

\*) Friedrich Münch.

---

### Deutscher Turnerruf. \*)

Wohlauf, Ihr Bursche, frisch herbei  
Zur Weihe hoher Kraft,  
Zur Probe echter Lieb' und Treu',  
Zur deutschen Brüderschaft!  
Herbei zu jedem guten Klang,  
Zu ernst und frohem Spiel und Sang!

Der Turner stellt ein treues Bil  
Vom Pilger-Lebensgang.  
Sein Weg im wechselnden Gefild  
Macht ihn nicht irr, nicht bang.  
Wer steigt zur Höh' mit Muth und Kraft  
Behender als die Turnerschaft?

Bis And're, zagend vor Gefahr,  
Erwägen Sturz und Fall,  
Begaffen und berechnen gar,  
Wie hoch, wie tief der Wall, —  
Da faßt der Turner kühn den Schwung,  
Und — sicher ist sein Lauf, sein Sprung.

---

\*) Den Sängungen der Philadelphia Turngemeinde 1851 beigebruckt.

Wenn Einer trüg' mit Dampfkraft, —  
Zu Roß, zu Wagen zieht, —  
In Pelz vermummt, — im Frost erschläfft, —  
Heult, wenn die Sonne gläht, —  
    Da schreiten Turner frisch durch's Land  
    Im einfach leichten Leingewand.

Der Turner immer muthbeseelt,  
Wo es zu retten gilt:  
Flink baut er, wenn die Leiter fehlt,  
Ein Pyramidenbild,  
    Entreißt so aus dem Flammenhaus,  
    Wer nah' der Qual, dem Todesgraus.

Ja, steht vor ihm der Landesfeind,  
Durch Schanz' und Wall gedeckt, —  
Voll Troß, weil sicher er sich meint, —  
Wie sonst er Söldner schreckt, —  
    Da stürmt der Turner dreißt hinan,  
    Erbricht sich rasch zum Sieg die Bahn.

Auch Engelsburgen sind sein Ziel, —  
Die Mägdlein ihm gar hold; —  
Die gleichen 's\*) Ringen, männlich Spiel,  
Der jungen Liebe Sold.  
    Frag' nur die Maid: „Wen willst Du frei'n?“  
    Sie seufzt gewiß: „Lieb' Turner mein!“

Er ist's, der kräftig, stark, gewandt,  
Von Muth und Lieb' erfüllt,  
Der beste Sohn vom Vaterland,  
Sein kampfbewährter Schild;  
    Der Turner nur, der macht es frei:  
    D'rum auf, ihr Bursche, eilt herbei!

Reflexen.

---

\*) Pennsylvanisch-deutsche Redeweise.

## Bilder aus dem Vereinsleben.

### III.

#### Ein Turnfest in Boston.

Am 17. Juni 1851 machte der Bostoner Turnverein, in Verbindung mit dem Gesangverein, einen Ausflug in das Land. Diese Turn-Sängerfahrt war, nach dem einstimmigen Urtheil der Anwesenden, eines der schönsten Feste, welches je von unseren Landsleuten in Boston gefeiert wurde. Sie war eine Frühlingsfeier und ein Verbrüderungsfest. Die Turnerfahne wurde an diesem Tage zum ersten Male öffentlich entfaltet.

Die Gesellschaft fuhr nach Jamaica Plain und campirte daselbst im Walde. Zur Eröffnung des Festes sangen die Mitglieder des Gesangvereins einige ansprechende Lieder, worauf unser hemoostes Haupt, Dr. Förster, gewesener Feldkaplan der Wiener akademischen Legion, der seit November 1849 in unserer Mitte weilt, beifolgende Rede hielt. Nach der Eröffnungsrede fand Schauturnen statt, an welchem die meisten Mitglieder des Gesangvereins theilnahmen, worauf sie sich jedoch den andern Tag etwas unbehaglich fühlten. Hierauf wurde im Freien gespeist. Bei Tische sprachen Herr Schröder, Sprecher der freien Gemeinde zu New York, der sich einige Zeit hier aufhielt, sowie unser Mitglied Wagner und Hr. Reiter, Vorsteher des Gesangvereins, begeisterungsvolle Worte. Die Rede des Dr. Förster wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die Anzahl der anwesenden Personen war nahe an 300, und sowohl Sänger als Turner ernteten allgemeinen Beifall.

Welchen Eindruck der blaue Aether, dessen herrliche Sonne so lieblich durch der Eichen Gipfel drang, auf mich machte, welche Erinnerungen und welche Hoffnungen bei dem Anblick des lieblichen Waldesgrün mein Innerstes durchkreuzten, ist nur dem deutschen Gemüthe fühlbar! Doch mit der gleichen Lust betrachtete man jedes Gesicht, in welchem sich nur der heiterste Frohsinn spiegelte.

Im Auftrag der Gemeinde:

Boston, den 2. Juli 1851.

Ferd. Hoffmeister, Schriftwart.

#### Rede des Dr. Förster.

Gut Heil!

„Singe, wem Gesang gegeben.“ (Uhländ.)

„Frisch, frei, fröhlich, fromm!“ (Turner-Wahlspruch.)

„Brüder, reicht die Hand zum Bunde,“ das Lied warmen, deutschen Gemüthslebens, ist wohl die schönste Einleitung eines Festes, ist gewiß der lieblichste Chorgesang zu einer Rede.

Es ist ein schönes Fest, das heutige. Zwar liegt ihm keine öffentliche Veranlassung zu Grunde, allein es liegt ihm noch Besseres, als eine öffentliche Veranlassung zu Grunde, die Freundschaft wackerer Männer und Jünglinge. Verherrlicht wird das Fest durch Anwesenheit der Frauen, der Grazien, „die himmlische Blumen flechten und weben in's irdische Leben.“ Die angenehmste Veranlassung liegt dem Feste zu Grunde: der Befreundungswunsch zweier wackerer deutschen Vereine.

Sänger und Turner reichen einander die Hände; „Leier und Schwert,“ mit den lieblichsten Blumen bekränzt, glänzen im freien, frohen, frischen Bunde; welche schöne, welche Götterstunde!

Es ist zu heiter, zu schön, das heutige Fest, keine Wolke trübt den Horizont, der sich über unserer Gesellschaft geistig, herzlich in Klarheit wölbt; er ist zu lieblich, der Tag, als daß nur der geringste Schmerz uns trüben dürfte! Wir sind fröhlich, deutsche Schwestern, deutsche Brüder, wir sind frei, wir feiern das Fest in dem freiesten Lande der Welt; wir sind Allen, was uns an gewöhnlichen Tagen drückt, weit, weit entrückt. Es ist eine fröhliche Turner-Sänger-Fahrt, die wir heute unternommen haben, und wir wollen wahrhaft feiern diese Fahrt, wir wollen uns freuen!

Der Sänger versüßt durch den hehren, lieblichen Gesang das Leben. Wo die Sprache keinen Ausdruck hat, wo das Reich der Sprache aufhört, da beginnt das Reich der Töne, des Gesanges, der Musik. Orpheus hat, wie die Mythe sagt, durch seinen Gesang, durch die Klänge seiner Leier, wilde Thiere gezähmt. So mächtig ist der Gesang! Unsere Voreltern, die alten Deutschen, liebten den Gesang. Vor der Schlacht ertönte der Bardengesang, und sie stürzten sich in die feindlichen Heeresmassen hoch begeistert und sprengten selbst die römischen Legionen. „Wer nicht liebt den Gesang, die Musik, ist ein Thor oder ein Bösewicht,“ sagt Shakespeare. Die Musik, der Gesang, ist der Himmelstlang zur Begeisterung, zur Tröstung des Menschen. Gut Heil Ihnen, verehrte Mitglieder des löblichen Gesangsvereins!

Gut Heil Euch, meine Freunde, Turner! In Euerem Kreise durchlebte ich so manche fröhliche Stunde, wackere Turner, so manche Stunde, wo ich des Gylis vergaß. Ja, ich sage es mit tiefster Dankbarkeit, in Euerem Kreise fühlte ich mich wohl, wie nirgends andernwärts in der neuen Welt. Ich werde nie vergessen die Liebe, die Freundlichkeit, die Ihr, meine lieben Turner, mir bewiesen habt. Ihr habt mich das bemooste Haupt Eures Vereins genannt. Die Wiener akademische Legion nannte mich auch ihr bemoostes Haupt; wohl an denn, auch der wackeren Turner von Boston bemoostes Haupt zu sein rechne ich mir zur Ehre! Turnt fort und fort, wackere Turner, frisch, fromm, fröhlich, frei! Freuet Euch des Ruhmes, zu der Leoni-das-Schaar der deutschen Turner zu gehören, die im Freiheitskampfe frisch,

fröhlich, frei den Freiheitskämpfern vorangingen! Freuet Euch des Ruhmes, den die Leonidas-Schaar, die Hanauer Turner, errungen, den sie allen wackern Turnern erworben haben! Seid frisch, fröhlich, fromm (human), frei. — Euere Fahne wehe in Glorie immerdar.

Die Turnerschaft, mit ihren deutschen Farben, geziert mit dem Adler des freiesten Staates. Ich habe einst die schwarz-roth-goldene Fahne im Tempel der Freiheit geschwungen, in der hehren Aula zu Wien! O laßt mich im freiesten Lande der Welt die schönste Fahne schwingen, damit es Trost gewähre dem armen Herzen eines Verbannten. Du wehest über unseren Häuptern, schöne deutsche Fahne. So klar, so rein wölbt sich über dir der Himmel! Daß doch auch der Himmel über unserem theueren Vaterlande klar würde, daß die Freiheit in Deutschlands Gauen siegen möchte, daß der politische Horizont Deutschlands klar würde, wie der Horizont der „Republik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika!“

Möge wieder wehen in deinen Gauen, theueres, unendlich geliebtes Vaterland, die Fahne der Freiheit! — Schwarz-Roth-Golden — wenn auch durch Nacht und Blut zur goldenen Freiheit — wenn man sie auch noch so theuer erkaufen muß, die goldene Freiheit, sie ist des höchsten Preises werth! Die braven Turner haben es bewiesen, daß die Freiheit des höchsten Preises werth ist, denn sie vergossen ihr Herzblut für die Freiheit! Ewiger Ruhm den Tapferen, und edle Nachahmung den Turnern jenseits und diesseits des Ozeans! Allen Turnern, die für die Freiheit fielen und die für sie kämpfen, allen Turnern, die edle Söhne Germania's sind, ein dreifach Gut Heil!

---

#### IV.

##### Die Feier des 4. Juli in Columbus, Ohio, 1855.\*

Das Pfingstfest des Soc. Turnvereins in Columbus, welches derselbe auf Miner's Farm im obengenannten Jahre abhielt, ging nicht ohne den üblichen Angriff nativistischer Loaserverbände auf die Turner ab. Bei der Rückkehr nach der Stadt wurden sie an der Kanalbrücke von einer bedeutenden Uebermacht angegriffen und trotz ihres mannhaften Widerstandes mit blutigen Köpfen nach der Stadt geschickt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Turnveteran Zehnacker übel zugerichtet.

Dieser Zusammenstoß war das Vorspiel zu einem größeren, welcher am

---

\*) Nach Berichten von Turner J. Haish an die Turnzeitung 1855 und ergänzt durch Mittheilungen aus der Columbus-Turnfestzeitung 1890. Da bezüglich der Namen der angeklagten Turner die Berichte nicht ganz übereinstimmen, so folgte ich dem Berichte von Turner Haish, als einem der Mitbetheiligten und damaligen Beamten des Vereins.

4. Juli stattfand und seiner Zeit im ganzen Lande, wie die ähnlichen in Philadelphia, Cincinnati und anderen Orten eine nicht geringe Aufregung hervorrief.

Die Turner feierten das Unabhängigkeitsfest in Gemeinschaft mit dem Männerchor und der Grenadier-Compagnie in Stewarts' Grove, dem jetzigen City-Park. Das Fest verlief ohne Störung und die Turner begleiteten gegen Abend ihre Gäste nach deren Vereinslokal, Hettenheimer's Halle, an der Frontstraße. Im Rückmarsche nach ihrem Quartier begriffen, wurden sie an der Townstraße, zwischen der Front- und Highstraße, alsdann unerwartet von einer Rotwundbande mit Pistolenschüssen und einem Steinhagel angegriffen und der Versuch gemacht, ihnen ihre Vereinsfahne zu entreißen, wobei mehrere Turner ziemlich bedeutend verletzt wurden, unter Anderen Turnwart F. Fornoff, welcher einen Streifschuß an der Stirn erhielt. Die Turner, zum Widerstande gezwungen, vertheidigten sich mannhaft; diejenigen, welche mit Schusswaffen versehen waren, feuerten auf den Mob, wobei einer der Anführer der Rotte, Henry Foster, eine tödtliche Schußwunde erhielt; er verschied nach einigen Minuten, nachdem er in eine nahe gelegene Apotheke gebracht worden war.

Ein großer Volkshaufen hatte sich unterdessen vor dem United States Hotel angesammelt, bereit, sich auf die Turner zu stürzen. In der gereizten Stimmung wurde die Thatsache nicht beachtet, daß sie meuchlings überfallen worden waren und nur in Nothwehr gehandelt hatten. Am schmächtigsten benahm sich, wie gewöhnlich, die Polizei, die für das nativistische Gesindel entschieden Partei nahm. Alle Turner, deren man habhaft werden konnte, 49 an Zahl, wurden verhaftet und nach der Jail gebracht. Es war eine Schreckensnacht. Mit dem Rufe: "Kill the damned dutch" — "hang the damned hessians" durchstreifte die Polizei, von einem Pöbelhaufen begleitet, das Süden der Stadt, jeden Deutschen mißhandelnd, der in ihre Hände fiel.

Die angeklagten Turner wurden bis auf nachstehende entlassen, gegen welche der Stadtanwalt eine Klage, Mord und Aufruhr verursacht zu haben, erhob; es waren: R. Reiz, L. Stahl, Aug. Günther, M. Sadmann, G. Leuchtenberg, J. Harris, F. Fornoff, J. Eulenhauer, J. Haish, G. Brandt, J. Bieber, L. Bieber, F. Glas, Chr. Hartenstein, F. Bornhall, A. Bausch, J. Meislein, Chr. Rintner, P. Kleemann, G. Schneider und Gottlieb Mayer. Alle bis auf den letzteren wurden nach einem langen Vorverhör gegen eine Bürgschaft von 500 Dollars, die prompt gestellt wurde, entlassen. Mayer wurde indeß zurückgehalten, weil die Coroners-Jury ihn als Denjenigen bezeichnete, welcher den verhängnißvollen Schuß abfeuerte.

Die Voruntersuchung durch die Coroners-Jury war in Anbetracht der

widersprechenden und unklaren Zeugenaussagen ein Meisterstück nativistischer Niederträchtigkeit; ihr Wahrspruch lautete: „Nachdem wir den Zeugenbeweis vernommen und die besagte Leiche untersucht haben, finden wir, daß der Verstorbene durch die Wirkungen einer Kugel oder eines Rehpistols zu seinem Tode kam, die absichtlich und böswillig aus dem Pistol, in Händen eines Gottlieb Mayer, eines Mitgliedes eines unter dem Namen Turner bekannten socialistischen Vereins in Columbus, abgeschossen wurde, und daß an diesem Tode besagter Verein, insoweit, er am besagten 4. Juli umherparadirte, mehr oder weniger Antheil hat.“

Am 9. Juli fand das erste Verhör vor Friedensrichter Field statt. Die Anwälte der Turner verlangten Aufschub, da zwei ihrer Kollegen abwesend waren. Die Turner selbst protestirten dagegen; sie wollten Mayer's Freilassung gegen Bürgschaft oder ebenfalls Abführung in das Gefängniß, da sie sein Schicksal theilen wollten. Die gegnerischen Advokaten machten Einwendung und einer sagte die bezeichnenden Worte: „Ich glaube positiv, daß Mayer unschuldig ist, aber wir müssen Einen halten; gebt uns einen von diesen da (hier zeigte er auf die übrigen angeklagten Turner) und Mayer soll entlassen werden. Anders nicht.“ — Der Richter setzte nichtsdestoweniger die Bürgschaft auf 1500 Doll. fest, die ebenfalls alsbald geleistet wurde.

Am 22. Juli begann der Prozeß. Schon durch die Belastungszeugen wurde die Unschuld Mayer's klar. Am 26. Juli wurde er von der Anklage auf absichtlichen Mord entbunden und den übrigen Angeklagten gleichgestellt. An demselben Tage begann das Verfahren gegen die Angeklagten überhaupt. Der Staatsanwalt erhob drei Klagen: 1. Wegen Theilnahme und Vorschubleistung bei der Tödtung Foster's, 2. wegen Schießens in tödtlicher Absicht auf Hiram Sinranton und John White (beide bezeugten übrigens, daß gar nicht auf sie geschossen worden wäre), und 3. wegen Angriffs in mörderischer Absicht.

Von der letzteren Anklage wurden Mayer, Harris und Brand ausgenommen, dieselben waren die ersten, die gänzlich entlassen wurden, da ihnen nicht im Geringsten etwas nachzuweisen war, und Richter Field erklärte, daß die bloße Anwesenheit im Zuge nicht strafbar sei. So stellte sich gleich Anfangs heraus, daß Mayer, dem die Coroners - Jury in ihrer raffinierten Gewissenlosigkeit schon den Strick um den Hals gelegt hatte, der Unschuldigste von allen war. Es stellte sich weiter zur Evidenz heraus, daß der Angriff auf die Turner vorher überlegt und geplant worden war und daß die Turner in ihrer Vertheidigung mit viel Schonung und Besonnenheit zu Werke gingen, sowie daß es besonders der Kaltblütigkeit des Turnwarts Fornoff zu verdanken war, daß im Zuge Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wurde.



Von den 21 Angeklagten wurden am selben Tage 15 entlassen. Der Anwalt der 6 übrigen: Glas, Meisler, Sackmann, Eulenhauer, Linkner und J. Hirsch, letzterer Herausgeber und Redakteur des „Volkstribun“, suchte eigennützig den Prozeß in die Länge zu ziehen, was ihm, sehr zum pekuniären Schaden des Turnvereins, auch gelang. Ihre gänzliche Entlassung erfolgte erst im Oktober. In einem Schlußbericht über den Prozeß schrieb Hirsch an die „Turnzeitung“: „Die Komödie ist vorüber. Den letzten 6 Angeklagten ist endlich Gerechtigkeit widerfahren. Die Grand-Jury fand kein Indictment, und somit erfolgte ein Freispruch.“

Der Prozeß erregte bedeutendes Aufsehen im Lande; die Prozeßkosten, die nahezu 3000 Doll. betrugen, wurden von den Vereinen des Turnerbundes aufgebracht, die opferwillig aus ihren Vereinskassen beisteuerten oder Vorstellungen zum Besten des Vertheidigungsfonds abhielten.

---

## Die Turnvereine des N. H. Turnerbundes.

---

### Der Williamsburgher Turn-Verein (Brooklyn, E. D.)

Schon im Jahre 1848 wurde, angeregt durch Turner aus New York und dem benachbarten „Wallabout“, unter ihnen Germain Metternich, der erste Turnverein in Williamsburgh und zwar in Montrose Avenue (alte Nummer 92) gegründet. Die unmittelbare Veranlassung zur Gründung des Vereins war eine gesellige Zusammenkunft verschiedener Mitglieder jener Vereine auf der sogenannten „French Farm“, an dem Zusammenstoß des Broadway und der Yates, jetzt Sumner Avenue. Dieselbe war zu jener Zeit Eigenthum des Herrn Joseph Walter, welcher eine kleine Brauerei an derselben angebaut hatte und selbst ein Mitglied des Vereins wurde. Diese „French Farm“ spielte im Turnvereinsleben eine nicht geringe Rolle, indem nicht nur häufig turnerische Festlichkeiten auf ihr stattfanden, sie war auch der Schauplatz öfterer Zusammenstöße mit dem Loasfer-Element in jenem Stadttheile, welches es sich nun einmal nicht nehmen ließ, bei jeder Gelegenheit mit den Turnern anzubinden. Die Beamten waren Auerbacher, Sprecher; Schneider, Schriftführer; Frischer, Schachmeister und Kollof, Turnwart.

Der Bestand des Vereins war jedoch nur von kurzer Dauer. Die Gründung desselben wurde auf der „French Farm“ von Mitgliedern der drei erwähnten Vereine durch ein Fest gefeiert, die, wie gewöhnlich, beim Zuhausegehen in der Nähe des Flusses von Rowdies angegriffen und zum Theil verhaftet wurden. Die Folge dieses unangenehmen Zwischenfalles war die Auflösung des jungen und zugleich auch die des Wallabout-Vereins:

Im Frühjahr 1851 wurde ein zweiter Versuch gemacht, indem durch die Turner Garms, Klok, Berthold und Heller, alte tüchtige Turner, die noch lange in der Turnsjache thätig waren, in No. 283 Süd 4. Straße bei Elbermann ein neuer Verein gegründet wurde, welcher, obwohl er nur einige Jahre bestand, doch als der Grundstein des heutigen Williamsburgher Turnvereins zu betrachten ist. Die Mitgliederzahl stieg bald bis auf 40. Der Anschluß einer ziemlich bedeutenden Anzahl Amerikaner wurde für den Verein jedoch verhängnißvoll. Wie die Verhältnisse lagen, war das deutsche Element zu jener Zeit noch nicht im Stande, sich mit dem amerikanischen auf dem Boden eines Turnvereins dauernd zu verschmelzen. Das Experiment war ein Mißgriff und der Verein eine Fehlgeburt.

Die Verhandlungen fanden abwechselnd in deutscher und englischer Sprache statt, obwohl die deutschen Mitglieder in der englischen Sprache gewiß nur höchst Unvollkommenes, die Amerikaner in der deutschen wohl gar nichts leisteten. Die beiden Nationalitäten rangen um die Oberherrschaft; so sollte z. B. an Stelle der weißen Turnjacke das rothe Hemd Garibaldi's treten, welches zugleich auch zur Uniform der damaligen freiwilligen Feuerwehr, die viele den Turnern unfreundlich gesinnte Elemente in sich schloß, gehörte. Als schließlich die Amerikaner es durchsetzten, daß das Lokal in eine dem Deutschthum ziemlich entrückte Gegend nach der Süd 1. Straße, Ecke der 9., verlegt wurde, traten die meisten deutschen Mitglieder zurück und der Verein löste sich ebenfalls wieder auf.

Am 21. Juli 1853 fand, und zwar dieses Mal mit dem besten Erfolg, der dritte Versuch in dem Stehlinschen Lokale in Montrose Avenue, nahe der jetzigen Mozart-Halle, durch 12 Mitglieder des alten Vereins statt. Der neue Verein ist der heutige Williamsburgher Turnverein. Die Namen der Gründer sind: Berthold, Garms, Schröder, Gröschel sen., Gröschel jr., Bussé, Strauß, Klok, Goldbeck, Kraft, Heller und Elbermann. Sofort nach der Gründung traten neun weitere Mitglieder bei. Der erste Vorstand bestand aus: Garms, 1. Sprecher; Richter, 2. Sprecher; Berthold, Turnwart; Wich, Schriftwart, und Schröder, Kassirer. Irmscher, der Kassirer des aufgelösten Vereins, welcher sich unter den neun beitretenden Mitgliedern befand, lieferte den Kassenbestand des alten Vereins im Betrage von \$1.96 sofort ab, was sicherlich den Muth des Vereins bedeutend hob. Im August desselben Jahres trat der Gesangsverein „Sängerkreis“ in corpore dem Verein bei, welcher Zuwachs demselben sehr zu Statten kam.

Ende November hatte der Verein eine Mitgliederzahl von 50 erreicht. Im Januar 1854 schloß sich der Verein dem Turnerbunde an. Am 13. Februar wurde ein Lokalwechsel vorgenommen, da das bisherige Lokal sich als zu klein erwies. Der Verein bezog das Berthold'sche Lokal, No. 30 Marshall

Str., aber zugleich tauchte auch der Gedanke auf, Schritte zur Errichtung einer eigenen Halle zu thun. Durch Sigismund Kaufmann von New York erhielt die Idee einen direkten Ausdruck in einer Versammlung vom 7. August. Der Verein hatte bereits eine Mitgliederzahl von 106 erreicht. Von der Zeit an behielt der Verein dieses Ziel fest im Auge, obwohl ihm die Erlangung eines Grundkapitals von \$1000 sehr schwer fiel.

Am 27. Januar 1855 wurde abermals ein neues Lokal bezogen und zwar Military Hall, für welches der Verein eine monatliche Miethe von \$3, später \$5 entrichtete. Zu jener Zeit besaß er schon eine Gesang- und Fechtabtheilung und nahm die Gründung einer Turnschule, eines Schützencorps, einer dramatischen Sektion und einer Bibliothek in Angriff. Vorträge und Vorlesungen wurden regelmäßig abgehalten. Im Mai 1855 gründete der Verein in Strattonport einen Zweigverein, welcher nach Verlauf eines Jahres eine selbstständige Stellung bekam.

Folgende bemerkenswerthe Ereignisse mögen noch erwähnt werden: Schon im Jahre 1853 war für den Verein eine Fahne beschafft worden. Das rothseidene Banner hatte bereits in Baden während der Revolution als Fahne gedient und deutliche Kugelspuren sind noch darauf sichtbar. Weiter das Auftreten des Vereins bei Gelegenheit einer am 17. Juli 1855 von meist deutschen Bürgern abgehaltenen Versammlung zum Zwecke der Gründung einer Compagnie, „um die überaus strenge Durchführung der Mäßigkeitsgesetze mit Waffengewalt zu bekämpfen“. Auch die Turner waren zum Beitritt eingeladen worden. Der Turnverein verbot seinen Mitgliedern jedoch den Besuch der Versammlung, weil er die Anwendung von Gewalt gegen ein bestehendes wenn auch freiheitsfeindliches Gesetz nicht billigte.

Der Besitz einer eigenen Halle gelang dem Verein im Jahre 1857.

---

## Einleitung zu den Satungen der Philadelphia Turngemeinde. 1851.

---

Humanität, welche in jedem Menschen den Menschen achtet, welche jedes Individuum nach dem Maaß seiner guten Eigenschaften zu verehren und zu lieben gebietet, welche das Ich dem verständigen und guten Willen Anderer unterzuordnen verlangt, welche dagegen Alles verabscheut, was Freiheit, Ordnung, Zartgefühl und das Recht beeinträchtigt, — diese Humanität soll der Geist sein, welche jede Gesellschaft guter Zwecke zu wecken, zu nähren und zu pflegen hat; dieser Geist soll in ihr lebendig werden und zum Bewußtsein gelangen.

Und in dieser Humanität sucht die Turngemeinde die sicherste Bürgschaft ihrer Existenz.

Zur Anbahnung und Erhaltung dieses Grundprinzips erscheinen in erster Linie: Gesetz und Ordnung; in zweiter Linie: Bestimmungen, welche den Gehorsam aufrecht erhalten; denn die Freiheit der Unordnung und Unfittlichkeit ist, wie einst Jefferson sich ausdrückte, die qualvollste Sklaverei für den Sittlichguten.

Auf dieser rein gehaltenen Basis müssen entsprechende Gesetze und Ordnungen eingeführt und eingehalten werden. Im Vollzug darf das brüderliche Band, welches die Gemeinde mit jedem einzelnen Mitgliede vereinigen soll, weder durch Strafe noch Verweise angestrengt, viel weniger verletzt werden.

Ebenso wenig darf dem Parteigeist — oder der Unduldsamkeit in religiösen und politischen Glaubenssachen irgend ein störender Einfluß gestattet, es muß vielmehr allem Proselitismen im Verein, nöthigenfalls mittelst Ausstoßens aus der Gemeinde, mit allem Nachdruck gesteuert werden, während es in den Unterhaltungen, außer dem Turnen und den Gemeindeverhandlungen, nur wünschenswerth und zweckmäßig erscheinen mag, wenn politische und religiöse Angelegenheiten besprochen und, durch friedlichen Austausch von mannigfaltigen Ansichten und Grundsätzen, Belehrung und Ueberzeugung vom Besseren und Wahren gewonnen werden kann.

Zur Erreichung des der Turnergenossenschaft vorschwebenden Zieles muß die Bildung körperlicher Kraft und Gewandtheit in den Vordergrund gestellt werden; würdig steht ihr dann zur Seite die geistige Bildung und sittlicher Unterhaltungsgeuß. Alle weiteren, wenn auch noch so lobenswerthen Nebenzwecke müssen sorgfältig fern gehalten werden; ein anliegendes Streben Einzelner darnach mag seine Befriedigung in anderen hierfür gegründeten Vereinen suchen, zu deren Beitritt jeder Turner befugt ist. Denn Weniges recht und tüchtig, ist nach aller Erfahrung besser, als Vieles nur halb und oberflächlich.

Auf den Grund dieser Lehren und Prinzipien hat die am 15. Mai 1849 gegründete Turngemeinde Philadelphia die Reform ihrer Gesetze und Ordnungen gebaut; sie hegt damit die feste Zuversicht des Gedeihens und unerschütterlicher Dauer; sie begrüßt daher frisch, fromm, fröhlich, frei, ihren Wahlspruch: „Durch Uebung zur Kraft, durch Kampf zum Licht!“ — mit einem ernstern

**Gut Heil!**



---

---

Die  
**Jahrbücher**

— der —

**Deutsch-Amerikanischen Turnerei**

erscheinen in zweimonatlichen Hefen zu dem Preise von

\$1.50 per Band.      Einzelne Hefte 25 Cts.

6 Hefte bilden einen Band.

Der erste Band ist vollständig erschienen und kann complet  
oder beliebig in Hefen bezogen werden.

**H. METZNER,**

*212 East 83rd Street,*

**NEW YORK CITY.**



# Der „Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

(Organ der Freidenker Nordamerikas und des Bundes der Radikalen.)

## Die „Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen Turnbundes.)

Redacteur: C. Hermann Voppe.

### Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

Für die Ver. Staaten und Canada:

„Freidenker“.....\$2.50  
„Amerikanische Turnzeitung“... 3.00

Für Europa:

„Freidenker“.....\$3.00  
„Amerikanische Turnzeitung“... 3.50

Auf Verlangen werden Probenummern gratis versandt.

**FREIDENKER PUBLISHING CO., 470 E. Water St., Milwaukee, Wis.**

Im gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften: „Freidenker-Almanach“ und „Amerikanischer Turnkalender“. Preis 25 Cents.

### Verlag von

## Eduard Strauch in Leipzig.

**Dürre, Dr. Ernst Friedrich**, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Brosch. 4 Mk. Als Freund und Genosse Jahn's war Dürre theilhaftig bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Krieger in den Befreiungskriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Burschenschaften. Ein bedeutendes Werk für die Geschichte des Turnwesens und der Erhebung gegen den französischen Gewaltthäter, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

**Frohberg, W.**, Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätheturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

**Georgii, Th.**, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mk. 50 Pf.

**Georgii, Th.** } Porträts, Preis à 30 Pf.

**Goeh, Ferd.**

**Goeh, Ferdinand**, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mk. 50 Pf.

**Graf, Friedrich**, Turner-Humor. Eine Sammlung launiger Vorträge und Ausführungen für Turnertreffen. Zweite vermehrte Auflage. Broschirt 1 Mk. 20 Pf.

**Jahn's Porträt**, Holzschnitt. Preis 75 Pf.

**Jahngrabmal** in Freyburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

**Jeslin, Friedrich**, Geschichte der Leibesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildniß Fr. Jeslin's Brosch. 2 Mk.

**Schüler, L.**, Gemeinübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mk.

**Schwägerl, Martin**, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

**Zettler, M.**, Das Turnen mit der Kette. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

**Zettler, M.**, Die Schule der Stabübungen. Mit 69 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.

# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer  
Berücksichtigung der Geschichte des  
Nordamerikanischen Turner-  
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Meßner,

212 E. 83. St., N. Y.

**Band II.**

**Heft III.**

New York:

Januar 1893.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscriptions-Preis \$1.50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.

Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



---

---

## Inhalts - Verzeichniß.

---

---

	Seite
In welchem Verhältniß stehen die politischen und sittlichen Zustände zu einander? Preisschrift. Von far West....	97
Die Vorgänge in Covington und Newport.....	110
Das Sechste Allgemeine Turnfest in Pittsburgh, Pa.....	120
friedrich Münch. (far West). Bild.....	129
friedrich Münch. Biographie.....	131
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Ver. Staaten. X.....	135
Verhandlungen der Turner-Tagssatzung zu Washington, D. C.	138

---

---





# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

---

Band II.

New York, Januar 1893.

Heft III.

---

### In welchem Verhältniß stehen die politischen und sittlichen Zustände zu einander?

Preisschrift zum Bundesturnfest in Pittsburgh am  
26.—29. August 1856.

Von Fqr West. \*)

Die Frage ist wichtig genug, um ihr eine ernste Betrachtung zu widmen. Wer jedoch die Beantwortung unternimmt, wird auch sogleich das Schwierige der Aufgabe erkennen. Nur Dem wird es gelingen, eine befriedigende Antwort zu geben, welcher vor Allem das Wesen der Sittlichkeit, trotz allem Schwanken der Begriffe darüber, wie es auch noch in neuester Zeit sich offenbart, klar erkannt hat, und dann, wo er in seiner Beurtheilung öffentlicher Zustände Ursachen und Wirkungen in Verbindung bringt, das Angehörige oder doch Zufällige von dem Wesentlichen zu scheiden versteht. Viel zu leicht würde Derjenige die Sache sich machen, der, nachdem er ein Bild sittlicher Zustände gezeichnet, nur die politische Verfassung und Gesetzgebung des Landes daneben stellen und dann sagen wollte: in jenen steht ihr Wirkung, in diesen habt ihr die Ursache zu suchen.

Es würde zu weit führen, hier erst noch untersuchen zu wollen, wie weit der seiner Freiheit und Verantwortlichkeit sich bewußte Mensch als von äußeren Einflüssen und Umständen abhängig betrachtet werden darf; Niemand wird geneigt sein, die mächtige Wirkung der äußeren Eindrücke auf die geistige Entwicklung überhaupt und die sittliche Ausbildung insbesondere sowohl bei einzelnen Menschen, als bei ganzen Klassen und Nationen in Abrede zu stellen:

Die Tugend (oder Sittlichkeit) ist allerdings nur Eine, nämlich: die

---

\*) Friedrich Münch.

der erkannten Würde der Menschennatur entsprechende Gesinnung und Handlungsweise. — Dennoch sind wir genöthigt, von dem erhabenen Worte auch einen Plural zu bilden und von Tugenden zu reden, weil in den Handlungen der Menschen immer nur Tugenden — einzelne Strahlen oder einzelne Züge der Tugend — uns erscheinen. Die Tugenden treten gleichsam sichtbar vor uns, und die Tugend setzen wir als ihre Quelle voraus; das Verhältniß ist beinahe wie zwischen Leben und lebenden Dingen. Tapferkeit, Gerechtigkeit, Wohlwollen, Mäßigkeit, Fleiß zc. sind einzelne Tugenden, jede für sich der höchsten Ausbildung werth. Wie aber kein menschliches Antlitz alle Schönheit in sich vereinigt, welche möglicherweise in den Zügen des Angesichtes einen Ausdruck finden kann, so wird auch schwerlich ein Mensch alle Tugenden in gleicher Vollkommenheit zur Erscheinung bringen, indem die äußeren Lebensverhältnisse im weitesten Sinne, die ganze Richtung der Zeit mit ihren vorherrschenden Ideen und Bestrebungen, der nationale Charakter und das individuelle Naturell, mehr oder weniger das Hervortreten der einen oder der andern Tugend begünstigen. Tugenden hat es immer gegeben; die Tugend ist ein nur im stillen Bewußtsein Lebendes, nirgends verwirklichtes Ideal.

Dabei ist weiter voranzubemerkten, daß die höhere Intelligenz zwar nicht nothwendig auch größere Sittlichkeit hervorbringt, daß aber zur Erscheinung der höheren Tugend, der vollkommen edlen Gesinnung eine höhere Bildung des Geistes in jedem Betrachte erfordert wird. Je mehr der Einzelne durch fortgeschrittene Bildung zum klaren Verständniß seiner Menschenwürde gelangt ist, desto besser ist er befähigt, sie in Thaten auszuprägen; — das dunkle Gefühl kann nicht ebenso wirken, wie die deutliche Erkenntniß und der höhere sittliche Werth hat ein Handeln, welches dem klarsten Verständniß der Pflicht gemäß ist.

Hiernach übersehen wir den Inhalt unserer Frage schon besser, — er ist dieser: Haben die bürgerlichen Einrichtungen eines Landes überhaupt einen Einfluß auf die Sittlichkeit seiner Bewohner, und welchen? In wie weit kann der gegenwärtige sittliche Zustand in der Union, sofern er sich als ein allgemeiner auffassen läßt, deren politischen Institutionen zugeschrieben werden?

Bis der Gedanke einer Republik, wie die unsrige ist, gedacht oder zur Ausführung gebracht werden konnte, mußte die Menschheit eine lange Reihe von Entwicklungsstufen durchlaufen. Begleiten wir sie einen Augenblick auf dieser Wanderung, indem wir beständig ihre gleichzeitige sittliche Entwicklung im Auge behalten. Der Gang ist nothwendig, damit eine Vergleichung möglich werde.

Wir finden den Menschen zuerst im patriarchalischen und Nomaden-

leben. — Die Innigkeit des Familienlebens verbindet alle Angehörigen desselben Stammes, — das Ansehen des Familienhauptes, selten mißbraucht, wehrt alle störende Reibung zwischen den Mitgliedern ab, — die Tugenden der Tapferkeit, Mäßigkeit, Sitteneinfalt und Gastfreundschaft herrschen meistens vor; aber die Engherzigkeit, welche kein anderes und höheres Interesse als das für den Stamm aufkommen läßt, führt beständig zum rohesten Zusammenstoßen mit Anderen, welchen man keine Rechte zugesteht und gegen welche man ungeheurt sich Alles erlaubt, was man innerhalb dem eigenen Stamme verwerflich fände und meidet. — — Noch immer besteht in den Ber. Staaten theilweise eine Art von patriarchalischem Leben. Ein solches führen die zerstreut wohnenden Pioniere der Ansiedelung in den neuen Staaten und Gebieten, deren Leben kaum durch Gesetze geregelt ist, bei denen eine fast noch ursprüngliche Einfachheit, Verbotheit, auch Rassenhaß, welcher hier gegen die Indianer sich richtet, und solche andere Züge sich finden, welche die fortschreitende Kultur und der dichtere Zusammenfluß der Menschen zu verwischen pflegen. — Etwas Patriarchalisches behält indessen das hiesige Landleben für immer, indem jede einzelne Familie für den bei weitem größten Theil der Zeit von dem Verkehr mit Anderen abgeschlossen, von Anderen unbemerkt, auf sich selbst beschränkt, einen kleinen Staat für sich bildet, — viel mehr als dies bei dem, in den meisten europäischen Ländern eingeführten Dorfleben der Fall ist.

Daneben finden sich, so lange es eine Geschichte giebt, die Menschen dicht gedrängt an einzelnen Stellen; das Bestehen von großen Städten geht so weit zurück, als die Erinnerung unseres Geschlechtes. Und nichts von allem Menschlichen ist im Verlaufe von Jahrtausenden so unverändert geblieben, als das Bild des sittlichen Zustandes in allen diesen Städten: Kultur, Verfeinerung, Luxus, Sinnengenuß bis zur gräßlichsten Entartung, Laster jeder Art, Reichthum, Hunger und Elend &c. sind gleichmäßig der Charakter von Babylon, Ninive, Peking, Paris, New York &c. Staatsverfassung, Religion, Zeitgeist — bewirken darin keinen wesentlichen Unterschied.

Mit dieser Bemerkung erledigen wir schon einen Theil unserer Frage, nämlich soweit das Leben in unseren eigenen großen Städten in Betracht kommt. Was sie Gutes und Verwerfliches bieten, kommt nur wenig auf Rechnung der politischen Einrichtungen des Landes, — höchstens findet sich in Folge derselben mehr oder weniger Zwang und Aufsicht. Das Gute und Schlimme hat seinen unverkennbaren Grund in dem Zusammendrängen theils edlerer Kräfte, theils — unvermeidlich damit verbunden — verderblicher Elemente.

Das hierarchische Regiment, welches wir für eine Zeitlang in Aegypten,

Judäa und anderwärts und faktisch in den christlichen Ländern des Mittelalters antreffen, kann überall nur bestehen bei einem noch rohen Zustande der Menge, welche durch die vom Himmel in die Hand der einzelnen Bevorzugten gelegte Ruthe niedergehalten wird. Es kann immer nur ein Uebergangszustand sein; sobald die Masse der Rohheit entsagt und einen auch nur bescheidenen Grad von Selbstständigkeit fordert, wird es unmöglich. Der vernünftige Zweck der Hierarchie kann nur sein, sich selbst entbehrlich zu machen, — gerade dasselbe, was der Zweck aller Erziehung sein sollte. (Auch der Erzieher ist für das Kind mit einer Art von himmlischer Machtvollkommenheit bekleidet, d. h. mit einer solchen, die vom Kinde nicht in Zweifel zu ziehen ist.)

Wird die Hierarchie über die passende Periode hinaus fortgesetzt, so erzeugt sie auf der einen Seite geradezu Sittenlosigkeit als Reaktion gegen den im Namen des Himmels auferlegten unnatürlichen Zwang; — auf der andern Seite befördert sie die schlimmste Art von Heuchelei bei Solchen, welche für selbstsüchtige Zwecke die Gunst der Hierarchie suchen. In dieser Republik ist das Priesterregiment, obgleich mit keiner absolut zwingenden Gewalt bekleidet, für einen Theil der Bewohner, wie es scheint, noch immer eine Art von Bedürfniß; sie würden vielleicht schlechtere Menschen sein, wenn es nicht bestände. Andere haben von demselben sich völlig emanzipirt und sind, ehrlich gesagt, im Ganzen dadurch ebenso wenig besser wie schlimmer geworden. Endlich Andere dulden die Sache eben nur und benutzen sie noch ohne Glauben daran, und ihnen traue man am wenigsten unter Allen; kein Egoismus ist so gefährlich, als der, welcher unter dem erheuchelten Schein von Religiosität sich versteckt.

Man hat oft gefragt, woher es komme, daß gerade in einer Republik, welche keine Staatsreligion anerkennt, welche Preß- und Redefreiheit sichert, und so dem Lichte der Vernunft überall freien Zutritt möglich macht, so viel langweiliges Kirchenthum, so viel religiöse Verblendung, so viel Priestermacht angetroffen wird. Einer der Erklärungsgründe ist sicher dieser, daß die Amerikaner bei dem hohen Maße von bürgerlicher Freiheit, welche ihre Verfassung dem Individuum zugesteht, auf dem Standpunkte der Bildung, worauf die Menge noch steht, eine völlige Demoralisation des Volkes befürchten, wenn nicht durch kirchliche Institute einigermassen die Schranken wieder hergestellt werden, welche das bürgerliche Gesetz entfernt hat. Darum giebt es Tausende hier, welche sich selbst emanzipirt haben, aber aus Ueberzeugung auf keinen Kampf gegen die Kirche sich einlassen. Es läßt sich denken, daß selbst Menschen, welche nicht roh sind, doch freiwillig auf ihre volle individuelle Selbstständigkeit verzichten, weil sie glauben, daß die Konflikte, in welche wir durch unsere Leidenschaften theils mit uns selbst

und nur zu oft mit Anderen gerathen, dadurch am sichersten vermieden werden, daß man Alles der Leitung eines dazu befähigten fremden Willens überlasse. In diesem Falle befinden sich die Communisten-Gemeinden und — mit Hinzufügung des himmlischen Elementes — die Schaker, Herrenhuter u. A., — die Letztgenannten sogar mit Unterwerfung unter die blinde Entscheidung des Zooses. Eben diese letzteren haben bis jetzt den längsten Bestand gehabt, und wenn man zugeben will, daß die menschliche Bestimmung am vollständigsten erfüllt werde durch den still zufriedenen Genuß eines mäßigen Glückes, durch ungetrübtes Wohlwollen und Freundlichkeit Aller gegen Alle, durch Niederhaltung jeder Leidenschaft und durch eine ruhige und anspruchslose tägliche Pflichterfüllung, wobei Alles, verständig geregelt, in demselben Geleise fortgeht, — und wenn man dagegen nicht etwa geltend macht, daß ein strebsamer Mensch an einer solchen Langeweile des Lebens sterben müßte, — so giebt es keinen vollkommeneren Zustand der menschlichen Gesellschaft, als wo sie nach den gedachten Prinzipien geordnet ist.

Einige Hinneigung zu dieser Lebensansicht findet sich auch hier, wie außer dem Angeführten das weit verbreitete (doch immer lockerer werdende) Quäkerthum und andere Erscheinungen beweisen. (Das Wirken der sogen. „unterirdischen Eisenbahn“ soll fast ganz von Quäkern ausgehen; Sklavenhalter giebt es unter ihnen nicht.)

Das Monarchenthum zeigt sich sehr verschieden in seinen Wirkungen je nach der Individualität der Herrscher und nach dem Kulturzustande der beherrschten Völker. Attila war ein Monarch und wußte seinen Hunnen ein gleiches Gepräge zu geben, das der wilden, unaufhaltbaren Eroberer. Peter in Rußland verwandelte seine barbarischen Unterthanen wenigstens in Halbmenschen. Friedrich II. und Joseph II. beabsichtigten, ihre Völker geistig zu emanzipiren bis zu einem gewissen Grade, und unter theils absolutem, theils beschränktem monarchischem Regimente haben Deutsche, Engländer und Franzosen ihren gegenwärtigen Höhepunkt der Bildung erreicht. Wie viel die stete und durchgreifende Ueberwachung dazu beiträgt, Rohheit und Verbrechen niederzuhalten, wie viel des Besseren sie zugleich niederhält, und wie in beidem Betrachte das Verhältniß sein würde, wenn der vollständig geordnete Zwang nicht bestände, wird sich erst sagen lassen, wenn in den letztgenannten Ländern eines Tages an Stelle des Zwanges die Freiheit treten wird. In Amerika fließen bis jetzt zu viele verschiedenartige Elemente zusammen und sind zu mannigfaltige Ursachen in Wirksamkeit, als daß man den sittlichen Zustand mit der politischen Verfassung in einen genauen Vergleich bringen könnte.

Die aristokratische Verfassung — dem Wesen nach auch in den Monar-

chien wie in den bisherigen Republiken sich vorfindend, — begünstigt einerseits das Emporsteigen Einzelner zu höherer Bildung, mitunter zur schönsten und liebenswürdigsten Humanität, welche für sie wohl unerreichbar gewesen wäre, wenn sie ihren Theil von Mühe und Last, durch welche allein die Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse eines gebildeten Lebens zu schaffen sind, hätten auf sich selbst nehmen müssen. Aber sie begünstigt auf der andern Seite rohe Herrschbegierde und Stolz, dabei Verweichlichung und Leppigkeit, und in vielen Fällen völlige sittliche Entartung. Es giebt sehr achtbare Aristokraten und sehr verächtliche. Wer die günstigeren Lebensverhältnisse zu seiner eignen höheren Bildung zu benützen sich bemüht, verdient keinen Tadel; wer sie ausbeutet, um der Selbstsucht zu fröhnen, und wer die jetzige Ungleichheit in Bildung und äußerer Lebensstellung mit Absicht zu erhalten und zu verewigen sich bestrebt, gehört ohne Mitleid an den „Vaternenpfahl.“ — Die Masse neben und unter der Aristokratie ist wie das Volk in Monarchien: schlechter oder besser beherrscht, geleitet und behandelt, ein schlechteres oder besseres Beispiel ist ihr zur Nachahmung vorgehalten, und damit wird der sittliche Zustand in einem gewissen Verhältnisse stehen.

Obwohl Geist und Buchstabe unserer Verfassung der Aristokratie keinen Halt geben, hat sie doch diesen Halt sich zu schaffen gewußt, was bei der Beurtheilung des hiesigen sittlichen Zustandes nicht außer Acht gelassen werden darf. Die Sklavenhalter der südlichen Staaten sind ganz und gar nicht als Republikaner, sondern als Bojaren, Kavaliers, Barone zu beurtheilen, deren Adel von höherem oder niederem Grade ist, je nach der Zahl ihrer Leibeigenen und nach der Größe des Gebietes, worauf sie dieselben zur Arbeit treiben. Sie sind Aristokraten im vollen Sinne des Wortes, und nur wo, wie in einigen der mittleren Staaten, eine überwiegende Zahl gebildeter, nicht sklavenhaltender Bürger neben ihnen steht, kann eben die Aristokratennatur nicht völlig aufkommen. Hier könnte nun von dem Einflusse der Sklaverei auf den sittlichen Zustand sowohl der weißen als der farbigen Bevölkerung geredet werden (in zahllosen Fällen haben, sittlich gewogen, die Sklaven mehr inneren Werth als ihre Gebieter); doch ist dieser Einfluß so klar vorliegend und das Verderbniß, wie es immer weiter und tiefer greift und alle Verhältnisse des Lebens mit seinem Gifte durchdringt, so unwidersprechlich, daß es unnötig scheint, mehr Worte darüber zu verlieren.

Mit der Sklaverei des Südens steht die Geldaristokratie des Nordens in nicht zu verkennender Parallele. Auch in Europa zwar giebt es eine solche; doch mehr als hier findet sie dort Anerkennung, wenn sie zugleich die höhere Bildung sich aneignet; hier darf sie zugleich brutal sein und erfreut sich doch beinahe des gleichen Einflusses und Uebergewichtes, und zwar da am meisten, wo der wahre republikanische Geist zugleich mit der ökonomi-

ischen Unabhängigkeit bereits im Abnehmen ist, — weniger in den neueren Staaten, wo noch Niemand vor dem Geldsacke sich zu demüthigen braucht oder Lust dazu hat. Nirgends wohl in der Welt gilt der bloße Besitz weniger, als im fernen Westen, wo bis jetzt auch der Wohlhabendste einfach als Bürger und Mensch zählt. Mit dem Dichterwerden der Bevölkerung stellt auch die Unterordnung sich ein, weil Mittel und Aussicht, zu Bildung und Besitz zu gelangen, immer ungleicher werden. Ob sich eine Abhülfe dieses Uebels finden läßt, wird man künftig besser als jetzt entscheiden können; die bisherigen Versuche waren erfolglos.

Nun wäre von der republikanischen Regierungsform und ihrem Einflusse auf den sittlichen Charakter des Volkes zu reden; doch findet sich dazu später der geeignete Ort. Republik sollte mit Demokratie oder vollständiger Volksherrschaft gleichbedeutend sein, war es aber in Wirklichkeit nie und nirgends, und auch hier bestehen mitten im republikanischen Leben, wie gezeigt wurde, noch bedeutende aristokratische, hierarchische, selbst patriarchalische und sogar monarchische Elemente (der Präsident, auf ein von ihm abhängiges Beamtenheer von mehr als 50,000 und zugleich auf eine Partei gestützt, übt in manchem Betracht volle Monarchengewalt), so daß von allen bisherigen sozialen Einrichtungen keine ganz hier fehlt. Die gesetzlich garantierte volle Rede- und Preßfreiheit, die gesetzliche Abschaffung erblicher Vorrechte (freilich nur zwischen den Weißen), und die gesetzliche Beseitigung alles Regierungszwanges (obwohl es in der Praxis nicht an Beschränkungen fehlt), sind fast das einzige vollständig Republikanische, das bis jetzt hier sich vorfindet.

Zur richtigen Würdigung des sittlichen Zustandes einer Nation muß man neben dem Angeführten sowohl ihre Entwicklungsgeichte wie die äußeren Naturverhältnisse, von welchen sie umgeben ist, in Betracht ziehen; denn Beides ist von unlängbarer Einwirkung.

Alles mußte sich vereinigen, um dieser Nation den Charakter der Kühnheit, des Unternehmungsgeistes, der ruhelosen Strebsamkeit aufzuprägen. Von Anfang war es nur der entschlossenste und waglichste Theil der Bevölkerung der alten Welt, der von irgend einer Idee, namentlich von dem Verlangen nach einer größeren Unabhängigkeit getrieben, es unternahm, in der Wildniß der neuen Welt eine neue Heimath zu gründen. Unter den mannigfachen Kämpfen mit Naturhindernissen jeder Art, unter den Gefahren und unsäglichen Anstrengungen, welche mit der Verdrängung und Austilgung der Ureinwohner verbunden waren, und wobei der Einzelne fast immer nur auf sich selbst angewiesen war, keinen Regierungszwang empfindend, keiner Leitung und Hülfe sich erfreuend, — mußte jener wagliche Geist nur

noch höher gesteigert werden, und so lange diese Ursachen fort dauern, wird ihre Wirkung nicht aufhören.

Die rücksichtslose Geringsachtung des Lebens, welche theils als wirklicher Muth, theils als gräßliche Rohheit sich erweist, muß wohl aus eben dieser Quelle, namentlich aus dem noch immer nicht verwischten Eindrucke der beiderseits mit der unmenschlichsten Erbitterung geführten Indianerkriege abgeleitet werden. Jeder Krieg läßt eine Sitten- und Sinnesverwilderung hinter sich; die Greuelscenen der Indianerkriege mußten so tief sich einprägen, daß mehr als ein Menschenalter dazu gehört, alle Spuren ihres Eindruckes auszutilgen.

Das weite Gebiet der Union, darin Jeder im Ganzen eine Heimstätte findet, mit den unermesslichen natürlichen Hülfsmitteln, zu deren Benützung Keinem der Zutritt verwehrt ist, fordert zunächst unsere Beachtung, wenn wir für den eigenthümlichen Charakter der Nation eine Erklärung suchen. Muthlos legt der erfolglos Strebende endlich die Hände nieder (dies ist die Ursache des weitverbreiteten Stumpfsinnes in der alten Welt), während der Erfolg zu erneuter und immer größerer Anstrengung anspornt, so daß endlich Maß und Schranke übersprungen werden. Im letzteren Falle befinden sich die amerikanischen Geschäftsleute und die Uebrigen, welche ihren besonderen Beruf nur im Geschäftsgeiste betreiben; Gewinnucht und Geldgier werden ihnen allgemein zum Vorwurfe gemacht, während sie meistens frei sind von dem kleinlichen Geize und der philisterhaften Oekonomie, welche man in der alten Welt — ebenfalls in natürlicher Folge der äußeren Verhältnisse — so vielfach antrifft.

Neben dieser Habucht — die ich mehr aus der inneren Befriedigung herleite, welche der Erfolg der Anstrengung gewährt, als aus blos kleinlicher Freude am großen Besitze — erscheinen mitunter achtbare Züge des zu Aufopferungen fähigen Gemeingeistes, der Wohlthätigkeit, sowie der heldenmüthigen Resignation in den Fällen, wo der eigene Glückswagen einen Umsturz macht. Ist auch bei dem Amerikaner die gemüthliche Sympathie nicht sehr stark, so ist doch sein bekanntes *help yourself* nicht so zu nehmen, als ob er zu praktischer Beihülfe durchaus ungeneigt wäre. Man gehe in eine neue Ansiedelung und sehe, wie in allen Fällen, wo der Einzelne für sich allein nicht fertig werden kann, Alle des Einzelnen sich annehmen. Aber das kann man dem Amerikaner kaum verargen, daß er, gewohnt, von Frühem an durch eigne Anstrengung sich selbst Bahn zu brechen; dem, der unschlüssig und rathlos allein nach der fremden Hülfe sich umsieht, etwas kalt sein „*hilf dir selbst*“ entgegenhält.

Dieselben günstigen äußeren Verhältnisse (die noch unausgebeutete Natur) haben sodann die glückliche Folge, daß hier — immer die größeren



Städte ausgenommen — nirgends die Noth, die Arbeits- und Verdienstlosigkeit herrschen, welche in allen Ländern der alten Welt ein stets sich vermehrendes, sittlich verkommenes, der Ehre wie der Hoffnung beraubtes, auf Betrug und Diebstahl, auf Schande und auf Elend angewiesenes Proletariat hervorgebracht haben. In diesem Betrachte ist das Landleben in Amerika, verglichen mit dem Zustande, welcher in dem Dorfleben der europäischen Länder von Tag zu Tag mehr hervortritt, fast paradiesisch zu nennen, und es gehört vor allem Anderen zu der Lichtseite des amerikanischen Lebens, daß in der Noth nur selten Verbrechen hier ihre Quelle, fast niemals ihre Entschuldigung haben. Die sogar in den europäischen Dörfern stets sich mehrende Prostitution kennt man auf dem Lande in Amerika kaum. Der Stiftung eines eigenen Familienlebens steht für den Erwachsenen nichts im Wege, und als allgemeine Regel gilt es bis jezt, daß dasselbe rein und anständig erhalten wird. Die ländliche Jugend lernte bis jezt das Gift des Lasters wenig kennen, so weit nicht die Sklaverei in's Spiel kommt.

Hier kann noch bemerkt werden, daß den besseren Zügen des amerikanischen Charakters das mangelt, was man das romantische und poetische Element nennen möchte — es fehlt ihm in der Art, wie es jeder Tugend erst zugleich die Krone der Schönheit reicht (*kalon kai agathon*), es fehlt ihm auch in der Art, wie es die Tugend selbst durch falschen Enthusiasmus verzerrt; des Amerikaners Tugend ist eine nüchterne und steht der Einsicht näher als dem Gefühle. Will man den hiesigen Stand der Sittlichkeit mit dem europäischen vergleichen, so wird man dem Grade nach keinen großen Unterschied entdecken: dort kommen mehr gemeine (schmutzige und niederträchtige) Verbrechen vor, hier mehr großartige, d. h. solche, welche zu begehren es gleichsam eher der Mühe werth ist. Was von Tugend hier und dort sich findet, ist dort gleichsam mehr idealer, hier mehr praktischer Natur.

In dieser Beziehung befindet sich der geistige Zustand der Bevölkerung ebenfalls wieder in Harmonie mit dem Charakter des Landes, welchem es an Naturschönheit und an wechselnden Scenen des Erhabenen und Anmuthigen auffallend mangelt. Dabei ist wohl ferner zu beachten, daß die Amerikaner in dem Entwicklungsgange der Menschheit, sofern er ein Gang von Osten nach Westen ist, geographisch die äußersten Vorposten bilden. Die Wiege der Schwärmerei sowie der Bilder- und Mythenfülle haben wir im fernen Osten zu suchen. Wie die Kultur und die Völker selbst westwärts vorrückten, gewann mit jedem Schritte der sichtende Verstand mehr und mehr Uebergewicht über die träumende Phantasie, und als Kultur und Völker, der niedergehenden Sonne folgend, den großen Sprung über das atlantische Meer machten, erfolgte rasch die weitere Abkühlung in einem Grade, welcher mit der Größe des Sprunges im richtigen Verhältnisse zu stehen scheint. —

Der einzelne Mensch kann nicht wohl völlig gemüth- und phantasielos werden, oder des Sinnes für das Schöne sich ganz entäußern; aber dem ganzen hiesigen Volkscharakter die Wärme, das Gemüth und die Aesthetik aufzuprägen, welche als nationaler Zug wohl schon da waren, wird im Verlaufe der Zeit nur immer unmöglicher werden. Es ist die Herrschaft des Verstandes, um welche die westliche Menschheit zu kämpfen begonnen hat, und was nach diesem Kampfe kommen wird, wage ich nicht vorauszusagen. — Das frisch eingewanderte Element hängt vorerst noch an der mitgebrachten Gemüthsrichtung; wie lange dieselbe vorhalten, wie viel davon der Masse sich mittheilen wird, läßt sich jetzt noch nicht bestimmen.

Nun endlich wäre von dem Einflusse der politischen Einrichtungen dieses Landes auf den sittlichen Charakter der Bevölkerung zu reden, — die ganze bisherige Untersuchung mußte dazu den Weg bahnen. Ich mußte zeigen, in wie weit sich dieser Charakter aus andern Umständen erklärt, damit wir wissen, wie viel aus den fraglichen Einrichtungen noch zu erklären übrig bleibt, — und dessen ist in der That wenig. — Mit andern dagewesenen oder noch bestehenden Republiken mag ich die hiesige nicht in Parallele stellen, da sie ihrem Wesen nach eine andere ist und unter ganz verschiedenen äußeren Bedingungen besteht.

Entweder macht sich ein Volk seine Verfassung (oder läßt sie doch gutwillig sich gefallen) entsprechend dem Grade seiner sittlichen und überhaupt geistigen Bildung, oder, wenn dies nicht der Fall ist, wird diese Verfassung zum todten, wirkungslosen Buchstaben. Das Volk ist dann dem Buchstaben und Geiste seiner Verfassung entweder voraus, oder dahinter zurück. Besteht auch der Buchstabe unserer Bundesverfassung noch in seiner Kraft, so ist doch von dem Geiste der Stifter derselben das Volk bereits vielfach abgewichen, und diese Verfassung ist schon jetzt theils zu eng und theils zu weit; sie ist nicht mehr, wie sie es zur Zeit ihrer Gründung war, der richtige Ausdruck der Volksstimmung.

Im Ganzen hängt in sittlicher Beziehung von dem politischen Maschinenwerke weniger ab, als Manche glauben; unter einem Regimente, wie das der britisch-amerikanischen Provinzen, würden die Amerikaner nicht wesentlich anders sein. So ist auch der deutsch-redende Schweizer als Republikaner von dem Bewohner der süddeutschen Monarchien viel weniger verschieden, als der letztere von dem unter gleichem oder ähnlichem Regimente stehenden Norddeutschen sich unterscheidet.

Daß durch die menschliche Gleichberechtigung, wo sie ausnahmslos durchgeführt ist, die Gesellschaft sittlich erhoben wird, dürfte wohl Niemand bezweifeln wollen. Sie trägt auch hier unverkennbar dazu bei — so weit sie nämlich besteht, — die Forderungen der Gerechtigkeit dem Volke zum

Bewußtsein zu bringen, während die große Ausnahme davon, welche dem republikanischen Geiste zuwider sich nicht nur erhalten hat, sondern immer tiefere Wurzeln zu schlagen und immer größere Ausdehnung zu gewinnen droht, gerade in der Republik das sittliche Bewußtsein nothwendig verdunkeln, den ganzen Volkscharakter demoralisiren muß. Gäbe es keinen Kampf hier gegen die Sklaverei und die anderen Abweichungen von der Gleichberechtigung, — dürften wir nicht hoffen, daß der bessere Sinn im Volke immer mehr erwachen und den begonnenen Kampf gegen die Unmenschlichkeit siegreich durchführen werde, wir müßten verzweifeln, daß hier jemals eine andere achtbare Seite des Volkscharakters zum Vorschein kommen werde, als die etwa unter dem russischen Knuten- und Leibeigenschaftssysteme nach sich zeigen kann.

Daß hier weniger regiert wird als in der alten Welt (in manchem Betrachte noch immer zu viel), daß jede Art von Bestrebungen, sei es für's Bessere oder Schlechtere, weit weniger gehemmt und beaufsichtigt ist, kann nicht ohne entsprechende Folgen sein; die größere Freiheit hat eine erhöhte Mannhaftigkeit und ein stärkeres Selbstgefühl erzeugt, welches die europäische Bedientenhaftigkeit verachtet, aber nur zu oft zugleich die Schranke überspringt, während der wahrhaft Gebildete eben darum zugleich frei und der Freiheit würdig ist, daß er in allen Dingen das rechte Maß sich selbst zu setzen versteht.

Das Endresultat dieser und ähnlicher Untersuchungen wird nach meinem Dafürhalten immer folgendes sein: Unter dem Einflusse der verschiedenartigsten religiösen Begriffe und Religionsformen, oder auch bei der (neuerdings versuchten) Beseitigung aller religiösen Einwirkung — unter dem priesterlichen, monarchischen und aristokratischen Zwange, sowie unter der Art von Freiheit, welche bisher mitunter bestanden hat und besteht, also unter jeder Form der Regierung, — unter den verschiedenartigsten äußeren Verhältnissen, indem die Natur da reichlich, dort karglich ihre Gaben spendete, — ja selbst bei weniger oder mehr allgemein verbreiteter Intelligenz und Aufklärung — sind die Menschen, sofern ihr sittlicher Werth in Betracht kommt, bisher im Ganzen mittelmäßig geblieben, so daß immer und überall zugleich neben der stärkeren oder schwächeren Lichtseite auch die Schattenseite stärker oder schwächer hervortritt. Ein unbefangener Blick über weite Zeiträume und große Menschenmassen scheint die Ansicht zu bestätigen, daß Gemeines und Edles im Ganzen einander aufwiegen; daß, wie durch mächtige Anregung der einzelne Mensch für den Augenblick zwar gehoben werden kann, dann aber meistens auch wieder sinkt, so ganze Klassen und Nationen, durch gewaltige Zeitereignisse aufgerüttelt, rasch sich ermannen und — für

eine Zeit lang — auf einer bis dahin nicht gekannten geistigen und sittlichen Höhe erscheinen, um, wie das edle Feuer verflackert, ebenso wieder in Erschlaffung zurückzufallen; daß, wenn in vielen anderen Dingen die Welt täglich unaufhaltbar fortschreitet, der sittliche Gehalt der Menschheit — wenn mit großem Maßstabe gemessen und Eines gegen das Andere gehalten wird — sich dem Maße und Grade nach, seitdem eine Geschichte besteht, nicht sehr bedeutend verändert hat. Es ist arge Verblendung, wenn man in allem diesem Betrachte das eine oder andere System, welches zeitweilig herrschend war, vorzugsweise anklagen will; — die Menschheit, vielleicht immer noch auf ihrer ersten Entwicklungsstufe stehend, hat es eben bis jetzt nicht über diese sittliche Mittelmäßigkeit gebracht, so daß man fast so genau, wie man die Mondesfinsternisse berechnet, für ein ganzes Land voraus bestimmen kann, wie viel Verbrechen der einen und andern Art innerhalb 12 Monaten darin vorkommen werden, während es weniger möglich ist, das damit im Verhältniß stehende Maß des edleren Elementes statistisch vorzulegen. Rousseau leitete von der steigenden Kultur die Verschlechterung der Sitten her und rieth, zur Natur, — zur Unwissenheit und Unkultur — zurückzukehren, was indessen unmöglich ist. Freilich hat die Kultur Verbrechen gebracht, welche im Naturzustande nicht vorkommen, und hat Das, was vordem bloße Rohheit war, in Verbrechen umgewandelt, indem sie das vordem dunkle Bewußtsein erhellte. Aber sie hat doch von der allergräßlichsten Rohheit uns befreit und zugleich eine höhere, bewußte Tugend möglich gemacht, während das an dem Naturmenschen wirklich Lichtbare nichts mehr als Naturprodukt ist. Wie die Dinge jetzt stehen, bleibt nichts übrig, als auf dem Wege der Bildung weiter fortzuschreiten in der Hoffnung, daß die volle Bildung die Nebel wieder entfernen wird, welche die mangelhafte gebracht hat.

Würde die gegenwärtige Menschheit sich entschließen, und die Mittel finden, eine neue Generation gleichmäßig zur Einsicht und zur Selbstbeherrschung zu erziehen, alle dem edleren menschlichen Elemente verderblichen Einflüsse zu beseitigen und die ganzen Lebensverhältnisse nach den Grundsätzen der Billigkeit und des gegenseitigen Wohlwollens zu ordnen, so würde zwar auch dann noch immer kein idealer sittlicher Zustand eintreten, aber ein solcher jedenfalls, der über dem bisherigen weit erhaben wäre. Daß man diesen Versuch bald im Großen und mit vollem Erfolge machen werde, ist um so mehr zu bezweifeln, da über Vieles, was dabei in Betracht kommt, wohl nur Wenige bis jetzt unter sich einig sind. — Bevor aber die große Masse für den Genuß der ganzen Freiheit völlig vorbereitet ist, wird es eine Streitfrage bleiben, welches Maß von Freiheit und wie viel Beschränkung daneben (jedes Gesetz ist eine Beschränkung) dem Allgemeinen am zuträglichsten ist. Die beste Staatsverfassung wäre jedenfalls die, welche beides,

Freiheit und Beschränkung, in ein richtiges Verhältniß zu der Stufe der geistigen Befähigung der Staatsmitglieder gesetzt hätte.

Wir kommen zu unserer Schlußbemerkung, — sie ist eine niederschlagende. Diese Nation hat ihren sittlichen Höhepunkt überschritten, jenen nämlich, welchen sie während ihres Kampfes für ihre Unabhängigkeit einnahm; sie ist von der edleren Einfachheit der Sitten, die damals vorherrschte, Schritt um Schritt weiter abgewichen; sie ist von der Aufopferungsfähigkeit, welche der damalige edlere Enthusiasmus hervorrief, mehr und mehr herabgesunken in gemeine Selbstsucht; sie entfernt sich thatsächlich immer weiter von den Grundätzen der gleichen Menschenrechte, welche sie damals als aufrichtigen Ausdruck ihrer Gesinnung und zur Rechtfertigung ihrer Lostrennung von Altengland der Welt verkündigte \*) — sie geht immer weiter in dem Vorzuge, welchen sie dem Schimmer, dem Glanze, dem gemeinen Genuße und den Mitteln, ihn zu schaffen, sowie dem Verlangen nach roher Uebung der Willkür — über die wahren Güter der Freiheit giebt; sie verirrt sich praktisch immer weiter von ihrer wahren höheren Bestimmung und Aufgabe, welche sie als Vorkämpferin für die Freiheit aller Völker zu erfüllen hätte; sie impft und pflöpft zugleich noch einen unmäßig roh auftretenden Fremdenhaß ihren übrigen selbstsüchtigen Bestrebungen ein; sie bringt heuchlerische Mäßigkeits- und Sonntagsgesetze in Anwendung, um der immer mehr um sich greifenden Unmäßigkeit zu wehren, und vernachlässigt die sittliche Erziehung der Jugend, — — und so wird bei und trotz der republikanischen Form ihres öffentlichen Lebens diese Nation herabsinken, Niemand weiß, zu welcher Stufe der Entartung, wenn nicht eine mächtige Wendung der Dinge (und zu einer solchen sind alle Anzeichen vorhanden) plötzlich Halt gebietet und einen neuen sittlichen Aufschwung veranlaßt.

Immer steht der einzelne Mensch, die besondere Klasse, das ganze Volk sittlich am höchsten im Kampfe und während des Kampfes für die höchsten Güter der Menschheit, während der ungefährdete Besitz und Genuß die sittliche Erschlaffung zur Folge hat. Jener Kampf wird bald genug für uns kommen, ja hat bereits begonnen, und von seinem Erfolge wird — wenigstens für die große Mehrzahl der Bewohner dieses Freistaates — die sittliche

---

\*) Bei unserer ganzen Betrachtung dürfen wir den Umstand nicht übersehen, daß wir es eigentlich mit zwei verschiedenen Nationalitäten, der nördlichen und südlichen, zu thun haben, welche in ihrem Charakter, ihren Interessen und Bestrebungen, ja selbst in Sitte und sittlichen Grundsätzen immer weiter auseinandergehen, so daß man an die lange Fortdauer einer politischen Verbindung leider kaum glauben kann, wenn man nicht den unwahrscheinlichsten Fall voraussetzen will, daß entweder der Süden dem Norden, oder der Norden dem Süden sich völlig unterordnen wird.

Erhebung und Umgestaltung abhängen, welcher jeder Freund des Besseren hoffend entgegenfieht.

Eine weitere Verfolgung dieses Gedankens würde über die Grenzen der vorliegenden Aufgabe hinausführen. Was ich geben wollte und konnte, sind überhaupt mehr nur Andeutungen, und mein Zweck ist erreicht, wenn diese Abhandlung eine fernere Besprechung der vielen ernstern Fragen, die ich nur flüchtig berühren konnte, in weiteren Kreisen veranlassen sollte.

Geschrieben Ende Juli 1856.

---

## Die Vorgänge in Covington und Newport. \*)

Am Pfingstmontag (12. Mai 1856) feierte ein Theil der hiesigen Turngemeinde — im Ganzen etwa 160 Personen, worunter 30 Schützen, 20 Musiker und 40—50 Turnschüler — in Verbindung mit den Turnern von Newport und Covington, Ky., ein Fest auf der Kentucky-Seite, in der Nähe Covington's. Schon Vormittags sammelte sich auf dem Festplatze eine große Menge 15—17jähriger Jungen, die offenbar dahin instruiert waren, die Deutschen durch fortgesetzte Invektiven und Böhereien zu Thätlichkeiten aufzureizen. Als den Turnern Covington's von dortigen deutschen Damen eine Fahne überreicht wurde, erhoben die angehenden Rowdies ein bestialisches Geschrei, daß man die auf diesen Akt bezüglichen Reden kaum vernehmen konnte; einige erkletterten sogar einen Baum an der Tribüne und höhnten und zischten auf die Damen herab, bis sie von einem Turner herabgeholt wurden, der ihnen weiter nichts zu Leide that. Doch hiermit nicht zufrieden, stahlen einzelne der Jungen von dem Proviant der Deutschen und suchten mit den Turnzöglingen Händel anzufangen, wobei sie von älteren Strolchen sekundirt wurden. Einer der letzteren, der zu Pferde war, kühlte seinen „ritterlichen“ Muth an mehreren Turnzöglingen, trieb einen Turner dreimal um einen Baum herum, bis dieser eine Waffe zog, und suchte sogar eine Dame (Frau Bierwirth von hier) zu überreiten. Mit Messern in den Händen brüllten die jüngeren Rowdies nach Bier, und einer von ihnen, Jackson mit Namen, riß einem Zöglinge das Bierglas aus der Hand und schlug mehrere derselben. Ein älterer Turner versetzte hierauf dem Burlesken einige Ohrfeigen und man jagte denselben vom Festplatze fort. Die übrigen Jungen wurden, nach der einstimmigen Aussage aller Zeugen, von den Turnern mit echt deutscher Geduld nachsichtig und gut behandelt. Selbst einer der Hauptstrolche, Nathan Pratt, mußte im Kreuzverhör zugeben, daß die Turner keinen Jungen, der sich gut betrug, molestirt hätten.

---

\*) Aus der Turn-Zeitung vom Jahre 1856.

Zwischen 5 und 6 Uhr Abends verließen die Turner in Begleitung vieler deutschen Familien, welche sich an dem Feste theilhaftig hatten, den Festplatz. Die Prozession bewegte sich, nach der Anordnung des Cincinnati Turnwarts Roos, in folgender Ordnung: erst die Tambours und Musiker der hiesigen Turngemeinde, dann eine Schützenabtheilung, 7 Sektionen unbewaffneter Turner, 4 Sektionen Jüglinge, die Ver. Staaten Militär-musik von Newport, die Turner von Newport (alle unbewaffnet), und endlich 3 Sektionen Schützen. Zwischen einzelnen Sektionen gingen Personen, die nicht zu den Turnern gehörten. Außer den Schützen waren nur 9 Turner bewaffnet: 6 mit Kappieren und 3 (der Kapitän der Schützen und seine zwei Lieutenants) mit Degen.

Mehrere Personen, welche dem Zuge vorausgingen, bezeugten, daß in der Nähe des Festplatzes, an dem Wege, den die Turner passiren mußten, verschiedene Rotten von Männern und Buben aufgestellt gewesen seien, die, mit Knüppeln, Slungshots u. bewaffnet, sich augenscheinlich über einen zu unternehmenden Angriff beriethen. Doch wurde der Zug anfänglich nur mit einigen Steinwürfen molestirt. Der erste ernstlichere Zusammenstoß erfolgte in Covington am Washington Hotel, wo der Böbelhaufe, der inzwischen auf beiden Seiten des Zuges zu einem Strome angeschwollen war, zunächst die Turnjüglinge (zum Theil Knaben von 8—9 Jahren!) mit Backsteinen und Prügeln attackirte. Diese kleinen Turner beschämten ihre fannibalischen Angreifer durch eine ruhige und unerschrockene Haltung, einige derselben stürzten sogar aus den Reihen, um sich an ihren Quälern zu rächen. Ältere Turner, die zur Hülfe der Kleinen herbeieilten, jagten die Angreifer in die Flucht und versetzten dem Matador derselben, dem schon genannten Nathaniel Pratt, einige tüchtige Floretthiebe, vor denen sich der Glende in einen Keller verkroch. Den Bemühungen des Turnwarts Roos und des Schützen-Kapitäns Müller gelang es in kürzester Zeit, die Ordnung im Zuge wieder herzustellen, und derselbe bewegte sich unter den immer mehr zunehmenden Böbelmassen, welche ihre Knüppel, Messer und Slungshots über ihm schwenkten und ihn fortwährend mit Steinen und Erdschollen bombardirten, langsam und ruhig vorwärts.

Als der Zug an der Ecke von vierter und Scott-Straße anlangte, stürzten mehrere Amerikaner mit Pistolen in der Hand auf ihn los. Einer von diesen drängte sich zwischen die fünfte und sechste Sektion der unbewaffneten Turner und faßte einen der letzteren von hinten über die Schulter an der Brust. Wie die Turner erst später erfuhren, war es der Polizei-Marschall Butts von Covington, derselbe, der mit der unglücklichen und heroischen Sklavin Margarethe Garner vor zwei Monaten auf dem Dampfer „Henry Lewis“ unterging und durch sein ganzes Benehmen in jenem Sklavenfalle

eine so traurige Berühmtheit erlangte. Buttz wollte den Turner verhaften, weil man ihm gesagt hatte, derselbe habe einen Knaben geschlagen, (nach anderer Lesart ein Frauenzimmer insultirt); statt aber ruhig und anständig sein Begehr dem Kommandanten des Zuges zu melden, stürzte er sich blindlings und ohne amtliches Abzeichen in die Reihen. Zwar behauptete er nachher, daß er sich sogleich als Beamten zu erkennen gegeben habe; aber wie war es den Turnern und den im Zuge befindlichen Nicht-Turnern möglich, unter dem drohenden Gebrülle des Pöbels seine Worte zu verstehen? Nach seinem ganzen Benehmen mußten sie ihn nothwendig für einen der mordgierigen „Bullies“ halten und suchten sich demnach ganz mit Recht seiner zu erwehren. Man schlug ihn mit Fäusten und Stöcken, er aber setzte seine Pistole einem Turner mit dem Rufe: „verdammter S—ohn von einem Turner!“ auf die Brust, und schoß dann, nachdem die Pistole zuerst versagt hatte, eine Kugel ab, die dicht an dem Turnerschüler Theodor Antenrieth vorbeipfiff. Auf das hin erhob nach der Aussage des Zeugen Joseph Kennedey ein hoher schlanker Mann mit Bart und Brille seine Büchse und schoß mit dem Rufe: „Guter Gott!“ (? ?) den Marshall nieder. Dieser wurde, stark verwundet, von seinen Bekannten hinweggebracht, während sich der, welcher ihn geschossen, — nach der Aussage desselben Zeugen — aus dem Staube machte.

Unter den Amerikanern, die mit und nach Buttz, ihre Pistolen in der Hand, auf den Zug losstürzten, befand sich — ebenfalls ohne amtliches Zeichen — der Deputy-Marshal Harbey. Derselbe packte einen Turner am Rockragen, worauf ihm ein Hieb über den Kopf versetzt wurde. Inzwischen war der Kampf an der Stelle, wo die Amerikaner eingebrochen waren, allgemein geworden; ein Knäuel von 30 bis 40 Personen stieß und drängte sich über einander, und in dieser Verwirrung erhielt Harbey angeblich mittelst eines Hornes eine furchtbare Kopfwunde, in Folge deren er bewußtlos nach einem benachbarten Hause gebracht werden mußte.

Alles dies war das Werk von 2 Minuten, und trotz der immer drohender werdenden Haltung der Menge, die jetzt laut den Tod aller Turner forderte, gelang es den Kommandirenden des Zuges, die Ordnung in kürzester Zeit herzustellen. Nur einzelne Nicht-Turner, die sich im Zuge befanden, verweigerten Denen, von welchen sie bis jetzt geschützt worden waren, den Gehorsam, und erklärten dem Zugführer Wiesing unverschämt genug, daß er ihnen nichts zu befehlen habe.

Während sich die Prozeßion der Turner jetzt wieder in größter Ruhe und Präzision vorwärts bewegte, schrillten plötzlich die Covingtoner Feuer Glocken, die auf Unordnung eines gewissen Alfred Martin (nicht Joseph Anton Martin, wie jetzt fälschlich ausgesprengt wird!) gezogen wurden, und auf



dieses Alarmzeichen schwoilen die wüthenden Haufen zu beiden Seiten noch mehr an. So ging es durch Covington hinaus über die Licking-Brücke nach Newport, wohin die Cincinnatiatier Turner den Newportern das Geleit gaben, während die Covingtoner Turner schon in Covington ausgetreten waren. Der Zug passirte durch Newport, wo die dortigen Turner ebenfalls austraten, nach der Ferry-Landung, um sich daselbst nach Cincinnati übersetzen zu lassen.

Da das Ferryboot noch nicht angekommen war, so stellten sich die Cincinnatiatier Turner in Reih' und Glied an der Ostseite des Landungsplatzes auf, mit gegen Westen gerichteter Front. Die ungeheuerere Pöbelmasse, die ihnen von Covington gefolgt war, stand auf der hohen Uferbank und begann mit Steinen zu werfen. In Erwiderung dieses Angriffs feuerten die Turner mehrere Schüsse ab, hielten jedoch ihre Büchsen absichtlich zu hoch, so daß Niemand in dem Haufen beschädigt wurde. Halb wahnsinnig vor Wuth forderten die Rowdies Alt-Kentucky zur Vernichtung der „Dutchmen“ auf. Einige eilten nach der Garnison und verlangten Hülfe von den Ver. Staaten Truppen. Mayor Fearons von Newport wiederholte später dies Gesuch, aber die Offiziere lehnten jede Betheiligung am Kampfe so lange ab, als sie nicht von Washington zu solchem Schritte autorisirt würden.

Mit unerschütterlicher Ruhe behaupteten die Turner ihre Stellung am Strome; in ihren kurzen Vinnenröcken und laubgeschmückten Hüten boten sie einen auffallenden Contrast zu den Pöbelrotten; die Schützen hatten ihre Haubajonette aufgepflanzt, schweigend und pünktlich folgten sie dem Kommando ihrer Offiziere. Die Mayors von Covington und Newport erschienen auf dem Schauplaze; Herr Foley, der erstere, verlangte augenblicklich, daß die Turner ihre Waffen abgeben und sich der Civil-Behörde zur Disposition stellen sollten. Der „Crowd“ unterstützte dieses Ansinnen lebhaft und erklärte, sich nicht zufrieden geben zu wollen, wenn die Waffen nicht ausgeliefert würden. In diesem Augenblicke nahte sich das Ferryboot „Bee“ von Capt. Vir's Linie dem Ufer mit einer ungeheueren Menge Passagiere von Cincinnati an Bord. Mayor Fearons von Newport ließ das Boot nicht landen; die Passagiere wurden auf einem stromabwärts befindlichen Floß abgesetzt. (Nach einer anderen Lesart legten es die Besitzer des Bootes freiwillig darauf an, die Turner nicht aufnehmen zu müssen.)

Als die Turner somit gänzlich von Cincinnati abgeschnitten waren, wurden sie von den beiden Mayors wiederholt aufgefordert, ihre Waffen abzugeben. Der sich unter den Schützen befindende Sprecher der Gemeinde, Gustav Tafel, erwiderte, daß sie keinen Einwand dagegen hätten, wenn sie es mit Sicherheit für ihre Person thun könnten; da dies aber einem drohenden Pöbelhaufen gegenüber nicht der Fall sei, so müßten sie ihre Waffen zur

Selbstvertheidigung behalten. Die Beamten würden indeß bei der Verhaftung Derer, welche gegen das Gesetz verstößen, keinem Widerstande begegnen. Die Beamten bewegten sich dann, ohne Widerstand zu finden in den Reihen der Turner umher und arretirten vier derselben: Fr. Bertsch, Mitglied des Vororts und 1. Lieutenant der Schützen; Krug, Musiker; Gräff, Sektionsführer der Unbewaffneten, und Spenner, Mitglied der Schützen-Compagnie. Diese vier wurden sogleich unter starker Polizeibedeckung, welche sie gegen den rasenden Pöbel schützte, in das Gefängniß nach Covington abgeführt.

Das befriedigte jedoch den „Crowd“ nicht! Derselbe bestand darauf, daß die Waffen abgeliefert würden, und drängte unter fürchterlichem Geschrei: „Go and finish them! Where are you, Kentucky Fellows?“ den Uferabhang hinab. Einen Augenblick wurde die Aufmerksamkeit Aller durch eine junge deutsche Frau angezogen, die an die Spitze der Turner eilte. Man rief ihr zu, sie solle sich nach einem sicheren Platze begeben, doch sie wandte sich dem Pöbelhaufen zu und antwortete mit fester Stimme: „I ain't afraid of you!“ — Endlich beschloßen die Turner, Zuflucht in der Newporter Turnhalle zu suchen; sie marschirten durch die auseinanderweichenden Rotten, welche fortwährend Steine warfen, die York-Straße hinauf; wurden an dem Court-Hause nochmals im Namen des Mayors der Stadt aufgefordert, die Waffen auszuliefern, was sie natürlich ablehnten, und erreichten endlich, bis zum letzten Mann, die eine starke Viertelstunde vom Ufer entfernte Turnhalle. Die Schützen, welche sich sogleich am Eingange derselben aufstellten, verdarben dem wuthschnaubenden Gesindel, das auch dorthin gefolgt war, die Lust zum Angriff. Den Mayors von Newport und Covington wurde der Eintritt gestattet, nachdem der erstere dafür gesorgt hatte, daß die an der Landung zurückgebliebenen Zöglinge, welche ihre gute Haltung keinen Augenblick verloren hatten, ungefährdet über den Strom nach Cincinnati befördert wurden. Mit den älteren Turnern wurden indeß neue Unterhandlungen wegen der Ablieferung der Waffen geführt. A. Seiter, Sektionsführer der Schützen, wurde hier noch nachträglich verhaftet und nach Covington gebracht.

Da erschien, als der beste Helfer in der Noth, der auch in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Advokat Richter Stallo, der trotz seinem Unwohlsein über den Strom und durch die Pöbelrotten in die Newporter Turnhalle geeilt war. Er traf mit Mayor Foley folgendes Uebereinkommen: die Turner behalten die Nacht über ihre Waffen in der Halle, um sich nöthigenfalls gegen den Mob zu schützen, und stellen sich dafür am andern Morgen den Behörden zur Disposition. Sheriff Stricker umzog die Halle mit einer Kette Kentuckier, und die Masse des Pöbels zerstreute sich erst spät in der Nacht,

nachdem sie noch an einzelnen Unbewaffneten ihre feige Rache gefühlt hatte. So wurde der Turner Albert Deuerlich, der bei Einbruch der Nacht von Cincinnati nach Newport kam, um den Bedrängten zu helfen, trotz tapferer Gegenwehr von einer Bande Rordies grün und blau geschlagen und mit einem Messer stark im Gesicht verwundet. Zwei andere hiesige Turner, Adolf Autenrieth und Georg Kolb, die gegen 12 Uhr Nachts von hier sich nach der Newporter Turnhalle begaben und dort von den Schergen des Scheriffs zurückgewiesen wurden, hatten auf dem Heimwege erst von einem Steinregen zu leiden und wurden dann von einer überlegenen Rotte überfallen, theilweise ihres Eigenthums beraubt und unter Drohungen aller Art sogleich nach Covington geschleppt. Dort mußten sie 2 Tage in einem elenden Loche bei den Ratten brummen. Ebenso erging es dem Barkeeper der Newporter Turnhalle, Justus Euler, dessen ganzes Verbrechen darin bestand, daß er spät Abends die Halle verließ, um Lebensmittel für seine unerwarteten Gäste einzukaufen.

Wir haben uns in vorstehender Schilderung der Pfingstmontags-Ereignisse an die Zeugenaussagen gehalten, wie sie in den Berichten der Presse vorhanden sind. Nur so war es möglich, in das Chaos widersprechender Gerüchte einiges Licht zu bringen. Wem unsere Darstellung nicht genügt, der möge wohl bedenken, daß man es in solchen Fällen nie Allen recht machen kann. Wir haben unsere journalistische Pflicht erfüllt, unbekümmert um Lob oder Tadel.

Am andern Morgen begannen die Verhandlungen vor dem Mayor von Newport. Der Mayor von Covington verlangte die Auslieferung sämtlicher Turner nach Covington, um Diejenigen, welche an der Verwundung von Butts und Harvey theilhaftig waren, daselbst identifiziren zu lassen. Obgleich Richter Stallo sich dieser Anforderung widersetzte, erfüllte Mayor Fearons den Wunsch seines Collegen, und die Turner marschirten, escortirt von Polizeimannschaft, nach Covington, wo ihnen im zweiten Stocke des Court-Hauses „ein sicheres Quartier“ angewiesen wurde, während die Gefangenen vom vorigen Tage in den Käfigen der nebenan stehenden „Jail“ verblieben. Die Waffen und musikalischen Instrumente hatte man im Gewahrsam eines Newporter Freundes zurückgelassen, und befinden sich dieselben jetzt wieder wohlbehalten auf dem Boden Ohio's. Anfänglich war die Behandlung von Seiten einzelner Polizeibeamten äußerst brutal, einer derselben erklärte den Turnern in's Gesicht, daß sie alle gehängt oder todgeschlagen zu werden verdienten; auf eine energische Demonstration Stallo's hin bedauerte der Stadtanwalt, daß mehrere Besoffene als Beamte angestellt worden seien, und verfügte, daß die Turner als Gentlemen behandelt werden müßten, was denn auch in der Folge geschah.

Noch am Nachmittag des Pfingst-Dienstags begann die Präliminar-Untersuchung vor zwei Friedensrichtern. Die Anklage führte der Stadtanwalt Fisk, unterstützt von zwei weiteren Juristen. Als Vertheidiger fungirte Richter Stallo, der in diesen Tagen eine Aufopferung bewies und eine Fülle von Beredsamkeit und Gelehrsamkeit entfaltete, die ihm nicht nur den innigsten Dank seiner Klienten, sondern die Bewunderung von Freund und Feind für immer sicherten. Herrn Stallo standen zwei Advokaten von Kentucky zur Seite, denen später noch Herr W. Stevenson, einer der geachtetsten und geistvollsten Kentuckier, beitrug. Es würde zu weit führen, wenn wir den Gang der Untersuchung verfolgen wollten, und heben wir daher nur seine Hauptmomente hervor. Am Abend des Pfingst-Dienstags wurden 107 Gefangene gegen eine Bürgschaft von je \$1000 aus der Haft entlassen; mit edelmüthigster Bereitwilligkeit hatten die deutschen Ehrenmänner Daniel Wolf und Peter Constanz von Newport diese Bürgschaft geleistet, die im Ganzen die enorme Summe von \$107,000 betrug. Wir würden nicht im Sinne dieser edlen Männer handeln, wenn wir ihre schöne That hier weitläufiger besprächen; aber in folgende Worte des „Cincinnati Republikaner“ wird mit uns jeder Turner Amerika's freudig einstimmen: „So lange ein deutsches Herz in Cincinnati schlägt, werden die Namen von Daniel Wolf und Peter Constanz als wahre Freunde ihrer Landsleute in der Noth verehrt und gepriesen werden.“

Die hundertundsieben gegen Bürgschaft Freigelassenen stellten sich am andern Morgen (Mittwoch) pünktlich im Court-Hause zu Covington ein, wo indessen die Aufregung des Pöbels einem bedeutenden — wenn nicht moralischen, so doch physischen — Astenjammer gewichen war. Das Hauptergebniß dieses Tages bestand darin, daß alle Angeklagten, mit Ausnahme derer, welche Waffen getragen, gänzlich freigesprochen wurden. Demgemäß blieben folgende Turner unter Anklage zurück: G. Tafel, Kapitän Müller, Schemann, W. Stübe, Ohmann, Spenner, Götthelm, Andre, Kirchner, Beyerlein, F. Stübe, Kraus, Küfer, Knobel, Schuhmacher, C. Höse, J. Höse, Bickel, Schönfeld, Wiefing, Boywood, Haller, Labe, Stüger, Stehl, Rückert und Peter Hoffmann. Die Vorgenannten wurden unter eine neue Bürgschaft von je \$2000 gestellt; und auch diesmal übten die Herren Wolf und Constanz auß's Bereitwilligste ihr Erlösungswerk. Dagegen mußten folgende Turner in der Jail zurückbleiben: Bertsch, Krug, Aug. Seiter, Gräff, Schröder, Kemp, W. Meyer, Giegel und Straubinger. Im Bewußtsein ihres guten Rechtes und ermutigt von Hrn. Stallo ertrugen diese Märtyrer ihr Schicksal mit philosophischem Gleichmuth; die Eisenstäbe ihrer Zellen dienten ihnen als Turngeräthe, und wenn ein besonders ansprechendes Stück, ein Kniehang und dergleichen, ausgeführt wurde, applau-

dirten die mitgefangenen Coasiers so stürmisch, als es die Jail-Ordnung erlaubte.

Das Zeugenverhör schleppte sich bis ans Ende der vorigen Woche und hatte einen so günstigen Verlauf, daß, trotz einigen vagen unbestimmten Angaben, kein einziger der 36 Angeklagten als irgendwie an der Verwundung von Butts und Harvey betheiligt identifizirt werden konnte. Im Gegentheil stellte es sich auf's Evidenteste heraus, daß gerade das Schützen-Corps bei jenem Auftritt am unbetheiligtsten war, indem seine Sektionen ganz ruhig an ihrem Plaze stehen blieben. Selbst die Confrontation der Angeklagten mit den Verwundeten führte nicht das geringste Resultat für die Anklage herbei. Marshall Butts ist durch den Arm geschossen und hat sich bereits so weit erholt, daß nichts mehr für ihn zu fürchten ist. Er empfing die Angeklagten mitten in seinem Zimmer auf einem Kanapee liegend, wollte die Turner W. Meyer und Straubinger in dem Haufen bemerkt haben, machte aber gegen keinen derselben eine positiv gravirende Angabe. Unter Anderem sagte er: „Sie haben ein gutes Aussehen und ich selbst bin gegen sie nicht böse, aber es ist nicht recht, daß man auf Einen zuschlägt, an dem bereits 40 Mann hängen.“ — Dem Deputy-Marshall Harvey ist ein 2 Zoll langes und 1½ Zoll breites löffelförmiges Stück aus dem Hirnschädel geschlagen; da jedoch die Hirnhaut nicht verletzt wurde und sich keine Entzündung einstellte, so befindet sich derselbe außer Gefahr. Auch er wußte keine positive Aussage zu machen, erlaubte sich dagegen einige recht schmeichelhafte Aeußerungen. So fragte er: „Thut es Euch nicht leid, daß Ihr mich nicht getödtet habt?“ worauf die Turner mit unwilligem Schweigen antworteten. Als er einen Turner mit einer Wunde im Gesicht erblickte, rief er: „Es soll mich nicht wundern, wenn ich ihm diese Schmarre beigebracht habe.“ Als man ihm sagte, daß er zu erschöpft sei, bemerkte seine Frau: „Gebt ihm eine Pistole in die Hand, sobald einer von diesen Burjchen eintritt, und er wird nicht müde werden,“ worauf sie ihr Gesicht in die Kissen des Bettes begrub.

Am Samstag Abend wurden endlich auch die 9 noch in Haft Befindlichen, gegen die so wenig zu erweisen war, wie gegen die Anderen, auf freien Fuß gesetzt. Jeder hatte \$2000 Bürgschaft zu leisten, wofür die Herren Wolf, Constanz, John Butscher, Fr. Brutschke und Fr. Weber eintraten. Heute (Montag) beginnt das Plaidoyer, und wenn in Kentucky noch eine Spur von Gerechtigkeit ist, so müssen sämtliche Angeklagte freigesprochen werden, denn gegen keinen derselben liegt irgend ein Beweis vor, daß er bei der Verwundung der Beamten thätig gewesen, und überdies ist es völlig constatirt, daß beide Beamte in ungesetzhchster Weise, ohne Warrant &c., gehandelt haben.

Wir lassen hier noch einige Urtheile der Presse folgen, die sich im M.

gemeinen sehr unparteiisch, also günstig für die Angeklagten, ausgesprochen hat. Am besten benahm und benimmt sich unstreitig die republikanische Parteipresse, welche die wahren Motive des schändlichen Ueberfalles und seiner Folgen schonungslos aufdeckt. So zählt der hiesige „Commercial“ folgende „Vorurtheile“ auf, die der „Verfolgung der Turner“ zu Grunde liegen: 1) Den Knownothingismus, weil die Turner fremd geboren; 2) den Katholizismus, weil die Turner ungläubig, und 3) die Sklaverei, weil die Turner gegen dieselbe seien. Er nimmt die Turner gegen diese drei Feinde in Schutz und weist besonders nachdrücklich darauf hin, daß der rechthandelnde Ungläubige unendlich größeren moralischen Werth habe, als der schlecht handelnde Fromme. — Ein anderes hiesiges republikanisches Blatt, der „Freeman,“ sagt in einem längeren Artikel: „Das Volk und die Zeitungen von Louisville klagen laut über den Verfall ihrer Stadt in Folge der mobokratischen Gräueltthaten, welche von einem Theile ihrer Bürger an unschuldigen Fremden begangen wurden, aber trotz der Warnung dieses Beispiels gesetzloser Gewaltthat hat die Bevölkerung von Covington und Newport sich seit langer Zeit durch den wildesten Fremdenhaß aufstacheln lassen, und diese Gefinnung kam in einem schändlichen Riot zum Ausbruch, dessen Zweck es war, eine Compagnie deutscher Turner zu ermorden, welche eine Vergnügungs-Excursion über den Fluß unternommen hatten. Wir sind zufällig mit vielen Turnern bekannt und kennen sie als Männer von ausgezeichnetem Charakter, ruhige, gesellige, fleißige, nüchterne und würdige Bürger. In Hinsicht des moralischen Charakters, anständiger Sitten und allgemeiner Bildung können sie jeder Klasse unseres Volkes günstig zur Seite gestellt werden, aber ihre ausländische Geburt machte sie zum Gegenstand bitteren Hasses für die Hefe des Kentucky Ritterthums, und diese Feindseligkeit ward um so heftiger durch die Thatfache, daß diese Turner im Allgemeinen das Institut der Sklaverei nicht lieben. Diese zwei aufreizenden Ursachen erregten den Zorn Covington's, und man beschloß, die Turner zu bestrafen, sobald eine Gelegenheit sich darbiete. . . . Der Mob verlangte, daß die Ver. Staaten Soldaten von den Newporter Kasernen die Turner angreifen oder dem Mob ihre Waffen überlassen sollten, um auf die Deutschen zu feuern. Der Mayor von Newport, ein Demokrat, der bei der letzten Wahl um die deutschen Stimmen bettelte, ging in die Kaserne und stellte jene Forderung. Die Turner waren ruhig, männlich, entschlossen und furchtlos. Sie sprachen wenig und erwarteten ruhig den Angriff, welchen sie vermutheten. Selten hat deutsche Tapferkeit sich glänzender bewährt.“

Endlich citiren wir ein in Kentucky selbst erscheinendes Blatt, die unsern Lesern wohlbekannten „Newport Daily News“ des Herrn Bailey. Der muthige Freiheits-Veteran sagt darin seinen Landsleuten u. A. Folgendes:

„Die Spitze und Vorderseite von all' dieser Verfolgung ist der Umstand, daß diese Männer in fremdem Lande geboren und Freunde der Freiheit sind. Derartige Vorfälle enthüllen den Charakter der erbärmlichen und verächtlichen Menschen, die sich darin gefallen, den Fremdgeborenen zu beschimpfen und zu mißhandeln. Alles Mögliche wurde gesagt und gethan, um die Turner zu provociren; denn Mob und brutale Gewalt sind die charakteristischen Züge von Sklavenstaaten. . . . Wären die Turner schwach an Zahl gewesen, so hätte man sie an dem Newporter Landungsplatze ermordet. Die Ritterlichkeit Kentucky's ist ein Humbug und die Handlungen seiner Bürger tragen ganz den Typus seiner Gesetzgeber. Argumente mit der Faust, Theeren und Federn, Pistolen und Bowiemesser charakterisiren einen großen Theil der Bürger Kentucky's. . . . Die würdigen Herren, welche sich so freundlich mit 107,000 Dollars für den hohen Charakter und die guten Sitten des deutschen Turnvereins verbürgten, würden für die Ehre seiner Verfolger — dessen sind wir sicher — nicht einmal so viele Cents riskiren.“

\*

\*

\*

Montag Abends. Die Herren Stevenson und Stallo hielten heute meisterhafte Vertheidigungsreden. Stadthanwalt Fisk suchte die Anklage durch allerhand Sophistereien zu begründen.

Dienstag Nachmittags. Heute Vormittag gingen die Verhandlungen zu Ende. Um 9½ Uhr zogen sich die beiden Friedensrichter zurück und kamen mit dem wahren Ausdruck Kentucky'schen Gerechtigkeitsgefühls zurück, nämlich mit dem Verdikt der Ueberbindung an die Circuit Court. 31 Turner wurden unter je \$2000 Bürgschaft für ihr Erscheinen daselbst am ersten Montag des Juli gestellt. Die Herren Wolf und Constanz leisteten wie bisher bereitwilligst Bürgschaft. Die vom Mayor bis letzten Samstag in der Jail gehaltenen Turner Bertsch, Seiter, Gräff, Krug und Schröder und der seit Dienstag freigelassene Turner Guler (von Newport) erschienen heute Morgen 8 Uhr vor der Mayor's-Court; da jedoch Herr Stallo noch den Verhandlungen vor den Friedensrichtern beizuwohnen hatte, vertagte der Mayor seine Untersuchung bis zum Schluß jener Verhandlungen. Um 10½ Uhr begann sodann der Mayor seine Untersuchung und kam nach dem Verhör mehrerer Zeugen ebenfalls zu dem Spruch, 4 der Angeklagten an die Circuit Court zu überbinden; zwei sprach er frei. Während aber die Masse der 31 unter je \$2000 Bürgschaft gestellt wurden, stellte er für diese, als besonders gefährliche Attentäter, 5 Tage in der Jail gefangen Gehaltene nur folgende Summen auf: für Bertsch und Krug je \$1000; für Gräff und Seiter je \$250. Schröder und Guler wurden freigesprochen.

\*

\*

\*

Unterm 15. Juli berichtet die „Turnzeitung,“ daß der Prozeß in ein sehr unerfreuliches Stadium getreten sei, indem sämtliche Turner von der Grand Jury in Anklagestand versetzt wurden. Es wurde auf's Neue Bürgschaft zur Höhe von \$42,000 von den Herren Daniel Wolf und Peter Constans für die Angeklagten geleistet und der Prozeß dann an den nächsten Termin der Circuit Court in Covington am 2. Montag im September verwiesen.

Die Verhandlungen zogen sich jedoch bis zum 11. Aug. 1857 hin und endeten in Newport, Ky., nach welcher Stadt der Prozeß, auf Betreiben der Vertheidiger, verlegt worden war, mit der gänzlichen Freisprechung der Angeklagten. Recht und Gerechtigkeit siegten, Dank der riesigen Anstrengungen der Vertheidiger der angeklagten Turner, Richter Stallo und Herrn Stevenson. Das Schicksal der Angeklagten hing bei dem corrupten und parteiischen Gerichtsverfahren in Covington an einem Haar, und es gehörte in der That nicht nur eine meisterhafte Vertheidigung dazu, den Prozeß verlegt zu bekommen, sondern mehr noch das günstige Resultat zu erzielen. Ehre deshalb den Herren Stallo und Stevenson, denen man beides zu verdanken hatte.

---

## Das Sechste Allgemeine Turnfest,

gehalten am 26., 27., 28. und 29. August 1856 in Pittsburgh, Pa.

---

### Erster Tag.

Pittsburgh, 27. August. Gestern sollte dem Programm zufolge der Empfang der Gäste zum sechsten Bundesturnfeste stattfinden. Den Morgen über waren die hiesigen Turner noch eifrig mit Zurüstungen in der Festhalle beschäftigt und vollendeten die Dekorationen, welche dem schönen Saale ein recht gefälliges, einladendes Aussehen verleihen. Kränze und Guirlanden nebst Rosetten und Fähnchen, welche die amerikanischen Nationalfarben zeigen, schmücken die Wände, und über der Tribüne, zu beiden Seiten des ebenfalls in grüner Zierde prangenden Adlers, sind die beiden Fahnen des hiesigen Vereins angebracht.

Nachmittags um ½2 Uhr begab sich eine Delegation der Festgemeinde nebst den bereits angekommenen Turnern von Detroit mit Musik an den Bahnhof nach Alleghany, um die Cincinnatier Turner zu empfangen. Um ½3 Uhr kam der Zug an und brachte einen Theil der Schützen und die Musik von Cincinnati mit drei Fahnen, sowie Delegaten von Syracuse und Buffalo, — im Ganzen über 80 Gäste. Da gab's manchen heiteren Blick und biederer Handschlag: Freunde, welche sich Jahre lang nicht gesehen, schauten



sich wieder in das langentbehrte, treue Auge, und besiegelten auf's Neue den alten Bund. Nachdem der erste Willkomm vorbei war, formirte sich der Zug in folgender Ordnung:

Voran Jung's Musik; sodann die Abordnung des Festvereins; hierauf die Cincinnatier Turnermusik, der die Turner von Cincinnati nebst den übrigen Gästen folgten — und bewegte sich über die Commons und die Handstraßen-Brücke durch Liberty-Straße zum Festlokale, City Hall, umwogt von einer Menschenmenge, welche die schmucken Turner in der kleidsamen Tinnentracht nicht genug anschauen konnten. Nachdem der Sprecher des Festvereins die Gäste in kurzen Worten und einem dreimaligen „Gut Heil!“ bewillkommt hatte, in das die hiesigen Turner jubelnd einstimmten, nahmen die Gäste ihre Quartier-Billets in Empfang und verloren sich nach und nach mit ihren Führern, aber nicht ohne vorher an der Quelle, welche das beliebte braune Raß sprudelte, einen Trunk zur Erfrischung nach der langen Fahrt genommen zu haben.

Abends um 1/9 Uhr marschirten die Pittsburgher Turner mit brennenden Fackeln vom Hauptquartier ab. Viele der geachtetsten deutschen Bürger schlossen sich der Prozeßion an. Die Gäste wurden am Athenäum in Empfang genommen, und nun bewegte sich der lange Zug die Liberty-Straße entlang, durch Hand-Straße in die Penn-Straße und durch die O'Hara-Straße an der Freimänner-Halle vorbei wieder in die Liberty-Straße. Die Freimänner-Halle war brillant illuminirt und mit einem Transparent geschmückt, das die bedeutungsvolle Inschrift trug:

„Nur was wir selbst errungen,  
Sei uns Wahrheit!“

An der fünften und Markt-Straße wurden die Fackelreste verbrannt und endete daselbst der Zug. Es war nach allgemeinem Urtheil der schönste, welcher jemals hier stattgefunden hat. Eine ungeheure Menschenmenge hatte ihn auf dem ganzen Wege umgeben. Die Zuschauer waren nicht nach Tausenden, sondern nach Zehntausenden zu zählen, und trotzdem lief Alles in der besten Ordnung ab. Die Demonstration mußte unseren englischen Mitbürgern imponiren.

Im Hauptquartier war noch fröhliches Leben bis gegen 11 Uhr; dann suchte Alles Ruhe, um sich zum zweiten Festtage zu stärken.

### Zweiter Tag.

Am Mittwoch Vormittag um 9 Uhr war bereits eine große Anzahl Turner und Turnfreunde in der Festhalle versammelt, um dem offiziellen Empfange der Gäste und der Fahnenweihe beizuwohnen. Die Feier verzögerte sich aber bis gegen 1/11 Uhr.

Zu genannter Zeit betrat der Sprecher des Festvereins, C. F. Bauer, die Rednerbühne und hieß die Gäste zum sechsten Feste des Nordamerikanischen Turnerbundes herzlich willkommen. Er hob hervor, daß Pittsburg zum erstenmale mit der Ehre eines größeren deutsch-amerikanischen Festes betraut sei; bis jetzt sei es immer von dem Kranze solcher Feste ausgeschlossen gewesen. Von diesem Anknüpfungspunkte ging der Redner zu einer kurzen Skizze von der Entwicklung der Turnerei an bis auf den heutigen Tag über. Er zeigte, daß erst jetzt die Turnerei von dem Nordamerikanischen Bunde so aufgefaßt wurde, wie es geschehen müsse, indem ihr wahrer Zweck die Ausbildung nicht nur der körperlichen, sondern ebensowohl der geistigen — die allseitige Entwicklung aller Kräfte des Menschen sei, und daß derselbe seinen richtigen Ausdruck finde in der Bezeichnung des Strebens mit: Kraft, Bildung und Freiheit, — und schloß mit den Worten: „Wohl dürfen wir uns freudig erhoben fühlen und stolz sein, daß Pittsburg einmal mit einem solchen Feste betraut ist, das auch durch die heitere Form des Spieles und des fröhlichen, geselligen Zusammenlebens den Ernst des höheren Strebens blicken läßt. — Ja, auch der Geselligkeit, deren Pflege die Turnvereine sich angelegen sein lassen, sollen die Festtage gewidmet sein, auf daß das Band der brüderlichen Zuneigung sich immer fester schlinge um alle Glieder des Bundes. Es ist ein kleiner Verein, dem diese Aufgabe geworden. Uns stehen nicht die großartigen Mittel zu Gebote, wie anderen deutschen Städten. Aber die Genugthuung haben wir, daß uns die deutsche Bevölkerung von Pittsburg und Umgegend zur Seite steht, und sowohl den Ernst als die Ehre ihres Mandats begreift. Ihre bisherige Betheiligung an den Angelegenheiten des Festes giebt hinlänglich Grund für diese Versicherung an die Hand. Und wenn unser Verein nicht Hunderte von Mitgliedern zählt, so werden wir den Mangel an Zahl durch brüderliches und herzliches Entgegenkommen zu beseitigen und vergessen zu machen suchen. Wenn nur „Jupiter Pluvius“ uns günstig ist und die Schleußen seiner Himmelsfluthen bis zu einer geeigneteren Zeit verschlossen hält, so werden wir ein fröhliches, schönes Fest in dem ruhigen Pittsburg begehen. Unser Verein hat nichts gespart, was in seinen Kräften stand, um das sechste Bundesturnfest zu einem solchen zu machen und sich der ihm gewordenen ehrenvollen Aufgabe zu allgemeiner Befriedigung zu entledigen.

So heiße ich denn alle unsere Gäste nochmals recht herzlich in unserer Mitte willkommen. Freundesarme sind bereit, Euch zu umfassen, treue Herzen, — treu dem Streben nach Kraft, Sittlichkeit und Freiheit, — schlagen Euch entgegen, dessen versichere Euch Seitens der hiesigen Turner und der ganzen deutschen Bevölkerung ein dreifaches

Gut Heil!

Jubelnd stimmten die hiesigen Turner in den Willkommgruß ein.

Nach einer Pause von ungefähr 10 Minuten begann die Weihe der Fahne, welche von hiesigen Damen dem Verein zum Geschenk bestimmt war. Die Ueberreichung geschah durch Fräulein M. Beuermann, während sämtliche Festdamen sich auf der Tribüne zum schönsten Kranze gruppiert hatten, unter folgender poetischen Ansprache:

Die Fahne mit Streifen und Stern,  
Wir weihen sie gern  
Dem frischen, frohen, freien Mann,  
Der ihre Zeichen deuten kann.

Wenn am lichten Tag die Sonne  
Glühend ihre Strahlen schießt,  
Und in aller Herzen Wonne  
Mit des Lebens Strom ergießt;  
Dann öffnet, ihr Turner, die Fahne dem Licht,  
Das sich in ihren Streifen bricht.

Dem Lichte folget! Im Licht ist die Klarheit,  
Aus ihm stammt des Geistes ewige Wahrheit —  
Des Geistes Bahn ist der Sonne Bahn.  
Nehmt dies als e r s t e s Zeichen an!

Wenn am Himmelstrund die Nacht  
Kommt mit ihrer Sterne Pracht,  
Als des Ewigen Symbol,  
Wird das Herz so still und voll  
In der Liebe Schmerz und Lust,  
Raum sich seiner selbst bewußt;  
So weisen der Fahne Sterne  
Auf des Himmels stillscheinende Sterne.

An den hellen Tag schließt sich träumend die Nacht,  
An des Geistes Wirken des Herzens Wangen,  
Wenn im Lichte das funkelnde Auge lacht,  
Färben im Dunkeln sich röth'her die Wangen;  
Drum nehmt zum z w e i t e n Zeichen die Sterne,  
Sie deuten auf Herz und Liebe so gerne.

Seht ihr auf der Länder Karten,  
Wie des Paradieses Garten,

Eurer neuen Heimath Land  
Nach Ost' und Westen ausgespannt —  
Wie Sterne groß und klein  
Im traulichen Verein —  
So laßt die Fahne mit Stern' und Streifen  
Luftig im Winde flattern und schweifen.  
Freien Turnern gehöre die Fahn',  
Freien Männern allein die Bahn,  
Nach dem Westen, nach dem Westen, und nicht nach dem Süden,  
Wo trogige Sklavenhalter wüthen.

Nehmt sie hin, die Fahne, von zarter Hand,  
Und schwinget sie kräftig zum Feste!  
Es möge sich schlingen ein festes Band  
Um Euch und Eure Gäste,  
Und sucht ihr bisweilen ein stilleres Glück,  
So denkt freundlich an uns zurück!

Donnernder Jubel von Seiten der Turner und der Fahnenmarsch, ausgeführt von Jung's Musik, begrüßten die schöne amerikanische Flagge während ihrer Entfaltung. Hierauf trug Herr C. F. Bauer das folgende, für diese Gelegenheit von Wm. Rothacker verfaßte Gedicht vor:

Begeistert nimmt die deutsche Turnerschaar  
Das Sternpanier aus treuer Frauenhand —  
Die Nacht, die diese „Sterne“ einst gebar, —  
Lag blutig auf dem neuen Vaterland,  
Und große Opfer forderte der Sieg,  
Oh' daß der „Mar“ frei zu den „Sternen“ stieg,  
Oh' daß zerfchellt des Britten rohe Mächte  
Und hergestellt die ew'gen Menschenrechte.

Das prächtige Symbol, entfaltet's stolz! —  
Ein Rettungszeichen Dem, der heimatlos, —  
Wenn ihm die letzte Hoffnung bitter schmolz,  
Columbia heut liebend ihren Schooß;  
Drum pilgert dort ein gläub'ger Menschenstrom  
Hin nach der Freiheit grünem Urwalds-Dom,  
Den trauten Herd im freien Land zu gründen,  
Wie es prophetisch ihm die „Sterne“ künden.

Ob auch die Wolke mit den „Sternen“ ringt,  
Die sich in Kansas wetterdrohend ballt,  
Der „Sterne“ Glanz sie bald darniederzwingt,  
Daß Jubelruf von Meer zu Meer erschallt.  
Des Bürgerkriegs verzerrtes Schreckgebild  
Den weisen Patrioten nicht erfüllt. —  
Ein starker Führer wird das Ruder fassen,  
Der Freiheit Sterne werden nie erblaffen!

Des Deutschen Herz, voll menschlichen Gefühls, —  
Sein klares Aug' erkannten nun das Recht;  
Man ist jetzt satt des frechen Lügenspiel's  
Und wählte sich das ehrliche Gesecht;  
Der Deutsche, hell von Lipp' zu Lippe klang, —  
Steht diesmal als der Freiheit Schlachtophalanz,  
Und jugenddrüstig dient der „guten Sache“  
Die Turnerschaaar als tapf're Fahnenwache.

Hiermit endete der offizielle Theil des für den Vormittag festgesetzten Programmes. Die Menge der Anwesenden bei der Feierlichkeit war größer, als wir erwartet hatten; die Berichterstatter der englischen Blätter waren äußerst geschäftig, sich Information zu verschaffen und Notizen zu nehmen.

### Dritter Festtag.

Hell und klar zog der Morgen des dritten und Hauptfesttages über die „Rauchstadt“ herauf und verdrängte rasch die wogenden Nebelmassen, welche sich während der Nacht in den engen Flußthälern angesammelt hatten. Gegen 7 Uhr strömten von allen Seiten die Turner und Mitglieder der hiesigen Civilvereine, welche zum Auszuge eingeladen waren, in's Hauptquartier. Aber erst um 8 Uhr konnte der Zug geordnet werden, und setzte sich derselbe nach dem Programme in folgender Ordnung in Bewegung:

Voran der Festmarschall (Turner Wilhelm Krebs von hier); dann die Musik; hierauf die durch rothe Schärpen ausgezeichneten Mitglieder der Fest-Committees mit dem Geschenk der Damen von Pittsburgh und Umgegend, der Ver. Staaten Fahne; der Gesangsverein „Frohinn“ und die übrigen eingeladenen Vereine mit ihren Fahnen; die Turnzöglinge; die Cincinnatier Turner-Musik; die Turngäste, voran ungefähr 40 Mann Schützen, welche sich in ihrem blizenden Waffenschmucke prachtvoll ausnahmen; zum Schluß die Turner von Pittsburgh und Umgegend.

Der Zug gewährte einen wunderschönen Anblick und imponirte der amerikanischen Bevölkerung, wie noch nie eine deutsche Demonstration,

welche jemals vorher in Pittsburgh stattgefunden hatte. Die prächtige Musik — die strenge militärische Ordnung der Turner im schlichten, schönen Sinnenkleide — die zahlreichen Fahnen, welche sich lustig im frischen Morgenwinde blähten, — Alles trug dazu bei, dem Zuge die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung zuzuwenden.

Von fremden Turnern waren folgende Vereine vertreten: Cincinnati mit nahe an 120 Mann und drei Fahnen; Detroit mit 8 Mann und Fahne; Wheeling 15; St. Louis und Buffalo je 2 Mann; ferner Syracuse, Albany, Boston, Baltimore, New York, Dubuque, u. a. m. — im Ganzen über 200 Turngäste. Der ganze Zug zählte gewiß nicht unter 600 Mann.

Auf dem Festplatze angelangt, welcher von den Gästen allgemein bewundert wurde, fand eine Rast statt, die dazu verwendet wurde, den Staub, welchen man während des Marsches hatte einathmen müssen, vermittelst des braunen Gerstenjastres, von welchem in den drei Wirthschaften (der Turner, Wad. Steiner von Alleghany und Wm. Kückseisen von Birmingham) ganze Fässerreihen aufgelegt waren, zu entfernen. Ein ungeheueres Menschengewühl erfüllte gleich im Anfang den Platz und verkündete für den Nachmittag einen unerhörten Andrang von Besuchern.

Nachmittags brachten die Eisenbahnzüge Tausende von Besuchern, Deutsche der großen Mehrzahl nach; doch waren auch viele Anglo-Amerikaner der besseren Klasse darunter, auf welche die allgemeine, durch keine Unordnung und Streitigkeiten gestörte Fröhlichkeit den günstigsten Eindruck machte und welchen das Ganze ohne Zweifel einen viel besseren und höheren Begriff von ihren Mitbürgern deutscher Zunge beigebracht hat, als sie vorher besaßen. Um 4 Uhr Nachmittags waren nach unserer Schätzung 6—8000 Menschen anwesend.

Das Ringeturnen vor und das Preisturnen der Erwachsenen nach der Mittagstafel zeigten, was die Turner in Kraft und Gewandtheit des Körpers zu leisten vermögen.

Abends fanden im Hauptquartier Preis-Deklamationen mit musikalischen, Instrumental- und Gesang-Vorträgen statt. Als Bewerber beim Preis-Deklamiren traten Turner Baumgratz von Syracuse, Reuter von Boston, Kleinecke von Baltimore, Seiter und Werner von Cincinnati, sowie Turnzögling Frei von daselbst auf. Letzterer trug das „Negerweib“ von Geibel trefflich vor. Die Sänger von Cincinnati ernteten besonderen Applaus mit dem Quodlibet aus den „Gesellen-Fahrten.“

So schloß die Feier des dritten Tages.

Folgendes ist die Liste der Bewerber beim sechsten Bundesturnfest, welche Preise errungen haben oder belobt wurden:

## Geistige Uebungen.

### 1. Literarische Arbeiten.

Fr. Münch von Marthasville, Mo., — Goethe's Werke.

Heinrich Barth von Cincinnati — Belobung.

### 2. Declamiren.

Turner Ad. Seiter von Cincinnati — Portefeuille mit goldenem Stift.

Turner Baumgraß von Syracuse — Belobung.

Turnzögling Frei von Cincinnati — ein goldener Ring.

## Gefang.

Die Turner-Sänger von Cincinnati — silberner Pokal.

## Körperliches Turnen am Reck, Barren und Schwingel.

### Erwachsene Turner.

1. Schell von Detroit — goldene Uhr.
2. Conrad von Cincinnati — Busennadel.
3. Fröhlich " " — Ein paar Taschenpistolen.
4. Heine " " — Gestickte Weste.
5. Vegemann von " — Gürtel.
6. Wiesing " " — Taschenbuch.
7. Krug von Pittsburg — Geldbörse.
8. Rißer von Cincinnati — Gürtel.
9. Steel " " — Cigarrentasche.
10. Stemmler von " — Spazierstock.
11. Straub von Wheeling — Geldbörse.
12. Rosenzweig von Burlington — Cigarrentasche.

### Turnzöglinge.

#### 1. Stufe:

- Hahn von Cincinnati — silberne Uhr.  
Schlafer von " — Taschenbuch.  
Glöckler " " — Gürtel.  
Hlg " " — Stein's Geographie.

#### 2. Stufe:

- Louis Hauch von Pittsburg — Gürtel.  
Ch. Hauch " " — Weste.

#### 3. Stufe:

- G. Schuster, J. Benz und Julius Hornberger.

Belobt wurden die Turnzöglinge H. Benz und Zimmermann von hier, und von den größeren Richard Meinhard von Cincinnati.

### Ringen.

Begemann von Cincinnati — goldener Siegelring.

Wiesing       "       "       — Jagdmesser.

### Fechten.

Schreiber von Cincinnati — Fecht-Apparat.

Fröhlich       "       "       — ein paar Florets.

### Schießen.

Hardmaier von Pittsburgh — Büchse mit Hirschfänger.

Boywood von Cincinnati — einen Korb Champagner.

---

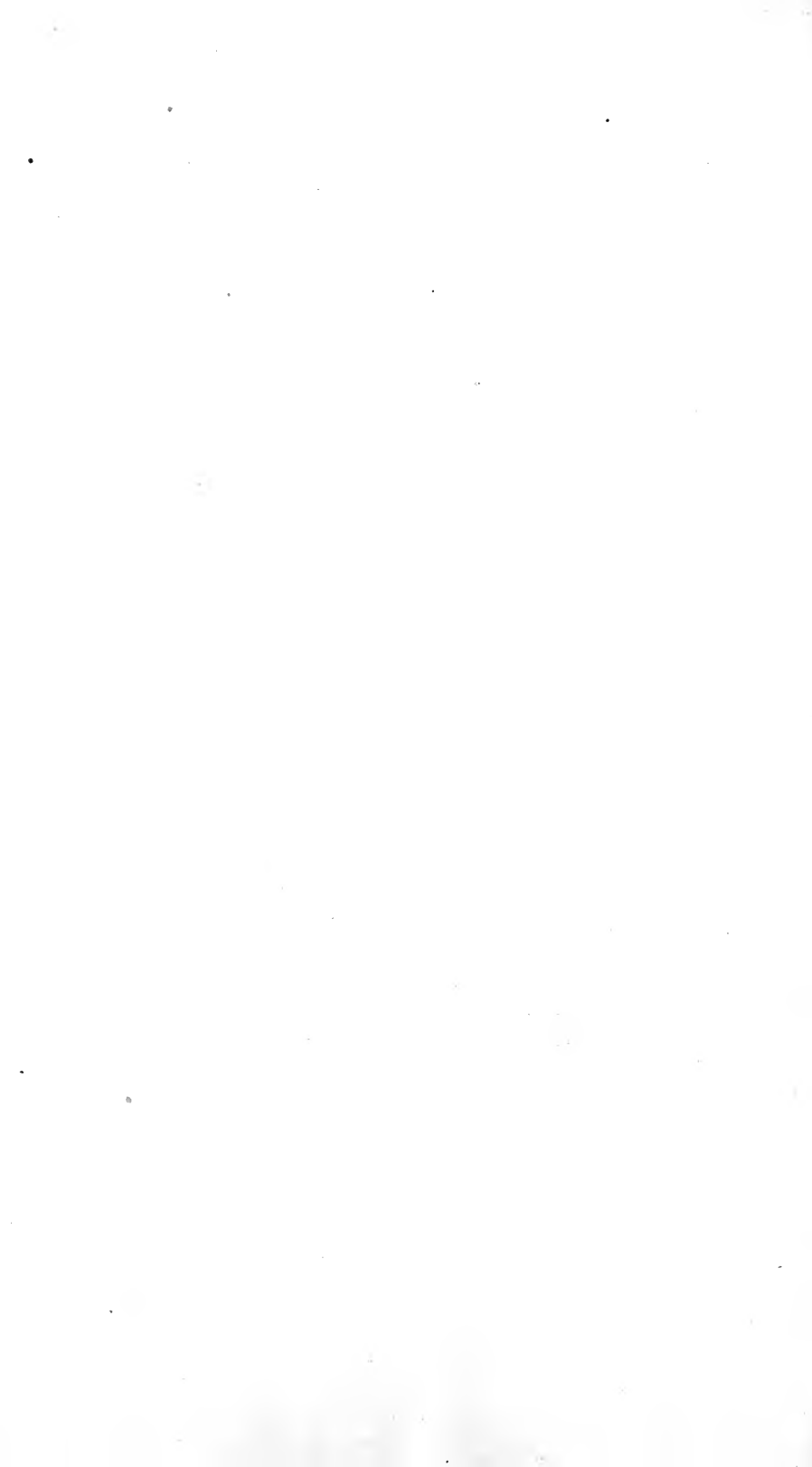
Vorstehender Bericht entstammt der Feder des Turners C. F. Bauer, derzeitigen 1. Sprechers des Pittsburgher Turnvereins und Redakteurs des Pittsburgher „Freiheitsfreund“. Nachzutragen ist noch, daß Turner W. Rothacker die Festrede hielt, die ihres gediegenen Inhaltes wegen begeisterte Aufnahme fand; sie ist jedoch zu umfangreich, um wiedergegeben zu werden.

---





Friedrich Münch.  
(far West.)



## Friedrich Münch.

Am 25. Juni 1799 wurde Friedrich Münch in dem oberhessischen Dorfe Niedergmünden, woselbst sein Vater Prediger war, geboren. Die ersten 15 Jahre seines Lebens brachte er in dem einsamen Dorfe zu, allein von seinem Vater und nur zuletzt noch von einem älteren Bruder unterrichtet. „Daß es irgendwo in der Welt schöner sein könnte,“ schreibt er in seiner Selbstbiographie, „als an dem Bache, welcher das Dorf umfließt, in den Wiesengründen, in den Wäldern und auf den Bergen, welche es umgeben, fiel mir nicht ein. In unseren Freistunden halfen wir fleißig mit in manchen ländlichen Arbeiten, wir Knaben lernten Art und Säge und andere Werkzeuge gebrauchen, graben, hacken, pflanzen, propfen und in Vielem uns selbst helfen, was Alles mir später trefflich zu Statten gekommen ist.“

Im Alter von 15 Jahren bezog er das Gymnasium zu Darmstadt, und nach 2 Jahren, 1816, die Universität zu Gießen, um dort Theologie zu studieren. Sein Examen bestand er noch vor dem Schlusse des Jahres 1819 und kehrte, 21 Jahre alt, nachdem er eine kurze Zeit als Hauslehrer thätig gewesen, als Assistent des Vaters „in das stille Dörfchen“ zurück. Ueber seinen Gießener Aufenthalt ist in seiner Selbstbiographie zu lesen: „Viel bedeutender für mein ganzes künftiges Sein und Streben, als die gesammte Theologie, war meine innige Verbindung mit jenen meistens älteren Jünglingen, welche den sogenannten „Bund der Schwarzen“ bildeten. Beseelte gleich unser Zusammenleben ein weit höherer Ernst, als dies bei jungen Leuten gewöhnlich der Fall ist, so fehlte doch auch die heitere Anregung nicht; Turnerei und Gesang waren in vollem Gange und ich war ein kräftiger, blühender Jüngling, gesund bis in's innerste Mark, einen Gang von 15 Stunden des Tages nicht scheuend — mit dem Studentenranzen auf dem Rücken, im einfachen Turngewande, während der Wind mit den auf den breiten Kragen herabwallenden Locken spielte. — Ich glaube, daß von den tiefen Eindrücken jener merkwürdigen Zeit mehr — selbst bis zu meinem höheren Alter — in meinem ganzen Wesen geblieben ist, als dies bei den meisten Anderen der Fall sein mag. Ich könnte niemals ein „Philister“ werden; aber verstandloser Leichtsinn ist mir gleich zuwider.“

Münch gründete sich schon sehr frühzeitig einen eigenen Hausstand, hatte aber das Unglück, seine erste Frau, die ihm zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, geboren, schon nach einigen Jahren zu verlieren. Seine kurze Ehe war eine sehr glückliche, aber auch mit seiner zweiten Frau, die er vor seiner Abreise nach Amerika im Jahre 1834 heimführte, war er nicht minder glücklich.

Als Burschenschaftler hatte er sich die Grundsätze politischer Freiheit und geistiger Unabhängigkeit angeeignet, und diesen blieb er treu in allen Lebenslagen. Die Julirevolution und die in Deutschland neu aufflammende politische Erregung ergriffen auch ihn. Viele seiner besten Freunde theilten sich an der Volksbewegung und blieben auch dem Frankfurter Aufstande vom 3. April 1833 nicht fremd. Obgleich er sich von jeder aktiven Theilnahme fern hielt, so veranlaßten ihn doch die unerquicklichen Verhältnisse und die trostlos scheinenden Zustände Deutschlands, sich denselben durch die Auswanderung nach Amerika zu entziehen. Auf sein und Paul Follenius' Betreiben entstand 1833 die Gießener Auswanderungs-Gesellschaft, welche „die Bildung eines deutschen Staates, der natürlich ein Glied der Vereinigten Staaten werden mußte, doch mit Aufrechthaltung einer Staatsform, welche das Fortbestehen deutscher Gesittung, deutscher Sprache sichern und ein echtes, freies und volksthümliches Leben schafft,“ bezweckte.

Der Plan mißlang. Paul Follenius reiste zwar mit dem ersten Theil der Gesellschaft nach New Orleans ab und Münch folgte mit dem zweiten nach Baltimore; — in Arkansas sollte die Niederlassung gegründet werden, doch kaum in New Orleans angekommen, wurde von dem ersteren Theil der ursprüngliche Plan gänzlich aufgegeben, die Gesellschaft machte sich auf den Weg nach St. Louis und löste sich dort auf. Nach einer langen, beschwerlichen Reise langte Münch ebenfalls mit seinen Begleitern in St. Louis an, um dort den Mißerfolg Follenius' zu erfahren, welcher nun ebenfalls das Falllassen des Planes seinerseits bedingte.

Friedrich Münch wählte sich in der Nähe von St. Louis, in Warren County, ein Stück Land zu seinem Wohnsitze aus, aber es gehörte in der That ein so gestählter Körper und ein so eiserner Wille, wie er ihn besaß, dazu, in dem hügeligen, meistentheils aus Wald bestehenden Lande ein neues, freundliches Heim und eine mit Obstgärten und Weinbergen umgebene Wohnstätte zu bilden. Trotz unsäglicher Mühen, Sorgen, Krankheiten und Entbehrungen, wie sie das Ansiedlerleben jener Zeit unabwendbar im Gefolge hatte, verlor er doch seinen geistigen Gehalt und seine geistige Frische und Schaffungskraft nicht. Nur wenigen Menschen war wie ihm die Gabe verliehen, trotz harter Arbeit und Anstrengung körperlich und geistig gesund zu bleiben und ein so hohes Alter zu erreichen. In den wenigen Freistunden, die ihm blieben, unterrichtete er seine und seiner Nachbarn Kinder, und zugleich wurde er ein thätiger Mitarbeiter an einer Anzahl deutscher Blätter, in denen er seine Beiträge unter dem Schriftstellernamen „Far West“ erscheinen ließ. Außerdem erschienen folgende größere Schriften von ihm: „Ueber Religion und Christenthum,“ „Der Staat Missouri,“ „Die Weinbauschule,“ „Geisteslehre für die heranwachsende Jugend,“ „Die sinn-

liche und geistige Lebensansicht," sowie Gedichte und Novellen, wovon „Der Flüchtling von Missouri" wohl die gelungenste ist.

Im Jahre 1859 unternahm er im Interesse des Staates Missouri eine Reise nach Deutschland, die ihm mancherlei Erholung und Genuß brachte; seine Beobachtungen legte er in zahlreichen interessanten Artikeln in verschiedenen Blättern nieder und in einer in Deutschland erschienenen Schrift: „Die Zukunft von Nordamerika und Blick aus der alten Welt in die neue." Im Jahre 1873 erschien von ihm eine seiner vorzüglichsten Arbeiten: „Erinnerungen aus Deutschlands trübster Zeit, dargestellt in den Lebensbildern, Karl Tollen, Paul Tollen und Friedrich Münch."

Von Seiten des Turnerbundes erhielt er bei drei Gelegenheiten den Preis für die literarischen Preisaufgaben, die bei den Bundesfesten gestellt wurden. Die erste derselben: „In welchem Verhältniß stehen die politischen und sittlichen Zustände unserer Republik zu einander?" befindet sich in diesem Heft der Jahrbücher, Seite 97 bis 110.

Auch auf dem politischen Felde ist er oftmals thätig gewesen. Im Jahre 1856 nahm er an der Gründung der republikanischen Partei lebhaften Antheil. Im Präsidenten-Wahlkampfe desselben Jahres zwischen Fremont und Buchanan bestieg er die Rednerbühne, nicht nur in seinem eigenen Staate, sondern auch in Ohio, Indiana, Pennsylvania und New York. Es handelte sich bei dem Entstehen der republikanischen Partei lediglich um Grundsätze, ohne den Hintergedanken an persönliche Vortheile, die daraus entspringen konnten. Im Mai 1860 war er einer der Vertreter des Staates Missouri bei der Convention in Chicago, die Lincoln zum Präsidentschafts-Candidaten ernannte und im Jahre 1861 wurde er von den Counties Warren, Montgomery und St. Charles in den Senat des Staates Missouri gewählt. Von jener Zeit sagt er selbst: „Gerade die vier Jahre, während welcher ich diese Stelle bekleidete, waren die wichtigsten und entscheidendsten für unsern Staat, indem unter schweren Mühen und steten Kämpfen die neue Ordnung festgestellt werden mußte."

Der Ausbruch der Rebellion, welche mit Ausnahme von St. Louis in den übrigen von Deutschen vorzugsweise besiedelten Gegenden äußerst zahlreiche Anhänger in Missouri zählte, mußte Friedrich Münch in eine höchst gefährliche Lage bringen. Er selbst schreibt darüber: „Ich selbst war in einer weiten Umgegend der von den Rebellen am meisten Gehafte. In einer in meiner Nähe abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, mich zu erwürgen, mein Haus niederzubrennen und meine ganze Familie gewaltsam zu vertreiben. Nahe und ferne Freunde boten mir Schutz an, ich wollte aber weder als Flüchtling meine bedrohte Heimstätte verlassen, noch Anderen lästig werden, und so blieb ich, wo ich war. Während meine beiden älteren

Söhne Adolf und Julius in der „Home Guard“ dienten, traten die beiden jüngeren, Ferdinand und Berthold, (der allerjüngste, Hugo, war noch ein Knabe) in Sigel's Regiment ein, nahmen Theil an der Eroberung von „Camp Jackson“ und fochten dann bei Wilson's Creek, wo der jüngere, der beiden, Berthold, ein blühender und trefflicher Jüngling von kaum 18 Jahren, tödtlich getroffen fiel; der andere hielt tapfer fechtend aus bis zum Schlusse des Krieges.“

In jene Zeit fällt auch ein anderer herber Verlust, der ihn traf, indem ihm der Tod eine erwachsene, in Fülle und Gesundheit stehende Tochter entriß.

Kurz nach Schluß seiner Dienstzeit als Staatssenator wurde er als Mitglied der staatlichen Einwanderungs-Behörde von Missouri ernannt und entfaltete jahrelang als deren „Deutscher Correspondent“ die regste Thätigkeit im Interesse der deutschen Einwanderung nach dem fernen Westen. In diese Zeit fällt auch eine Neuausgabe seines Buches über den Staat Missouri.

Obwohl er am engeren Turnvereinsleben hier keinen aktiven Antheil nahm, so blieb sein Interesse für die Turnsache und den Turnerbund doch rege und in Wort und Schrift war er dafür thätig bis an sein Ende. Er war Ehrenmitglied des St. Louiser und des New Yorker Turnvereins.

Friedrich Münch starb plötzlich am 14. Dezember 1881 im Alter von 82 Jahren auf seiner Farm in Dukow, Warren County, Missouri, auf welcher er seit der Beendigung des Bürgerkrieges ein ruhiges und zurückgezogenes, hauptsächlich seinen literarischen Arbeiten und dem Weinbau gewidmetes Leben geführt hatte. Der Wunsch, den er oftmals geäußert, ohne Krankheit, inmitten vollen Schaffens abgerufen zu werden, ist ihm erfüllt worden; man fand ihn bei seinen Weinreben, die er beschnitten hatte, todt hingesunken, die Scheere noch in der Hand.

An seinem Grabe standen, außer seiner Gattin, vier Kinder, dreiunddreißig Enkel und acht Urenkel, sowie zahlreiche Freunde und Gesinnungsgenossen. Dr. Preetorius von St. Louis sprach am Sarge noch einige gehaltvolle, zum Herzen dringende Worte.

Mit ihm ist einer der bedeutendsten Vertreter und Vorkämpfer des Deutschthums in den Vereinigten Staaten aus dem Leben geschieden, der für deutsche Sprache, deutsches Wesen, deutsche Bildung bis an sein Lebensende wacker gestritten und der für die erhabenen Ideen des Fortschrittes und der Turnsache ein stets empfängliches Herz sich erhielt. Die Turner in erster Reihe werden ihm deshalb ein treues Andenken bewahren.

## Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten.

### X.

Der Schluß des Bundesjahres 1856. — Das Pfingstfest in Covington. — Das Bundesturnfest in Pittsburgh. — Neuaufgenommene und abgegangene Vereine. — Die Tagssatzung in Washington, D. C.

Die in den monatlichen Beilagen zur „Turnzeitung“ abgedruckten Vereinsberichte des Jahres 1856 sprechen sich im Allgemeinen weniger ungünstig aus, als die des vorhergehenden Jahres. Ein neuer Aufschwung des Vereinslebens fand zwar nicht statt, aber in vielen Vereinen waren doch wieder günstigere Verhältnisse eingetreten, die Besseres erwarten ließen. Die mit der Präsidentenwahl verbundene Agitation, an welcher die Turner in Folge ihrer politischen Stellungnahme natürlich zu Gunsten von Fremont und Dayton theilnahmen, machte das Vereinsleben in vieler Hinsicht lebhafter und bewegter, und dieser Umstand trug wesentlich dazu bei, daß auch auf dem geistigen Felde eine größere Thätigkeit zu Stande kam. Die mit der Agitation gegen die Sklaverei verbundenen Zeitfragen: die Aufhebung des Missouri-Compromisses, das Sklavenfanggesetz, die Frage der Zulassung von Kansas und Nebraska als sklavenhaltende Staaten in die Union und andere veranlaßten Vorträge und Debatten, die nur anregend und bildend wirken konnten und einer Neubelebung des Vereinslebens günstig vorarbeiteten.

Das Jahr 1856 wäre also in keiner Beziehung für den Turnerbund ein ungünstiges geworden, — an vielen Orten fand sogar eine Vermehrung der Mitgliederzahl und die Gründung von Turnschulen, freilich nur mit einer sehr geringen Betheiligung, statt, — hätten die unerquicklichen Streitigkeiten, die nun bald alle turnerischen Kreise in Mitleidenschaft zogen, nicht zu einer Entfremdung der Turner unter einander geführt und eine gegenseitige, feindselige Stimmung hervorgerufen, die den günstigen Einfluß des Jahres mehr als aufwogen.

Der Pfingstmontag des Jahres 1856 — der 12. Mai — war abermals für die Turner von Cincinnati ein verhängnißvoller Tag. Die abscheulichen Gewaltthaten, die in Covington, Ky., gegen sie ausgeübt wurden, stellen selbst alle früheren Vorgänge ähnlicher Art in den Schatten. Die Vorgänge sind so bezeichnend für die Zustände jener Zeit in den größeren Städten und so durchaus geeignet, das Gefühl des Hasses und die blinde Verfolgungswuth,

welche bei einem Theile der amerikanischen Bevölkerung gegen die eingewanderte vorherrschten, zu kennzeichnen, daß ich nicht anstehe, trotz seines Umfanges den vollständigen Bericht darüber aus der „Turnzeitung“ abzudrucken. (Seite 110.)

Es herrschten eigenthümliche Zustände zu jener Zeit, und wer sie nicht aus eigener Anschauung kennen gelernt, sie nicht selbst mit durchlebt hat, wird die Berichte kaum für glaubwürdig halten und sich kopfschüttelnd fragen: wie konnten Unduldsamkeit, Haß und Rohheit einen solchen Grad erreichen und solche verabscheuungswürdige Blüthen treiben? Wer aber jene Jahre der Anfeindung und Verfolgung mit durchlebt hat, der athmet heute noch bei dem Gedanken erleichtert auf, daß es doch anders und besser geworden ist, und daß es der Fall, ist mit ein bleibendes Verdienst der Turner. Der Kampf, den sie nothgedrungen mit dem Vasaerthum aufzunehmen genöthigt waren, war in der That weder ein Vergnügen, noch eine besondere Ehre; die heimtückische und feige Bande nahm eine zu untergeordnete Stellung in der Gesellschaft ein, um von den Turnern ebenbürtige oder auch nur beachtenswerthe Gegner genannt zu werden, aber der Kampf ließ sich nicht umgehen, er mußte wohl oder übel durchgekämpft werden, und er war auch nöthig, um deutschen Sitten und Gebräuchen Duldung und dem Deutscthum überhaupt eine vor feigen, hinterlistigen Angriffen sichere Stellung zu verschaffen.

---

Vom 26. bis 29. August genannten Jahres fand in Pittsburg das Bundesturnfest statt. Ein Bericht, der Feder des Turners C. F. Bauer entstammend, befindet sich ebenfalls in diesem Heft. (Seite 120.) Das Fest selbst wird als ein sehr gelungenes geschildert, obwohl die Zahl der theilnehmenden fremden Turner, wahrscheinlich in Folge der noch anhaltenden Krisis und wohl auch in Folge der Mißhelligkeiten im Turnerbund, keine sehr bedeutende war. Unmittelbar an dieses Fest schloß sich die Tagssagung der dem Rufe des Vororts folgenden Vereine in Pittsburg an, während zu gleicher Zeit die Vereine, welche entweder auf der Seite des New Yorker Vereins standen oder die Verlegung der Tagssagung für ungeseklich hielten, in Washington, D. C., zusammentraten.

Es war also in der That so weit gekommen, daß die Gegensätze, die doch an und für sich durchaus nicht von so hoher Tragweite waren, unversöhnlich einander gegenüberstanden und vor der Hand jede Verständigung ausgeschlossen war. Die Verhandlungen in Pittsburg bewiesen, daß, wenn die östlichen Vereine dort ebenfalls vertreten gewesen wären, eine Verständigung sicher erzielt worden wäre, da eine nicht unbedeutende Anzahl Delegaten, selbst Mitglieder des Vororts, weder die Gründe der Verlegung der Tag-



Tagung anerkannten, noch in allen Stücken mit der Redaktion der „Turnzeitung“ einverstanden waren. Es wäre entschieden weiser gehandelt gewesen, wenn der formelle Rechtsstandpunkt, auf welchem die östlichen Vereine fußten, dem der Billigkeit untergeordnet worden wäre; die Concession hätten sie unbedenklich machen können, der Majorität nach Pittsburgh zu folgen. Es wurde aber auf beiden Seiten mit einer geradezu kleinlichen Zähigkeit und Hartnäckigkeit an dem einmal eingenommenen Standpunkte festgehalten, und keine Seite dachte auch nur im Entferntesten daran, dem Gegner entgegenzukommen. Selbstverständlich verhallten unter diesen Umständen alle zur Eintracht mahnenden Worte und scheiterten alle Versuche, die gemacht wurden, die Wirren gütlich zu lösen, und so erhielt die Organisation, auf die man so stolz gewesen war, an deren Stützen vergeblich Fremdenhaß und religiöser Fanatismus gerüttelt hatten, nach kaum sechsjährigem Bestehen durch ihre eigenen Mitglieder den Todesstoß, und auf Jahre hinaus wurde ihr Einfluß lahm gelegt und zerstört.

Nach der Tagung in Buffalo bis zum September 1856 wurden folgende Vereine in den Bund aufgenommen:

Im November 1855: Sheboygan, Wisc., und Covington, Ky.

Im Dezember: Norfolk, Va., und Springfield, Mass.

Im Januar 1856: Gaston, Pa., und Williamsport, Pa.

Im Februar: Davenport, Iowa, mit 28 Mitgliedern und 12 Zöglingen, und Madison, Wisc., mit 22 Mitgliedern.

Am 4. März: Racine mit 15 Mitgliedern und 6 Zöglingen; am 14.: Freeport, Ill., mit 17 Mitgliedern; am 25.: Peru, Ill., mit 24 Mitgliedern und 3 Zöglingen; am 28.: Green Bay, Wisc., mit 25 Mitgliedern.

Am 11. April: Strattenport, N. Y.; am 18.: Ottawa, Ill., mit 23 Mitgliedern; am 22.: Nevada, Cal., mit 16 Mitgliedern; am 29.: Keokuk, Ia., mit 27 Mitgliedern.

Am 2. Mai: St. Charles, Mo., mit 35 Mitgliedern; am 16.: „Männer-Turnverein“ der Stadt New York mit 44 Mitgliedern; Jefferson City, Mo., mit 31 Mitgliedern; am 21.: Lockhaven, Pa., mit 80 Mitgliedern; am 24.: Belleville, Ill., mit 43 Mitgliedern.

Am 2. Juni: Utica, N. Y. (wieder aufgenommen), mit 30 Mitgliedern; am 27.: Galena, Ill., und Highland, Ill., mit 31 Mitgliedern.

Am 8. Juli: Gutenberg, Ia., mit 21 Mitgliedern; der Sozialistische Turnverein in Orange, N. J., mit 18 Mitgliedern; Peru, Ind., mit 12 Mitgliedern; der Sozialistische Turnverein in Joliet, Ill., mit 15 Mitgliedern.

Am 8. August: St. Joseph, Mo., mit 28, Quincy, Ill., mit 29 Mitgliedern; am 24.: Winona, Minn., mit 30 Mitgliedern; Schenectady, N.

N.; durch die Tagssagung in Pittsburgh der Washington Turnverein (ein durch Trennung vom alten Verein entstandener neuer) mit 20 Mitgliedern.

Wo in obiger Zusammenstellung Datum der Aufnahme und Mitgliederzahl nicht angegeben sind, fehlen die betreffenden Angaben in den Berichten des Vororts.

---

Neue Vereine, deren Anschluß an den Bund erwartet wurde, hatten sich gegründet in North Lee, Mass., Minnisha, Minn., Dutch Flat, Cal., Weston, Mo., Kenton, Ohio, La Croix (gymn. Gesellschaft), Chasta, Cal., Muskatine und Watertown, Ill. In Georgetown bei Washington bestand ebenfalls seit 1855 ein Turnverein, welchem, weil von dem Verein in letzterer Stadt beanstandet, die Aufnahme in den Bund verweigert wurde.

Der zum Bunde gehörende Verein in Lawrenceburg, Ind., und die nicht zum Bunde gehörenden Vereine in Mansfield, Ohio, und Moquen, Wisc., lösten sich wieder auf. Als ausgetreten erklärt wurde der New Yorker sozialistische Turnverein.

---

Die südlichen Turnvereine hatten vor der Tagssagung in Buffalo insgesamt 782 Mitglieder. 535 stimmten durch ihre Delegaten für die Plattform des Bundes; 247 waren nicht vertreten. Die Mitgliederzahl der ausgetretenen Vereine betrug: Augusta 12, Charleston 10, Savannah 40, Mobile 30, Houston 30 = 122.

Die Vereine in Galveston und in Richmond traten ebenfalls später aus, was die Zahl der ausgetretenen Turner auf circa 175 bringen dürfte.

---

## Verhandlungen der Turner - Tagssagung zu Washington, D. C.,

im Auszuge herausgegeben vom Vorort Williamsburgh. \*)

### V o r b e r i c h t.

Sämmtliche Delegaten, welche Sonntag, den 31. August eingetroffen waren, versammelten sich Nachmittags zu einer vorberathenden Versammlung, in welcher hauptsächlich die willkürliche Verlegung der Tagssagung von Washington nach Pittsburgh, wie der Vorort es gethan, zur Sprache kam. — Der Uebelstand, daß nun in Pittsburgh und Washington zugleich eine Tagssagung zusammengetreten, wodurch die Einheit des Bundes bedroht, führte zu der Maßnahme, trotz der alleinigen Rechtmäßigkeit der Washingtoner Tagssagung, einen Delegaten nach Pittsburgh zu senden, um

---

\*) Unwesentliche Debatten und Beschlüsse habe ich selbstverständlich ausgelassen.

eine mögliche Vereinigung beider Versammlungen zu bewirken. Als solcher wurde F. Hüne von Williamsburgh erwählt, welcher sogleich abreiste.

Folgende Vereine waren auf der Tagfagung vertreten:

Bloomington,	2	Stimmen,	vertreten	durch	L. Wendel.
Brooklyn,	1	"	"	"	Kluckhuhn.
Bridgeport,	1	"	"	"	Kammerhuber.
Harlem,	1	"	"	"	L. Wendel.
Hartford,	1	"	"	"	Tresch.
Keosauqua*),	1	"	"	"	Stifel.
Lancaster,	1	"	"	"	Voigt.
Madison,	1	"	"	"	Huchting.
Morrisania,	1	"	"	"	Müller.
Newark,	1	"	"	"	Seiffert.
New Haven,	1	"	"	"	Hüne.
New York,	8	"	"	"	Müller, Höstereich, Kluckhuhn.
New Britain,	1	"	"	"	Tresch.
Orange,	1	"	"	"	Seiffert.
Paterjon,	1	"	"	"	Müller.
Poughkeepsie,	1	"	"	"	Wendel.
Philadelphia,	2	"	"	"	Voigt und Hoffmann.
Portsmouth,	1	"	"	"	Kammerhuber.
Pottsville,	1	"	"	"	Voigt.
St. Charles,	1	"	"	"	Gschmann.
St. Louis,	5	"	"	"	Stifel und Gschmann.
Strattenport,	1	"	"	"	Hüne.
Union Hill,	1	"	"	"	Müller.
Washington,	1	"	"	"	Kammerhuber.
Waterbury,	1	"	"	"	Tresch.
Williamsburgh	2	"	"	"	Hüne.

40 Stimmen und 25 Vereine.

### Sitzung vom 1. September.

#### Nachmittags.

In Abwesenheit eines Vororts-Mitgliedes wird die Tagfagung vom Sprecher des Washington Vereins eröffnet und folgende Beamte erwählt:

1. Sprecher — R. J. Seiffert.

2. Sprecher — Anton Voigt.

---

\*) Keosauqua erklärte später, seinen Delegaten nach Pittsburgh instruiert zu haben.

Zu Schriftführern werden Schellhaas und Joubenal, beide Mitglieder des Washington Vereins, erwählt.

Nachdem der erste Sprecher seinen Sitz eingenommen, hält er folgende Ansprache an die Tagssagung:

Delegaten der diesjährigen Tagssagung!

Indem ich das Vertrauen würdige, welches Ihr in mich setzt, mich zum Vorsitzenden der diesjährigen Tagssagung zu erwählen, und indem ich Euch für dieses Vertrauen meinen Dank sage, erkläre ich, daß ich diese Stelle annehme, — annehme in einer Zeit, wo innere Wirren unsern Bund zu zerstören drohen.

Der Turnerbund — wer von uns kann dessen Tragweite, welche er in Zukunft einnehmen soll, ermessen? Wer von uns, der ein eifriger Anhänger des Bundes ist, begreift nicht dessen Größe und dessen Wichtigkeit? Blicket auf sie — den Turner von der Küste des stillen Meeres, den Turner von der Küste des atlantischen Ozeans, den Turner von der fernen Grenze Canada's, den Turner von dem mexikanischen Golf, und den Turner aus dem fernen Binnenlande dieses unermesslichen Staatenbundes — sie alle umschlingt ein Band, das Band der Liebe, der Brüderlichkeit und der Eintracht — dieses Band droht zerrissen zu werden!

Turner! bietet Alles auf, was in Euren Kräften steht, eine solche Trennung zur Unmöglichkeit zu machen; vergeßet jeden kleinlichen Zwist, haltet Euch nur an die Hauptsache, an die Erhaltung des Bundes, an das fernere Fortbestehen desselben.

Delegaten der verschiedenen Vereine! Ich fordere Euch auf, erfüllet Eure Pflichten!

Ich eröffne hiermit die Tagssagung und bringe dem ferneren Fortbestehen des Turnerbundes ein

„dreifaches Gut Heil!“

Der Rest der Sitzung wurde mit den üblichen Routinegeschäften verbracht. Bemerkenswerth ist „der Antrag Voigts, ein Committee zum Zweck einer Vereinigung der Unabhängigen mit der Bundes-Turngemeinde in Washington zu ernennen; derselbe wird nicht hinlänglich unterstützt und wird der Antrag Kluchhuhn's, die Delegaten sollen privatim eine Vereinigung zu Stande zu bringen suchen, angenommen.“ Später wird jedoch „die Vereinigung der beiden Washingtoner Vereine wieder aufgenommen und beantragt Wendel, unbeschadet des gefaßten Beschlusses, ein Committee zu ernennen, welches sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen soll. Zu diesem Committee wurden Voigt, Müller und Wendel vorgeschlagen und bestätigt.“

**Sitzung vom 2. September.**

Morgens 7 Uhr.

Während der Nacht war eine telegraphische Depesche von Güne folgenden Inhalts eingelaufen:

Pittsburgh, Sept. 1, 1856.

To H. SEIFFERT,

care "German Turners", Old Capitol Building, Washington.

"Forty-three delegates representing sixty-two votes unanimously acknowledged reasons of Vorort. Tagsatzung resolved telegraphing you inviting participation of your Bund delegates. I think New York will be readmitted."

Huchting fordert eine augenblickliche Erklärung der Washingtoner Tagsatzung und glaubt, daß dieselbe, trotz der eingelaufenen Depesche, ihre Sitzungen fortsetzen werde.

Voigt glaubt, daß die hier versammelten Delegaten nicht nach Pittsburgh gehen können, da der Vorort keine Gründe angegeben, daß überhaupt die Gründe, welche er vielleicht habe, nur auf Lügen beruhen können und hofft, daß der Delegat Güne seine Pflicht erfüllen werde. Nothwendig aber sei es, daß die hiesige Tagsatzung gegen die Pittsburgher einen Protest erlasse.

Müller spricht in derben Worten die unrechtmäßige Handlung des Vororts aus und bedauert, daß so viele Delegaten in das Netz gezogen seien, wo sie jetzt, irthümlich berichtet, die Schritte des Vororts gut heißen.

Kludhuhn beantragt, daß, da alle hier anwesenden Delegaten von der Rechtmäßigkeit der Washingtoner Tagsatzung und der Unrechtmäßigkeit der Pittsburgher überzeugt seien, eine Depesche in diesem Sinne abgeschickt werde. (Liest eine solche vor.)

Tresch glaubt, daß man noch nicht so weit sei, eine Depesche abzuschicken. Die Vereine seien jedenfalls zu entschuldigen. Er habe Instruktionen, sich nur an die Majorität zu halten, und weitere Instruktionen, die hier gar nicht zur Sprache gebracht werden könnten, wegen der Stimmung der Delegaten.

Müller unterstützt den Kludhuhn'schen Antrag und wird die Depesche in folgender Fassung angenommen:

Washington, 2. Septbr. 1856.

„Die Gründe der Verlegung der Tagsatzung sind Lügen. Delegat Güne ist aufgefordert, sogleich hierher zu kommen.“

Tresch. Die Majorität ist in Pittsburgh und wir sind hier viel zu klein und zu wenig, um etwas ausrichten zu können. Wir müssen unter allen Umständen den Bund erhalten.

Höfereich. Die Gründe des Vororts sind vage und andere Ver-

eine können uns nicht zumuthen, ihnen zu folgen. Der Vorort wollte nur die Delegaten der Opposition theilen, um sich selbst noch möglich zu erhalten. — Beantragt Schluß der Debatte.

K a m m e r h u b e r. „Die Majorität ist nicht immer auf Seiten des Rechtes, deswegen kann die Majorität in solchen Fällen nicht maßgebend sein. Es ist nothwendig, dem Vorort Schranken zu setzen. Tressch's Instruktionen anlangend, will ich bemerken, daß es unsere Pflicht ist, auszuharren im Prinzip. Der rechte Zeitpunkt der Abreise wäre vor Constituirung der Tagfagung gewesen. Jetzt ist es zu spät. Es scheint mir gleichgültig, wie viele Vereine hier vertreten sind. Unser Prinzip ist Nichtanerkennung der Pittsburgher Tagfagung und müssen wir dieses selbst in der Minorität festhalten.“

A l u d h u n macht darauf aufmerksam, daß jede Reformation immer nur von Wenigen ausging und tadelte die in Pittsburg verammelten Delegaten, daß sie dem Vorort so blindlings gefolgt seien.

M ü l l e r hebt den Umstand hervor, daß auch in Pittsburg noch eine Opposition gegen den Vorort sein wird. Diese Opposition zu den hier vertretenen Vereinen gerechnet, macht die Majorität in Pittsburg nur scheinbar. Die Pflicht erheischt es, die Tagfagung hier zu Ende zu führen.

T r e s c h ist der Ansicht, daß die Washingtoner Delegaten leichter nach Pittsburg, als diese zu uns kommen könnten und verlangt sein Mandat zurück.

H ö f t e r e i c h , H o f f m a n n und M ü l l e r sprechen gegen die Zurückgabe der Mandate.

T r e s c h macht geltend, daß seine Instruktionen von einem Vereine der Art seien, daß er unter allen Umständen dahin wirken sollte, daß Rapp Redakteur der Turnzeitung bleibe; und sollte man die Zurückgabe der Mandate verweigern, so sei er auf diesen Fall vorbereitet, indem er schon von einem Verein ein anderes, nach Pittsburg lautend, in der Tasche habe. Er habe alle 3 Vereine besucht und den Auftrag erhalten, nach Washington zu gehen, falls aber die Majorität nicht dort sei, sich nach Pittsburg zu wenden. Er habe sich allerdings überzeugt, daß die Gründe der Verlegung nichtig seien, doch könne er von seinen Instruktionen nicht abgehen.

G u c h t i n g ersucht Tressch, er möge in Pittsburg ein wahrheitsgetreues Bild von der Washingtoner Tagfagung sowohl wie dem Turnverein machen.

T r e s c h antwortet, daß er sich überzeugt habe, daß die Washingtoner Tagfagung aus Ehrenmännern bestehe. Er werde einen wahrheitsgetreuen Bericht abgeben, welcher für die Washingtoner Tagfagung als auch in

Behandlung der Delegaten Seitens der Washingtoner Turner und Bürger nur günstig ausfallen müsse. Er wünscht der Tagssagung guten Erfolg und hofft, daß später eine Wiedervereinigung erzielt werden möge.

Der Sprecher wünscht Tresch glückliche Reise.

Voigt wünscht die Frage erörtert, ob es nicht rathlich sei darauf hinzuwirken, daß eine gemeinschaftliche Tagssagung an einem dritten Orte abgehalten würde. Es würde dort jedenfalls eine überwiegende Majorität für uns sein.

Kammerhuber und Müller sind dagegen und sehen große Schwierigkeiten darin.

Kluckhuhn sagt, er habe auch die Idee gehabt, sehe solche aber jetzt als ein Phantasiegebilde an. Die Idee sei unausführbar, die Schwierigkeiten zu groß, ebenso der Zeitverlust und die Kosten. Zudem werde der Vorort alle Mittel anwenden, um eine Vereinigung zu vereiteln. Die Trennung sei so weit gediehen. Die Pittsburgher mögen Gesehe machen, welche sie wollen, man möge sie gewähren lassen; die Alles heilende Zeit werde auch diesen Bruch heilen. Er verzichte ganz auf den gemachten Vorschlag.

Ueber einen speziellen Antrag Voigts, die Tagssagung nach Harrisburg zu verlegen, wird nach Vereinen abgestimmt und ergiebt derselbe 12 für und 16 gegen den Antrag.

Während dieser Debatte lief ein Mandat von Pottsville für Voigt ein, welches verlesen und für gültig anerkannt wird.

Voigt beantragt einen Protest gegen die Pittsburgher Versammlung an alle Turnvereine ergehen zu lassen, da die hiesige Tagssagung allein die rechtmäßige sei. Es solle darin vorzüglich der lächerlichen Furcht vor einem „Mob“ entgegengetreten werden.

Kammerhuber verspricht alle Dokumente über die Personen, welche die Verlegung der Tagssagung bewirkt, vorzulegen und macht darauf aufmerksam, daß die Sympathien der Washingtoner Bürger für die Turner seien. Die Washingtoner Bürger würden eine Massenversammlung halten, um den nichtigen Verläumdungen entgegenzutreten, und wünscht, daß ein Committee von 5 ernannt werde, diese Versammlung zu besuchen, um eine klare Einsicht zu gewinnen. Dieses Committee sollte zugleich Einsicht in die Akten des Washingtoner Turnvereins nehmen und überhaupt alles, was auf die Verlegung Bezug haben könne, gründlich untersuchen.

Zu diesem Committee wurden Voigt, Seiffert, Müller, Huchting und Kluckhuhn ernannt.

Die Vereinigung des Washingtoner unabhängigen Turnvereins mit

dem Bundesturnverein kommt wieder zur Sprache und wird berichtet, daß ersterer gewillt sei und eine gemeinschaftliche Versammlung abgehalten werde.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

Beim Turnen kommt es darauf an, daß jeder Einzelne zum freien Gebrauche seiner leiblichen Kräfte gelange, die ohne Pflege, wie die geistigen, nur ein karges Gut bleiben; es kommt darauf an, daß jedes einzelne Glied des Leibes, je nach seiner natürlichen Bestimmung, kunstgemäß geübt werde, und somit der ganze Leib ebenmäßig ausgebildet, unter der Herrschaft des Geistes stehe. — Vor Allem aber muß jede Turnschule sein eine Schule zur Zucht und Ordnung, eine Anstalt zur gesetzmäßigen Entwicklung der Thatkraft und Entäußerung willkürlichen Treibens, eine Vorschule für den Staatsbürger zu allen Gewerken des Friedens und zu jeder Rüstigkeit im Kriege.

S p i e ß.

---

Achtet Euern Jahn und beherzigt seine Kernworte, turnt nach Herzenslust, meinethalben regelrecht, soweit Ihr es könnt, aber im Uebrigen bewahrt den schlichten, natürlichen Samen, der kunstlos gesäet, dem Vaterlande stämmige Eichen erwachsen sah, Männer wie Körner und Friesen, bei deren Gedächtniß sich noch etwas mehr regt, als bloßes Bedauern.

Ohne im Geringsten ein Verdienst geschmälert zu wissen, habe ich ein Gefühl und spreche es in dem Wunsche aus: „Kein Klimpern für volles Spiel; in der Musik keinen Donizetti neben Beethoven; in der Turnkunst keine Distelei neben Jahn und Guts Muths, keine todte, hölzerne Verstandsleiter mit eingesetzten Sprossen neben dem blühenden, markreichen Baum voll Schattenstreu und Fruchtbarkeit. Theodor Georgii.





---

---

Die  
**Jahrbücher**

— der —

**Deutsch-Amerikanischen Turnerei**

erscheinen in zweimonatlichen Hefen zu dem Preise von

\$1.50 per Band.      Einzelne Hefte 25 Cts.

6 Hefte bilden einen Band.

Der erste Band ist vollständig erschienen und kann complet  
oder beliebig in Hefen bezogen werden.

**H. METZNER,**

*212 East 83rd Street,*

NEW YORK CITY



# Der „Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

(Organ der Freidenker Nordamerikas und des Bundes der Radikalen.)

## Die „Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen Turnerbundes.)

Redacteur: C. Hermann Boppe.

### Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

Für die Ver. Staaten und Canada:		Für Europa:	
„Freidenker“ .....	\$2 50	„Freidenker“ .....	\$3.00
Amerikanische Turnzeitung“ ..	3.00	Amerikanische Turnzeitung“ ..	3.50

Auf Verlangen werden Probenummern gratis versandt.

**FREIDENKER PUBLISHING CO., 470 E. Water St., Milwaukee, Wis.**

Im gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften: „Freidenker-Almanach“ und „Amerikanischer Turnkalender“. Preis 25 Cents.

— Verlag von —

## Eduard Strauch in Leipzig.

**Dürre, Dr. Ernst Friedrich,** Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Brosch. 4 Mk. Als Freund und Genosse Jahn's war Dürre betheiligte bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Litigover in den Vekreimustriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Vurichenschaften. Ein bedeutungsvolles Werk für die Geschichte des Turnwesens und der Erhebung gegen den französischen Gewalthaber, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

**Frohberg, W.,** Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätheturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

**Georgii, Th.,** Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mk. 50 Pf.

**Georgii, Th.,** } Porträts, Preis à 30 Pf.

**Goeß, Ferd.**

**Goeß, Ferdinand,** Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mk. 50 Pf.

**Graf, Friedrich,** Turner-Humor. Eine Sammlung launiger Vorträge und Aufführungen für Turnertreiben. Zweite vermehrte Auflage. Brosch. 1 Mk. 20 Pf.

**Jahn's Porträt,** Holzschnitt Preis 75 Pf.

**Jahngrabmal** in Freyburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

**Jeslin, Friedrich,** Geschichte der Leibesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildniß Fr. Jeslin's Brosch. 2 Mk.

**Schüler, L.,** Gemeinübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mk.

**Schwägerl, Martin,** Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

**Bettler, W.,** Das Turnen mit der Keule. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

**Bettler, W.,** Die Schule der Stabübungen. Mit 69 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.

# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer  
Berücksichtigung der Geschichte des  
Nordamerikanischen Turner-  
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Mehner,

212 E. 83. St., N. Y.

**Band II.**

**Heft IV.**

New York:  
März 1893.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscriptions-Preis \$1.50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.  
Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



---

---

## Inhalts - Verzeichniß.

---

---

	Seite
Turnersang. Von Karl Weitershausen.....	145
Verhandlungen der Turner-Tagſatzung zu Washington, D. C.	147
Rundſchreiben. Der Soc.-Dem. Turnverein zu Washington, D. C., an ſämmtliche Vereine des Turnerbundes.....	155
Die 6. Tagſatzung des ſocialiſtiſchen Turnerbundes von Nord- Amerika, zu Pittsburgh, Pa.....	157
Dokumentariſche Geſchichte des Turnerbundes und der turneri- ſchen Beſtrebungen in der Ver. Staaten. XI.....	172
Jacob Heintz. Bild.....	183
Preisgekrönte Turner in den erſten Jahren des Turnerbundes..	185
Biographien.....	187
Turnerſchützen - Lied. Von Wilhelm Rothacker.....	189
Die Turnvereine des N. Am. Turnerbundes 10.....	190
Als Beilage: Gruppenbild der preisgekrönten Turner Wilhelm Vogt, G. Hertel, Carl Bothner und Adolf Schill.	

---

---



# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

---

Band II.

New York, März 1893.

Heft IV.

---

### Turnersang.

---

Festgesang bei der Ecksteinlegung der Turnhalle in Allegheny City, Pa.,  
am 24. Oktober 1871.

---

Von Karl Weitershausen.

---

Nach Schneckenberger's: „Wacht am Rhein.“

---

Wer zieht voll Kraft und Mannesmuth  
Durch's Leben hin mit leichtem Blut,  
Ob wild des Meeres Fluth auch braus't,  
Der Sturm durch alle Länder sauf't?  
Die Turner find's, die treue Schaar,  
Sie stellen treu und fest sich dar.

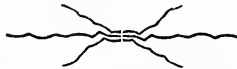
Wer hebt voll Stärke seinen Arm,  
Wem schlägt das Herz im Busen warm,  
Wer wankt in seinem Streben nicht  
Für Wahrheit, Freiheit, Recht und Pflicht?  
Die Turner find's, die freie Schaar,  
Sie stellen treu und fest sich dar.

Wer singt so laut das Deutsche Lied,  
Wie es aus vollem Herzen glüht,  
In Lust, in heißem Schlachtendrang',  
Wenn schallt im Chor' der Siegesfang?  
Die Turn'er find's, die freie Schaar,  
Sie stellen treu und fest sich dar.

Wer liebt so innig und so treu,  
Und wessen Lieb' blüht täglich neu,  
Ob auch der Jugend Reiz vergeht,  
Der Wind das greise Haupt umweht?  
Die Turn'er find's, die freie Schaar,  
Sie stellen treu und fest sich dar.

Wer liebet dich, o Vaterland,  
Mit treuem Herzen, kräft'ger Hand,  
In Sturm, in Drang, in Kampf und Noth,  
Und naht auch ernst und streng der Tod?  
Die Turn'er find's, die freie Schaar,  
Sie stellen treu und fest sich dar.

Wer zittert nicht, wenn bald hinab  
Der Leib sinkt in das kühle Grab?  
Wer sieht auf's Leben fest zurück  
Und hebt zum Himmel seinen Blick?  
Ja, Turn'er find's, die freie Schaar,  
Sie stellen treu und fest sich dar.



## Verhandlungen der Turner - Tagſatzung zu Washington, D. C.,

im Auszuge herausgegeben vom Vorort Williamsburgh.

---

(Schluß.)

Abends 7 Uhr.

Die Sitzung wurde veranlaßt durch die Ankunft der Delegaten Güne Eichmann und Stifel.

Der Sprecher begrüßt die Delegaten von St. Louis und gibt ihnen einen kurzen Abriß der verhandelten Fragen.

Die Mandate werden an das Legitimations-Committee verwiesen und von diesem für richtig befunden.

Güne, vom Sprecher aufgefordert, stattet folgenden Bericht ab:

„Meine Erwählung, als Vertreter der hiesigen Tagſatzung nach Pittsburg zu gehen, ging in solcher Eile von statten, daß ich nicht Zeit genug fand, der Versammlung meinen Dank für das Vertrauen auszusprechen, welches dieselbe in mich setzte. Ich thue es nachträglich. In Pittsburg um 3 Uhr Nachmittags angekommen, verfügte ich mich kurze Zeit nachher zur Freien-Männer-Halle, wo die Convention versammelt war und mein Mandat, welches ich hier erhalten, entgegennahm. Die Diskussion handelte sich, als ich eintrat, um die Frage, ob der Vorort Grund genug gehabt habe, die Tagſatzung von Washington nach Pittsburg zu verlegen. Im Laufe dieser Diskussion schleuderte Reventlow von Albany die größten Beschuldigungen gegen den New Yorker sozialistischen Turnverein, welchen ich entgegentrat. Nur auf mehrmaliges Ansuchen konnte ich das Wort wieder erhalten und wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß mein Mandat nicht gültig sei, da es von Mitgliedern eines außer dem Bunde stehenden Vereins unterschrieben sei. So war es auch, als die Abstimmung über einen Antrag vorgenommen werden sollte, welcher lautete, daß der Vorort befugt gewesen sei, die Tagſatzung zu verlegen und daß die Versammlung demselben ihren Dank abstatte. Ich mußte gegen die Abstimmung protestiren, weil meine Sendung, falls der Antrag angenommen werden sollte, in Nichts zerfallen mußte. Ich that es. Trotzdem nahm man die Abstimmung vor und der Antrag wurde angenommen. Jetzt erst gestattete man mir das Wort, doch nicht als dem Delegat, sondern als Turner von Williamsburgh. Obgleich ich keinen Auftrag hatte, als Turner in der Pittsburgher Versammlung das Wort zu nehmen, so glaubte ich doch der gerechten Sache einen Dienst zu erweisen, wenn ich die Gelegenheit benutzte

einiges Licht in die Confusion zu bringen. Zuerst protestirte ich weiter gegen den Verdacht, als ob die in Washington vertretenen Vereine Anhänger der demokratischen Partei seien und daß gerade die New Yorker Turner, auf die so gewaltige Bannflüche geschleudert, sich in corpore an einer republikanischen Versammlung im Tabernakel betheiligt und sonst stets auf Seite der vernünftigen Freiheit gestanden. Die Gründe der Verlegung der Tagfagung verwarf ich und machte, als aus eigener Erfahrung bestätigt, geltend, daß ich in Washington nichts von dem in den Gründen Enthaltenden vorgefunden, daß die Stimmung und Haltung der Washingtoner Turner und Bürger gegen die Tagfagung die beste sei und daß die Gerüchte, auf welche der Vorort fußte, unlautern Quellen entsprungen, daß es unverantwortlich sei, ausgetretenen und ausgestoßenen Turnern mehr Glauben zu schenken, als Bundesvereinen. Sagte weiter: „nicht wir sind es, welche Corruption im Bunde wollen, nicht wir wollen eine Zersplitterung, denn wollten wir eine solche, die Washingtoner Tagfagung, welche doch die einzig rechtliche ist, würde sich nicht haben bestimmen lassen, zu einer unrechtlichen, vom Vorort widerrechtlich nach einem anderen Orte berufenen Tagfagung einen Abgesandten zu schicken, welcher ein Uebereinkommen vermitteln sollte. Die Versammlung strebt gegen die Vereinigung an, indem sie mich nicht als Gesandten anerkennt, noch die Abstimmung verschoben, bis ich meinen Bericht abgegeben. Wir haben alles gethan, um einer Zersplitterung vorzubeugen, wir kennen keinen östlichen oder westlichen Bund und die Verdächtigungen gegen die östlichen Vereine entspringen unlautern Quellen. Die Turner des Ostens verfolgen eben so gut das Prinzip der Turnerei als die des Westens; politische Tendenzen sollten mit der Turnerei eigentlich nichts zu thun haben, sondern individuell sein. Obgleich ich nicht als Delegat reden darf, so muß ich doch der Versammlung wissen lassen, was die Tagfagung in Washington verlangt. Sie verlangt, daß der Vorort nach Washington zur Tagfagung komme, oder falls er dies abschlägt, die Bundesbücher sende, damit sie Einsicht in die Rechnungen des Bundes nehmen kann, widrigenfalls wahrscheinlich die Rückstände an den von der Washingtoner Tagfagung zu erwählenden Bundescaffirer bezahlt werden würden; sollte beides zurückgewiesen werden, so soll ein dritter Ort zwischen Washington und Pittsburg bestimmt, und dort eine gemeinschaftliche Tagfagung abgehalten werden.“

Gegen meine sämmtlichen Vermittelungsversuche wurde opponirt. Es schien mir, als ob sich die Mehrzahl der Delegirten genirte, in dieser Frage sich offen auszusprechen. Mehrere thaten es zu Gunsten des Vororts, meist Cincinnati. Nur Wenige, worunter Eggers und Jacobi, sprachen es aus, daß der Osten die rechte Hand des Bundes sei, und Ersterer, bisher Buchhalter im Vorort, daß der Vorort unrecht und nachtheilig für den Bund



gehandelt und daß er selbst (Eggers) nie mit der Maßnahme der Verlegung einverstanden gewesen sei.

Nachher wurde noch beschlossen, das Bureau solle eine telegraphische Depesche nach Washington schicken und die dortigen Delegaten einladen, nach Pittsburg zu kommen. — Da sich die Versammlung vorzüglich auf die Majorität stützte und die Tagssagung jetzt als von den meisten Delegaten anerkannt erachtete, so unterließ ich nicht, dieses Verhältniß zu telegraphiren, obgleich ich überzeugt war, daß meine Depesche keinen Erfolg haben konnte. In dieser Gewißheit und ohne eine Gegen-Depesche abzuwarten, verließ ich Pittsburg am demselben Abend, bedauernd, ohne bessere Resultate nach Washington zurückgehen zu müssen.

Eschmann erklärt die Beziehungen des St. Louis Turnvereins zu den Tagssagungen; der Verein habe seine Delegaten nach Pittsburg geschickt, am 20. August aber telegraphirt, daß sie nach Washington gehen sollten und diesen Bescheid noch zweimal wiederholt. Er meint, daß die Delegaten nicht von Pittsburg abgehen werden und daß es besser sei, dorthin zu gehen.

Stifel, es sei nur ein kleiner Brief Gerhardt's vorgelesen worden, welcher den Grund zur Verlegung gebildet, meint, man solle nach Pittsburg gehen und den Vorort in seine Schranken weisen.

Fluckhuhn: Wir haben gethan, was wir thun konnten; die Resultate sind zu unerfreulich; nicht einmal hat man unsern Delegaten angenommen.

Müller führt in längerer Rede aus, wie der Vorort durchaus seine Stellung verkannt und den Bund durch Inconsequenz und Pertinenz mit Füßen getreten habe; in Pittsburg seien viele Delegaten, die ihre Befugnisse überschritten und von ihren Vereinen eine Klage bekommen würden und obgleich hier die Minorität sei, würde dieselbe doch den alten Bund bilden.

Voigt beantragt nun, einen Protest drucken zu lassen und an alle Bundesvereine zu schicken.

---

### Sitzung vom 2. September.

Mittwoch, den 3. September.

Die Morgensitzung wurde mit der Berathung der Statuten ausgefüllt. In der Abendsitzung wurde ein Bericht des Committee's für Klagesachen vorgelegt, in welchem die Frage der Berechtigung des Washingtoner Vereins, 16 Mitglieder, welche gegen einen Majoritätsbeschluß des genannten Vereins mehrere schmähende Proteste erlassen und unterzeichnet hatten, auszustoßen, mit „Ja“ beantwortet wurde, da „die Ausgestoßenen es unterlassen hatten,

der Aufforderung des Vereins Genüge zu leisten, sich in einer Vereinsversammlung wegen der „Lügen enthaltenden Proteste“ zu vertheidigen und zum Theil ohne Bezahlung ihrer resignirenden Beiträge ihren Austritt erklärten.“

Gerhardt, Braun und Schwarzenbach wurden als diejenigen bezeichnet, welche die Unwahrheit aussprengten, als stehe der Tagssagung, wenn sie in Washington zusammentreten würde, bevor, „gemobt“ zu werden.

Der Rest der Sitzung wurde mit der Berathung der Statuten ausgefüllt. In der Donnerstagsitzung (4. Sept.) wurde u. A. beschlossen:

1) Das nächste Bundesturnfest in Milwaukee und die Tagssagung in einer vom Vorort zu bestimmenden, ziemlich im Mittelpunkt des Bundes gelegenen Stadt abzuhalten.

2) St. Louis als Sitz des Vororts zu erwählen, falls jedoch St. Louis ablehnen sollte, Williamsburgh dafür zu bestimmen.

3) Sämmtliche Paragraphen über das Bundesorgan zu streichen.

4) Eine Monatschrift herauszugeben, welche alle turnerischen Angelegenheiten zur Kenntniß der Bundesmitglieder bringt. Einzelne Mitglieder sollen das Blatt für 2 Cents per Kopie erhalten. Die Vereine erhalten für je 1 Bundesstimme 3 Kopien gratis.

Nachstehende Debatte entspann sich betreffs der Bundesbücher:

Guchting beantragt, die Bundesbücher vom alten Vorort Cincinnati zu fordern und zur Uebersendung 14 Tage Frist zu geben.

Kluchhuhn ist für längere Frist.

Hüne meint, daß man gar keine Frist festsetzen möge: er ist überzeugt, daß der alte Vorort die Bücher nicht gütwillig herausgibt, und räth nicht zu einem unerquicklichen Prozesse, obwohl moralisch wie juristisch die Herausgabe verlangt werden könne.

Guchting zieht seinen Antrag zurück.

Kluchhuhn beantragt, die Tagssagung möge Eggers für sein Auftreten in Pittsburgh ihren Dank aussprechen.

Schmann ist dagegen, indem er behauptet, Eggers habe seine Aufgabe nur halb gelöst; um sie ganz zu lösen, hätte derselbe mit den Büchern nach Washington kommen müssen.

Kammerhuber vertahrt sich ebenfalls dagegen. Der Antrag wird wieder zurückgezogen.

---

### Freitag, den 5. September.

Guchting beantragt, einen kleinen Aufruf an die Bundesvereine ergehen zu lassen, worin ihnen gesagt wird, zuvor den Protest der Washingtoner Tag-

sakung abzuwarten, ehe sie irgend welche Zahlung leisten. Er liest folgende Fassung vor: Alle Bundesvereine werden ersucht, ihre Rückstände nicht eher an den in Pittsburgh gewählten Vorort zu zahlen, bis sie unsern Protest erhalten und entschieden haben, welche Tagssakung die richtige ist.

Der Antrag und die Fassung wird angenommen und soll mit „die Tagssakung in Washington“ unterzeichnet werden.

Das Finanz-Committee berichtet, daß die Vereine, in so weit es ermittelt werden konnte, dem Bunde etwa folgende Summen schulden:

New York (Vereinsschuld) \$247.50, Agenturen \$95.46, weiter \$31.02, zusammen \$373.48. Bloomington \$3, Philadelphia \$80, Washington \$18, St. Louis \$15, Williamsburgh \$36, New Haven \$8, Strattenport \$7, Hamilton \$3, Brooklyn \$30, Newark \$5, Stapelton \$9, zusammen \$587.

Auf Antrag Müller's wird „ein Protest der Washingtoner Tagssakung an alle Vereine des Turnerbundes“ beschlossen. Dem Washingtoner Turnverein wird nochmals die Vereinigung mit der Unabhängigen Turngemeinde empfohlen und den Bürgern Washingtons öffentlich der Dank der Delegaten für die freundliche Aufnahme und Bewirthung ausgesprochen.

Der Vorsitzende Seiffert beschließt die 7. Tagssakung mit folgenden Worten:

„Der letzte Augenblick ist herangenahet, der die Wirksamkeit der 7. Tagssakung des Turnerbundes schließt; noch wenige Minuten, und wir zerstreuen uns nach Ost und West, nach Nord und Süd; wir kehren aber mit dem frohen Bewußtsein, unsere Schuldigkeit gethan zu haben, in unsere Heimath zurück. Es war für unsern Bund noch keine kritischere Zeit eingetreten, als die gegenwärtige; von jeder Seite drohte ihm Gefahr, von einem oktroyirenden Vorort, von einem anmaßenden Redakteur und von den durch beide mißleiteten Vereinen. Wir glauben aber, wir haben glücklich diese Gefahren überwunden. Die tüchtige, kräftige und männlich-würdige Haltung der Tagssakung wird ihr die Achtung der mißleiteten Vereine erzwingen und dieselben recht bald zu ihrer Pflicht, dem alten Bunde anzugehören, zurückführen, dessen 7. Tagssakung konsequent und treu die Beschlüsse der Buffalo Plattform durchführt. Uns veranlaßte keine Sonderbündelei, die Tagssakung von Washington als die allein gesetzmäßige anzuerkennen. — Das Recht hat uns geleitet, — denn nie und nimmer hat der Vorort des Bundes das Recht, eigenmächtig ein Statut aufzuheben, ohne daß er dazu die Zustimmung der theilhaftigen Vereine erhalten hat. Und aus welchem Grunde hat der Vorort sich diese Verachtung des Statuts zu Schulden kommen lassen? — Allein durch die böshafte Verleumdung ausgestoßener Mitglieder des Soc. Turnvereins, welche, Rache suchend, diese Lüge zum

Nachtheil einer ehrenhaften Bevölkerung austreten. Ich halte den Vorstand des Bundes für zu vernünftig, als daß er solchen unsinnigen Ammenmärchen, „die Tagfagung würde in Washington gemocht,“ zu irgend einer anderen Zeit Glauben beigemessen hätte; aber es scheint, er habe seine Stellung für immer schwieriger und unhaltbarer erkannt, und da griff er — wie ein Ertrinkender nach dem Strohhalme zu seiner Rettung — zu einem Staatsstreich, und führte dadurch Wirren herbei, die das fernere Bestehen des Bundes in Frage stellten, welche indessen, Dank dem kräftigen Wirken der Tagfagung, von keiner bedeutenden Nachwirkung für den Bund sein werden.

Turner! Ich habe Euch bei Eröffnung der diesjährigen Tagfagung aufgefordert, Eure Schuldigkeit zu thun, und habe die Genugthuung, Euch sagen zu können, Ihr habt Eure Pflichten erfüllt; Ihr habt Alles gethan, was Ehre und Recht erlaubten zu thun, um Frieden und Einigkeit in unserem Bunde zu erhalten. Die Hand aber, die Ihr zum Frieden botet, wurde schändlich zurückgewiesen, und der nächsten Zukunft muß es überlassen bleiben, ob die gesunde Vernunft, oder ob Herrschsucht und Anmaßung unsern Bund in der Folge leiten sollen.

Turner! Indem ich Euch den tiefgefühlten Dank für die Nachsicht ausdrücke, welche Ihr mir während meiner Amtsführung schenktet, kann ich nicht umhin, noch einen Blick auf die Gastfreundschaft von Washingtons Bürgern zu werfen, welche die Auslagen von einigen Intriguanten so glänzend vernichteten, und ich glaube, aus Euren Herzen zu sprechen, den so bieder handelnden Washingtoner Bürgern in Eurem Namen meinen herzlichsten Dank zu sagen, hauptsächlich aber dem hiesigen Turnverein für seine aufopfernde Hingebung, für seine turnerische Haltung.

Ich will keine weitere Erwähnung der schwierigen Arbeiten, welche die Tagfagung zu verrichten hatte, machen; — ich will Euch nur noch das herzlichste Lebewohl zurufen und Euch ersuchen, bei Euren Vereinen zu bewirken, daß das Band der Freundschaft und der Liebe, welches uns umschlingt, immer fester geknüpft werde.

Ich erkläre die Arbeiten der 7. Tagfagung für vollendet und die Sitzung derselben für geschlossen, und bringe unserer guten Sache ein „dreifaches Gut Heil!“

---

Die Plattform der Buffalo Tagfagung wurde mit einer unwesentlichen Aenderung beibehalten (siehe Dok. Gesch.). Die Sitzungen erlitten nur geringe Abänderungen.

Der Wortlaut des angenommenen Protestes ist folgender:

## Protest

gegen die in Pittsburgh zusammengetretene sogenannte Tagssatzung der Turner.

Turner von Nordamerika!

Die einzig rechtmäßige Tagssatzung des Bundes, tagend in Washington, D. C., hält es für ihre Pflicht, an alle Turnvereine, welche bei den oberschwebenden Fragen im Turnerbunde interessirt sind, einen Protest gegen die Intriguen, welche gegen das Fortbestehen des Bundes gerichtet sind, ergehen zu lassen.

Turner! Wir hatten vorausgesehen, daß die diesjährige Tagssatzung eine stürmische werden würde, weil der Vorort von Cincinnati, statt den Bund zu heben, auf dessen Ruin hinarbeitete; wir hatten es längst gefühlt, daß, da er das Bundesorgan nicht im Interesse des Bundes überwachte, er in eine kritische Lage auf der Tagssatzung kommen würde. Die in Washington vertretenen Vereine hatten die Klagen gegen den Vorort mit sich und hofften, daß durch die Abwicklung derselben dem Bunde eine, durch die Erfahrung befestigte Existenz gesichert werden würde.

Der Vorort hatte es für gut gefunden, den von der Buffalo Tagssatzung gefaßten Beschluß hinsichtlich der Abhaltung der nächsten Tagssatzung ohne Berechtigung umzustoßen und dieselbe nach Pittsburgh zu verlegen.

Bei unserem Zusammentritt in Washington wußten wir, daß wir am Rande eines Bruches im Turnerbunde standen. Wir waren aber weit entfernt, diesen Bruch heraufzubeschwören; denn trotz unseres guten Rechtes beschloßen wir in einer vorberatenden Versammlung, aus unserer Mitte einen Delegaten nach der Pittsburgher Versammlung zu senden, der eine Vereinigung, eine Versöhnung herbeiführen sollte.

Unser Delegat war mit einem richtigen von allen Delegaten unterschriebenen Mandate ausgestattet; dennoch wurde derselbe nicht als solcher angenommen, sondern durfte nur das, was er zu sagen beauftragt war, als Turner sprechen. Er hat es gethan, er hat der Pittsburgher Versammlung die Bedeutung und Folgen eines Bruches vorgestellt und, indem er die Hand zur Vereinigung bot, die Versammlung aufgefordert auch ihrerseits zu thun, was in ihren Kräften stünde.

Seine Worte, wie seine Anträge wurden zurückgestoßen. Die Pittsburgher Versammlung, kaum geneigt, ihn weiter anhören zu wollen, erklärte die Washingtoner Tagssatzung als ungesetlich und verlangte, daß die sämmtlichen in Washington versammelten Delegaten nach Pittsburgh kämen. Daß

solchen Bedingungen der Delegat seine Zustimmung geben konnte, war unmöglich und er erklärte somit, daß wenn der Vorort sammt seinen Büchern nicht zu der einzig rechtlichen Tagssagung in Washington käme, alle Bundes-Vereine ihre Rückstände an den von dieser erwählten Bundes-Cassirer zahlen würden. Wir fordern Euch demnach auf, Eure Rückstände nur an den Bundes-Cassirer zu zahlen, welcher von uns erwählt ist.

Unser Delegat, welcher nur ganz geringe Unterstützung fand, verließ Pittsburgh, ohne daß er die gewünschte Vereinigung anbahnen konnte; selbst der Vorschlag, in Philadelphia die Versammlung gemeinschaftlich abzuhalten, wurde abgelehnt.

Wir fragen nun, was hatte der Vorort für Gründe, die Tagssagung von Washington nach Pittsburgh zu verlegen? Unsere Antwort ist, er hatte keine. Denn wir haben uns davon überzeugt, daß der Distrikt Columbia ebenso, wenn nicht noch mehr neutral ist, als irgend ein anderer Distrikt der Vereinigten Staaten. Aber gesetzt, es habe der Tagssagung Gefahr gedroht, ist es Sache eines Turnervororts, feig einer Gefahr aus dem Wege zu gehen? Wahrlich, wo ein Turnverein, wie der Washingtoner, bestehen kann, kann auch eine Tagssagung des Turnerbundes abgehalten werden! Die Verdächtigungen, in Folge welcher die Tagssagung verlegt wurde, sind Lügen.

(Hier folgt der Bericht des Committee's zur Untersuchung der Klagen. Derselbe erstreckt sich auf die Verlegung der Tagssagung und verschiedene Klagen einzelner Vereine gegen den Vorort.)

Turner! Glaubt Ihr, daß wir hier von den Stufen des Kapitols aus den Deutschen Turnerbund Nordamerika's verrathen wollen? Glaubt Ihr, daß wir ohne die triftigsten und reiflichst erwogenen Gründe unsere Constitution vorgenommen? Glaubt Ihr, wenn es uns einerlei gewesen, daß wir, als die rechtmäßige Tagssagung, der oftrohirten Tagssagung die Hand der Versöhnung gereicht haben würden, wenn es uns nicht die Liebe zum Bunde geboten hätte? Wir haben erwogen, was zu erwägen war, gethan, was ein treuer Turner zu thun verpflichtet ist; aber der Bund ist zerrissen durch die Intoleranz der Pittsburgher Versammlung.

Prüfet das, was wir auf unserer Tagssagung beschlossen, und Ihr werdet eingestehen müssen, daß wir nur Mißverhältnisse und Fehler gestrichen und verbessert, im Ganzen aber eine Plattform gelassen haben, die jedem Turner willkommen sein wird.

Prüfet unser Thun und fällt ein Urtheil über den Schritt, den wir thun mußten, und haltet fest am Socialistischen Turnerbunde von Nordamerika!

Washington, D. C., den 5. Sept. 1856.

Gschman,	Carl E. Seifert, 1. Sprecher,
Höstereich,	Anton Voigt, 2. Sprecher,
Huchting,	Kammerhuber,
Hüne,	Kluchhuhn,
Hoffmann,	E. Müller,
	Stifel,
	Wendel,
	Erster Schriftführer: Schellhaas,
	Zweiter Schriftführer: Joubenal.

---

### Rundschreiben.\*)

Der Soc.-Dem. Turnverein zu Washington, D. C. an sämtliche Vereine des Turnerbundes.

Gut Heil!

Der Vorort hat eigenmächtig und ohne Angabe der Gründe in seiner gewöhnlichen Weise wieder einmal für „Gut“ befunden, einen Ufak zu erlassen, welchem zu Folge trotz den Beschlüssen letzter Tagfagung und ohne Beachtung des Bundesstatuts die nächste Tagfagung nicht hier in unserer Stadt, sondern vielmehr in Pittsburg, Pa., abgehalten werden soll.

Die Ungefehmäßigkeit dieser Anordnung, welche nur 20 Tage vor der neuen Tagfagung und ohne uns vorher in Kenntniß zu setzen, auf alleiniges „Gutheißen“ der Turngemeinde von Cincinnati getroffen wurde, ist klar.

Auf diese Anordnung, veröffentlicht in No. 41 der „Turnzeitung“, welche wir am 16. d. M. erhielten, also 14 Tage vor der Tagfagung, erwidern wir Folgendes:

Wir protestiren feierlichst gegen die Verlegung der Tagfagung von hier nach Pittsburg, und zwar:

- a) weil der Vorort ohne Zustimmung der Majorität der Vereine nicht das Recht hat, eine Tagfagung willkürlich anzuordnen oder zu verlegen;

---

\*) Dieses Rundschreiben hätte vor dem Protokoll der Washingtoner Tagfagung seinen Platz finden sollen, es ist mir aber erst nachträglich zugegangen. Turner G. Haar von Philadelphia meinen Dank für Uebersendung dieses und verschiedener anderer Dokumente.

- b) weil der Vorort es nicht für nothwendig erachtet, seine Handlungsweise vorher zu begründen, sondern vielmehr darauf hinweist, dieses erst während der Tagssagung thun zu wollen;
- c) weil der Vorort, auf bloße private Nachrichten gestützt, von welchen wir nichts wissen, welche aber vom Cincinnati Turn-Verein als begründet befunden worden, den Bundessagungen zuwider diese Abänderung traf;
- d) weil der Vorort diese Abänderung traf, ohne uns — den einzigen hier bestehenden Bundes-Turn-Verein — auch nur mit einem Worte zu benachrichtigen, oder eine Anfrage an uns zu stellen;
- e) weil wir bereits alle Anordnungen getroffen, und unser an und für sich schwacher Verein, der, beiläufig gesagt, noch außerdem im letzten Jahre mit außerordentlichen pecuniären Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, und diese endlich siegreich überwand, dadurch zu bedeutenden Ausgaben veranlaßt worden ist;
- f) weil Washington die Stadt ist, in welcher der Congreß der Vereinigten Staaten abgehalten wird; es dieserhalb von historischer Bedeutung wäre, wenn der Congreß der deutschen Turner da abgehalten würde;
- g) weil die Hauptstadt eines neutralen Districts gerade der geeignetste Ort ist, wo politische Ansichten ausgetauscht und ohne Anstoß die von dem Vorort sogenannten brennenden Fragen in der Tagssagung leidenschaftslos besprochen werden können.

Bezüglich der drohenden „Gefahren“ bemerken wir, daß, wie der Vorort selbst gesteht, dieselben bloß aus Privatnachrichten entnommen sind, welche von uns nicht ausgingen, welche wir nicht kennen, von welchen wir nicht in Kenntniß gesetzt wurden, und welche unserer vollsten Ueberzeugung und dem Urtheile eines jeden Vernünftigen nach unbegründet sind und sein müssen.

Wäre es nicht Pflicht gewesen, auf Privatnachrichten hin den Bundesverein zu befragen, ehe ein solcher ungesetzlicher und zu allgemeiner Confusion führender Schritt Seitens des Vororts wenige Tage vor dem Zusammentritt der Tagssagung geschah? Welches sind die Gründe, welche nicht angegeben werden konnten, und von „Wem“ kommen sie; compromittiren sie uns oder den Vorort?!

Betreffend die Neutralität halten wir es für unsere Pflicht, zu erklären, daß unser Delegat dahin instruiert ist: „dafür zu wirken, daß jeder Turner des Bundes seine politische Meinungs- und Stimmfreiheit beibehalte“, und wir glauben daher, daß gerade unser Verein ein neutraler genannt werden kann.



Wir fordern daher aus obigen Gründen alle Vereine des Bundes hiermit auf, „Ihre Delegaten nicht nach Pittsburgh, sondern hierher zu senden, da die einzige rechtmäßige Tagssagung des Turnerbundes laut Beschluß der Buffalo Tagssagung für dieses Jahr diejenige ist, welche in Washington abgehalten wird und folglich die Beschlüsse dieser Tagssagung allein rechtsgültig sind.

Jeder Verein ist hiermit ersucht, unmittelbar Antwort zu geben, ob er seinen Delegaten nach Washington senden werde, per Telegraph oder brieflich.

Mit Brudergruß

Der Soc.-Dem. Turn-Verein von Washington, D. C.  
Washington, den 16. August 1856.

R. Schellhaas, 1. Sprecher. Joubenal, corr. Secr.  
Adresse: "Old Capitol Building",  
or "George Junemann, National House",  
near the Depot.

---

## Die 6. Tagssagung des socialistischen Turnerbundes von Nord-Amerika, zu Pittsburgh, Pa., vom 1. bis 5. September 1856.

---

Die Delegaten versammelten sich Montag, den 1. September, Morgens 8 Uhr, in der sogenannten Freimännerhalle.

Die Versammlung wird durch den Vorsitzer vom Vorort, Turner Eschmann, eröffnet.

Ein Legitimations-Committee wird erwählt, bestehend aus den Delegaten Baumgras, Werner und Huth.

Nach Prüfung der Mandate zeigen dieselben an, daß 43 Bundesvereine rechtsgültig vertreten seien, (später waren und blieben es 45 Vereine) nämlich:

Albany, N. Y.,	durch Reventlow.
Boston, Mass.,	" Fr. Reuter.
Burlington, Iowa,	" Rosenzweig.
Baltimore, Md.,	" Bührke.
Buffalo, N. Y.,	" Allgewähr und Meyer.
Belleville, Ill.,	" Rosenzweig.
Cincinnati, Ohio,	" G. Tafel, F. J. Werner, M. Jakobi, Köhne, F. Vertsch und A. Fischer.

Covington, Ky.,	durch F. J. Werner.
Cleveland, Ohio,	" J. Nix.
Columbus, Ohio,	" J. Nix.
Chicago, Ill.,	" Huth.
Dedham, Mass.,	" Fr. Reuter.
Detroit, Mich.,	" A. Böser.
Dubuque, Iowa,	" J. Bittmann.
Davenport, Iowa,	" Ch. Hill.
Freeport, Ill.,	" J. Bittmann.
Guttenberg, Iowa,	" F. J. Werner.
Galena, Ill.,	" A. Meyer.
Hartford, Conn.,	" Trefsch (am 3. September von Washington gekommen.)
Indianapolis, Ind.,	" A. Mezger.
Keosau, Iowa,	" L. Stifel.
Lafayette, Ind.,	" A. Fischer.
Louisville, Ky.,	" G. Tafel.
Norfolk, Va.,	" E. Löw.
Newport, Ky.,	" M. Jakobi.
New Bedford, Mass.,	" Fr. Reuter.
New Britain, Conn.,	" Trefsch.
Nashville, Tenn.,	" M. Jakobi.
New York (N. Y.),	" G. Gams.
Ottawa, Ill.,	" Ch. Hill.
Pittsburgh, Pa.,	" C. F. Bauer.
Peoria, Ill.,	" Rosenzweig.
Peru,	" Ch. Hill.
Rochester,	" J. R. Fellmann.
Syracuse,	" P. Baumgras.
St. Louis,	" Stifel und Eschman.
Sheboygan,	" D. Huth.
St. Charles,	" Eschman.
Toledo,	" Huth und Allgewähr.
Terre Haute,	" W. E. Hendrich.
Troy,	" Damm.
Utica,	" P. Baumgras.
Washington,	" Gerhard.
Wheeling,	" A. Fischer.
Waterbury, Conn.,	" Trefsch.
Winona,	" J. Bittmann.

Nix stellte den Antrag, daß die Tagssagung sich vorläufig als eine provisorische constituire, und daß der Vorort derselben die Gründe der Verlegung vorlege.

Dagegen stellte Tafel den Antrag, daß die Tagssagung sich sofort permanent organisire.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung nach Stimmen fielen 43 Stimmen gegen den Antrag von Nix und nur 19 dafür. Der Antrag von Tafel wurde zum Beschluß erhoben.

Hierauf wurde zur Wahl der Beamten geschritten und erwählt:

Für Präsident, Bauer von Pittsburg;

Für 1. Vice-Präsident, Jakobi von Cincinnati;

Für 2. Vice-Präsident, Bittmann von Dubuque.

In Bezug auf Sekretäre wurde beschlossen, daß nur einer derselben aus den Delegaten gewählt werden solle und zwei aus den Mitgliedern des Pittsburgher Vereins. Gewählt wurden:

Fellmann von Rochester, Wilhelm Krebs und Karl Gentsch von Pittsburg.

Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten und mit der Verlegung der Tagssagung begonnen.

Esman legte im Namen des Vororts zwei Briefe von Schwarzenbach, einen von Gerhard und einen von Braun von Washington nebst verschiedenen Zeitungsartikeln, auf die in den Briefen hingewiesen wird, vor. Dieselben wurden sämmtlich verlesen und Esman fügt bei, daß der Vorort aus diesen Dokumenten den Schluß gezogen habe, daß die persönliche Sicherheit der Delegaten in Washington gefährdet sein würde, und daß er hauptsächlich aus diesem Grunde die Tagssagung verlegt habe.

Inzwischen erschien Turner Hüne von Williamsburg und händigte ein Mandat ein, das dem zur Prüfung festgestellten Committee überwiesen wird.

Nix rechtfertigt den Schritt des Vororts und beantragt, daß die Tagssagung das Verfahren des Vororts als vollkommen gerechtfertigt erkläre und demselben dafür den Dank des Bundes ausspreche. Jakobi unterstützt. Baumgras weist nach, daß das letzte Rundschreiben von Washington (loc. l. v.) höchst zweideutig sei und vielleicht ohne alles Andere hinreichend wäre, den Schritt des Vororts zu rechtfertigen. Esman glaubt aus den Instruktionen des Washington Vereins ersehen zu können, daß derselbe die Buffalo Plattform ignorire und annullirt wünsche. Bührke findet die Gründe zwar stichhaltig, hält jedoch dafür, daß dieselben hätten mitgetheilt werden sollen. Dadurch würde nach seiner Ansicht das Stattfinden von zwei Tagssagungen verhütet worden sein. Er will Turner Hüne vernehmen.

Hnth ist von drei Vereinen instruiert, nach Washington zu gehen, hat

sich aber überzeugt, daß die Gründe der Verlegung genügend sind, und billigt dieselben vollkommen. Bertsch behauptet ebenfalls, daß der Vorort das Recht und die Pflicht hatte, die Tagssatzung zu verlegen, und will das Mandat Hüne's auf den Tisch gelegt wissen, bis der vorliegende Antrag erledigt sei. Reuter ist von Dedham beauftragt, gegen Verlegung der Tagssatzung zu protestiren, fühlt sich aber nach Anhörung der Gründe verpflichtet, die Gründe zu billigen. A. Eggers will über das Mandat entschieden, resp. dasselbe anerkannt wissen. Er hat den Muth, aufzutreten, um womöglich den Bruch des Bundes zu verhüten. Seiner Ansicht nach giebt es nur einen Verrath am Turnerbunde, und das ist derjenige am Bunde selbst. Die einzige hier in Berücksichtigung zu ziehende Frage war nicht die Sicherheit der Delegaten für Berathung und Beschlußnahme, sondern einfach für das Erscheinen in Washington und einer Vorberathung, ob Verlegung nöthig sei oder nicht. Der Vorort hat seine Competenz überschritten, hat sich ein Recht angemacht, das nicht in der Verfassung begründet ist.

Rapp fühlt sich veranlaßt, hierüber zu sprechen, weil die ganze Zwietrigkeit ihm zur Last gelegt wird, wie er aus Zeitungsartikeln nachweist. Er verwahrt sich gegen die schamlosen Insinuationen, als sei er der Leiter, der Diktator des Vororts oder des Turnerbundes. Er glaubt nicht, daß der Vorort sich fürchtete, nach Washington zu gehen, sondern daß er nur für das Interesse und Wohl des Bundes als oberste Executiv-Behörde sich den Schritt erlaubte.

Jakobi ist für die Erhaltung des Bundes, aber nicht für principielle Concessionen. Werner verwahrt sich gegen das Prädikat der Feigheit. Er will nicht behaupten, daß der Schritt des Vororts buchstäblich gerechtfertigt sei, glaubt aber, daß es überall Fälle gebe, in denen ohne Vorherbestimmung gehandelt werden müsse. Nix weist nach, daß das Rundschreiben von Washington in keiner Weise Gründe darbiere, dorthin zu gehen. Eggers glaubt, daß die Gefahr durch ein Vergrößerungsglas angesehen wurde. Eine Demonstration der demokratischen Partei in Washington gegen die Tagssatzung würde schon aus politischen Gründen nicht stattgefunden haben. Eschmann vertraut der guten Absicht des Vorort, findet aber die Gründe nicht ganz genügend. Er befürchtet nicht nur Trennung des Bundes in einen östlichen und westlichen, sondern auch fernere Theilungen. Im Auftrage seines Vereins verlangt er, daß sich die Tagssatzung nach Washington vertage. Fischer macht Eggers auf die Widersprüche aufmerksam, die er sich in seiner Rede zu Schulden kommen ließ. Er beschuldigt ihn ferner der Vernachlässigung seiner Pflichten als Mitglied des Vororts, indem er als solches die Gründe nicht vernehmen wollte. Fischer glaubt nicht an eine Trennung des Bundes. Es werde nur ein Ablösen

franker Glieder sein und dadurch könne der übrige gesunde Körper nur gewinnen.

Bü h r k e verlangt, daß Gerhard von Washington sich erkläre, was er von den Gründen wisse, die der Verlegung zu Grunde liegen.

Gerhard bestätigt im allgemeinen das Bekannte und behauptet die unbezweifelte Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit der Schreiber jener Briefe auf die hin der Vorort hauptsächlich gehandelt habe.

A. F i s c h e r beantragt, den Antrag von Nix einstweilen auf den Tisch zu legen, das Mandat Hüne's zu prüfen und wenn zulässig befunden, ihm das Wort zu geben. Dieser Antrag wird ohne Weiteres angenommen und das Mandat nochmals verlesen. A. F i s c h e r beantragt dann, die sogenannte Tagssatzung in Washington nicht als rechtmäßige anzuerkennen und folglich den Abgeordneten derselben als solchen nicht zuzulassen, ihm aber als Turner vor der Abstimmung das Wort zu gestatten.

Reventlow glaubt, daß nur Delegaten an der Berathung Theil nehmen können. Hü n e erklärt, Delegat von 3 Bundesvereinen zu sein. H u t h behauptet, daß er als solcher sprechen dürfe. Der Antrag von F i s c h e r wird angenommen.

H ü n e berichtet hierauf, daß in Washington 21 Vereine mit 11 Delegaten und 33 Stimmen vertreten seien. Er behauptet, daß die sogenannten östlichen Vereine einverstanden seien mit den Prinzipien des Turnerbundes; sie wollen keinen Sonderbund. Glauben auf Bundesbeschlüssen zu fußen, wenn sie die Tagssatzung in Washington beschicken. In Washington sei keine Gefahr. Der Grund für die Verlegung sei gar nicht vorhanden. Er sei mit der größten Zuborkommenheit empfangen worden; sei bei einem Herrn einquartiert, der, obschon Demokrat, ihn, den Turner, doch mit unerwarteter Gastfreundschaft und Freundlichkeit behandle, ja ihn sogar bei seiner Abreise hierher in einer Kutsche mit einem Neger vornen auf zum Depot brachte. Die Delegaten in Washington wollen Einigkeit im Bunde und bieten zuerst die Hand. Hü n e verlangt die Bücher des Bundes und soll anzeigen, daß im Falle dieselben verweigert werden, die östlichen Vereine neue eigene Bücher anlegen und allfällige Ausstände eintassiren würden.

N i x verwahrt sich gegen irgend welche Unterhandlung mit Washington, weil sich dort Glieder befinden, die nicht im Bunde sind.

Reuter und Bü h r k e wollen Mittelwege vorschlagen. J a k o b i will sofortige Abstimmung. Der Antrag von Nix wird angenommen. (s. o.) Die Delegaten von St. Louis verwahren sich gegen den Beschluß und verlangen Aufnahme ihres Protestes im Protokoll.

Bü h r k e behauptet, daß ein Mittelweg einzuschlagen sei und stellt einen Antrag für Verlegung der Tagfagung nach Philadelphia. Wird außer Ordnung erklärt. J a k o b i ist gegen jedes Zugeständniß. S t i f e l will Suspension der Geschäftsordnung. Wird angenommen.

B a u m g r a s glaubt die vielen Beschuldigungen gegen die östlichen Vereine nicht vollständig begründet, und ist für jedes ehrenhafte Mittel, den Bund zu erhalten. Er stellt daher folgenden Antrag: Die Tagfagung erlasse eine Erklärung an die in Washington anwesenden Delegaten von Bundesvereinen, daß die Tagfagung in Pittsburch sich als rechtmäßige in Permanenz erklärte und die Delegaten in Washington auffordert, sich zum Wohle des Bundes der Verathung hier anzuschließen, indem die Umstände in Washington solcher Art sind, daß die Tagfagung unmöglich dort abgehalten werden kann. N i x ist gegen den Antrag. F i s c h e r bemerkt, es scheine ihm, als müsse jetzt das Werk des ganzen Tages verloren gehen, indem man anfangen wolle, Concessionen zu machen. Er betrachte die Sache als abgemacht.

R e v e n t l o w will Mittheilung der Beschlüsse an einzelne Vereine.

B a u m g r a s ist nicht im Mindesten zu Concessionen geneigt, glaubt aber, daß eine Einladung ergehen sollte. A l l g e w ä h r ist instruiert, alles Mögliche anzuwenden, um die Einigkeit des Bundes zu bewahren, daher für den Antrag von Baumgras in Bezug telegraphischer Nachricht. Der Antrag von Baumgras wird angenommen.

B e r t s c h will die Depesche sogleich expedirt haben. Angenommen.

N i x. Gustav Tafel soll mit der Expedition beauftragt werden. Angenommen.

A l l g e w ä h r beantragt, daß den Delegaten von St. Louis auf ihr Verlangen ihre Mandate ausgehändigt werden. Angenommen.

N i x beantragt, denselben Delegaten ein Verzeichniß der hier vertretenen Vereine mitzugeben. Angenommen.

### **Protokoll vom 2. September 1856.**

Auf Antrag von Bertsch wird beschlossen: Die Tagfagung erläßt an sämtliche Bundesvereine ein Circular, worin angezeigt wird, daß sich die hier stattfindende Tagfagung als die einzig legitime erklärt habe; jedoch da auch die in Washington anwesenden Delegaten behaupten, diesen Standpunkt einzunehmen, und Willens sind, sich neue Bücher anzuschaffen und allfällige Guthaben des Bundes einzutreiben, die Vereine allen Ernstes zu warnen, in irgend einer Weise auf die Ansprüche der Washingtoner Versammlung einzugehen.

Ferner auf Antrag von Bertsch beschlossen: Ein Committee von drei

zu ernennen, das Circular zu verfassen, und dem Präsidenten die Ernennung dieses Committee's zu überlassen.

Der Präsident bezeichnet Bertsch, Nix und Baumgras.

Jakobi glaubt, es sei unsere Pflicht, die in Washington vertretenen Vereine unverzüglich zu warnen und sie für die Folgen ihrer Schritte verantwortlich zu erklären.

### Abendsitzung am 2. September.

Die früheren Protokolle wurden verlesen und angenommen.

Eine Depesche von Washington wurde verlesen. Dieselbe lautet: „Wir erklären die von Euch angegebenen Gründe für Verlegung der Tag-satzung für Ungegründet und verlangen die unmittelbare Rückkehr von Hüne.“

Auf Antrag A. Fischer's wird die Depesche zu den erledigten Akten gelegt.

Das Klage-Committee berichtet über die Zwistigkeiten im Washingtoner Vereine und beantragt:

Da der Washington Turnverein trotz zweimaliger Aufforderung von Seiten des Vororts, sich mit der ausgeschiedenen Partei zu versöhnen, keine Folge leistete;

Da ferner die Versuche der Ausgeschiedenen, zum gleichen Zweck, kalt, ja höhnisch abgewiesen wurden, so sei entschieden:

- I. Daß der ausgeschiedene Theil des Washington Turnvereins von nun an als der in Tendenz und Gesinnung rechtmäßige Bundes-Verein erklärt und sein provisorischer Vertreter Gerhardt mit Sitz und Stimme in der Tagssatzung zugelassen werde.

Die Gründe für obige Maßregeln finden wir in der Aufnahme von unmoralischen Individuen und Schwindlern und in der Verläugnung aller, oder doch der Hauptgrundsätze, die der Turnerbund sich zur Aufgabe stellte, von Seiten des Washington Vereins.

- II. Der neue Verein soll berechtigt sein, von den Mitgliedern des ausgeschiedenen Vereins so viele aufzunehmen, als ihm tüchtig dazu erscheinen, ohne daß dieselben der Zahlung von Eintrittsgeldern oder Probezeit unterworfen sein sollen.

Bericht des Committee's über Anklagen, die Streitigkeiten des N. Y. Soc. Turnvereins mit dem Vorort betreffend.

Nach reiflicher Prüfung einer Reihe von Akten über die Streitigkeiten des N. Y. Socialen Turnvereins mit dem Vorort, kamen wir wiederholt zur Annahme, daß der betreffende Verein durch eine, alle Form, sowohl

seiner eigenen wie auch der der Bundesstatuten, verlegende Weise, sich tief vergangen hat, eine Versammlung von Delegaten zu berufen, um über Angelegenheiten zu berathen und Beschlüsse zu fassen, die nur durch Genehmigung der nöthigen Anzahl Bundesvereine nach Aufforderung des Vororts hätten geschehen können. Wir sehen keinen Grund für die ersten Klagen des N. Y. Vereins gegen Vorort, Redaktion und Kosten der Turnzeitung, indem alle Bundesvereine die gleichen Lasten trugen und der Tagssatzung vertrauensvoll die Regulation dieser Sache überließen. Die Klagen, die der betr. Verein vorbringt, sind beinahe alle gegen solche Vorkommnisse, die durch seine ersten verderblichen Schritte hervorgerufen wurden.

Der N. Y. Soc. Turnverein scheint, laut seiner Rundschreiben, die Ehre seiner selbst dem Wohle und der Ehre des Bundes vorzuziehen, in welcher Verfahrungsart wir den Ruin einer jeden großen Verbindung erblicken und der Turnerbund auch nothwendig zu Grunde gehen mußte.

Aus diesen Gründen müssen wir die Weise, wie sich der Vorort dem N. Y. Turnverein gegenüber benahm, in beinahe allen Schritten billigen.

Wenn das Benehmen des Vororts eigenmächtig erscheint, so war dieses durch die anmaßende Sprache der New-Yorker hervorgerufen, es galt einem Vereine mit Autorität entgegenzutreten, und zwar in einer Sprache, die an Kraft jener des New-York Turnvereins in Nichts nachstand und an Würde dieselbe übertraf. Wenn die Redaktion Artikel veröffentlichte, die dem N. Y. Verein einseitig erschienen, so duldete man es sicherlich nur, um die Zwistigkeiten nach Außen zu verhüllen und die Stimmen hören zu lassen, die sich tadelnd über die östlichen Wühlereien aussprachen. Diese Politik muß die Tagssatzung lobend anerkennen, würde es nicht geschehen, so würde man die Interessen des Bundes im Innersten verwunden. Die Bestrebungen der Redaktion müssen den Glanz, die Ehre und Würde des Bundes mehr als den Privat-Ehrgeiz einzelner Vereine berücksichtigen.

Es ist daher unsere Ansicht, daß, wenn eine Versöhnung zwischen dem N. Y. Soc. Turnverein und dem dortigen Männer Turnverein sich machen ließe, so könnte der N. Y. Verein nach Erfüllung seiner Pflichten wieder in den Bund treten, niemals aber unter Bedingungen, wie der N. Y. Soc. Turnverein sie in seinen Erklärungen vom 4. Juli aufstellte.

Wir müssen jedoch einen Tadel gegen den Vorort aussprechen, weil derselbe die Vertheidigungen des N. Y. Soc. Vereins nicht in der Beilage veröffentlichte.

Nirg stellt den Antrag, von der ganzen New-Yorker Angelegenheit keine Notiz zu nehmen, da der betr. Verein nicht mehr zum Bunde gehöre und auch Niemand zu seiner Vertheidigung gesandt habe.



Der Bericht wurde angenommen, mit Streichung des letzten Paragraphen, den Tadel gegen den Vorort betreffend.

An der Tagesordnung ist der Bericht über die Turnzeitung. T a f e l theilt einen Majoritätsantrag mit, B i t t m a n n den Antrag der Minorität.

Der Majoritätsbericht ist im Wesentlichen folgender:

Vergroößerung des Blattes ist unausführbar; aber mehr Raum kann gewonnen werden und ist dazu die Anschaffung von circa 150 Pfund Brevir-Schrift nothwendig, in welcher das Feuilleton und Bekanntmachungen des Vororts gedruckt werden. Der Durchschuß zwischen den Zeilen soll weggelassen werden.

In Betreff der Führung des Blattes wird beantragt:

1) Von persönlichen, politischen Controversen soll das Blatt frei bleiben.

2) Der Raum der Turnzeitung soll in Behandlung politischer, literarischer und sozialer Fragen im Sinne des radikalen Fortschrittes möglichst gleichmäßig vertheilt werden.

3) Eine wöchentliche inländische und europäische Rundschau wird gewünscht.

4) Für die Beschaffung einer verhältnißmäßigen Anzahl passender Artikel über das praktische Turnen soll der Vorort Sorge tragen.

5) Es ist Pflicht des Vororts, darauf zu sehen, daß die sämtlichen oben angeführten Bestimmungen Seitens der Redaktion eingehalten werden.

Der Majoritätsbericht drückt schließlich den entschiedenen Wunsch aus, daß das Organ des Turnerbundes nie zu einem gewöhnlichen Partei- und Wahlblatte gemacht werde.

### Nachmittags-Sitzung, 3. September.

Turner F r a n z T r e s c h von Hartford legt seine Mandate vor als Delegat von Hartford, New Britain und Waterbury. Dieselben werden von der betreffenden Commission geprüft und richtig befunden. Auf Verlangen giebt Delegat Tresch folgenden Bericht: Er war instruiert und ging nach Washington mit der Ansicht, daß die Gründe für Verlegung der Tagssagung nicht stichhaltig seien, und daß sie doch am Ende in Washington abgehalten werde. Er hat sich nun durch eigene Erfahrung und Prüfung überzeugt, daß es besser war, daß die Tagssagung hier stattfinde. Sein erster Empfang war zwar außerordentlich herzlich und zuvorkommend, aber sobald er mit der politischen Farbe herausrückte, erlitt die Gastfreundschaft einen bedeutenden Stoß und das Bier fing gleich an spärlicher zu fließen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Verein in Washington mit den

Demokraten Hand in Hand gehe. Die Tagssagung hätte wohl dort tagen können, so lange keiner der Delegaten einen republikanischen Glaubensartikel geäußert hätte. Aber sobald so etwas in der Versammlung vorgekommen wäre, so wäre wohl auch das Zeichen damit gegeben gewesen, zur Trennung und zum Auseinandergehen der Tagssagung, wenn nicht zu Schlimmerem. Tresch sagt, daß die hierher gesandte Depesche von Seifert, dem Vorsitzer, Delegat von Newark, unterzeichnet, aber nicht so gefaßt worden sei. Wenn jetzt darin das Wort Lüge stehe, müßte dies Reiz, der Expéditeur der Depesche, in der Uebersetzung geändert haben.

Folgende Beschlüsse, die sich zerstreut in dem Protokoll, welches einen Umfang von 14 Quartseiten hat, vorfinden, mögen den Verhandlungen der Tagssagung, die sich beinahe bis zum letzten Tag, wie in Washington, um die Zerwürfnisse im Bunde drehen, noch beigelegt werden. Eine längere und mitunter sehr erregte Debatte fand über die Stellung der Redaktion dem Bunde und dem Vororte gegenüber, ob ein oder zwei Redakteure gewählt werden sollen und die Wahl derselben, statt. Beschlossen wurde, zwei Redakteure beizubehalten; vorgeschlagen wurden G. Becker, Reventlow, Douai, Rapp, Rothacker und Hilscher. Die Wahl fiel auf D. Reventlow.

Das Bundesturnfest wurde nach Milwaukee und die Tagssagung nach Detroit verlegt. Als Vorort wurde Cincinnati einstimmig wiedererwählt.

Folgender, die Parteistellung der Turner näher bezeichnende Antrag wurde angenommen:

„Da wir als Bürger der Vereinigten Staaten schon im Interesse der Jefferson'schen Prinzipien und im Interesse unseres eigenen politischen Strebens verpflichtet sind, uns an der gegenwärtigen politischen Bewegung zu betheiligen, beschließen die Delegaten der Tagssagung als solche, die Plattform und die Kandidaten der republikanischen Partei, als unserm Programm am nächsten stehend, allen Turnern der Vereinigten Staaten, welche dem Bunde angehören, in diesem wichtigen Wahlkampfe angelegentlichst zu empfehlen.“

In die Statuten wurde u. A. aufgenommen: „§ 13. Als einzig kompetenter Körper zur Schlichtung von Mißheiligkeiten im Bunde ist der Bund selbst und die jährlich zusammentretende Tagssagung vorhanden.“

§ 19. Wenn die Zeit zur Berufung einer außerordentlichen Tagssagung zu kurz ist und die Verhältnisse von solcher Natur sind, daß eine Verlegung der regulären Tagssagung nach einem anderen Orte dem Vororte dringend nothwendig erscheint, so hat der Vorort das Recht, dies unter seiner Verantwortlichkeit zu thun.“

In Fällen, deren Dringlichkeit das Sammeln von Bundesstimmen nicht erst erlaubt, hat der Vorort das Recht, unter Zugiehung des Vereins,

aus dem er hervorgegangen ist, für den Bund gültige und bindende Beschlüsse zu fassen, schuldet jedoch der Tagssatzung hierfür Rechenschaft.

Unter den Nebengesetzen sind folgende Paragraphen bemerkenswerth:

„§ 14. Eine Schule für vollständige wissenschaftliche und körperliche Ausbildung von Turnlehrern soll an dem Orte, wo der Vorort sich befindet, errichtet werden. Die Ausführung hat der Vorort zu besorgen.“

„§ 15. Um in früher Jugend schon den Menschen so zu üben, daß er körperlich vollkommen tüchtig werden kann, sollen Turnschulen für Knaben und Mädchen unter verständiger Leitung allerorts eingeführt werden.“

„§ 16. Die geistige Ausbildung in den Turnvereinen zu fördern, sollen Gewerbeschulen errichtet werden, in welchen, so weit es den einzelnen Vereinen möglich ist, folgende Fächer zu berücksichtigen sind: Englische Sprache, Mathematik, Naturwissenschaft, praktische Chemie, Zeichnen, Geschichte, Geographie und Buchhaltung.“

„§ 17. Vereine, die nicht im Stande sind, mehr zu leisten, sollen gehalten sein, m i n d e s t e n s für Unterricht in der englischen Sprache Sorge zu tragen.“

„§ 18. Es soll in jedem Turnverein dahin gewirkt werden, daß Tagesschulen für Knaben und Mädchen (nach einem von der Tagssatzung genehmigten und vom Vorort zu veröffentlichen Plane) errichtet werden, damit nicht nur ihre körperlichen, sondern auch ihre geistigen Fähigkeiten vernunftgemäß ausgebildet werden.“

„§ 19. Die Heranbildung der Jugend zu tüchtigen Männern für das Leben auch nach der Schulzeit zu fördern, sind die Vereine aufgefordert, in den Turnschulen für Gründung sogenannter Böglingvereine zum Zweck geistiger Uebungen eifrigst zu wirken.“

„§ 20. Die Organisation wissenschaftlich-praktischer Vorlesungen in den Bundesturnvereinen zur geistigen Vervollkommenung ist sofort vom Vorort zu bewerkstelligen und baldigst in's Leben zu rufen.“

„§ 21. Der Vorort soll alle 14 Tage in der „Turnzeitung“ ein oder zwei Themata veröffentlichen, um den Turnvereinen Anhaltspunkte zu Erörterungen und Debatten zu geben.

#### **Bericht des Vororts,**

vom Okt. 1845 bis Sept. 1856, erstattet durch den ersten  
Vorjiker Heinrich Eßmann.

(Dem Protokoll beige druckt.)

Der nordamerikanische Turnerbund, welcher schon seit sechs Jahren besteht, hat seitdem innere und äußere Kämpfe zu bestehen gehabt. Dennoch

Bleibt das nunmehr abgelaufene Jahr das merkwürdigste und wichtigste in jeder Hinsicht.

In 57 Sitzungen wurden 1040 eingelaufene Briefe, von welchen direct 260 und durch den Briefkasten des Vororts 170, also zusammen 430, beantwortet wurden, erledigt. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig ungefähr 5000. Es haben sich in diesem Bundesjahre drei Vereine aufgelöst und sechs sind ausgetreten, dagegen wurden 31 in den Bund aufgenommen und vierzehn Vereine neugegründet, von denen die meisten sich auch bald dem Bunde anschließen werden. Im letzten Halbjahre sind von 55 Vereinen Berichte eingelaufen, 35 Ausstufungen und 25 Aufforderungen wurden publizirt. An den Vorlesungen haben sich leider noch sehr wenige betheiligt und die bei Weitem größere Zahl der Bundesvereine hat sich gar nicht darüber erklärt. Im geistigen Turnen wurde im Ganzen wenig geleistet und es war beinahe ausschließlich auf einige Gewerbs- und Tageschulen beschränkt. Theater-Vorstellungen sind am meisten eingeführt und hatten nebenbei die finanzielle Lage vieler Vereine bedeutend gebessert.

Am Schlusse des vorigen Jahres bestand der Turnerbund ungefähr aus 75 Vereinen, hat sich jedoch in diesem Jahre, ungeachtet des Austrittes von 6 Vereinen und der Auflösung von 3, bis auf 96 vermehrt. Diese Vermehrung, hauptsächlich dem Wirken der letzten Tagssagung zuzuschreiben, ist ein erfreuliches Zeichen, daß ein reger Geist die meisten Turnvereine befeelt, der zu den schönsten Hoffnungen Berechtigung giebt. Leider sind aber diese Hoffnungen durch unselbige Streitigkeiten in die Ferne gerückt worden, deren erste Veranlassung so geringfügig war, daß die Annahme volles Gewicht hat, daß andere, weniger bekannte Gründe diese Bewegung veranlaßt und hervorgerufen haben. Nachdem mehrere der südlichen Vereine, wie befürchtet wurde, der Anti-Sklaverei-Plattform wegen aus dem Bunde geschieden, so glaubte man, es sei nunmehr das einzig Bedauerliche in diesem Jahre vorüber. Doch war diese Voraussetzung eine irrige, denn noch unterhandelten einige der südlichen Vereine und suchten um Dispensation von der Plattform nach, als auch schon in den östlichen Vereinen ein Regen sich kundgab, die kaum gefaßten Beschlüsse der letzten Tagssagung zu verwerfen, oder doch so zu verändern, daß die Grundsätze derselben verletzt worden wären. Der Vorort, dem an der Einigkeit im Bunde, an Verhütung und Entfernung von Streitigkeiten und Aufrechterhaltung der letzten Tagssagungs-Beschlüsse und der Verfassung Alles gelegen sein mußte, gab sich alle Mühe, soweit es mit seiner und der Ehre des Bundes vereinbar war, die Streitigkeiten nicht zum Nachtheil des Bundes sich ausbreiten zu lassen. Allein sein Benehmen wurde mißverstanden oder wollte mißverstanden werden, und hatte deshalb geringen Erfolg. Die Vereine beharrten nicht

nur auf ihren Beschlüssen, sondern gingen so weit, ihre eigenen Ansichten und Wünsche weit über die des Bundes zu setzen. Ja ein Verein vergaß sich so gänzlich, daß er dem Bunde den Rücken kehrte, allen Verkehr mit dem Vorort abbrach und seine Bundespflichten bis zur nächsten Tagssagung aufkündigte.

Der Vorort hat seine Pflicht erfüllt und diesen Verein auf die Tragweite jener Beschlüsse mit Ruhe und Anstand aufmerksam gemacht. Diese Bemühungen hatten jedoch keinen andern Erfolg, als daß der Verein auf den, den Bundesgesetzen entgegenstehenden Beschlüssen beharren zu müssen vorgab, obgleich er dadurch sich faktisch vom Bunde trennte. Der Vorort hatte seine Ansichten über diese Beschlüsse frei und unumwunden ausgesprochen, hat jedoch die Beschlüsse, sowohl die von Baltimore als die von New York, den Bundesvereinen zur Abstimmung vorgelegt. Die Abstimmung konnte aber bis heute noch nicht geschlossen werden, da bis jetzt sich nur 40 Vereine in dieser Sache überhaupt, und selbst von denen, welche die New Yorker Beschlüsse mitgefaßt hatten, bis jetzt nur ein kleiner Theil sich für dieselben erklärt hat. Der Vorort, der sich bemühte, auch in dieser Beziehung seine Pflicht vollständig zu erfüllen, gab sich möglichste Mühe, andere Vereine davon abzuhalten, dem Beispiele des N. Y. Soc. Turnvereins zu folgen, und hat auch, um die Lücke in New York wieder auszufüllen, auf die nachher erfolgte Ummeldung des Männer-Turnvereins, gegen den keine Anklage vorlag, denselben in den Bund aufgenommen. Weiter auf die Sache einzugehen, unterläßt der Vorort, weil im Verlaufe der Tagssagung Alles zur Sprache gebracht werden wird und dann diese Angelegenheiten in die Details verfolgt werden müssen. Der Vorort ist aber überzeugt, daß seine Handlungsweise den Umständen nicht nur vollständig angemessen, sondern auch der Ehre des Bundes und den Tagssagungs-Beschlüssen getreu war.

Was die trostlose finanzielle Lage des Bundes von der Zeit betrifft, als der hiesige Vorort mit der Leitung der Geschäfte vertraut wurde, so kann in dieser Beziehung durch Zahlen bewiesen werden, daß die jetzige finanzielle Lage eine weit günstigere geworden ist, obwohl einige Vereine sehr lässig im Zahlen überhaupt, und besonders im Zahlen der alten Rückstände, welche noch nicht alle einbezahlt wurden.

Die Bundesschulden haben sich bis auf \$1487.18 vermindert und die Ausstände belaufen sich, einschließlich der schlechten, die dabei zum Vollen gerechnet sind, auf \$3481.77. Das Bundesvermögen mit den zweifelhaften Ausständen beträgt \$3598.63. Das Bundeseigenthum besteht in einer Segerei, Möbeln, Büchern zc. im Betrage von \$586.87. Ohne die gewaltsamen Losreißungen und fortwährenden Intriguen gegen den Bund würde derselbe vollständig schuldenfrei dastehen können, und es ist eine solche

Handlungsweise, wie in jeder, so besonders auch in dieser Beziehung, eine beklagenswerthe zu nennen. Um den Rest des Bundesvermögens, der noch in den Händen des letzten Schatzmeisters ist, baldigst zu bekommen, sind Einleitungen getroffen worden, und es ist anzunehmen, daß sie auch von Erfolg sein werden.

Ueber die Ansiedelungsache, die einen über alles Erwarten günstigen Aufschwung genommen hat, unterläßt der Vorort, Weiteres zu sagen, da sicher die Ansiedelungs-Verwaltung darüber berichten wird.

Die Stellung des Bundes nach Außen hat sich bedeutend verändert. Das Aufstellen fester Grundsätze hat dem Bunde zwar eine Menge Feinde zugezogen, aber auch ihm eine schöne Zahl Freunde verschafft, die für die geistige Bildung und den Aufschwung der Vereine Großes zu leisten im Stande sind. Zwar ist anzunehmen, daß für den noch jungen Bestand des Bundes es eine schwere Aufgabe ist; eben deshalb ist es auch die Pflicht der Vereine, zusammenzustehen und lächerliche, kleinliche Zänkereien und Streitigkeiten fahren zu lassen und sich an der wichtigen Aufgabe der Turnerei mit ganzem Eifer zu betheiligen. Die Aufgabe der Bundesvereine ist nun klar und deutlich vorgeschrieben, sie sollen und müssen der Centralpunkt des deutsch-amerikanischen Lebens in jeder Beziehung werden, sie müssen das außer ihrem Kreise stehende deutsche Publikum zu sich heranzuziehen suchen, sie müssen Bildungsanstalten für das Volk, für sich und für alle freisinnigen Elemente der Deutschen errichten. Die Erziehung der Jugend und die Weiterbildung der Erwachsenen ist und bleibt eine Hauptaufgabe des Bundes. Gelingt es uns, und es kann uns gelingen, wenn wir die ganze Kraft auf diesen Punkt concentriren, so ist die Sache der Turnerei, wie der Bestand des Bundes für alle Zeiten gesichert. Es wird dadurch eine hohe Aufgabe auf die edelste Weise gelöst und der Bund groß, mächtig und stark, ist jederzeit im Stande, das zu vollbringen, was er unternimmt. Allerdings ist es unter solchen Umständen zum Bedürfniß geworden, daß durch eine Menge neuer Satzungen die neuen Verhältnisse, in die der Bund getreten ist, vollkommen geregelt und bestimmt werden. Der Mangel an solchen Bestimmungen trägt viel Schuld an den vorhandenen Zerwürfissen. Die Geschäftsführung des Vororts sollte durch passende Bestimmungen erleichtert, die Stellung des Vororts gegen die Vereine und Redaktion, sowie umgekehrt, eine bestimmtere Gestalt erhalten. Die jetzige Tagssagung hat deshalb eine wichtige Aufgabe, sie hat dem Grundriß der letzten Tagssagung eine feste Form zu geben, Hindernisse und alten Schutt hinwegzuräumen, damit dem Bunde ein festes Bollwerk für die Prinzipien der Humanität geschaffen werden kann. Wir hoffen, daß die jetzige Tagssagung eine gedeihliche sein wird, und vertrauen zuversichtlich den Vereinen, daß, wenn sie auch wirklich be-

gründete Klagen hätten, sie diese dennoch Angesichts der hohen Aufgabe fallen lassen werden, um rasch an das Wichtigste zu schreiten, denn es ist nicht zu vergessen, unsere Feinde sind nicht lässig und jederzeit bereit, offen und geheim auf uns loszustürzen, den Bund zu zerstückeln, um dann die einzelnen Theile mit leichter Mühe zu zertreten.

Gut Heil!

### Die Tagssatzung in Pittsburgh.

An sämmtliche Vereine des Soc. Turner-Bundes von Nordamerika.

Turner!

Die Tagssatzung in Pittsburgh hat ihre Arbeiten begonnen, 43 Delegaten aus allen Theilen der Union haben dem Rufe des Vorortes Folge geleistet, die Motive seiner Handlung erkannt, geprüft und gutgeheißen. Der Bund ist in einer enormen Weise vertreten, wie noch nie, und Alles erkennt die wichtige Mission der diesjährigen Tagssatzung.

Einige Turner, theilweise Abgeordnete ausgetretener Vereine, halten gegenwärtig eine Sitzung in Washington, deren Absichten von Stunde zu Stunde deutlicher zu Tage treten. In ihren Ausdrücken Versöhnung und Liebe zur Einheit heuchelnd, suchen sie ihren Wunsch, eine Zersplitterung, vor Euren Augen zu bemänteln oder zu rechtfertigen. Schon haben sie durch einen Gesandten gewagt, die Bücher des Bundes von der hiesigen Tagssatzung zu fordern und mit Gründung eines neuen Bundes zu drohen.

Turner, nachdem nach zweimaliger Aufforderung an die dort Versammelten, ihren Bundespflichten nachzukommen und sich sofort hierherzubeegeben, keine Folge geleistet wurde, ist es unsere heilige Pflicht, Euch vor solchen Umtrieben zu warnen und Euch aufzufordern, treu und unwandelbar bei dem Bunde und Eurem rechtmäßigen Vororte zu verharren; keinerlei neue Verbindungen einzugehen, Eure Pflichten gegen den Bund auch fortan treu zu erfüllen, und insbesondere Zahlungen irgend welcher Art nur an den von der Tagssatzung in Pittsburg rechtmäßig gewählten Vorort zu entrichten.

Ueberzeugt, daß auch hierin die Macht der Wahrheit die jesuitischen Pläne vernichten und Heuchelei und Lüge besiegen wird, reichen wir Euch die Bruderhand.

Mit Gruß und Handschlag

Im Namen der Tagssatzung in Pittsburg

Carl F. Bauer, Vorsitzer.

Joh. Rud. Fellmann, Sekretär.

Pittsburg, den 2. September 1856.

## Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten.

### XI.

Das Bundesjahr 1856—57. — Vorort Williamsburgh und Cincinnati. — Versöhnungsversuche und ihre Resultate.

Ein kurzer Rückblick auf die Resultate der beiden Tagfakungen ist nicht nur von Interesse, sondern dürfte geradezu zum besseren Verständniß der weiteren Entwicklung der nun zur vollendeten Thatsache gewordenen Spaltung nothwendig sein. Der erste Blick fällt natürlich auf die Plattform oder Prinzipienerklärung der Washingtoner Tagfakung, weil man die östlichen Vereine gerade in diesem Punkte der Untreue gegen die Buffalo-Plattform zieh und zum mindesten annahm, daß sie der Sklaven-Frage gegenüber eine gleichgiltige Haltung einnehmen würden. Statt dessen nahmen sie als selbstverständlich und ohne die geringste Opposition dieselbe nur mit Weglassung der Worte: „bei der jezigen Parteistellung“ an und bekundeten dadurch ihre Uebereinstimmung mit derselben auf's Neue. Der betreffende Passus lautete in der neuen Fassung also folgendermaßen: „Die Vertretung der Prinzipien des Turnerbundes in Beziehung auf amerikanische Politik kann nur durch Bekämpfung der bestehenden Mißbräuche geschehen; der Turnerbund betrachtet als die Brennpunkte dieser Mißbräuche: Sklaverei, Nativismus und Temperenzzwang und stellt daher folgende Sätze auf:“ (Siehe Band I, Seite 269.)

Die Pittsburgher Tagfakung ließ diese Worte stehen, sie strich dagegen in dem die Sklavenfrage betreffenden Passus die Worte: „hauptsächlich aber gegen die Ausbreitung derselben in freien Territorien“, so daß dieser Passus folgende Fassung erhielt: „Die Turner sind gegen die Sklaverei, indem sie dieselbe als einer Republik durchaus unwürdig und freien Prinzipien schnurstracks zuwiderlaufend betrachten.“ (Siehe ebendaselbst.)

Durch die Aenderung wurde der Wortlaut zwar schärfer und bedingungsloser im Prinzip, da aber der Kampf der Parteien zu jener Zeit sich weniger um eine unmittelbare Abschaffung der Sklaverei, an welche nur die Wenigsten dachten, drehte, sondern in erster Linie um die Ausdehnung oder Verhinderung derselben in die freien Territorien, so wäre die Beibehaltung, da die Turner eine entschiedene Parteistellung in der Frage genommen hatten, wohl ebenso am Platze gewesen. Der Plattform wurde noch folgender Zusatz beigefügt: „Ueberhaupt soll der Turnerbund eine Pflanzschule



der allgemein giltigen Ideen des entschiedenen Fortschrittes sein, welche aus einer naturgemäßen und deshalb vernünftigen Weltanschauung hervorgehen."

Thatsächlich bestand also prinzipiell kein Unterschied zwischen den beiden Flügeln, in welche sich der Bund gespalten hatte und wenn bis in die jüngste Zeit der Verdacht gegen die östlichen Turner gelegentlich wiederholt wird, daß sie den Boden der Buffalo Plattform verlassen hatten, so kann dies nur einer Verkennung der Thatsachen und der Zähigkeit, mit welcher alte Vorurtheile fortleben, entspringen. Ich wiederhole, was ich an anderer Stelle bereits sagte: wären die Delegaten der östlichen Vereine nach Pittsburg gegangen, anstatt in Washington zu tagen, so wäre ganz sicher eine Auseinandersetzung und Verständigung erfolgt und dem Bunde die traurige Erfahrung der nächsten Jahre erspart geblieben.

Gehen wir von der Plattform zur Bundesverfassung über, so ist deren Uebereinstimmung in den Protokollen beider Tagungen noch augenscheinlicher. Ein zeitgenössisches Blatt: (Gen. Franz Sigel's „Revue“, Dez. 1856) schreibt darüber: — Diese Paragraphen gleichen sich wie ein Ei dem anderen; es sind 26 Zwillingbrüder, frisch und gesund, von einer einzigen Mutter und zwei Hebammen zur Welt gebracht!

Daß die Beschwerden der östlichen Turner nicht ganz unberechtigt waren, geht aus verschiedenen Bestimmungen hervor, die die Pittsburgher Tagung anzunehmen für gut fand, unter andern, daß der *B o r o r t* für Beschaffung einer verhältnißmäßigen Anzahl passender Artikel über praktisches Turnen Sorge tragen und, was ungleich noch wichtiger war, die *A u f s i c h t* über das Bundesorgan führen solle. Während der Debatte wurde geäußert: „Die Redaktion soll nicht die Rohheit vertreten, sondern auf Verfeinerung des Geschmacks hinwirken;" und: „Die Turnzeitung ist das Organ des Bundes und nicht der Redaktion" u. s. w.

Aus oben angeführten Punkten geht klar hervor, daß die Pittsburgher Tagung die Beschlüsse der Delegatenversammlung in New York nicht nur berücksichtigte, sondern deren Berechtigung auch zum größten Theil anerkannte. Daß trotz der Abwesenheit irgend welcher prinzipieller Differenzen und trotz der Uebereinstimmung in den meisten Verwaltungsangelegenheiten sich dennoch der Bruch vollzog, weil kleinlicher Eigensinn und Rechthaberei auf beiden Seiten verbot, den ersten Schritt des Entgegenkommens zu thun, ist heute noch ein Grund des Bedauerns und eine Lehre, deren Beherzigung nicht genug empfohlen werden kann.

Die Wahl von Otto Reventlow als einer der Redakteure des Bundesorgans an Stelle von W. Rapp, war die unglücklichste, die getroffen werden konnte; denn nicht nur, daß gerade durch ihn, als den derzei-

tigen Redakteur der Albany „Freien Blätter“ die erste Verdächtigung gegen die New Yorker Delegatensitzung vom 16. Dezember 1855 erhoben wurde, es mußte von ihm auch erwartet werden, was thatsächlich auch geschah, daß für ihn die Tagungsbeschlüsse bezüglich des Bundesorgans nicht existirten.

Die Unentschlossenheit vieler Vereine in Bezug auf ihre Stellungnahme den beiden streitenden Parteien gegenüber tritt in einem Vergleich der auf den Tagungen vertretenen Vereinen mit denen, die eine abwartende Stellung einnahmen, recht augenscheinlich zu Tage. In Pittsburgh waren 46 Vereine vertreten, einschließlich der von Stifel und Eschmann vertretenen Vereine St. Louis und St. Charles und der von Tresch vertretenen drei Vereine Hartford, New Britain und Waterbury, die sämmtlich die Washingtoner Tagung anerkannt hatten. Diese Vereine sind ebenfalls in Washington mitgezählt worden, sowie der von Stifel vertretene Keokuk Verein, der später erklärte, daß sein Mandat nach Pittsburgh gelaute habe. Wie willkürlich einzelne Delegaten übrigens verfahren, zeigt das Beispiel der Delegaten Tresch und Guth; letzterer erklärte in Pittsburgh, von drei Vereinen nach Washington instruiert zu sein, ging jedoch nach Pittsburgh, da ihm die Gründe der Verlegung der Tagung genügend erschienen, Gründe, die der Vorort doch erst in Pittsburgh vorlegte. Guth vertrat Chicago, Sheboygan und mit Allgewähr gemeinschaftlich Toledo. In Washington waren 26 Vereine vertreten; es hatten sich also nach Abzug der zweimal gezählten Vereine 66 überhaupt vertreten lassen. Der Vorort berichtete die Zahl der Bundesvereine auf 96, den New Yorker Verein hinzugezählt 97, es hatten sich demnach 31 Vereine gar nicht vertreten lassen. An der vom Vorort veranstalteten Abstimmung über die Baltimore und New Yorker Beschlüsse nahmen ebenfalls nur 40 Vereine Theil, sie ergab also ein nichts weniger als befriedigendes Resultat. Bemerkenswerth an dieser Stelle ist, daß der St. Louis Turnverein kurz nach der Tagung, und zwar mit einer Stimme Majorität, sich für den Verbleib in dem westlichen Bund entschied, in Folge dessen der Vorort des östlichen Bundes auf Williamsburgh überging, und daß im Juni 1857 der Madison Turnverein diesem Beispiel folgte. Die Philadelphia Turngemeinde erklärte am 3. Januar 1857, keinen der beiden Vororte anerkennen und eine vorläufig unabhängige Stellung beibehalten zu wollen, bis eine Wiedervereinigung stattgefunden habe.

Mit vielleicht mehr als nothwendiger Weitläufigkeit habe ich bisher den Verlauf der Bundeszertwürfnisse behandelt; es schien mir dieses nothwendig, weil der entstandene Bruch in der That das folgenschwerste Ereigniß in der Geschichte des Bundes vor dem Bürgerkriege war. Der weitere Verlauf wird eine gedrängtere Fassung erhalten, um den Umfang der „Jahr-

Bücher“ nicht übermäßig auszudehnen. Selbstverständlich wird kein Ereigniß oder Dokument von Bedeutung übergangen werden.

Am 1. Oktober 1856 sandte der Williamsburgher Turnverein an sämtliche Turnvereine nachstehendes Rundschreiben:

Williamsburg, am 1. Oktober 1856.

**Der socialistische Turnverein Williamsburgh an sämtliche Vereine des Bundes.**

Gut Heil!

Nachdem uns nunmehr die Gewißheit geworden, daß St. Louis die Vorortenschaft abgelehnt, hat unser Verein laut Beschluß der Tagssagung die Geschäfte übernommen, und wird der Vorort, während Euch dieses Circular zukommt, sich bereits constituirt haben.

Die Protokolle der letzten Tagssagung sind uns gestern zugekommen und wird mit dem Druck sogleich begonnen. Ebenso wird Euch das erste Monatsblatt für Oktober schon in nächster Woche zugesandt werden, sobald Ihr durch Zuschrift — falls Ihr nicht in Washington vertreten waret — den Williamsburgher Vorort anerkennt und Eure genaue Adresse einsendet. In dieser ersten Nummer werden wir die Controversen zwischen der Washingtoner und Pittsburgher Tagssagung näher besprechen.

Habt Vertrauen in unseren Vorort! Er wird aus Männern bestehen, deren Streben auf das Gedeihen des Bundes gerichtet sein wird, und welche mit aller Kraft für die Beseitigung der jetzt obschwebenden unerquicklichen Controversen wirken werden.

Im Auftrage des Vereins:

J. Hüne,

corr. Schriftwart.

Als Vorort wählte er folgende seiner Mitglieder:

A. Irmscher, erster Vorsitzer;

Ph. Engelhardt, zweiter Vorsitzer;

H. Stumpf, prot. Schriftwart;

J. Hüne, corr. Schriftwart;

W. Rose, stellvertr. Schriftwart;

Jos. Walter, Schatzmeister;

Karl Näher, Buchhalter;

Franz Heller, erster Turnwart;

J. Verdeckborg, zweiter Turnwart.

Die erste Nummer des offiziellen Organs, einer Monatschrift, erschien unter dem Titel: „Turnblatt für die Vereine des sozialistischen Turner-

bundes" schon im October; es war freilich im Vergleich zu der in größtem Zeitungsformat wöchentlich erscheinenden „Turnzeitung“ eine sehr bescheidene Erscheinung, doch erfüllte es seinen Zweck, die offiziellen Bekanntmachungen des Vororts, die Halbjahrsberichte der Vereine, Festberichte u. zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und es blieb immer noch Raum übrig für einen turnerischen oder wissenschaftlichen Artikel. In der Behandlung der Streitfragen wurde das „Turnblatt“ entschieden maßvoller und in einem versöhnlicheren Tone gehalten, als die „Turnzeitung“, in welcher Reventlow und Andere fortfuhren, eine geradezu beleidigende Sprache gegen den östlichen Bund, dessen Vorort und einzelne Mitglieder der östlichen Vereine zu führen, eine Sprache, die schon nach kurzer Zeit nicht nur auf's Neue den Unwillen selbst einzelner westlicher Vereine hervorrief, gegen welche sich auch der Vorort öffentlich erklärte, obschon er von seinem Rechte, das Organ zu beaufsichtigen, keinen Gebrauch machte.

Der von der Cincinnati Turngemeinde für 1856—'57 erwählte Vorort bestand aus folgenden Mitgliedern:

- A. Tafel, erster Vorsitzer;
- M. Jacobi, zweiter Vorsitzer;
- A. Fischer, erster Schriftwart;
- G. Hof, zweiter Schriftwart;
- C. Beischlag, dritter Schriftwart;
- L. Strobel, Buchhalter;
- J. Böhm, Kassirer;
- W. Rothacker, Beisitzer;
- A. Wagner, Beisitzer.

Schon im Dezember trat jedoch Fr. Bertsch an Stelle von A. Fischer als erster Schriftwart wieder ein.

Das in der ersten monatlichen „Beilage“ des neuen Jahrganges der „Turnzeitung“ veröffentlichte Rundschreiben enthält eine Rechtfertigung der Handlungsweise des alten Vororts, obwohl darin auch zugestanden wird, daß einzelne Fehler begangen wurden, und die Stellung des neuen Vororts der Frage der Wiedervereinigung gegenüber. Als einziges Mittel der Versöhnung galt dem Vorort die Unterordnung der Minorität unter die Beschlüsse der Majorität. Von einer Anerkennung der östlichen Vereine als einer zu Recht bestehenden Körperschaft oder von einer Unterhandlung mit dem Vorort in Williamsburgh war keine Rede, und da die letztere Behörde nur auf dem Boden der Gleichberechtigung beider Theile zur Unterhandlung bereit war, so stand eine Versöhnung, soweit eine solche durch die beiden Vororte herbeigeführt oder auch nur angebahnt werden konnte, außer Frage. Anders saßte jedoch eine Anzahl Vereine die Sachlage auf.

Die Delegaten der Vereine waren kaum von den Tagssitzungen in ihre Heimath zurückgekehrt, als auch schon Wiedervereinigungsversuche gemacht wurden, deren Zwecklosigkeit freilich auch sofort zu Tage trat, als der Vorort in Cincinnati nicht nur eine ablehnende, sondern geradezu schroffe Haltung gegen dieselben annahm und sein Einfluß hinreichte, die Majorität seiner Vereine gegen dieselben einzunehmen.

Der Turnverein in Rahway, N. J., machte den ersten Versuch der Art. Er versandte nachstehendes Rundschreiben an die Vereine unter'm 17. September 1856:

Gut Heil!

Turnbrüder! Nur Einigkeit macht stark! rief 1481 Niklas von der Flue seinen Kampfgenossen für Recht und Freiheit zu. Seid einig! rufen auch wir unsern Brüdern in West und Ost, in Nord und Süd zu. Laßt Formen verletzt sein, laßt Fehler geschehen sein, das Prinzip des Turners in Amerika ist überall dasselbe: der Kampf für Recht und Freiheit! Darum, Brüder, keine Trennung, einigt Euch, die Ihr in der Hauptsache nie getrennt, auch in Nebensachen! Wählt ein Schiedsgericht, laßt dasselbe als Männer und Turner entscheiden, mag nun der Entscheid ausfallen, wie er will, unterwerft Euch demselben um des allgemeinen Besten, um des Gesamtwohles des Turnerbundes willen.

Wählt dieses Schiedsgericht etwa so:

1) Einen Theil aus den auf der Tagssitzung in Pittsburg vertretenen Vereinen.

2) Einen Theil aus den auf der Tagssitzung in Washington vertretenen Vereinen.

3) Einen Theil aus den Vereinen, die weder die eine noch die andere Tagssitzung beschieden.

Zum Beispiel: die beiden jetzigen Vororte Cincinnati und St. Louis, oder deren Stellvertreter wählen jeder drei oder vier Vereine, deren jeder wieder einen Schiedsrichter wählt, die nicht vertretenen Vereine aber wählen drei oder fünf Vereine, die je einen Schiedsrichter wählen, so daß die ganze Zahl der Schiedsrichter neun oder dreizehn sein würde.

Laßt diese Vertrauensmänner über die Differenzen entscheiden nach bestem Gewissen und unterwerft Euch ihrem Entscheid als Turner, als Brüder. Laßt bis dahin ab von jeder Zeitungspolemik, die nur neue

Schwierigkeiten bereitet. Turner! wir ersuchen Euch nochmals, bedenkt unsern Vorschlag und laßt uns bis zum 15. Oktober wissen:

ob Ihr für ein Schiedsgericht seid oder nicht!

damit wir in der Sache weiter handeln können.

Mit Brudergruß und Handschlag

Dr. J. Swabing, Sprecher.

C. Höhle, Schriftwart.

Dieses Rundschreiben begleitete der Vorort im November-Beiblatt mit folgenden Erklärungen:

„Auf den speziellen Wunsch des Turnvereins in Rahway veröffentlichen wir untenstehend das Rundschreiben, welches derselbe vor Kurzem an die Bundesvereine abschickte, und sprechen zugleich die Erwartung aus, daß die Vereine unsere Stellung demselben gegenüber gutheißen werden.

So sehr auch der Vorort eine Vereinigung, welche ohne prinzipielle Conzessionen erzielt werden kann, wünscht, und so löblich die Absicht des Turnvereins zu Rahway ist, so kann der Vorort von seinem Standpunkte als rechtmäßiger, von der Majorität der Bundesvereine erwählter und anerkannter Vertreter des Bundes und Vollstrecker der gefaßten Tagungsbeschlüsse, a u s g e h e n d, doch dieser Handlung des Rahway Turnvereins nicht beistimmen, und zwar:

1) Weil hierbei die Bundesbestimmungen nicht berücksichtigt werden und ü b e r s e h e n wurde, daß der Bund und mit ihm der Vorort eine Tagung in Washington gar nicht anerkennen und deshalb auch auf g l e i c h e r Grundlage nicht unterhandeln, noch gewisse Rechte aufgeben können.

2) Weil eine bundesgesetzliche Abstimmung nur durch die Exekutive (den Vorort) stattfinden kann, der Aufruf aber unmittelbar vom Turnverein zu Rahway an die Turnvereine gesandt wurde.

3) Weil, wenn der Vorort diesen Schritt des Rahway Turnvereins als solchen in der jetzigen Form gutheißen und acceptiren würde, damit der erste Schritt des soc. Turnvereins zu New York, die Quelle der Wirren und Differenzen im Bunde, das erste Verlangen desselben (in den Beschlüssen vom 16. Dezember 1855 ausgedrückt), trotz seiner ungesetzlichen Form und im Widerspruch mit unsern Grundsätzen, s a n k t i o n i r t wäre.“

Nichtsdestoweniger fanden die Rahway'er Anträge die nöthige Unterstützung und gelangten zur Abstimmung, wurden jedoch mit großer Majorität verworfen.

Im Dezember 1856 reichte der Milwaukee Turnverein neue Anträge bei dem Vorort in Cincinnati ein, doch erst in der März-Beilage brachte sie derselbe vor die Bundesvereine; sie lauteten:

„Nachdem wir mit den Verhandlungen der beiden Tagssakungen genügend bekannt sind, müssen wir erklären, daß beide das Interesse des allgemeinen Bundes nicht gewahrt haben, indem der einen wie der anderen Versammlung der Geist der Brüderlichkeit und Versöhnung fehlte.

Um jedoch die Organisation des Bundes nicht weiter zerstören zu helfen, und da wir diesen Weg als den geeigneten halten, eine Wiedervereinigung herbeizuführen, sei es beschloffen:

1. Den Verein Cincinnati als Vorort anzuerkennen und demselben gegenüber unsere Verbindlichkeiten als Bundesglied zu erfüllen.

2. Wir verlangen, daß eine neue Tagssakung sobald als möglich und nicht später als Mai 1857 berufen werde, daß auf derselben alle an der letzten Tagssakung dem Bunde angehörende Vereine zu Sitz und Stimme berechtigt sein sollen. Ueber die später aufgenommenen und früher ausgetretenen Vereine soll die Tagssakung entscheiden. Dieselben mögen Delegaten senden und ihre Gründe und Ansprüche geltend machen.

3. Daß wir von den Vereinen verlangen, womöglich solche Delegaten zu senden, welche an keiner der letzten Tagssakungen anwesend waren, indem wir fürchten, daß Persönlichkeiten oft höher als Grundsätze gehalten werden und überzeugt sind, daß die überwiegende Mehrheit der Turner unsere Organisation aufrecht und gereinigt wissen will.

4. Den Vorort zu ersuchen, diese Beschlüsse in der nächsten Nummer der Turnzeitung bekannt zu machen und die einzelnen Vereine aufzufordern, ihre Meinung darüber an uns als einen unbetheiligten Verein einzusenden und zwar mit der bestimmten Erklärung, ob sie für eine in der von uns vorgeschlagenen Weise zusammengesetzten Tagssakung sind und wann und wo dieselbe abgehalten werden soll.

5. Wir sind für Abhaltung dieser Tagssakung in Detroit, am ersten Montag im Mai nächsten Jahres (1857).

6. Diese Beschlüsse auch dem Vorort in Williamsburgh mitzutheilen und ihn um Veröffentlichung zu ersuchen.

Ferner wurde beschloffen, dem Vororte in Cincinnati mitzutheilen, daß, wenn derselbe es nicht für gut finden sollte, obige Beschlüsse zu veröffentlichen, wir dasselbe selbst thun werden und den Vorort dafür verantwortlich machen.“

Der Vorort in Cincinnati bekämpfte diese Vorschläge ebenso entschieden, als diejenigen des Rahway Turnvereins und aus denselben Gründen; und da sie, wie bereits erwähnt, erst im März 1857 veröffentlicht wurden, somit ihre Durchführung bezüglich einer Extra-Tagssakung von vornherein unmöglich gemacht war, so zog der Milwaukee-Verein dieselben in einem Schreiben an den Vorort, 25. Mai, zurück, unter Verwahrung gegen die vom Vororte

eingenommene Stellung und vorbehaltlich weiterer Schritte, die der Verein nach besten Kräften für das Beste des Bundes und der Turnerei im Allgemeinen — „nach eigenem unabhängigen Urtheile“ — zu thun verspricht.

Auf das Vereinsleben hatten die Mißheiligkeiten, die auf Grund der mißlungenen Versuche zur Beilegung keine Aussicht hatten, eine befriedigende Lösung zu finden, nicht gerade einen schädigenden Einfluß; die Vereinsberichte in diesem Jahre lauten im Allgemeinen nicht ungünstig und stechen in mancher Beziehung von denen in früheren Jahren vortheilhaft ab. Der Aufschwung einzelner Vereine konnte aber doch die verlorene Eintracht nicht verschmerzen lassen, um so weniger, als durch dieselben in mehr oder geringerem Grade die Ausführung der zeitgemäßen und nothwendigen Verordnungen, die die Pittsburgher Tagelagung hinsichtlich der Vervollkommnung des Turnbetriebs und der geistigen Thätigkeit der Vereine erließ, kaum mehr als ein todter Buchstabe blieben. In seiner ersten Monatsbeilage legte der Vorort in Cincinnati den Vereinen einen „Schul-Organisationsplan,“ verfaßt von den Mitgliedern Vertsch, Köhne und Beischlag, vor, in welchem die Einrichtung von Tagesschulen für die Zöglinge empfohlen und Rathschläge ertheilt wurden, wie derartige Schulen einzurichten seien.

Bei Prüfung dieses Planes wird man unwillkürlich zu der Frage angeregt, um wie viel höher würde nicht der Einfluß der Turnvereine gestiegen sein, wenn nur die Mehrzahl diesen Schulplan mit Ernst durchzuführen versucht hätten? Statt dessen ging er, wie mancher andere gute Vorschlag, an den meisten Vereinen spurlos vorüber; da und dort wurde zwar ein Versuch gemacht, ihn durchzuführen, aber die errichteten Schulen gingen entweder nach kurzem Bestand wieder ein, oder sie gingen in die Hände von Privatleuten oder Schulvereinen über. Den meisten Erfolg mit seiner um diese Zeit errichteten Schule hatte wohl noch der Williamsburgher Turnverein, der dieselbe bis in die jüngste Zeit, und zwar mit schweren Opfern, erhielt, dafür aber auch die Genußthuung hatte, daß aus ihr zahlreiche Schüler hervorgingen, die dem Turnwesen und dem Deutschthum später, in reiferem Alter, zur Ehre gereichten und dem Verein in den Augen des Publikums Achtung und Anerkennung verschafften.

Eine andere Organisation, von dem Turnerbunde grundverschieden, die „Christian Young Men Association,“ nahm viel später den Plan auf, indem sie Schulen ähnlicher Art für ihre Mitglieder und die heranwachsende Jugend ihren engeren Bestrebungen einverleihte. Mit welchem Erfolg, ist bekannt, und man kann nur bedauern, daß die Turnvereine zu jener Zeit dieses ihnen dargebotene Hilfsmittel, das so unendlich viel zu ihrer Kräftigung beizutragen geeignet gewesen wäre, ja, das ihnen eine ganz andere Grundlage gegeben hätte, beinahe gänzlich unbenuzt zur Seite liegen ließen.



Lichtpunkte in diesem Jahre sind die beiden Bundesturnfeste, von welchen das des westlichen Bundes in Milwaukee, das des östlichen in New York abgehalten wurde. Die Tagelagung in Washington hatte zwar ebenfalls Milwaukee für ihr Fest in Aussicht genommen, da aber St. Louis und Milwaukee und später auch Madison sich für Cincinnati entschieden hatten, so wurde von den östlichen Vereinen New York dafür bestimmt. Auch dieser Schritt der östlichen Vereine wurde zu einer gegen die Wiedervereinigung gerichteten Handlung gemacht, obwohl doch Niemand im Ernste den betreffenden Vereinen, die meist alle in unmittelbarer Nähe von New York lagen, zumuthen konnte, ihr Fest nach einem circa 1000 Meilen entfernten Orte zu verlegen, um dort als fremde, nicht gleichberechtigte Gäste behandelt zu werden.

Erwähnenswerth ist noch der am 14. August 1857 erfolgte Rücktritt von Otto Reventlow von der Redaktion der „Turnzeitung.“ Die Gründe hierfür theilt er in einem Artikel den Mitgliedern des Turnerbundes mit, dessen Schluß den Mann, dem das Organ des Turnerbundes zum Theil mit anvertraut worden war, trefflich charakterisirt; er lautet:

„... Meine Schreibweise wie meine prinzipielle Richtung schien den Mitgliedern des Turnerbundes zuzusagen. Da krochen plötzlich die östlichen Maulwürfe wieder aus ihren Löchern heraus, und es ward nothwendig, den lästigen Thierchen eine Lektion zu geben. Diese wurde im Interesse des Bundes denselben ertheilt, und der Erfolg hat gezeigt, daß sie eine sehr heilsame Wirkung gehabt.“

„Während dieses Conflicttes verfiel auch noch ein Pinsel Namens, \*) welcher damals damit beschäftigt war, die „Freie Presse“ auf den Hund zu bringen, auf den Gedanken, seinen Niescher mit in die Affaire hineinzustecken, und wurde natürlich sofort in geeigneter Weise darüber gehauen.“

„Diese Polemik, welche, wie gesagt, im Interesse des Bundes geführt wurde, afficirte die zarten Nerven dreier Vereine (Baltimore, Männerturnverein in New York und Burlington) dergestalt, daß sie bei dem Vorort auf eine Klage für mich antrugen. Diesem lächerlichen Verlangen wurde natürlich nicht allein keine Folge geleistet, sondern man bedeutete demselben auch, daß man dergleichen Briefen der Redaktion nicht anbieten dürfe. Obgleich nun der Vorort eine hinreichende Satisfaction gegeben, so hatte ich doch von jenem Augenblick an alle Lust zum ferneren Redigiren der „Turnzeitung“ verloren, wenigstens erhielten mein Enthusiasmus, Lebendigkeit und Energie einen bedeutenden Stoß, und ich beschloß schon damals, von einer Zeitung abzutreten, welche einer solchen Controлле,

---

\*) Der Name darf füglich wegb bleiben, um so mehr, als der Träger desselben heute noch eine geachtete Stellung als Journalist einnimmt.

wie der obengenannten, unterworfen war. Um meine Selbstständigkeit zu wahren, um nicht gezwungen zu sein, die sanfte Hirtenflöte zu blasen, statt die Trommel der Revolution zu rühren, verlasse ich die Arena der „Turnzeitung“ und begeben mich auf einen andern Kampfplatz, wo Schwertergeklirr und Schildergerassel nicht zu den verbotenen Dingen gehört.“

Da Reventlow wie kein Anderer im Bunde die Zerwürfnisse nicht nur selbst mit hervorrief, sondern stets noch bemüht war, sie zu erweitern, so konnte sein Rücktritt nur mit Genugthuung aufgenommen werden. Auffallend ist es aber immerhin, daß der Vorort dem scheidenden Redakteur einen warmen Nachruf widmete, in welchem er sein aufrichtiges Bedauern über dessen Rücktritt Ausdruck giebt.

---

Im Bundesjahre 1856—57 traten folgende Vereine dem Soc. Turnerbunde, Vorort Cincinnati, bei. Im October 1856: Stokton, Cal., 70 Mitglieder; Sacramento, Cal., 57 Mitglieder, 10 Zöglinge; San Francisco, Cal., 60 Mitglieder; Marysville, Cal., 60 Mitglieder; Nevada, Cal., 24 Mitglieder; Shasta, Cal., 36 Mitglieder und Gray Hawk, Cal., 24 Mitglieder. Im Dezember: Muscatine, Iowa, 50 Mitglieder; Iowa City und New Ulm, 20 Mitglieder. Im Januar 1857: Alton, Ill.; Waterloo, Ill., 30 Mitglieder; Milburn, New Jersey. Im April: Fort Madison, 30 Mitglieder; Philadelphia Männerturnverein, 32 Mitglieder; Janesville, Wis., 14 Mitglieder. Im Mai: Prairie du Chien, 21 Mitglieder; St. Anthony, Minn., 42 Mitgl. Im Juni: Fond du Lac, 32 Mitglieder; Richmond (wiederaufgenommen), 38 Mitglieder; Madison (vom östlichen Bund), 17 Mitglieder. Im August: Lebanon, Ill.; Rock Island, Ill., 18 Mitglieder; Leavenworth, Ks., 35 Mitglieder. Angemeldet wurden: Springfield, Ill., mit 35 Mitgliedern; Fayetteville, Ill., mit 22 Mitgliedern und Des Moines mit 18 Mitgliedern. Ausgetreten waren Poughkeepsie, Philadelphia, Springfield, Elisabeth, Brooklyn, Paterson und New Haven. Der North Lee Turnverein löste sich wieder auf.

Dem Soc. Turnerbund, Vorort Williamsburgh, traten bei: Im November 1856: Hudson City, N. J., mit 12 Mitgliedern; Newburgh, N. Y., mit 30 Mitgliedern. Im Mai 1857: Stapleton, St. Is., 20 Mitglieder. Im Juni: Hastings, N. Y., 15 Mitglieder und Jersey City, N. J., 17 Mitglieder. Im August: Hoboken, N. J., 13 Mitglieder. Angemeldet wurde Springfield, Mass. Es trat aus der Madison Turnverein; der Harlem und Worcester Turnverein lösten sich auf.



Jacob Speintz.





G. Hertel.

W. Vogt.  
H. Bothner.

H. Schiff.



## **Preisgekrönte Turner in den ersten Jahren des Turnerbundes.**

### **Jacob Heintz,**

erster Sieger im Turnen bei den Bundesturnfesten in Philadelphia 1854 und Milwaukee 1857, wurde am 10. April 1833 in Alzen, Rheinhessen, geboren und kam mit seinen Eltern 1849 nach Amerika. Im Jahre 1851 trat er in den New Yorker Turn-Verein ein, welchem Beispiele sein Vater, Wilhelm Heintz, und seine vier Brüder, Georg, Christian John und Adolph in kurzer Zeit folgten. Er zeichnete sich nicht nur bald durch seine Leistungen auf dem Turnplatze, sondern auch durch solche auf dem Gebiete der dramatischen Kunst, des Deklamirens und Schießens aus und erhielt in den letzteren Fächern noch manchen Specialpreis. Auch als Dichter erlangte er einen wohlverdienten Ruf und zahlreiche Proben seiner Muse befinden sich in den turnerischen Zeit- und Festschriften, die innerhalb des Turnerbundes veröffentlicht wurden. Eine Gesamtausgabe seiner Gedichte erschien 1888 unter dem Titel „Aus Musfestunden“ und wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Mit Ausnahme eines Jahres (1857), in welchem er dem Milwaukee-Turnverein angehörte und einer späteren kurzen Unterbrechung geschäftlicher Ursachen halber, gehörte er dem New Yorker Turnverein bis zur Gründung des Central-Turnvereins an, welchem er zur Zeit noch als thätiges Mitglied angehört.

Jacob Heintz bekleidete das Amt eines korrespondirenden Schriftführers des Vororts in den ersten Jahren der Reorganisation des Bundes und nahm an verschiedenen Bundes-Tagfakungen als Delegat des N. Y. Turnbezirks Theil. Im Bezirk bekleidete er öfters das Amt des ersten Sprechers und ist gegenwärtig korrespondirender Schriftführer desselben und Vorführer der Pionier-Sektion des N. Y. Turnvereins.

---

### **Wilhelm Vogt.**

Preisgekrönt beim Allgemeinen Turnfest in Cincinnati 1852.

(Biographie, siehe Band I: der Jahrbücher, Seite 181.)

---

### **G. Hertel.**

Preisgekrönt bei den Bundesturnfesten in Cincinnati 1855 und Belleville 1858.

G. Hertel wurde im Jahre 1828 in Siebeldingen, Rheinpfalz, geboren und wanderte im Alter von 17 Jahren nach Amerika aus. Nach längerem Aufenthalte in Cincinnati, siedelte er 1858 nach St. Louis über, woselbst er ein Cigarrengeschäft betrieb. Er starb 1890 im Alter von 62 Jahren.

## Carl Bothner.

Preisgekrönt beim Bundesturnfest in New York 1857.

Carl Bothner wurde am 14. September 1832 in Freudenstadt, Württemberg, geboren, woselbst er die Realschule besuchte und seine erste turnerische Ausbildung erhielt. Später lernte er die Tischlerei. Im Jahre 1853 kam er nach Amerika und ist seit der Zeit ununterbrochen ein thätiges Turnvereinsmitglied geblieben. Einem kurzen Aufenthalte in Philadelphia 1855 abgerechnet, während welchem er Mitglied der Philadelphia Turngemeinde war, gehörte er dem N. Y. Turnverein bis zur Gründung des Central-Turnvereins, einer dessen Gründer er ist, an. Er ist heute noch Mitglied dieses Vereins, sowie der Pionier-Sektion des N. Y. Turnvereins.

---

## Adolph Schill.

Preisgekrönt beim Bundesturnfest in Pittsburgh 1856.

Adolph Schill wurde am 11. September 1836 in Freiburg i. B., Baden, geboren, studirte auf dem Polytechnikum in Karlsruhe das Maschinenbaufach und wanderte 1854 nach den Vereinigten Staaten aus. Nach kurzem Aufenthalt in New York und Rochester, wandte er sich nach Detroit und schloß sich dort dem Soc. Turnverein an, dessen Turnwart er zeitweise war. Eine gediegene turnerische Ausbildung brachte er von Deutschland mit herüber. Im Herbst 1856 siedelte er nach Dubuque über und 1860 nach Nashville, Tenn., woselbst er am Military College als Turnlehrer und Lehrer der deutschen Sprache thätig war. Nicht ohne Schwierigkeit gelang es ihm beim Ausbruch der Seceßions-Bewegung wieder nach dem Norden zu gelangen. 1861 schloß er sich dem 17. Missouri-Regiment an und nahm später an der Organisation der Battery K, 1. Mich. Light Artillery Theil, deren Kapitän er später wurde und erhielt am 22. Juli 1865 seinen ehrenvollen Abschied. Nach dem Kriege war er als Journalist an der „Iowa Staatszeitung“, „Illinois Staatszeitung“, „Milwaukee Herald“, „Wächter am Erie“, „Pittsburgh Volksblatt“ und „Toledo Commercial“ thätig, und in allen Lagen und an allen Orten ein der Turnsache treuer Anhänger. Schill ist gegenwärtig noch Turnlehrer beim Soc. Turnverein in Dubuque.

---



## B i o g r a p h i e n.

---

### Ernst Violand.

Zu den treuesten und eifrigsten Anhängern und Förderern der Turnerei auf amerikanischem Boden gehörte Ernst (Ritter von) Violand. Einer altadeligen Familie in Oesterreich entsprossen und in einem Jesuiten-Colleg ausgebildet, als tüchtiger Jurist und Beamter geschätzt, nahm er trotzdem an den revolutionären Volkserhebungen 1848—49 in Oesterreich einen lebhaften und hervorragenden Antheil. Zum Tode verurtheilt entzog er sich der Vollstreckung des Urtheils durch rasche Flucht nach Amerika. Er ließ sich in Peoria nieder und nahm dort an allen freiheitlichen Bestrebungen regen Antheil; und besonders war es der Turnverein, an dessen Gründung er Theil nahm, welchem er seine Thätigkeit widmete und dem er bis zu seinem am 18. Dezember 1875 erfolgten Tode ununterbrochen angehörte. Er starb im Alter von 55 Jahren und 10 Monaten. Der „Peoria Demokrat“ widmete ihm folgenden Nachruf:

„In seinen Absichten und Bestrebungen war er edel und aufrichtig und opferte Alles für seine Ueberzeugung. Bei der Gründung deutscher Vereine zum allgemeinen Besten war er stets der Erste und Thätigste, wie er überhaupt für jede gute Sache in Wort und That begeistert war. Kein Mann in der Stadt hat z. B. mehr für die Aufrechthaltung der deutschen Schule agitirt und gearbeitet als er. Als Redner besaß er ein außergewöhnliches Talent und sprach sehr gern bei politischen Versammlungen und Festlichkeiten sowohl als am Grabe eines verstorbenen Freundes. Bei allem Ernste seines Charakters hatte er ein großes, weiches Herz, besonders gegen arme Nothleidende, mit denen er oft seinen letzten Thaler theilte. Die durch seinen Tod entstandene Lücke unter den hiesigen Deutschen ist nicht mehr auszufüllen und wird sich bei vielen späteren Gelegenheiten fühlbar machen.“

---

### Karl Emil Gillig.

Ebenfalls einer der Gründer des Peoria-Turnvereins und treuer Anhänger desselben verdient auch er als einer der Pioniere der deutsch-amerikanischen Turnerei genannt zu werden. Bei seinem am 26. Mai 1884 erfolgten Ableben widmete ihm die „Peoria Sonne“ nachstehenden Nachruf:

Als Sohn einer hochgeachteten Familie am 14. Februar 1831 in Wörrstadt, Hessen-Darmstadt, geboren, wurde er, nachdem er in Mainz die Realschule absolvirt hatte, zum Mechaniker ausgebildet, in welchem Fache er in Folge seiner natürlichen Begabung große Geschicklichkeit erreichte. Von

feurigem Temperament, begeistert für die humane und edle Bestrebung, die zur Hebung des wahren Menschenthums beiträgt, griff er als neunzehnjähriger Jüngling und Turner zur Waffe und schloß sich den Freischärlern an. Nach Beendigung der 48er Revolution wanderte er nach Amerika aus, (kam 1850 nach Milwaukee, Wisc., und 1851 nach Peoria) und ließ sich dann in Pekin, Ill., nieder, wo er anfänglich als Maschinist thätig war und später ein Gasthaus betrieb. Im Jahre 1855 siedelte er wieder nach Peoria über, wo er ein Gasthaus an der Wasserstraße gründete, das in Folge der Thätigkeit und Unterhaltungsgebe des Wirthes bald der Sammelpunkt der gebildeten Elemente des Deutschthums wurde. Auch eine Stätte für die deutsche Bühne schuf er, für die er mit Begeisterung schwärmte, für die ihm kein Opfer zu schwer und auf der er sich seit ihrem Bestehen in mehreren Rollen mit einem für einen Dilletanten mehr als gewöhnlichen Erfolge bewegte. Trotzdem sein Geschäft ihm eine enorme Einnahme bot, war es ihm doch nicht möglich, sich deren Schätze für sich zu sammeln, weil er zu viel für ideale deutsche Bestrebungen opferte. Für die deutsche Schule, den Leseverein, den Turnverein, für Gesangsvereine und deutsche Feste scheute er nicht nur keine Opfer, sondern wirkte bei allen zu deren Besten veranstalteten Unternehmungen aktiv mit.

Auch im öffentlichen, politischen Leben nahm „Emil“, wie ihn seine näheren Bekannten nur nannten, stets Antheil, und auch hier zeigte er stets seine Selbstlosigkeit und eine Offenheit seiner Meinungsäußerungen, die häufig an Schroffheit grenzte. Es war diesem kernigen, durch eine außergewöhnliche starke Körperconstitution unterstützten, eisernen Charaktermenschen absolut nicht möglich, seine Anschauungen zu verbergen, um Nutzen daraus zu ziehen oder Freunde dadurch zu erschleichen. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges war er unter den Ersten, die dem Rufe Abraham Lincoln's folgten und als Fähnrich zog er mit Gov. Oglesby's 8. Ill. Inf. Regiment in's Feld. Leider wurde seine Gutmüthigkeit und sein Opfer Sinn häufig mißbraucht und seine Ehrlichkeit zu einer Untugend gestempelt, weil sie sich mit der Raffinirtheit und Gefühllosigkeit, die das hiesige Geschäftsleben kennzeichnet, nicht vereinbarte. Chas. Emil Gillig hat keine irdischen Güter hinterlassen, aber sein Namen wird stets mit Ehren genannt und sein Wirken wird nie vergessen werden von den freisinnigen Elementen des hiesigen Deutschthums.



## Turnerschützen - Lied.

Auf Wunsch und Verlangen gedichtet und den Schützen  
des Turnerbundes gewidmet.

(1859.)

Von Wm. Rothacker.

Sind wir nicht eine rüst'ge Schaar  
Im blauen Wehrgeschmiede?  
Und wo der Freiheit droht Gefahr,  
Blickt uns'res Schwertes Schneide;  
Nicht Spiel ist's bloß, was uns bewehrt,  
Den rechten Mann der Ernst nur ehrt.

Schütz' voran!  
Mann für Mann,  
Huffah, Hurrah!

Den Rowdies sind ein scharfer Dorn  
Wir kräftige Gesellen;  
Wir nehmen sie sofort auf's Korn,  
Wo sie sich hämisch stellen;  
Und halten schonungslos Gericht  
Mit solchem kläglichen Gezücht.

Schütz' voran u.

O, schlage bald die große Stund',  
Die uns zur Heimath riefte,  
Die in der Gauen weitem Rund'  
Ein schöner Leben schüfe;  
Ein schöner Leben, thatenstark,  
Ein Leben voll gesundem Mark.

Schütz' voran u.

Trennt auch ein Meer vom Vaterland,  
Wir können's nicht vergessen,  
Und möchten gern mit tapf'rer Hand  
Mit seinem Feind uns messen;  
Braucht es je unser sich'res Rohr,  
Bereit ist der Verbannung Corps.

Schütz' voran u.

So harren wir mit treuem Muth,  
Wie es sich auch mag wenden,  
Dem Rechte uns'res Herzen Blut!  
Wir wollen's freudig spenden;  
In Waffen nur zu dem Behuf,  
Erwarten wir des Kampfes Ruf:

Schütz' voran!  
Mann für Mann,  
Huffah, Hurrah!

---

## Die Turnvereine des N. Am. Turnerbundes 2c.

---

### Der New Haven Turnverein.

Die Turner Louis Hallauer und John Kappmeier erließen am 18. August 1852 einen Aufruf an die deutschen Bürger New Havens zur Gründung eines Turnvereins. Diesem Aufrufe kamen nach: Franz Bachmann, Alphons Thill, Wilhelm Häfner, Gottfried Lehr, Fr. Hausmann, Karl Gebhardt, Otto Fritz und Fr. Cassidow. Diese nebst den zwei Erstgenannten sind die Gründer des New Haven Turnvereins. Ihnen schlossen sich kurz nach der Gründung noch Louis Huth und Fr. Gerber an.

In der Einladung wurde als „Grundsatz anerkannt, daß es unter den Deutschen in Amerika Noth thue, durch irgend eine Verbrüderung die alten Tugenden der Deutschen allgemein zu machen. Da aber nur durch körperliche Kraft und Gesundheit die allgemeinen Begriffe des Menschen- und Naturrechtes geltend gemacht werden können; da nur durch gemeinsames Handeln und Schaffen Einheit erzielt wird und überhaupt nur durch freie, rege Entwicklung des Menschen die höchsten Güter erreicht werden können, so soll, nach dem Maßstabe der schon in Amerika bestehenden Turnvereine ein ähnlicher Verein gegründet werden und zwar mit einer entschiedenen politischen Richtung, um vom Beginn an aller Halbheit vorzubeugen.“ — Der neu gegründete Verein beschloß deshalb auch, sofort sich dem soc. Turnverein in New York enger anzuschließen und durch diesen dem soc. Turnerbunde. Der Anschluß an den Bund fand noch in demselben Monat statt.

Am 19. September wurden folgende Mitglieder, die bis dahin die Leitung des Vereins provisorisch in Händen hatten, zum Vorstand gewählt: Fr. Bachmann, Vorsitzer; Otto Fritz, Schriftwart und Alphons Thill,

Säckelwart. Fünf weitere Candidaten hatten sich innerhalb der ersten vier Wochen anmelden lassen.

Unterm 22. September berichtet der Vorstand des Verein noch folgendes an den Vorort in New York: „Geturnt konnte bisher nicht werden, da wir Geräthschaften selbst nicht stellen können; wir sind deshalb gezwungen, das hiesige College-Gymnasium zu mietzen, welches uns jährlich für drei Abende wöchentlich, pro Mann 4 Dollars kostet. Am Montag, den 27. September, soll daselbst das Turnen seinen Anfang nehmen.

Der 18. eines jeden Monats ist als der Gründungstag auch zum Vereinstag bestimmt worden. Der Montag ist nach Beendigung des Turnens unser Kneiptag.“

Weiter heißt es in dem Bericht: „Der Geist der unter uns Turnern besteht, war bis jetzt ein durchaus reger und verheißt derselbe unserem Verein ein schönes Fortbestehen.“

In einem späteren Bericht (Februar 1853, unterschrieben von L. Guth, Vorfizher und D. Fritz, Schriftführer) wird eine Mitgliederzahl von 24 angegeben und in längeren Auseinandersetzungen die Schwierigkeiten, die der Verein zu überwinden hat, sowie die allgemeinen Bundesverhältnisse weitläufig berührt, ohne jedoch auf die inneren Vereinsverhältnisse näher einzugehen.

In einem dritten Bericht (16. April 1853, unterschrieben von C. Nebel, Sprecher, und Renatus Schulz, Schriftwart) heißt es: „Unser gegenwärtiges Verhältniß ist ein sehr befriedigendes, wir gehen langsam und hoffentlich einen sicheren Weg. Unsere Mitgliederzahl ist trotz der Gründung des Bridgeporter Turnvereins, wodurch wir vier unserer besten Turner verloren, auf 33 gestiegen.“

Der Bericht spricht von der Gründung eines Sängerkhore aus 18 Mann bestehend, sowie daß im körperlichen Turnen ebenfalls gute Fortschritte erzielt wurden, obwohl der Verein wegen Mangel eines Lokales sich „während des letzten Monats“ mit Freiübungen behelfen mußte; es wird aber an der Herriichtung eines eigenen Turnplatzes kräftig gearbeitet, derselbe soll am 1. Mai eröffnet werden.

Unterm Januar 1854 wird berichtet, daß sich eine Fechtsektion gegründet hat, die sehr viel Theilnahme erregt. Zu jener Zeit waren Geo. Gebhard, Sprecher und F. Weffenberg, Schriftwart des Vereins.

### Der socialistische Turnverein in Brooklyn.

Die Nachrichten über die Gründung und ersten Vereinsjahre sind nur sehr spärlich vorhanden; keiner der jetzt in Brooklyn sich befindenden Turnvereine stammt von dem Pionier-Verein ab. Seine Gründung fällt in den Anfang des Jahres 1850. Er wurde jedenfalls unmittelbar nach der Auflösung des nur kurze Zeit bestehenden Wallabout-Turn-Vereins gegründet. Unter seinen Gründern befanden sich die Turner Armbruster und der freireligiöse Sprecher Scheibel, ein badischer Flüchtling, welcher als Delegat des Wallabout-Turnvereins mit den Delegaten des New Yorker Soc. Turnvereins am 21. August 1850 im Shakespeare Hotel die Gründung des Turnerbundes berieth. In dieser Eigenschaft nahm er an der ersten Tagung in Philadelphia 1850 und als Delegat des Brooklyn-Turnvereins in 1851 Theil. \*)

Die ersten Berichte des Vereins beziehen sich kaum auf die inneren Vereinsangelegenheiten. Unterm 10. Januar 1853 wird von einer Umwälzung gesprochen, die im Verein stattfand, indem eine kurz vorher vollzogene Vereinigung mit einem Gesangsverein wieder rückgängig gemacht wurde, was die Mitgliederzahl auf 20 zurückbrachte. Trotzdem, heißt es, wird das Turnen eifrig betrieben und auch eine Gesangsabtheilung errichtet. Auch eine Schülerabtheilung hatte der Verein, welche aus 10 Knaben bestand.

Ein zweiter Bericht, datirt 20. Juli 1853, spricht von 32 Mitgliedern, beklagt jedoch, daß wegen Mangel eines Lokals die Turnübungen sowohl als auch die Singstunden wieder eingestellt werden mußten. Von den nächstfolgenden Jahren liegen keine Berichte vor. Alles in Allem genommen, darf auch von diesem Verein gesagt werden, daß seine Geschichte eine Leidensgeschichte war von Anfang bis Ende. Er kam nie dazu, für längere Zeit ein Lokal zu besitzen, in welchem er sich hätte ruhig entwickeln können, trotzdem er zeitweilig über sehr tüchtige Mitglieder verfügte. Unter Anderen nenne ich die heute noch mit Achtung genannten Turner Major Chs. Schurig, Schöneck, Martin Weiß, Wunder und Daniel Wirth.

Ein größeres Turnfest unter zahlreicher Betheiligung der Nachbar-Vereine feierte der Verein im Jahre 1856 in der Nähe von Fort Hamilton, bei welchem ebenfalls die bekannten Streitigkeiten mit „Coaser“-Gesindel, welches einen Angriff auf die Beamten des Vereins, die die eingenommenen Gelder in Verwahrung hatten, unternahm, stattfanden. Zu der Zeit stand der Verein in seiner Blüthe. Bauprojekte und andere Ursachen verursachten später seinen Verfall. Während des Bürgerkrieges löste er sich auf.

---

\*) Er starb Ende der 70er Jahre in New York.

# Vorort des Nord-Amerikanischen Turnerbundes.

St. Louis, Mo., 28. März '93.

An die Bundesvereine!

Gut Heil! Laut Beschluß der Bundestagsagung wird es dem Vorort zur Pflicht gemacht, das Weitererscheinen der „Jahrbücher der Deutsch-Amerikanischen Turnerei,“ von H. Meßner, zu ermöglichen. Es ist nicht allen Turnern hinreichend bekannt, welches große und schöne Ziel die „Jahrbücher“ verfolgen. Die Mitglieder des Bundes, die weder an seiner Entstehung und Gründung theilgenommen, noch die Gelegenheit gehabt haben, sich von seiner tiefen ursprünglichen Bedeutung eine Vorstellung zu bilden, werden nur aus solchen Unternehmungen, wie die „Jahrbücher“ und die „Amerikanische Turnzeitung“, seinen wesentlichen und tiefen Charakter lernen können. Daß es gerade so gut wie die körperliche, so auch die geistige Kraftentwicklung ist, die unser Bund erstrebt, und daß es zur Würdigung dieser Thatsache durchaus nothwendig ist, die Geschichte des Turnerbundes zu kennen, ist ebenso wahr, als daß nur durch eine kräftige Unterstützung der „Jahrbücher“ die Geschichte des Turnerbundes festgestellt werden kann.

Wir ersuchen daher die Vereine, auf die „Jahrbücher“ zu subscribiren, und möchten es den Turnern, denen die idealen Ziele des Bundes am Herzen liegen, besonders dringend ins Bewußtsein rufen, daß ihre individuelle Unterstützung der „Jahrbücher“, und nicht minder der „Amerikanische Turnzeitung“, ihre Pflicht ist. Eine Lauheit in den idealen Zielen, documentirt durch Vernachlässigung unserer literarischen Mittel, müßte für den ganzen Bund verhängnißvoll werden.

Auch empfehlen wir den Vereinen das Abonnement auf den „Am. Turnerkalender“ als eines wichtigen Propagandamittels auf's Angelegentlichste.

Auch ersucht der Vorort die Vereinsvorstände, etwaige Aspiranten für den nächsten Seminarkursus darauf aufmerksam zu machen, daß bei den Aufnahmeprüfungen auf eine möglichst vollkommene Kenntniß der deutschen und englischen Sprache großes Gewicht gelegt werden muß. Es ist deshalb den Seminaraspiranten dringend zu empfehlen, die Zeit bis zur Aufnahmeprüfung zur Vervollkommnung ihrer Sprachkenntnisse eifrig zu benutzen.

Im Auftrage des Bundesvororts,

**Der Ausschuh für geistige Bestrebungen.**

# Der „Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

(Organ der Freidenker Nordamerika's und des Bundes der Radikalen.)

## Die „Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen Turnerbundes.)

Redacteur: C. Hermann Boppe.

### Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

Für die Ver. Staaten und Canada:	Für Europa:
„Freidenker“.....\$2 50	„Freidenker“.....\$3.00
Amerikanische Turnzeitung“... 3.00	„Amerikanische Turnzeitung“... 3.50

Auf Verlangen werden Probenummern gratis versandt.

**FREIDENKER PUBLISHING CO., 470 E. Water St., Milwaukee, Wis.**

Im gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften: „Freidenker-Almanach“ und „Amerikanischer Turnkalender“. Preis 25 Cents.

— \* Verlag von \* —

## Eduard Strauch in Leipzig.

**Dürre, Dr. Ernst Friedrich,** Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Brosch. 4 Mt. Als Freund und Genosse Zahn's war Dürre theilhaftig bei der Bearbeitung des Turnweisers, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Burschenschaften. Ein bedeutendes Werk für die Geschichte des Turnweisers und der Erhebung gegen den französischen Gewaltthaber, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

**Frohberg, W.,** Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mt.

Zweiter Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätheturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mt.

**Georgii, Th.,** Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mt. 50 Pf.

**Georgii, Th. }** Porträts, Preis 4 30 Pf.

**Goeh, Ferd.**

**Goeh, Ferdinand,** Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mt. 50 Pf.

**Graf, Friedrich,** Turner-Humor. Eine Sammlung launiger Vorträge und Ausführungen für Turnerschnippen. Zweite vermehrte Auflage. Broschirt 1 Mt. 20 Pf.

**Zahn's Porträt,** Holzschnitt Preis 75 Pf.

**Zahngrabmal** in Freiburg a. d. Austerl. Holzschnitt. 40 Pf.

**Jfelin, Friedrich,** Geschichte der Leibesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildniß Fr. Jfelin's Brosch. 2 Mt.

**Schüler, L.,** Gemeinübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mt.

**Schwägerl, Martin,** Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

**Zettler, W.,** Das Turnen mit der Kente. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mt.

**Zettler, W.,** Die Schule der Stabübungen. Mit 69 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.



# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer  
Berücksichtigung der Geschichte des  
Nordamerikanischen Turner-  
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Metzner,

212 E. 83. St., N. Y.

**Band II.**

**Heft V.**

New York:

Mai 1893.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscription-Preis \$1.50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.

Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



---

---

## Inhalts - Verzeichniß.

---

Seite

Preisfrage für das Bundesturnfest in Milwaukee 1857. Be- antwortet von far West. (Friedrich Münch).....	193
Erste Preisfrage für das Bundesturnfest in Williamsburgh 1857. Von G. Gambs, Williamsburgh.....	201
Zweite Preisfrage des 7. Bundesturnfestes New York 1857. Von Turnlehrer Ed. Müller, New York.....	208
Das siebente Bundesturnfest in Milwaukee vom 29. August bis 2. September 1857 .....	213
Das siebente Bundesturnfest in New York 1857.....	220
Die 7. Tagsatzung des socialistischen Turnerbundes von North Amerika zu Detroit, vom 4. bis 7. September 1857 .....	223
Verhandlungen der Turner-Tagsatzung zu Paterson, N. J., vom 7. bis 11. September 1857.....	233

---

---



# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

---

Band II.

New York, Mai 1893.

Heft V.

---

### Preisfrage für das Bundesturnfest in Milwaukee 1897.

---

Ist die Erhaltung des deutschen Elementes innerhalb der Ver.  
Staaten für die Fortentwicklung desselben erforderlich  
oder nicht?

---

Beantwortet von F a r W e s t. (Friedrich Münch.)

---

Motto : Non ubi prognatus, sed ut moratus  
quisque, spectandum; nec qua re-  
gione, sed qua ratione vitam vivere  
inierit, considerandum est.

Apul. Apolog.

Die obige Frage wurde ohne Zweifel in der Voraussetzung gestellt, daß kein gebildeter Deutscher, kein nicht völlig entarteter, sie anders als mit ja beantworten werde; — was man erwartet, ist eine Darlegung der Gründe, warum das deutsche Element in Amerika erhalten werden sollte, mit etwaigen Andeutungen wie dies am Sichersten zu erreichen sei.

Zunächst wäre anzugeben, was das deutsche Element ist, um dessen Erhaltung wir uns bemühen sollen.

Die Gegner werfen mit mehr oder weniger Recht uns vor, daß tausende unserer Landsleute ein Maß von Unwissenheit, Rohheit der Sitte und Unbeholfenheit hierher bringen, welche selbst die Amerikaner von hiesiger Durchschnitts-Bildung mit Widerwillen erfüllt; daß die Deutschen mit zu wenig selbstständigem Urtheile in den politischen Fragen von Einzelnen sich führen und mitunter bethören lassen; daß sie zu viel Lagerbier trinken und zu begierig Sauerkraut essen; daß die Gebildeteren unter ihnen „gottesleugnerische Rothrepublikaner“ und folglich Feinde aller bestehenden göttlichen und weltlichen Ordnung seien, die Ungebildeteren aber, vorzugsweise der katholische Theil, blind ergeben ihren Priestern und von ihnen nach Will

für geleitet; daß wir eine unglückliche Neigung haben, uns in Klassen und Parteien abzusondern und mit einander in Hader zu liegen. — Ein solches Element wäre sicher der Erhaltung unwerth.

Dagegen müssen selbst die uns weniger Holden anerkennen und zugeben, daß die Deutschen durch nachhaltigen Fleiß, durch friedliche und nutzbringende Thätigkeit, durch Sinn für Ordnung und Verschönerung sich auszeichnen; daß sie im Ganzen weniger als viele der Eingebornen roher Unmäßigkeit, auch weniger der ungezügelter Gier nach Rache, weniger der unmäßigen Geldbegierde und dem aller Ehre hohnsprechenden Schwindel ergeben sind; daß sie ein wärmeres Gemüth und einen tieferen Sinn für edlere geselligere Freude besitzen; daß die gebildeteren Deutschen in gründlicher und wissenschaftlicher Erkenntniß und in vorurtheilsfreier Lebensansicht, auch in manchen Kunstleistungen vor allen Nationen den Vorrang haben; daß keine Klasse der hiesigen Bevölkerung mehr zum Aufschwunge dieses Landes in solider Weise beiträgt als sie.

Könnte man erwarten und ließe es sich erreichen, daß unsere mitgebrachten Unarten hier sich abschleifen, unsere Vorzüge aber, auf unsere Nachkommen forterbend, nicht allein erhalten, sondern allmählig zum Gemeingute des ganzen Volkes gemacht werden, so würde die massenhafte Einwanderung der Deutschen in dieses Land, wie sie seit einem Menschenalter stattfindet, mit als das wichtigste Ereigniß in der Geschichte des hiesigen Volkes anzusehen sein; denn an der „Ersprießlichkeit“ einer solchen Thatfache dürfte kein Vernünftiger zweifeln.

Was ein Volk zu irgend einer Zeit ist, stellt sich dar als das Produkt der Stammeseigenthümlichkeit, — der physischen Verhältnisse des von ihm bewohnten Landes und des Ganges seiner Geschichte (also seiner politischen Verfassung, des geringeren oder größeren Verkehrs mit andern Nationen &c.) Der erste dieser drei Faktoren verändert sich durch Vermischung, — der zweite durch Veränderung des Wohnsitzes, — der dritte muß seiner Natur nach mehr oder weniger rasch fortwährend sich verändern, sodaß für die Dauer kein Volk ganz bleibt, wie und was es ist. — Bei manchen Stämmen ist das ursprüngliche Naturell von ungemeiner Zähheit, z. B. bei den Juden, welche jezt noch nach 2000jähriger Zerstreuung — unter allen Zonen und Nationen so ziemlich dieselben sind. — Die deutsche Natur scheint mehr mit dem deutschen Boden verwachsen; von dem germanischen Elemente ist in allen den Ländern, in welchen zur Zeit der Völkerwanderung die deutschen Stämme in zum Theile überwiegenden Massen eindrangen, wenig geblieben, — sogar das sprachliche Element erwies, außer in England, dem romanischen und den Dialekten der Eingeborenen, sich fast ganz lebensunfähig und wurde beinahe völlig verwischt. Doch scheint mit der fortgeschrittenen Bil-

derung unser Volkselement an Zähigkeit gewonnen zu haben, und wir internationalisiren uns nicht mehr so leicht und ganz, wie die deutsch-gebliebenen Niederlassungen in Ungarn, Rußland, im Kaplande &c. beweisen.

Daß die Amerikaner noch Aehnlichkeit mit den Engländern haben, erklärt sich aus der Abstammung, sowie aus der Ueberlieferung von Sprache, Sitte, Gesetzen, Lebensansicht &c. natürlich genug, — ebenso ihre daneben laufende Verschiedenheit aus der bereits bedeutenden Vermischung, dem wesentlich veränderten Schauplaze und dem ganz anderen Gange ihrer geschichtlichen Entwicklung.

Was wäre hiernach für das deutsche Element in Amerika zu erwarten? Die hiesige Natur wird gewiß auf uns dieselbe Einwirkung haben, wie auf den sog. anglosächsischen Stamm, und ebenso das hiesige öffentliche Leben; physisch wird das deutsche Element den bereits vorhandenen sich beimischen, doch wohl so, daß mitunter weite Bezirke eine wenig gemischte deutsche Bevölkerung behalten; in Sitte und äußerem Verhalten wird der Amerikanismus, obwohl einiges Germanische adoptirend, tonangebend bleiben, außer etwa in den zuletzt genannten Bezirken; deutsche Ideen werden um so mehr sich Eingang verschaffen, je inniger im Verlaufe der Zeit die Verührung zwischen den Eingeborenen und den Deutschen wird. Die vielleicht wichtigste Frage bleibt die nach der Zukunft der deutschen Sprache in diesem Lande; denn nur mit ihr erhält sich manches National-Eigenthümliche — und verschwindet mit ihr.

Beständen noch jetzt die Verhältnisse früherer Jahrhunderte, d. h. wäre nicht in unseren Tagen unsere Sprache eine hochausgebildete Schriftsprache mit reicher, unübertroffener Litteratur, sie würde um so gewisser das Schicksal der früher weit verbreiteten holländischen theilen, d. h. ganz untergehen, als das Englische viel leichter zu erlernen und zu handhaben ist, und bequemer für den gewöhnlichen Verkehr. Dazu kommt, daß die deutsche Einwanderung hierher nicht, wie etwa der Einfall der Angeln und Sachsen in Britanien, ein massenhafter Ueberfall mit einem Male ist, von welchem die Eingeborenen erdrückt wurden, sondern eine allmälige Einmischung so, daß, wann die neuen Zuzüge anlangen, die frühere Immigration bereits bis zu einem gewissen Grade sich amerikanisirt hat. Angenommen, daß bei fort-dauernder Einwanderung die Bevölkerung dieses Landes in 50 Jahren zur Hälfte und darüber deutschen Ursprungs sei, wird dennoch das Amerikanerthum überwiegend bleiben, — für die Gesetze des Landes, für die öffentlichen politischen und gerichtlichen Verhandlungen wird nur die englische Sprache in Gebrauch sein, — für die neuen Begriffe, welche in den veränderten hiesigen Verhältnissen sich bilden müssen, wird man die letztere Sprache bequemer als die deutsche finden, weil jene die nöthigen Worte bereits

lieferte u. Unter solchen Umständen führt die deutsche Sprache gegen die englische einen ungleichen Kampf, in welchem sie demungeachtet niemals ganz erliegen wird.

Meine Gründe für diese Erwartung sind folgende:

1. Die Erhaltung deutscher Sitte, eines innigeren Familienlebens, eines gemüthvolleren geselligen Verkehrs, — ebenso der Fortbestand deutscher Turnerei und namentlich deutschen Gesanges, welche denn doch wohl der Mehrzahl der Eingewanderten am Herzen liegen, während zugleich das Verlangen hiernach durch steten neuen Zug immer aufgefrischt wird, ist unverträglich mit dem Aufgeben der Sprache. Die Sprache ist mehr als ein Complex von gewissen Lauten für allgemein gangbare Begriffe, — sie ist ein mit Gedanke, Gefühl und Sitte eines Volkes lebendig Verwachsenes, so daß man in der That mit einer andern Sprache ein anderer Mensch wird. Wie viel schon liegt in dem deutschen „Du“, dem „Sie“ gegenüber! So viel, daß andere Nationen den Unterschied gar nicht fassen. Das „frisch, fröhlich und frei“ der Turnerei drückt keine andere Sprache aus, und deutscher Gesang müßte alsbald verstummen, wenn der klangvollen deutschen Weise nicht die klangvolle und gemüthsreiche deutsche Rede diene. Was das Familienleben betrifft, so hört die deutsche Zuneigung auf, sobald die Familiensprache verändert wird; ebenso ist's im Verkehre der Freunde. Selbst der deutsche Becherklang scheint das prosaische „good health“ zu verschmähen und den deutschen Trinkspruch zu fordern. (Weinlieder haben nur die Deutschen; — ihnen ist Trinken Poesie, den andern nur physischer Genuß.)

2. Der stärkste Grund für die Pennsylvanisch-Deutschen, ihre angestammte Sprache zu erhalten, lag vielleicht in ihrem religiös-kirchlichen Bedürfnisse. Dieses ist etwas fast Unnahbares in dem menschlichen Wesen, — was dahin einschlägt, erträgt keine Uebertragung in eine andere Sprachweise, — Form und Wesen sind eins. Mag man nun über kirchliche Einrichtungen so oder anders denken, sie werden hier gewiß noch lange bestehen (so lange, bis sie durch Anderes ersetzt sind) und sie werden bei der Menge das stärkste Mittel sein zur Erhaltung der deutschen Rede. Eben dazu dienen die Kirchenschulen (welchen man aus andern Gründen wenig Ursache hat, das Wort zu reden), indem sie den Unterricht ausschließlich in der Sprache ertheilen, in welcher gepredigt wird.

3. Die Erlernung der englischen Sprache ist für den Deutschen nicht so schwer, daß er, um Mühe und Zeit zu sparen, die Muttersprache daneben aufgeben müßte. Indem er aber der ersteren sich vollständig bemeistert und die letztere zugleich beibehält, hat er den Vortheil, daß die reiche Literatur zweier Nationen ihm zugänglich ist, wozu noch Vortheile im Gesellschafts-

leben kommen, welche sogar viele der Eingeborenen bestimmen, und künftig noch mehr bestimmen werden, die Kenntniß unserer Sprache sich mühsam anzueignen.

Zur Erhaltung unserer Sprache in der Reinheit dient der Umstand, daß die Schriftsprache des alten Vaterlandes in der Art, wie sie dort sich weiter fortbildet, auch die unsere bleiben muß, — daß bei der hiesigen Mischung der Deutschen kein Provinzial-Dialekt sich dauernd geltend machen kann, vielmehr alle Deutschredenden hier künftig immer mehr das reine hochdeutsche werden gebrauchen müssen.

Auf dem Lande entsteht allerdings die Schwierigkeit, daß meistens die Mittel fehlen, um neben den öffentlichen englischen Schulen zugleich deutsche Unterrichtsanstalten zu gründen. Aber die Deutschen werden allmählig wohlhabender, — an die Stelle der ersten mühseligen Arbeit tritt eine verhältnißmäßig ruhigere Zeit, — die Bevölkerung verdichtet sich, — bessere Lehrer werden zu haben sein, und so wird es etwa nur den ganz vereinzelt zwischen Amerikanern lebenden Deutschen begegnen, daß ihren Nachkommen die angestammte Sprache fremd wird.

Am meisten kann und muß in den Städten geschehen, um in den Schulen die Kenntniß des Deutschen zu erhalten und durch sie auszubreiten. Eine deutsche Universität würde diesem Bestreben die Krone aufsetzen, würde das Deutsche vollberechtigt neben das Englische stellen, sodaß, wie in alten Zeiten für Jahrhunderte lang in verschiedenen Ländern das Griechische neben den Landessprachen bestand, — wie man in vielen Gegenden von Europa mit gleicher Geläufigkeit und ohne die geringste Vermischung Deutsch neben dem Französischen, Polnischen, Ungarischen und Russischen spricht, oder hochdeutsch neben dem platten Idiom, auch hier die deutsche Sprache in allen Fällen, da man sich ihrer bedienen will, als eine geachtete Zugabe zu der herrschenden Landessprache erschiene.

Wie gesagt, an der Erhaltung unserer Sprache hängt die des besseren deutschen Elementes ganz wesentlich. Deutscher Geist und deutsche Bildung werden unkenubar in einem andern Sprachgewande. Unsere Lieder sind unübertragbar, ebenso unsere Umgangssprache, und in Wahrheit der ganze Schatz unserer Ideen. \*) — So wenig man den Geist des klassischen Alter-

---

\*) Die Naturverschiedenheit der deutschen und englischen Sprache bezeichnet Hr. Hilgard im Juli-Feste der Atlantis so: „Die deutsche ist eine Sprache des intellektuellen Fortschrittes, die englische eine des concreten Verharrens, — die deutsche eine von Innen wirkende organische, lebendige, die englische eine von Außen glomerirte, materielle, todte. Und es giebt sogar todte Sprachen, die der einzig befruchtende Keim, die Lebende Aber dieser modernen Leichen sind.“ Hierzu wäre zu bemerken, daß denn doch in neuester Zeit die englische Sprache, gedrängt von dem immer mehr anwachsenden Reich-

thums aus Uebersetzung der Bücher jener Zeit völlig schöpfen kann, so wenig ist unser Volkselement vollständig mittheilbar und vererblich ohne die Form der Sprache, mit welcher es verwachsen ist. — Allerdings können wir als gebildete Menschen Einfluß üben auch auf unsere nur englisch redenden Mitbürger, auf die Politik des Landes und vieles Andere, und thun es schon jetzt; aber die Quelle, woraus wir schöpfen, würde in uns selbst vertrocknen, wenn unsere Muttersprache von uns nicht mehr gehört und verstanden wird.

Schon jetzt ist die hiesige deutsche Bevölkerung zu 5 Millionen angewachsen und wird sich in weniger als einem Menschenalter verdoppeln — theils durch Zuzug, theils durch Vermehrung im Lande. An ersterem wird es nicht fehlen, so lange nicht ein Land gefunden ist, welches der überschüssigen Bevölkerung in der alten Heimath eine bessere neue darbietet als die Ver. Staaten; der Inland-Vermehrung aber ist das gesündere deutsche Familienleben günstig, und hier um so günstiger, da die Stiftung der Ehen keine Schwierigkeit hat und der An- und Nachwuchs keine Bürde ist, sondern ein Segen. Und so gestellt, sollten wir unsere Sprache hier nicht erhalten können? — Freilich ginge Alles besser, wenn wir etwas mehr uns concentrirten, etwa die hoffnungslosen unter den Sklavenstaaten, ebenso die puritanischen Neu-England-Staaten ganz aufgäben und vorzugsweise am Ohio und oberen Mississippi unsere Wohnung nehmen. Gerade das Centrum der Union und des Mississippithales ist das Gebiet, wo eine bedeutende Mischung von Volkselementen schon jetzt sich findet, und unter diesen wird das deutsche künftig ohne Zweifel eine hervorragende Stellung einnehmen.

Doch kann die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht wünschenswerth sei, daß jede Nation, und so auch die hiesige, gleichsam aus einem Gusse bestehen, mit gleicher Sprache und Sitte und mit Ausschließung jedes Elementes, welches dem gleichmäßigen Schmelze widerstrebt, — ob, wenn man hier ein besonderes deutsches Element gestattet, nicht neben ihm auch noch ein besonderes irisches, gallisches, spanisches, schwedisches zc. eben so berechtigt wäre, und ob darunter nicht die nationale Einheit leiden würde.

Die nationale Einheit, so weit sie nöthig sein mag, erfordert nichts Anderes als eine einzige Sprache für die offiziellen öffentlichen Verhandlungen, — alles Andere kann der Wahl und Neigung der Einzelnen überlassen bleiben, und unser Gebiet ist weit genug für alle seine jetzigen und künftigen

---

thum von Ideen und abstrakten Begriffen, ebenso wie wir unsere eigenen Wurzelwörter genetisch fortkilden, die sog. todtten Sprachen weiter entwickelt, wovon u. a. die Schriften von A. J. Davis viele Beispiele liefern. Man vergleiche *humanitarian, rationalistic, spiritualisation* zc. So scheint es dieser „glomerirten“ Sprache doch zu gelingen, sich auf der Höhe der Bildung unserer Zeit zu erhalten. Als philosophische Sprache scheint die deutsche und die lateinische Sprache sie und die andern zu übertreffen.



Bewohner, daß sie nach Abstammung und gleicher Sitte sich so gruppiren, wie sie Lust haben. Uebrigens verschwindet das allerdings — und andere Volkselemente sind neben den Deutschen zu gering, als daß sie eine größere Bedeutung für das Ganze hätten.

Man legte ehemals auf Nationalität zu großes Gewicht, sodaß Vorurtheil und Selbstüberschätzung einen falschen Patriotismus erzeugten, welcher zu Härte und Ungerechtigkeit gegen andere Völker verleitete und der fortschreitenden Bildung des eignen Volkes hemmend entgegentrat. — Nationalität darf in unsern Tagen nichts Anderes sein wollen als die besondere Form, in welcher das edlere Menschliche hervortritt; denn wenn dieses auch in der Idee e i n s ist, so nimmt es doch — der Ordnung der reichgestaltigen Natur gemäß — zahllos verschiedene Außenseiten an, — eine andere in jedem Individuum, warum nicht auch eine eigenthümlich kennbare in einem ganzen Volke oder Stamme? Wie die Nelke in ungezählten Varietäten ihre Farbenpracht entfaltet, so giebt es gleichsam Varietäten des Humanen. Wo der Volkscharakter von dem Menschlichen abweicht und ihm entgegen tritt, stellt er nur eine Unkrautart dar, deren Fortbestehen durchaus keinen Werth hat. — Durch die Vermischung edlerer Varietäten wird mitunter eine noch höhere erzielt — es scheint, als ob die neueste Völkerentwicklung auf die Erreichung dieses hinarbeite.

Ist nun das deutsche Element ein solches, welches werthvolle Eigenthümlichkeiten enthält, so muß es ebenso wie im alten Vaterlande auch hier erhalten werden, und zwar mit so viel Selbstständigkeit, daß es nicht absorbiert wird, sondern gesund und ungeschwächt allmählig in das hiesige Volksleben einfließt.

Indem wir Sorge tragen, daß dies geschieht, werfen wir, was wir Gutes haben, nicht etwa an Barbaren weg, sondern dienen der Entwicklung einer Nation, welche schon jetzt ebenfalls ihre eigenthümlichen Vorzüge hat und in hohem Grade bildungsfähig ist; — wir theilen ihr gerade Das mit, was ihr noch fehlt, und nehmen gerne dagegen von ihr an, was dazu beitragen kann, unsern eignen Mängeln abzuhelpen.

Dem hiesigen Volke fehlt es an gemüthlicher Tiefe, an Idealität (an beiden haben wir Ueberfluß), an dem höheren humanen Gefühle (an dessen Stelle entweder kirchliche Disciplin oder mitunter auch ungezügelte Leidenschaft treten), an dem höheren Schönheits- und Kunstsinne. Dagegen ist es verständig, unermüdet strebsam, der Aufopferung nicht unfähig, gewandt und taktvoll, tapfer und kühn, und die Besseren sind gefittet, gerecht, ja der edelsten That fähig — vorzugsweise aus religiösen Motiven. Zu sehr herrschen Gewinnsucht, Ehrbegierde, Schwindel, Rücksichtslosigkeit und theilweise brutale Leidenschaft und Rachsucht vor.

Wir sind weniger kühn, aber auch weniger rücksichtslos; — wir gehen nicht so schnell vorwärts, aber unser Bemühen ist nachhaltiger; — wir sind nicht immer „praktisch“ in der Ausföhrung, aber unsere Kritik ist gründlicher, und wir opfern niemals das Ideal dem bloß scheinbaren Erfolge; — wir können fröhlich sein ohne Rohheit und gesittet ohne Heiligenschein; — wir sind allzu rechthaberisch und mitunter zänkisch, weil Jeder sich für eine Autorität hält, aber wir durchbohren nicht mit dem Dolche das Herz dessen, der uns widerspricht; — wir mäßigen die übertriebene Gast in dem hiesigen Volksleben durch eine ruhigere, geordnete und in sich selbst zufriedene Thätigkeit und sind so im Stande, dem Ganzen einen festen inneren Halt (bone and sinew) zu geben, welchen es bis jetzt noch nicht zu haben scheint.

Wer soll dem hiesigen Muckerthum den Todesstoß geben, wenn das gründliche und vorurtheilsfreie deutsche Denken es nicht thut? Wie anders soll die zum Theil schon jetzt vorliegende physische Entartung aufgehalten werden als durch deutsche Turnerei für Jünglinge und Jungfrauen? Was könnte mehr Erfrischung bringen in die Geistesöde des hiesigen Lebens als deutscher Gesang, deutsche Volksfeste und künftig deutsche Hochschulen? Was wäre mehr geeignet, das Unwesen der Sklaverei hier auszutilgen als unsere ruhig vorgetragene humane Lebensansicht und die fleißige deutsche Hand, welche durch Arbeit sich geehrt fühlt? Endlich, wer soll die Ehrlichkeit wieder herstellen in der hiesigen Politik? Solche Deutsche könnten es thun, welche von der allgemeinen Corruption bis jetzt sich nicht anstecken ließen, und ihrer giebt es Viele!

Die Verhältnisse sind uns nicht im Wege, aber der Erfolg, ja der allergroßartigste Erfolg hängt daran, daß wir zu allererst unsere eigenen nationalen Schwächen und Unarten ablegen, unter uns selbst einig sind, an unserer eigenen Fortbildung unermüdlieh arbeiten und mit eben so viel Takt als Eifer uns bemühen, den besseren Theil des deutschen Elementes zu erhalten und im hiesigen Leben geltend zu machen.

Je länger der Zeitpunkt sich verschiebt, da unser Volk frei und in seiner ganzen Größe unter den Nationen der Erde auftreten wird, desto gewisserhafter sollen wir inzwischen die von dem Geschick uns zugetheilte zweite Aufgabe erfüllen, nämlich in aller Welt, wohin wir gehen, das Evangelium des Menschenthums zu verkündigen und die Apostel zu sein der edleren Sitte, der gleichen Rechte und der Freiheit für Alle. Büßen wir unsern nationalen Charakter ein, so ist es mit der Apostelwürde hier wie allerwärts am Ende.

Für das Größere, was wir hier auszurichten haben, kann das, was bereits vor unserer Zeit geleistet wurde, als Ermunterung dienen. Haben doch jene wenig gebildeten, mittellosen Pfälzer u., welche vor mehr als 100

Jahren Pennsylvanien und andere Theile der Union besiedelten, jenem Staate und anderen Gegenden einen unverwischbaren Charakter aufgeprägt, welchem die allgemeine Achtung niemals versagt werden konnte. Aber sie hatten nicht allein sehr wenige Hülfsmittel der Bildung in sich, sondern wurden auch seit der Zeit der Revolution vom alten Vaterlande ganz vernachlässigt, — alle Verbindung mit ihnen hörte auf, — mit dem ungemainen Fortschritte der deutschen Bildung gerade seit jener Zeit gleichen Schritt zu halten oder nur bekannt zu werden, war ihnen versagt. Und doch sind jene Menschen noch jetzt in der vierten Generation kenntlich von den Andern durch deutsche Sitte, Art und Rede — freilich des vorigen Jahrhunderts. Doch ist dieses Zurückbleiben und das theilweise Ersetzen der fehlenden deutschen Bildung durch englische ihre Schuld nicht.

Wie ganz anders die neue Immigration gestellt ist, bedarf keiner Ausführung, wohl aber sollen wir jene Väteren uns zum Muster nehmen, nicht verzweifelnd an einem so großen Erfolge, wie er freilich von jenen weder beabsichtigt, noch erreicht werden konnte.

Die Verhältnisse des Einsenders machen es ihm unthunlich, eine ausführlichere Behandlung des aufgegebenen Preisthemas zu liefern. Er billigt aber das Bestreben des Turnerbundes, in dieser Weise eine öffentliche und mehrseitige Besprechung wichtiger Fragen herbeizuführen, so ganz und gar, daß er diesem Bestreben seine Anerkennung und Achtung glaubte beweisen zu müssen, — und darum schrieb er die vorstehenden flüchtigen Gedanken nieder und sendet sie, der eingegangenen Aufforderung gemäß, ein. — Möge das Bundesturnfest in Milwaukee ein fröhliches und in allem Betrachte gedeihliches werden!



## Erste Preisfrage für das Bundes-Turnfest in Williamsburgh 1857.

Von G. G a m b e r, Williamsburgh.

„In was besteht das Ziel, nach welchem der Turnerbund  
„sowohl, als jedes einzelne Mitglied desselben streben soll;  
„welche Hindernisse sind zu bekämpfen, um das Ziel zu  
„erreichen, und welches sind die Mittel dazu?“

Ehe zu einer genügenden Beantwortung der aufgestellten Frage geschritten werden kann, ist es nothwendig, diese selbst in ihrer Fassung zu beleuchten.

In Beziehung auf die Anordnung der drei Theile, ist sie allerdings logisch richtig; in dem ersten ist jedoch der einzelne Turner dem ganzen

Bunde nebengeordnet, während in der Wirklichkeit das Ziel, welchem der ganze Turnerbund nachstreben soll, ein solches ist, welches der einzelne Turner nur in und mit dem Bunde erreichen kann, er also in diesem Punkte dem Bunde untergeordnet erscheint. Des Einzelnen Ziel darf nur das sein, in dem Bunde und als Glied desselben durch Entfaltung seiner Kräfte die Gesamtheit und ihre Zwecke zu fördern. Wir sehen demnach den ersten Theil der Frage als die Aufforderung an: Das wahre Ziel des Turnerbundes in der Union anzugeben, und die sowohl für den ganzen Bund und die ihn bildenden Vereine, als auch für die einzelnen Mitglieder daraus entstehenden Obliegenheiten abzuleiten.

Der Zweck der Turnerei ist ein mehrfacher. Vor Allem ist es die Entfaltung der körperlichen Kraft und Gewandtheit, deren glückliche Folgen sich einerseits in der festeren Gesundheit kundgeben, die bei sitzender und kraftaufreibender Lebensweise besonderer Pflege bedarf; andererseits in den hiesigen sozialen Verhältnissen begründet sind, welche Körperkraft unter den unentbehrlichen Eigenschaften der männlichen Jugend obenan stellen.

Es bedarf keines besonderen Beweises dafür, daß das systematische Turnen alle Theile des menschlichen Körpers, jede Sehne, jeden Muskel berücksichtigt, und keine theilweise Schwäche aufkommen läßt oder duldet. Der anerkannte Nutzen des Turnens in dieser Beziehung hat die Errichtung von orthopädischen oder Heilturn-Anstalten zur wohlthätigen Folge gehabt, und es dürfte nicht zu weit vorausgegangen sein, wenn wir im Turnen ein Heilmittel für manche Krankheiten des Geistes und Gemüthes vermuthen; haben doch diese letzteren ihre Wurzel in dem mangelhaften leiblichen Verhalten. An diese anerkannt wohlthätige Seite der Turnerei schließt sich eine zweite, die Einwirkung des Turnens auf die Sittlichkeit, vor Allem auf die geschlechtliche Richtung des Körpers und des Gemüthes. Die systematische, d. h. wissenschaftlich berechnete und geordnete gleichmäßige Anstrengung der Sehnen und Nerven hat eine Abspannung zur Folge, welche körperliche Ruhe dringend fordert und eine partielle, theilweise künstliche Spannung unmöglich macht. Diese Ruhe wirkt kräftigend auf den ganzen Organismus des Körpers, weist die Thätigkeiten desselben und des Gemüthes in wohlthuende Schranken, und unterdrückt so auf die natürlichste Weise jede Neigung zu irgend welcher Ausschweifung im Entstehen.

In diese beiden Punkte näher einzugehen, ist darum unnöthig, weil dieselben so oft und vielfältig mündlich und schriftlich in den Organen der Turnvereine behandelt worden, daß sie einem Jeden geläufig sein müssen, der über den Werth des Turnens im Klaren ist. Dagegen soll hier eine dritte, noch zu wenig beachtete Seite in's Auge gefaßt werden, auf welcher gerade der höchste Zweck des Turnerbundes hervortritt.

Vermöge der engen Verbindung von Körper und Seele — so enge, daß die sogenannten Naturphilosophen sich nicht von der Idee losmachen können, daß, wenn der Körper aufhören müsse, in der bisherigen Weise zu existiren, die Seele völlig aufhören müsse zu sein — entwickeln sich mit dem Körper die entsprechenden Seelenkräfte; erst die Empfindung, die Gefühle, später die Reflexion, der Verstand. Jene gehören vornehmlich der zartesten Kindheit, diese der voranschreitenden Jugend, welche Erfahrungen zu machen und zu unterscheiden beginnt. Die Untersuchung, wie diese Entwicklung vor sich geht, ist Sache der Naturgeschichte des Menschen, wie sie zur Erziehung des Menschen zu lenken und zu stärken sind, der Pädagogik, der Lehre von der Erziehung.

Auf der ersten körperlichen Stufe der turnerischen Erziehung entsprechen der eben angeführten untern Stufe der Seelenthätigkeit die geweckte und entwickelte körperliche Kraft; der zweiten, erhabeneren, dem reflektirenden Verstande, das höhere Vermögen, unsere Kraftäußerungen auf das rechte Maaß zu führen. Erst wird jede Kraft auf die äußerste Linie gebracht, dann an jede Schranke gewöhnt. Zugleich aber findet eine fortschreitende, gleichmäßige Entwicklung der Willenskraft statt. In der ersten Periode ihres Auftretens, d. h. in der Kindheit, ist sie blos auf das Sinnliche gerichtet. In ihrer weiteren Entfaltung wendet sie sich dem geistigen Gebiete zu. Auf diesem Standpunkte erklärt sich auf die natürlichste Weise die Forderung der Turnvereine an ihre Glieder, des „geistigen Turnens.“ Ist doch schon die Vereinigung Einzelner zu einer Genossenschaft ein Ausdruck jener Willenskraft, welche sich ein höheres Ziel sucht!

Was ist aber dieses „geistige Turnen?“ Ein glückliches Wort, der Schlüssel zu einer ganzen Welt. Es spricht die Kraft aus, und giebt den Stoff dazu. Es bedeutet den Weg zur Ausbildung des Geistes zum Denken, durch Kenntnisse — daher Anlegen von Bibliotheken in den einzelnen Vereinen — zur Erhebung des Gemüthes und Veredlung des Sinnes durch Kunst — daher Gesang- und dramatische Vereine — und zum geselligen Leben, welches in seinen äußeren Erscheinungen nur das veredelte Innere wiederholt. Ohne gebildeten Geist kein Genuß der materiellen Güter, des leiblichen Wohlseins, als ein thierisch sinnlicher. Jener adelt aber diesen.

Wir haben in dem oben Gesagten, ohne es ausdrücklich zu erwähnen, die Zwecke des Turnens für das Individuum sowohl als den Verein gezeigt, und dabei als selbstverständlich angenommen, daß das Individuum in einem Vereine, wegen dessen größeren Reichthums an geistigen und materiellen Hilfsmitteln mehr leisten könne, als isolirt arbeitend. Von hier an können wir nur den Verein im Auge behalten, weil gerade geistige Bildung nur durch Zusammenwirken Mehrerer möglich ist.

Es muß also der Zweck des Vereins ein höherer sein, nämlich die geistige Bildung seiner Mitglieder zu begründen und zu fördern.

Die sozialen Zustände der Gegenwart, die kein heller Kopf, kein kräftiger Charakter, kein Menschenfreund genügend fördernd für den sittlichen und geistigen Fortschritt der Menschheit nennen kann, fallen in der Sphäre des Vereins in den Vordergrund. Er hat seinen Mitgliedern belehrende Vorträge, Unterricht von völlig kompetenten Lehrern, Hilfsmittel durch Bibliotheken und andere Sammlungen zu gewähren — und dies ist nur die unterste Grundlage. Er soll nicht nur die Mittel reichen, sondern auch dafür sorgen, daß sie benutzt werden können!

Der Turnverein hat die Erziehung der Jugend in seine Hand zu nehmen, denn welcher Bürger wahrhaft intelligent, d. h. wissenschaftlich gebildet und sittlich kräftig ist, ist auch Turner. Der Turnverein hat die deutsche Intelligenz, durch die ihr ganz eigentlich zukommende Urbanität, d. h. gewinnende Aeußerlichkeit, dem Einheimischen wünschenswerth zu machen, und die Vortrefflichkeiten der Nationen zu verschmelzen. Dies ist die Bestimmung des so oft wegen seiner Fehlgriffe getadelten deutschen Charakterzuges, der mit Leichtigkeit das Fremde ergreift und sich aneignet. Den Turnvereinen liegt mit einem Worte die allmälige Umgestaltung der sozialen Verhältnisse ob, und dem Turnerbunde, der freien Verbrüderung der Vereine und der Einzelnen in der Union, die Gewinnung der Herrschaft für die Idee der Humanität, zu einem Umschwunge, einer geistigen Revolution im totalen Leben aller Völker der Erde. Dieses war die Idee, welche den wissenschaftlich durchgebildeten Turnern Deutschlands in dem zweiten Jahrzehnt unseres Säculums vorschwebte, und die Turnhalle war nicht die Zufluchtsstätte, wie man vorgab, revolutionärer Ideen, sondern ihre Wiege.

Dem Gange der gestellten Frage folgend, haben wir nun die Hindernisse zu beleuchten, welche sich diesem Werke entgegenstellen. Beim Lichte und in der Nähe betrachtet, ist Alles, was uns Arbeit verursacht, — Hinderniß, und ohne alle Hindernisse würde nur ein „Gott“ arbeiten, der durch seine bloße Willenskraft Etwas aus Nichts erschafft. So ist die Dichtigkeit der rauhen Holzfasern dem Dreher ein Hinderniß, welches er mit dem scharfen Stahl überwindet und entfernt, um das Holz rund und glatt zu machen. Ebenso ist die Unwissenheit des Schülers ein Hinderniß dem Lehrer; er besiegt dasselbe, indem er dem Schüler seine Kenntnisse mittheilt. Wählen wir daher das Wort „Schwierigkeit“, welches mit dem Begriffe „schwierig“ oder „schwer“ die Möglichkeit des Besiegens zuläßt, während sich mit „Hinderniß“ nur zu leicht die entgegengesetzte Vorstellung der Unmöglichkeit verbindet.

Eine solche Schwierigkeit ist für den Zweck des „geistigen Turnens“

die Trägheit und Unwissenheit der Einzelnen; diese wird hinweggeräumt durch den festen Willen und das Gefühl der Nothwendigkeit, Intelligenz an sich zu ziehen und in sich aufzunehmen. Hierbei ist freilich Manchem die politische und persönliche Freiheit selbst — dies gilt nicht nur von unseren sogenannten „freien“ Staaten\*) — eine Schwierigkeit, ein großes Hinderniß, weil er seinem Urtheile Geltung verschaffen darf, und dieses thut, indem er die Forderungen, welche eine höhere und gediegenere Bildung an ihn stellt, abweist — er ist durch keine „Regierungsgewalt“ gezwungen, sie zu erfüllen — wenn sie seinem gegenwärtigen Bedürfnisse, seiner Bequemlichkeit nicht zusagt.

Eine andere Schwierigkeit stellt uns das Vorurtheil gegen alles Neue im Gebiete der Idee entgegen.

Wir haben keinen augenfälligeren Beweis für die Geringfügigkeit der Fortschritte in den letzten Jahrhunderten, in der Bildung der großen Masse der Menschheit, als die trübe Wahrnehmung, daß jegliches Neue, wenn es den Sinnen schmeichelt, freudig aufgenommen wird, — neue Moden in Kleidern und Geräthen — während neue Ideen noch immer verfolgt und bekämpft werden, freilich mit anderen Waffen als Kreuz und Tortur. Jedermann weiß es, daß die Peiniger Galiläi's, und die Spötter und Tadler des Columbus, die nach damaligen Begriffen zu der „gebildetsten“ Klasse gehörten, längst vergessen sind, während die von ihnen getretenen Heroen die Ehrfurcht der Nachwelt genießen — es ist in Jedermanns Munde, und dennoch ist es noch heute das traurige Loos derer, die nicht sind, wie alle sind, Beachtung und Einfluß einzubüßen.

Zum Theile daher, zum Theile ein anderer Beweis dafür, daß das „Volk“ noch auf der Stufe der Kindheit steht, rührt die Nothwendigkeit, das Neue in blendende Farben zu kleiden, dem Erhabenen und Großen Theaterengelsfittige anzuheften und zugleich in einem Athem seine praktische Brauchbarkeit als Erwerbsmittel einleuchtend zu machen; oder — mit schlichtem Worte: die Menschen für das Gute und Schöne durch „Humbug“ zu gewinnen. Das Große aber und Schöne, das sich seiner Würde bewußt ist, verschmäht die Genossenschaft des Gemeinen, und das ist der Sinn von Schillers „Pegasus im Joche.“

Mit den angeführten Schwierigkeiten fallen leicht auch diejenigen vor dem festen Willen — der das vornehmste Merkmal des Turners ist — welche besonderen Zeiten, Orten und Verhältnissen eigen sind, die lokalen,

---

\*) „Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, —  
„Vor dem freien Menschen zittre nicht!“

temporären, unvorhergesehenen haben wir oben die völlige Umgestaltung der sozialen, d. h. menschen-gesellschaftliche Verhältnisse in jeder Richtung, der politischen und kirchlichen, als höchsten Zweck des Turnerbundes bezeichnet; haben wir ihm somit das erhabenste Ziel gesteckt, und somit seine Bestimmung und Bedeutung über diejenige aller übrigen Vereine erhoben, so gehörte nun den Mitteln zum angegebenen Zwecke eine eigene Abhandlung, welche die Frage: Warum nennen sich manche Turnvereine sociale? oder gar socialistische? untersuchte. Da die erstere Bezeichnung ein Pleonasmus, ein überflüssiges Wort ist — denn jeder „Verein“ ist ein „sociales“ Unternehmen — so dürfen wir wohl voraussetzen, daß damit das zweite gemeint war, das „socialistische“, welches das „Sociale“ als Grundbedingung aller menschlichen Existenz und Thätigkeit für den ganzen Umfang der Existenz seiner Mitglieder erkennt und pflegt.

Es ist nicht leicht sich des Gedankens zu erwehren, daß der Gründung dieser Vereine eine socialistische Idee sich beigemischte, die sich im Schrecken über ihre eigene Verwegenheit wieder versteckt hat.

Und gerade hierin, in dieser socialistischen Idee, liegt das Haupt- und einzige Mittel, den Vereinen ein steigendes Interesse zu gewähren, ihre Wirksamkeit in oben angegebener Weise zu erweitern, anstatt durch die Energie einzelner Mitglieder ihrer Vereinzelung dem einseitigen Streben einer kleinen Anzahl von Individuen zu genügen.

Das Hauptagendz, — wodurch in der Gegenwart noch — so umfassende Bedürfnisse befriedigt, so weitgreifende Arbeiten auf dem Felde des geistigen Lebens, wo der Mensch erst recht und wahrhaft lebt, ermöglicht werden, ist — das Geld. Wir lassen die Frage ununtersucht: Wie kann diese Pfahlwurzel alles Unheils und Elends, dieser Saame alles dessen, was die Menschennatur peinigt, jedes Verbrechens nächste Triebfeder, die sogar in dem Guten, das sie scheinbar bewirkt, nämlich in den Arbeiten, die sie fördert, ein verächtliches Motiv ist, zu einem solchen Werke nothwendig sein? und setzen den Kapitalbesitz als oberstes Mittel voraus, bedenkend, wie oft der Mensch zerstörende Naturkräfte zu herrlichen Zwecken zu benutzen weiß.

Wollen wir selbst noch einige Früchte unserer Saat ernten, so darf nicht die Rede sein von Ersparnissen zu so beschränkten Zwecken, wie die Vereine sie bisher befolgt, kaum hinreichend, Ersparnisse, die kärglich von dem saueren Erwerbe der Einzelnen abtröpfeln, sondern von Reichthum, der den Besitzer zum Herrn und Beherrscher der Kräfte Anderer macht. Gedenken wir hier der Millionen, welche der Arbeiter in den Vereinigten Staaten den Sparbanken anvertraut, dem großen Capital eine Waffe mehr gegen ihn selbst — gedenken wir der Gewißheit durch ganz solide Unterneh-



mungen und Geschäfte, gleich so vielen Einzelnen und Gesellschaften, unsere Fonds zu vermehren.

Wenn wir auch geduldig die Schwankungen in den großen Geschäften tragen wollen, deren günstigste Wendungen dem Arbeiter immer nur eine prekäre Stellung und ein nothdürftiges Leben gewähren und ihn in den minder günstigen Fällen der Noth preisgeben; wenn wir auch die Vorzüge der geistigen Bildung entbehren und auf die Genüsse edlerer Art verzichten wollen; — so haben wir kein Recht, sie unseren Kindern und Enkeln zu rauben; es ist im Gegentheil unsere heiligste Pflicht, jedem zu folgen, der uns den Weg dahin weist, jedem die Hand zu reichen, der mit uns den Weg zu diesem Ziele gehen will.

Ueberwindet, Männer, die größte Schwierigkeit! Besieget Eure Trägheit, die gerne Hindernisse hinstellt, um einen Vorwand dafür zu haben, Nichts zu thun, und die Schuld Anderen aufzubürden. Entschlagen wir uns dem verächtlichen Reide, der zu gewinnen wähnt, wenn Andere verlieren, und fremden Gewinnst als eigenen Verlust betrachtet; laßt uns immer mehr einsehen, daß eine allweise Natur uns alle mit verschiedenen Gaben ausgerüstet, damit wir uns zu einem harmonischen Ganzen vereinen; laßt die Wahrheit uns durchdringen, die bis jetzt nur wenige erhabene Menschen erkannt, daß nur eine solche harmonische Menschheit die Erde einst beherrschen kann, und dem Zufall seine ungebührliche Tyrannei entwinden, von dem wir uns Alles gewähren oder entreißen lassen. Vereinigen wir endlich alle vereinzelt Lobenswerthen Bestrebungen in einen Lauf zur Verwirklichung der Idee einer allgemeinen Humanität, einer reinen Menschheit, welche alles Thierische, Unreine ausstößt, und keinen Keim von Gift- und Wucherpflanzen auf dem Boden der Sittlichkeit aufkommen läßt! Haben wir doch allzulange schon gewartet und zugeschaut, und müßten uns unserer Trägheit schämen, wenn der Genius der Menschheit die Geschichte des 19. Jahrhunderts geschrieben hätte und aus der Zukunft in die Gegenwart treten könnte und uns fragte: Was habt Ihr, Männer der Liebe zur Freiheit, die Ihr der Tyrannei des Geistes den Untergang geschworen, was habt Ihr gethan seit beinahe einem Jahrzehnt zur Förderung der Humanität? was ist von Euch geschehen, um die erhabenen Tugenden, deren Eure Stämme fähig sind, zur Geltung zu bringen im freien Staate?

Dem Muthigen gehört die Welt!  
Was Männer mannhaft beginnen,  
Das läßt ein Gott gelingen!

Williamsburg, E. F., den 9. August 1857.

## Zweite Preisfrage des 7. Bundes-Turnfestes New York 1857.

Von Turnlehrer E. d. Müller, New York.

„Die Republiken des Alterthums und ihr Verfall,  
mit Rücksicht auf die jetzige Periode der Geschichte der  
Vereinigten Staaten.“

Die Geschichte des Verfalls der bedeutenderen Freistaaten des Alterthums, so schmerzlich für jeden wahren Menschenfreund, ist bei der Untersuchung der Grundursachen eben so lehrreich für die Zukunft. Um eine allgemeine Uebersicht zu gewinnen, muß man vor allem die Grenzen bestimmen und den Gang, welchen die Untersuchung zu nehmen hat. Die Benennung Republik ist eine so vieldeutige, daß man sich erst klar bewußt sein muß, welchen Staaten diese Benennung zukommt, und so die Grenzen unsrer Untersuchung bestimmen, ehe man in eine Geschichte der Republiken des Alterthums eingehen kann. Die mehr, theils fast geseglosen, theils patriarchalischen, selbst zuweilen communistischen Zustände einzelner kleinen semitischen und hindugermanischen Völkerschaften können hier nicht in Betracht kommen, noch weniger solche, in welchen Priesterherrschaft bestand, wenn auch neben ihr keine monarchische oder aristokratische Gewalt zu finden, sondern nur fest organisirte Staaten und Bünde, wo der Volkswille die leitende Gewalt bildet. So werden wir nur die Freistaaten der Punier und Griechen, so wie Rom in kurzer Skizze zu beleuchten haben.

Die punischen Freistaaten, als am wenigsten in die Weltgeschichte eingreifend und früher auftretend als Griechenland und Rom, müssen wir zuerst berühren. Das alte Phönizien bildete einen Bund mehrerer kleinen Staaten oder Städte mit einem Vorort, früher Sidon, später Tyrus, wo in jedem Staat die Bürger ihre Beamten wählten und gleichberechtigt waren, obschon an ihrer Spitze ein König stand, dessen Gewalt aber nur eine äußerst geringe war und kaum die eines erblichen Präsidenten genannt werden dürfte. Die Phönizier waren ein unternehmendes Handelsvolk mit höherer Kultur, sie hielten sich gegen die Eroberungssucht mächtiger Nachbarn mit abwechselndem Glück fast 2500 Jahre und fielen nur bei der Geringfügigkeit ihrer Macht — der Bund betrug kaum 250 Geviertmeilen — endlich den Heeresmassen der Eroberer. Wichtiger wurden die afrikanischen Kolonien, besonders Karthago, welche die Freistaatenform ohne Titular-Könige beibehielten, während die spanischen Kolonien mehr oder minder der Monarchie verfielen.

Karthago, eine Tochterstadt von Tyrus, gegründet 900 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, wurde zum mächtigsten Staate, doch seine Eroberungssucht, da die unterworfenen Völker nur Unterthanen, nicht wie sie selbst, freie Bürger wurden; ferner das Hauptübel freier Staaten, die fremden Soldheere und seine zunehmende Leppigkeit, führten seinen Sturz herbei und es erlag seiner Nebenbuhlerin Rom 148 vor Christus. Wir gehen zu den höchststehenden Freistaaten des Alterthums, den griechischen über. Lange vor Beginn der griechischen Republiken blühten die asiatischen Kolonien der Griechen als solche. Es waren Bünde der Aeolier mit 12 Staaten oder Städte, der Jonier mit 13 Staaten und der Dorier mit 6 Staaten. In ihnen finden wir zum ersten Male in der Geschichte wahre, auf's höchste ausgebildete Freistaaten, in welchen Kunst und Wissenschaft in herrlichster Blüthe standen, trotz ihrem ausgebreiteten Handel, und von welchen die Stadt Mylet im Jonischen Bunde allein 300 Städte am schwarzen Meere gründete, und die griechische Kultur und republikanische Prinzipien in Europa und Asien verbreiteten. Ein sehr großer Theil der hervorragendsten Weisen, Dichter und Künstler griechischer Zunge sind aus ihnen hervorgegangen.

Sie blühten 1500 Jahre und unterlagen dem mächtigen asiatischen Eroberer nur durch ihre Uneinigkeit. Ein Staat fiel nach dem anderen, da sie als Einzelstaaten zu schwach gegen die Uebermacht waren und im Kampfe meist vom eignen Bunde verlassen, und durch Reichtum üppig geworden, der Heldensinn erschlaft war. Sie blühten vom Jahre 2000 vor Christus bis zum Jahre 200. Wir kommen nun zum eigentlichen Griechenland. Der erste griechische Freistaat wurde Athen, im Jahre 1070 vor Christus durch die heldenmüthige Selbstaufopferung seines Königs Kodrus, doch rasch folgten die übrigen Staaten seinem Beispiele, da die Laster und Verbrechen seiner Herrscher dem Volke die Augen geöffnet und es sich ihrer entledigte. Der Aufschwung der Griechen entwickelte sich nun in der großartigsten Weise. Die Verfassungen der einzelnen Staaten festigten sich mehr und mehr, doch die Gesamtheit hatte nur eine sehr lose Verbindung durch den Rath der Amphiktyonen und die Bundes-Turnfeste, der olympischen, nemäischen, sthymischen und pythischen Spiele. Fester wie der Bundesrath und die Turnfeste vereinigten die Griechen ihre republikanischen Verfassungen. Fünfhundert Jahre gewann das Volk sich mehr und mehr. Eine außerordentliche Entwicklung des Geistes und der Künste waren die Folge. Der Haupt-Musensitz Athen wurde gleichsam die geistige Hauptstadt, die Seele der griechischen Welt, der Gemein Sinn gewann in fast allen Staaten eine Höhe, wie sich kein weiteres Beispiel in der Geschichte finden läßt, nur ein Mißton durchbebt diese lange schöne Zeit, die Vertilgung Messeniens durch Sparta. Sparta, das tapfere Haupt Lakoniens, behielt als Freistaat (880

vor Christus) allein noch für seine beiden Staatshäupter den Königstitel bei, deren Gewalt übrigens eine äußerst beschränkte war und sich nur durch Geburtsrecht von einem republikanischen Beamten unterschied. Einfach tapfer, mäßig, mit glühender Freiheits- und Vaterlandsliebe waren die Spartaner hart, oft grausam, geringschätzig gegen Wissenschaft und selbst feindlich gegen die meisten, das Leben verschönernden Künste. Sie lebten fast nur dem Krieg. Turnen und Waffenübungen waren ihre Hauptbeschäftigung. Alle griechischen Staatsverfassungen hatten das Prinzip, den Bürger für den Staat zu erziehen. Nur Befähigung gab dem Einzelnen einen Vorzug. Die Gemeinden waren die Besitzer aller Staatsgewalt und die Verbindung der einzelnen Gemeinden zu einem Staate nur eine sehr lose, wie schon der Bund im Allgemeinen ohne alle feste Bestimmungen war. In allen Staaten war die allgemeine Bürgerversammlung die höchste Gewalt. Eine große Schattenseite bleibt die Sklaverei in den meisten griechischen Staaten, ob schon sie in der mildesten Form erscheint, und gefährdend wurde die Nebenbuhlerschaft der beiden Hauptstaaten Sparta und Athen.

Nach der Schlacht von Chäroneia, im Jahre 337 vor Christus, war die Freiheit Griechenlands erschüttert, seine fernere Entwicklung gehemmt, und häufig wurde Verrath an der Volksache und der Freiheit verübt. Die Uneinigkeit der Griechen, unter sich zerstörend wirkend, machte sie auch unfähig, einem äußeren Feind mit Macht entgegen zu treten. Achäer, Aetolier und Spartaner rieben sich gegen einander auf, und dieselben Griechen, welche früher das unzählige Heer der Perser geschlagen, konnten keinen festen Widerstand dem siegreichen Rom entgegenstellen. Die Römer besiegten Staat um Staat, bis 146 vor Christus, mit dem Fall Corinth, Griechenland den Rest seiner Freiheit und Selbstständigkeit einbüßte. Die Uneinigkeit aller, und die Verweichlichung und Selbstsucht einzelner Staaten vernichteten so das Edelste, was die Geschichte aufzuweisen hat, ein freies Volk, die Schule der Bildung und die Wiege der Emanzipation des Menschengeschlechts. Das freie Griechenland hatte einen neunhundertjährigen Bestand. Ueber die übrigen republikanischen Kolonien Griechenlands in Europa, Asien und Afrika läßt sich nur wenig für den Zweck unserer Aufgabe sagen, da die meisten in Leppigkeit und Verweichlichung oder durch Ohnmacht bald zu Grunde gingen, und sie meist in Bildung und staatlichen Einrichtungen nur Copieen der Mutterstaaten waren. Syrene, gegründet 660 vor Christus an der afrikanischen Küste, verdient noch der Erwähnung. Es ragt durch seine Bildung und seine heroische Vertheidigung gegen die Heere feindlicher Tyrannen und Staaten hervor, und unterlag erst nach vierhundertjährigem Bestand der Uebermacht.

Wir kommen zu Rom. Das Königthum hatte in Rom 532

vor Christus dem Freistaat weichen müssen, doch waren an die Stelle desselben die Patrizier getreten und das eigentliche Volk war in nichts verbessert, ja, der Druck, der auf ihm lastete, wurde bald noch größer und es kam zu langen, schweren Kämpfen zwischen den Plebejern und ihren Unterdrückern. Das heldenmüthige Auftreten des jungen Freistaats gegen die Angriffe von Außen, seine aufopfernden Patrioten und seine schwer errungenen, aber wohlverdienten Siege, machen diese erste Zeit der Republik zur Glanzperiode Roms. Das kriegerische Rom breitete sich mehr und mehr aus, es wurde eine erobernde Macht, mächtig nach Außen, doch die Mehrzahl seiner Bürger blieb fast rechtlos. In den mehr wie 400jährigen Kämpfen der Plebejer und Patrizier errangen erstere kaum mehr, als daß sie nicht mehr zu Sklaven gemacht werden durften, Schulden halber, oder ohne richterliches Urtheil nicht mehr gepeitscht wurden. Doch hat Roms Geschichte viele begabte und muthige Volkstribunen aufzuweisen, die Gracchen gleichen einem glänzenden Gestirn in finsterner Nacht. Jeder wahre Menschenfreund muß es sich mit Schmerz gestehen, daß die Keime der Tyrannei sich schon frühzeitig in Rom entwickelten. Nach dem Schlusse des zweiten punischen Krieges (202 vor Christus) hörten schon fast alle republikanischen Tugenden bei den Römern auf. Habgier und Herrschsucht, Grausamkeit und die schamloseste Liederlichkeit treten bald nach Außen wie im Innern auf. Wahrer Republikanismus findet sich nur noch selten vereinzelt bei einem Römer. Von ihren Kriegsthaten und Helden haben wir für unsern Zweck nichts zu reden; der kriegerische Nimbus ist auch den monarchischen Heeren oft eigen. Durch Cäsar und Octavian wurde endlich kurz vor dem Beginn unserer Zeitrechnung der Freistaat Rom zum Kaiserreich, nachdem er 470 Jahre bestanden, aber schon seit 500 Jahren keinen freien Römer mehr hatte.

Es haben sich in kurzer Skizze hiermit die Bilder des Falles der Republiken des Alterthums aufgerollt. Wir wollen nun versuchen, einen Vergleich des jetzigen Zustandes der Vereinigten Staaten mit den Glanzperioden der alten Republiken festzustellen.

Die sichersten Anhaltspunkte gewähren hier wohl folgende Rubriken: Kulturzustand, Künste und Wissenschaften, Verfassung, Größe und Reichthum.

Der Kulturzustand der Vereinigten Staaten ist mit demjenigen der alten Republiken kaum möglich zu vergleichen. Ein junges, kaum achtzig Jahre altes Staatenleben, mit einem solch' kolossalen Flächenraum von größtentheils noch jungfräulichem Boden, einem vorzüglich dem Handel und der Schifffahrt zugethanen Volke, dabei von den verschiedensten Nationalitäten der neuen europäischen Kultur zusammengesetzt, mußte bei der größtentheils langen Dauer der alten Republiken bei dem Vergleiche im Nachtheil

sein. Doch da die amerikanische Bevölkerung größtentheils aus Nationalitäten der neuen europäischen Kultur zusammengesetzt ist, sich von Tag zu Tag mehr hebt, so können wir die Ueberzeugung hegen, daß nur die blühendsten Griechenstaaten in ihrer Glanzperiode vielleicht einen Vorzug verdienen. Anders ist es mit Kunst und Wissenschaft, da ist die Blüthezeit der Griechen im entschiedensten Vortheil, doch bedenkt man, daß die Griechen mehr wie tausend Jahre bedurften, um auf diese Höhe zu kommen, und dagegen die Jugend der Vereinigten Staaten, bedenkt man ferner den Höhepunkt so vieler Zweige des Wissens, von dem die Griechen kaum eine Ahnung hatten, so wird das Uebergewicht derselben sich sehr vermindern. Die Verfassung der Vereinigten Staaten hingegen hat einen entschiedenen Vorzug vor der aller früheren Freistaaten. Keine Verderben bringende, vereinzelte Communen Herrschaft, wie bei den alten punischen und meisten griechischen Staaten, eben so wenig eine tyrannisirende Centralisation wie in Rom und Carthago, sind Gemeinde, Staat und Bund im richtigen Wechselverhältniß. Die Größe des Flächenraumes der Union übertrifft nicht unbedeutend die Roms in seiner größten Ausdehnung, aber es hat nicht die Aufstände der unterjochten Völker zu befürchten, wie Rom und Carthago, und sein Reichthum liegt größtentheils in seinem Boden, wird nicht von andern Völkern erpreßt, und zum Theil durch den ausgedehntesten Handel erworben. Wir wollen zum Schlusse aus den Ursachen des Verfalls der alten Republiken eine Belehrung suchen für die Gefahren, welche den amerikanischen Freistaaten aus ähnlichen Ursachen drohen könnten. Zwei entgegengesetzte Ursachen früheren Verfalls können auf Amerika keine Anwendung finden, tyrannische Centralisation mit Völkerunterdrückung, und die Selbstherrschaft einzelner Städte und Gemeinden. Weitere Ursachen des Verfalls waren Uneinigkeit, Versinken in Erschlaffung und Leppigkeit, Ohnmacht und Verrath. Uneinigkeit mußte bei einem Angriff von Außen immer Gefahr bringen, besonders wenn sich Verrath von der einen Seite hinzugesellte, in den beiden Gegensätzen der nördlichen und der Sklavenstaaten liegt darum ein drohendes Unheil, und das einzige mit dem Alterthum analoge Uebel ist die Sklaverei. Spartakus brachte Rom zum Schwanken. Unsere Aufgabe ist zu Ende, denn Erschlaffung und Ohnmacht wird Niemand dem jungen Riesen zutrauen. Die Schmach der Sklaverei lastete auch auf den alten Staaten, wenn auch zum Theil in einer viel weniger gehässigen Form, wie leider hier in der Union.

Möge dies die Menschheit entehrende Institut auf friedliche Weise so bald als möglich sein Ende erreichen, dann kann der junge Riese sich stolz erheben, sein fleckenloses Sternenbanner wird dann dem künftigen Sieg der gedrückten Menschheit voranleuchten, die anderen Gebrechen dieses schönen Landes, die keine geschichtliche Parallele zulassen, Priestereinfluß, Rowdhis-

muß und die Herrschaft des Dollars werden mit der Zeit von selbst verschwinden und Millionen sich glücklich preisen als freie Bürger des glücklichsten Landes.

---

## Das siebente Bundes-Turnfest in Milwaukee vom 29. August bis 2. September 1857.

---

(Aus dem „Milwaukee Banner“).

---

Am Samstag, dem ersten Tage des Festes, trafen von Nah und Fern die Gäste ein, die in dem wirthlichen Milwaukee die Tage des siebenten Bundesturnfestes zu feiern gedachten. Morgens früh 7 Uhr langte von Chicago der Turnverein mit der herrlichen Great Western Band hier an und jeder Dampfer und Eisenbahnzug führte uns den Tag über werthe Gäste aus allen Theilen der Union zu. Das Fest sollte mit einem großartigen Fackelzuge eröffnet werden und die deutsche Bevölkerung dieser Stadt hatte diese Gelegenheit erwählt, um die werthen Gäste durch eine zahlreiche Deputation aus ihrer Mitte willkommen zu heißen. Abends 8 Uhr setzte sich der unabsehbare Zug der hiesigen und fremden Turner von der Turnhalle aus in Bewegung und marschirte auf den Marktplatz, wo sich das aus 80 Mann bestehende Committee der deutschen Bürgerschaft versammelt hatte, um die Gäste officiell zu begrüßen. Mit glücklichem Takte hatte man für die Gelegenheit einen Mann als Sprecher erwählt, der im alten Vaterlande von Anfang an den Bestrebungen der Turner zugethan war und hier in Amerika allen Maßregeln, die ein freies Deutschthum bezwecken, aus ganzem Herzen das Wort redet. Nachdem die Schaar der Fackelträger auf dem Marktplatze so geordnet war, daß die Worte des Sprechenden von einer guten Anzahl der Anwesenden vernommen werden konnten, hielt Dr. Fessel folgende mit Jubel aufgenommene Ansprache:

„Freunde von Nah und Fern!

Man kann wohl annehmen, daß die größte Zahl von uns angewiesen ist, oft auch in Sorge und Noth das Leben zu verbringen; aber der redliche Arbeiter hat auch das Recht, sich freie Tage zu verschaffen, an denen er Sorge und Arbeit über Bord wirft, um sich seiner menschlichen Würde bewußt zu werden, sich in sich zu sammeln und daran zu erinnern, daß der Erwerb doch nicht der Zweck, sondern nur das Mittel sein soll, um die Zwecke des Lebens zu erreichen. So sind auch Sie hier von Fern und Nah zusammengekommen, um einen solchen Feiertag des Lebens zu verbringen, und

daß sie ihn hier in Milwaukee begehen, dafür dankt Ihnen die deutsche Bürgerschaft dieser Stadt, deren Vertreter Sie hier festlich versammelt sehen und in deren Namen ich den erfreulichen Auftrag habe, Sie von Herzen willkommen zu heißen. Ja, seid uns willkommen, Ihr rüstigen Männer und Jünglinge, die Ihr durch Euer Hiersein das schöne Zeugniß ablegt, daß Euch in dem Geschäftsleben, welches so manches Herz verknöchert, noch nicht der Sinn verloren gegangen ist für die höheren Bedürfnisse des Geistes und Herzens, auf deren Besitz als ein Erbtheil des germanischen Geistes wir stolz sind, ohne deshalb einem düsterhaften Nativismus jemals verfallen zu wollen.

Der Charakter des germanischen Geistes besteht aber nicht, wie Manche meinen, in einer nur grübelnden, oft unfruchtbaren wissenschaftlichen Gründlichkeit, sondern vor Allem in dem Streben nach harmonischer Ausbildung des ganzen Menschen. Diese harmonische Ausbildung ist die Quelle der Gerechtigkeit, mit der wir die Leistungen anderer Völker schätzen und uns anzueignen suchen, sie wird in engeren und weiteren Kreisen angestrebt und es sind hier gewiß Viele gegenwärtig, welche bekannt sind mit den geweihteren Kreisen auch im alten Vaterlande, welche auf dem Grund der Weisheit das Gebäude des Geistes in Schönheit, in Kraft und Stärke aufzubauen und zu vollenden bemüht sind. — Ein ähnliches Streben liegt den Turnvereinen zu Grunde. Sie wollen nicht nur einseitig eine bestimmte Anlage zur Entwicklung bringen, sondern den ganzen Menschen nach Körper, Geist und Herz frei machen und gedeihlich gestalten. Die Turnerei fängt mit dem Körper an, ihn sucht sie zu stählen und zu stärken, sie betrachtet ihn als einen Tempel, in dem ein göttlicher Geist zu wohnen bestimmt ist und deshalb sucht sie ihn durch Ausbildung seiner Kraft zur Schönheit zu vollenden. Darum ist das erste Wort im Wahlspruch des Turners „f r i s c h“, ja frisch und kräftig und jungfräulich und ebenso blühend durch Sittenreinheit und Keuschheit soll der Körper des Turners sein und dadurch die Jugend und Manneskraft bis ins späte Alter verlängert werden. — „F r e i“ heißt das zweite Lösungswort. Es bezeichnet, daß durch Anstrengung und Fleiß die Nacht und Unfreiheit der Unwissenheit und des Vorurtheils schwinden, dagegen Wahrheit, Kenntniß, Recht und Sittlichkeit den Geist erfüllen sollen, und das ist eben die Freiheit des Geistes, die frei von Uebermuth und Willkür in ihrer eigenen Wahrheit und Wahrhaftigkeit ihre Schranke und ihre Gesetzmäßigkeit hat. Wer aber auf solche Weise frisch, stark und frei die Bahn des Lebens wandelt, dem ziemt es wohl, daß er auch „fröhlich“ sei im Besitze der höchsten Güter des Lebens; denn diese werden nur durch Arbeit erworben und der Arbeiter ist seines Lohnes werth, er hat das Recht sich mit seinen Gefährten des guten Tages zu freuen, er allein weiß der Freude die rechte



Weise zu geben und darf nie fürchten, selbst im Uebermuth der Jugend, der Rohheit und dem Nothdysthum zu verfallen. In der alten Turnerei war auch das Losungswort „f r o m m.“ Es bezeichnet die innige, heilige Erhebung, welche das im Geiste Begriffene auch mit der ganzen Wärme des Gefühls und Herzens umfaßte und jene Begeisterung schuf, aus der allein Großes hervorgeht, weil nur sie die persönlichen Interessen vergessen macht und Andere mit fortreißt zu hohen Zielen, die oft nur durch Selbstverläugnung zu erreichen sind.

So, meine Freunde, fassen die Bürger von Milwaukee ihr Streben auf, deshalb reichen sie Ihnen die befreundeten Hände und sie erwarten von Ihnen, daß Sie nicht nur in diesen Festtagen, sondern in Ihrem ganzen Leben und Streben vor unseren amerikanischen Mitbürgern ein Zeugniß geben dieses deutschen Geistes, welcher in seiner Gründlichkeit und Allseitigkeit, in seiner Begeisterung und Herzlichkeit, in seiner Kraft und Fröhlichkeit uns Alle erfüllen und alle Verhältnisse durchdringen möge. Dazu wünschen wir Ihnen dann sowohl äußerlich als innerlich freie Bahn und gut H e i l für die nächsten Tage der festlichen Freude, wie für Ihre künftigen Lebensbahnen. Mögen Ihnen die bevorstehenden Tage gelingen, damit wir Alle, wie einst in den Spielen des Alterthums der griechische Geist in seiner Schönheit und Fülle zur Anschauung kam, hier die Eigenthümlichkeit des deutschen Geistes zur Darstellung kommen sehen und wir sie anschauend freudig mit Ihnen genießen können.

Meine Mitbürger! Lassen Sie uns vereint den versammelten Turnern zurufen ein dreifaches Gut Heil!“

Durch den Aufenthalt, den die Aufstellung der Turner auf dem Marktplatz veranlaßte, waren die Fackeln soweit konsumirt, daß der Zug nur noch wenige Straßen passiren konnte; er ging vom Marktplatz durch die Main-, und Ostwasserstraße zurück nach der Turnhalle, von wo sich darauf die Theilnehmer nach allen Theilen der Stadt vertheilten, um zu erfahren, wie schön sich's hier leben läßt.

Der Fackelzug war im Ganzen etwas Imposantes, wie Milwaukee es kaum früher gesehen hatte, und ganz des Festes würdig. Das schöne Wetter begünstigte die Feier, wie denn bei allen derlei Gelegenheiten die Turner besonders begünstigt sind.

### **Zweiter Tag.**

Am Sonntag Morgen fand der officiële Empfang der Gäste von Seite der hiesigen Turner in der festgeschmückten Turnhalle statt, bei welcher Gelegenheit der Sprecher des Vereins, Dr. Hopfe, die Begrüßungsworte sprach.

Nachmittags 1 Uhr versammelte sich die ganze Turnerschaft im Haupt-

quartier und trat von da den Zug nach Melms Garten an, wo dem Turnverein eine von den deutschen Frauen gestiftete Fahne überreicht werden sollte. Als wir den Festplatz erreichten (4 Uhr), fanden wir eine solche Menschenmenge vor, wie wir sie bis dahin bei keiner Gelegenheit gesehen hatten. Man bemerkte alsbald, daß sich die ganze deutsche Bevölkerung Milwauees gewissermaßen mit dem Feste identificirt hatte und sich bemühte, es von ihrer Seite an Nichts fehlen zu lassen, was zum vollständigen Gelingen des Festes beitragen konnte.

Die neue Fahne, die für die Turner bestimmt war, wurde von Fräulein Brendcke mit einer sehr passenden und ganz vortrefflich gesprochenen Anrede übergeben, von dem Sprecher des Turnvereins in Empfang genommen und mit den nöthigen Empfehlungen dem Fahnenträger überantwortet. Darauf begann das Concert, bei dem alle Musik- und Sängerkräfte Milwauees mitwirkten. Wir haben kaum nöthig zu bemerken, daß Alles auf's Herrlichste von statten ging, und daß sich die unabsehbare Menschenmenge auf's Kräftigste amüsirte; leider dauerte das Vergnügen nicht lange genug, da die Völker vor 8 Uhr in der Stadt sein wollten, um der Auf-führung von Schillers Räubern im Theater beiwohnen zu können. Nach der Vorstellung hatten wir noch Gelegenheit, mit den fremden Gästen zu verkehren und zu hören, wie sehr sie mit dem bisherigen Verlauf des Festes zufrieden wären.

### Dritter Tag. Montag.

Morgens 8 Uhr versammelten sich die Turner und Militärleute in und bei der Turnhalle, von wo sich der Festzug in Bewegung setzen sollte. Etwas nach 9 Uhr brach der stattliche Zug auf und passirte, dem Programme gemäß, mehrere Straßen der zweiten Ward, die rothe Brücke, Ostwasser-, Detroit-, Main-, Wisconsin-, Jackson-, Division-, Westwasser- und Springstraße, nach dem Festplatze auf Springstr. Hill.

Voran ritten die Dragoner, dann kamen die schwarzen und grünen Jäger, die Artillerie, Mineure- und Sappeur-Compagnie, und die Gesang-Vereine. Darauf folgte der decorirte Omnibus mit den Turnschülerinnen, die Büchsensection der fremden Turner, die fremden Turnvereine, die Turn-schüler und das Ende des Zuges bildeten die Milwaueer Turner.

Drei Musikchöre befanden sich im Zuge und eine große Anzahl der schönsten Banner. Wir dürfen sagen, daß Milwauee nie eine stattlichere „Prozession“ gesehen hat, wenn auch bei früheren Gelegenheiten, z. B. am 4. Juli, eine größere Menschenmasse beisammen war. Ueberall, wo sich der Zug zeigte, eilte man herbei, um ihn mit Bewunderung zu sehen. Gegen

halb elf Uhr erreichte die Colonne den Festplatz auf Springstraßen-Hill, wo das Schau- und Preis-Turnen stattfinden sollte.

Begreiflicher Weise waren Alle, die den Zug durch die Straßen Milwaukee's mitgemacht hatten, von dem langen Marsche, dem Staube und der Sonnenhitze erschöpft und es war zur Erholung eine lange Zeit nöthig, bevor man an weitere festliche Leistungen denken konnte. So wurden mehrere Stunden zugebracht, sich auf dem Festplatze, der dem am 4. Juli benutzten gerade gegenüber liegt, gehörig zu orientiren und auszufinden, wo man sich zur Befriedigung des innern Menschen hinzuwenden hätte. Der Waldgrund, den man für die Feier gewählt, ist für die Gelegenheit sehr gut geeignet; er ist fast ganz eben und bietet an seinem südlichen Ende eine herrliche Aussicht auf den südwestlichen Theil der Stadt und den Menomonie; leider sind die Bäume etwas spärlich. Eine bedeutende Menschenmenge hatte sich in dem Haine eingefunden, und den ganzen Tag über herrschte ein heiteres und vergnügtes Treiben auf dem Platze. Gegen 2 Uhr begann man mit der eigentlichen Arbeit und ernannte die Preisrichter. Darauf kam die offizielle Festrede, von dem Lehrer Kausch gehalten.

Darauf fand das Preis- und Schauturnen statt, das den Rest des Nachmittags ausfüllte. Wir brauchen kaum zu erwähnen, daß in allen Arten dieser vielfältigen Uebungen von Einzelnen Ausgezeichnetes geleistet wurde.

Der Abend vereinigte wieder die Mehrzahl der Turner in Youngs Halle, wo das Preisconcert stattfand. Der Besuch von Seiten der Bürger war nicht so zahlreich, wie man hätte erwarten sollen. Die musikalischen Leistungen des Abends waren, was die Instrumentalmusik anbelangt, zum Theil vorzüglich zu nennen. Die Ouverture zu Don Juan wurde mit großer Präcision und viel Feuer gespielt, ebenso die Concert-Ouverture von Kalliwoda. Das Violinsolo, von Herrn Weinberg vorgetragen, riß das Publikum zu größter Bewunderung hin, und es wäre sehr zu wünschen gewesen, daß mehrere derartige Leistungen wären vorgeführt worden. Der Gesang der Turner war nicht so effectvoll, als man erwartet, was wohl der übergroßen Ermüdung der letzten Tage zuzuschreiben ist. — Die Deklamation der Turner zeigte recht viel gutes Streben und von Seiten des Publikums würde das besser anerkannt worden sein, wenn nicht nach den ermüdenden Anstrengungen des Tages am Abend zu viel geboten worden wäre. Solche Produktionen müssen jedenfalls in den Morgenstunden abgemacht werden, wenn die Menschheit noch regen Sinn für ernste Dinge hat. Weil das Publikum zu ermüdet war, wurde auch das Vorlesen von Preisarbeiten unterlassen.

Die zu behandelnden Themata waren: Die Wichtigkeiten der Naturwissenschaften bei der Erziehung und der Fortbestand des deutschen Elementes in Amerika — und es waren 4 Bearbeitungen eingelaufen. Den ersten

Preis erhielt die Arbeit des Herrn Dr. Kösch in St. Louis, den zweiten Friedrich Münch (Far West) im Staate Missouri.\*)

Der offizielle Bericht über die preisgekrönten Sieger in den verschiedenen Fächern folgt hierbei:

#### A. Literarische Arbeiten.

1. Preis: Ein Conversations-Lexikon — Dr. Kösch von St. Louis.
2. „ Heine's Werke — Fr. Münch (Far West) von Martinsville, Westmissouri.

#### B. Technische Arbeiten.

1. Preis: Jakob Maag von Milwaukee, für das Modell einer Verbesserung an Dampfmaschinen.
2. „ Ein Trinkbecher — Christian Bang von Milwaukee.

#### C. Künstlerische Arbeiten.

1. Preis: Ein Kunstwerk — David Wachter von Milwaukee, für einen Holzschnitt.
2. „ Einen Stahlstich — Koch, Turnzögling von Milwaukee, für eine Zeichnung.

#### D. Musik.

Preis: Ein silberner Pokal — Emil Weinberg von Milwaukee.

#### E. Gesang.

Preis: Ein silberner Pokal — wurde nicht vergeben.

#### F. Declamation.

1. Preis: Schiller's Werke — Jakob Heing von Milwaukee.
2. „ Hackländer's Namenlose Geschichten — Hans Böbel von Milwaukee.

#### G. Leibesübungen.

##### I. Turnen im Allgemeinen, mit und ohne Geräthe.

###### a) Ältere Turner.

1. Preis: Eine goldene Uhr — Jakob Heing von Milwaukee.
2. „ Eine silberne Uhr — Charles Dietrich von Milwaukee.
3. „ Eine silberne Uhr — Hermann Heine von Cincinnati.
4. „ Ein silberner Becher — Bernhard Fröhlich von Cincinnati.
5. „ Ein goldener Federhalter — Malzacker von Chicago.

---

\*) Die verdienstvolle Arbeit Dr. Kösch's ist zu umfangreich und steht außerdem mit der Geschichte der Turnerei oder des Deutlichkeitstums zu wenig in Verbindung, als daß sie in den Jahrbüchern veröffentlicht werden könnte.

6. Preis: Ein gold. Federhalter — Fr. Seitmann von Milwaukee.
7. " Ein Gürtelschloß — C. Koch von St. Louis.
8. " Ein Dolchmesser — A. Koch von Chicago.
9. " Ein Turnhut — Louis Gräffer von Milwaukee.
10. " Ein gestickter Gürtel — W. Springer von Chicago.
11. " Eine Geldbörse — David Wachter von Milwaukee.
12. " Ein Uhren-Gtuis — Ulrich Wagner von Milwaukee.
13. " Ein Paar Patent Leder Schuhe — Bischoff von St. Louis.

b) Turnzöglinge.

1. Preis: Eine silberne Uhr — Georg Brosius von Milwaukee.
2. " — H. Post von Chicago.
3. " — Haag von Belleville, Ills.
4. " — C. Gieser von Chicago.
5. " — F. Wilde von Milwaukee.
6. " — Strehl von Chicago.
7. " — Steinacker von St. Louis.
8. " — Philipp Krebs von Milwaukee.
9. " — Blech von Milwaukee.
10. " — A. Walter von Milwaukee.

c) Turnschülerinnen.

1. Preis: Ein Sticker-Gtuis — Fräulein Ginal.
2. " Ein Schreibzeug — Fräulein J. Bielefeld.
3. " Ein Nadelfissen — Fräulein Brendecke.

II. Schieß-Übungen.

a) Schießen mit Büchsen.

1. Preis: Eine Büchse mit Haubajonett — Wilh. Stübe von Cincinnati.
2. " Eine Büchse — Hildebrandt von Joliet, Ills.
3. " Ein Korb Champagner — Senftleben von Milwaukee.

b) Schießen mit Pistolen.

1. Preis: Eine Cigarren-Spiße — C. Martin von Milwaukee.
2. " Ein Pfeifchen — Stifel von St. Louis.

III. Fecht-Übungen.

a) Für Stoß-, Hieb- und Bajonett-Fechten.

1. Preis: Ein vollständiger Fechtapparat, bestehend aus 1 Paar Hausrappieren, 1 Paar Masken und 1 Paar Handschuhen — Georg Heintz von Milwaukee.
2. " Ein Paar Florett — Blandowsky von St. Louis.

b) Für Hieb-Fechten.

Preis: Ein Paar Fechthandschuhe — B. Fröhlich von Cincinnati.

c) Für Bajonett-Fechten.

Preis: Ein Stahlstich — Georg Heinz von Milwaukee.

#### IV. Turnen ohne künstliche Geräthe.

Preise bekamen:

a) Werwerfen.

B. Fröhlich von Cincinnati.

b) Klettern am Maste.

H. Koch von Chicago.

c) Laufen.

Meinhardt von Burlington, Wisc.

---

## Das siebente Bundes-Turnfest in New York.

(„Aus dem Turnblatt.“)

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, haben wir vom 29. Aug. bis zum 2. September unser siebentes Bundesturnfest gefeiert. Haben auch die deutschen Tagesblätter bereits über die Einzelheiten der festlichen Tage ausführliche Mittheilungen gegeben, so halten wir es doch nicht für überflüssig, Euch, Brüder, noch einmal die Hauptmomente jener Tage vorzuführen.

Von der in festlichem Schmucke prangenden New Yorker Turnhalle, Ecke Delancey und Chrystie Str., zogen Abends 8 Uhr die Turner von New York, Brooklyn, Williamsburgh, Paterson, Danbury und Poughkeepsie in geordnetem Zuge nach der New Jersey Ferry, die auswärtigen Brüder zu empfangen. Von der Battery setzte sich der Fackelzug in Bewegung, an dem über 2000 Turner Theil nahmen; Schützen-Abtheilungen eröffneten und schlossen den Zug, welcher sich durch Broadway und Bond Str. nach der Turnhalle bewegte; ein imposanter Anblick! Im geschmackvoll decorirten Saale wurden die Gäste bewirthet und bis später Stunde blieb man beisammen.

Am Sonntag Morgen fand der officiële Empfang der Turnergäste in der Halle und die Eröffnung des eigentlichen Festes statt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, den westlichen Vereinen nach Milwaukee per Telegraph ein dreifaches „Gut Heil“ zu senden. Am Nachmittage wurden Ausflüge nach den herrlichsten Punkten der schönen Umgegend New Yorks gemacht, und Abends fand das

Concert in den Apollo Rooms statt, wo als Einleitung zu den körperlichen Wettkämpfen der Gesangs-Wettkampf der Turnerliedervereine von New York, Williamsburgh, Brooklyn, Paterson und Poughkeepsie gehalten ward. Die Verlesung der literarischen Arbeiten fand in zu später Stunde statt, und aus diesem Grunde wurde denselben nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Es waren zwei Preisaufgaben gestellt und zwei Arbeiten von dem zur Prüfung niedergesetzten Committee, bestehend aus den Herren Dilthey, Petersen und Kaufmann, als preiswürdig erkannt und von Herrn Petersen verlesen.

Am Montag Morgen, 8 Uhr, setzten sich die Turner von ihrer Halle aus in Bewegung, es um die Pic-Nic Feier in Conrads Yorkville Park. Durch die Bowerly bewegte sich der Festzug zur City Hall, von da durch Broadway zur Bleecker Str., wo er rechts nach Avenue A einbog und an dem Fuß der 10. Straße anlangte, wo die Boote bereit standen, ihn nach Yorkville zu tragen. Festmarschall war Turner Franz Sigel von New York; den Zug eröffneten die Union-Gusaren, sowie das Fest-Committee und der Vorstand des New Yorker Sängerbundes. Den Turnern voran zogen die befreundeten Gesang-Vereine mit ihren prachtvollen Bannern, dann folgte der soc. Turn-Verein New Yorks und die übrigen Turnvereine und Delegationen; den Schluß bildete das vereinigte Schützen-Corps.

Eine große Anzahl Freunde des Festes, Männer und Frauen, waren bereits auf dem Festplatze anwesend, als der Zug eintraf. Die Zahl derselben war bis gegen Nachmittag zu nahe an 20,000 gestiegen. Gegen 2 Uhr begann das Schifferstechen von 20 Booten, mit Turnern in blauen und rothen Hosen bemannt. Das Wettschwimmen beschloß dieses Schauspiel, in welchem Turner Hormann aus New York Sieger blieb. Darauf fand das Preisturnen der Böglinge statt, deren Leistungen mit außerordentlichem Beifall der Zuschauer aufgenommen wurden. Der vorgerückten Zeit wegen wurde das Preisfechten mit Florett, Kappier, Bajonett und Säbel bis zum folgenden Tage ausgesetzt.

Der Dienstag war der eigentliche Tag des Schauturnens. Am Tage vorher konnten diese Wettkämpfe der ungeheuern Menge der Zuschauer wegen nicht stattfinden und die Aufmerksamkeit nicht auf sich ziehen, welche sie verdienten. Die Fecht-, Turn- und Schießübungen wurden mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen. Im Fechten waren Preisrichter: Turner Schnepf von Williamsburgh, Sigel und Bennecke von New York, Haimberger von Washington, Bauscher von Poughkeepsie, Gondron von Schenectady. Als Fechter traten auf: Groß, New York, Hafner, Williamsburgh, Bothner, Bilse, H. Bennecke, New York und Murmann, Williamsburgh. Gänge auf Florett machten Bothner und Bennecke, Groß und Hafner, Bilse und Mur-

mann. Gänge auf Kappiere: Hafner und Bennecke, Murmann und Bilse. Gänge auf Säbel: Groß und Bennecke, Hafner und Bilse, Bilse und Murmann. Auf Bajonett: Bothner und Bennecke. Zum Schlusse machten Bilse und Bennecke, die besten Fechter, zwei Entscheidungsgänge auf Florett.

Hierauf begann das Schauturnen am Reck, Barren und Schwingel.

Preisrichter waren die Turner Wendel, Baillet, Richter, Arges, Dietrich, Müller, Zipp, Kreis, Mägge, Kiedel. Als Preis-Turner meldeten sich Franz, Dudenfing, Gmehlin, Roth, Christian, Bothner, Mäke, Geige, Fritz, Bandmann, Vog, Reuter, Bennecke, New York; Muth, Heller, Greilin, Stumpf, Meier, Williamsburgh; Kraft, Murmann und Müller, Poughkeepsie; Straub, Trenton. Den Riesenschwung machten Gmehlin, Reuter und Stumpf; rücklings Aufkippen mit Wechsel: Bennecke und Gmehlin; freie Hocke: Muth, Heller, Stumpf, Murmann, Christian; Wage auf einer Hand: Heller; Seitbeugehang, Bothner. In den Uebungen am Barren und Schwingel zeichneten sich diese Turner sämmtlich aus. —

Für das Preischießen waren Richter: Conradi von Brooklyn, Kiehl von Williamsburgh, Schön von New York. Trotz der ungünstigen Lage des Schießstandes, am Wasser, wurden durchgängig gute Schüsse gethan.

Am Abend fand im Stadttheater das letzte öffentliche Auftreten der Turner statt. Der Pyramidenbau eröffnete die Darstellung und wurde mit ausgezeichnete Kraft, Anmuth und Gewandtheit ausgeführt. Darauf folgte die dramatische Vorstellung „das Turnier von Kronstein“, in welcher außer den Turnern Frauen und Jungfrauen mitwirkten.

Am Mittwoch wurde geraset. Abends 8 Uhr füllte eine glänzende Versammlung die Räume der City Assembly Rooms, um mit einem Ball die festlichen Tage zu schließen. In den ersten Stunden fand die Vertheilung der Preise an die Sieger in den einzelnen Wettkämpfen statt. Die Preise lagen schön geordnet auf einer in der Mitte des Saales aufgestellten Tafel, und nachdem Turner Kluckhuhn aus New York einige treffliche Worte gesprochen hatte, rief er die einzelnen Sieger mit Namen auf und jeder empfing das ihm gebührende Denkzeichen aus den Händen des Fräulein Bekeiser, die ihre Gabe stets mit sinnigen Worten begleitete. Preise erhielten für literarische Arbeiten: Professor Gambz aus Williamsburgh: Einen silbernen Becher; Turnlehrer Müller aus New York: Schlosser's Weltgeschichte. Der Preis für Gesang wurde der New Yorker Turner Liedertafel zuerkannt: Ein schönes mit Silber beschlagenes Trinkhorn. Im Fechten erhielten Hermann Bennecke von New York: Ein Paar Säbel mit Fechthandschuhen und Bisiren; Ludw. Bilse aus New York: Ein Paar Floretts und W. Hafner aus Williamsburgh dasselbe. Im Schießen empfingen Preise: Franz Schmidt, Williamsburgh, eine Büchse mit



Bajonett; Conradi in Brooklyn, ein Paar Pistolen; Oskar Klein, New York, Heine's Werke. Im Geräth-Turnen wurden folgende Preise zuerkannt: C. Bothner, New York, eine goldene Uhr; Franz, New York, eine silberne Uhr; Muth, Bloomingdale, Shakespeare's Werke; Stumpf, Williamsburg, Brodthaus Conversations-Lexikon; Dudenfing, New York, Grieb's englisches Wörterbuch; A. Murmann, Williamsburgh, eine goldene Busennadel; P. Gmehlin, New York, ein schöner Turnergürtel; M. Bandmann, New York, eine Photographie; Heller, Williamsburgh, ein goldener Ring; Friß, New York, 2 Kistchen Cigarren; Roth, New York, ein Buch; Christian, New York, Lessing's Werke; J. Murmann, Williamsburgh, Humboldt's Ansichten der Natur; Mayer, Williamsburg, ein Taschenbuch.

Ehrenvolle Erwähnung erhielten Müller von Poughkeepsie und Loh von Brooklyn.

Von den Turner-Zöglingen erhielt Brinkmann von New York Volger's Handbuch der Naturwissenschaften; D. Hertwig, New York, einen Turnergürtel mit silb. Schloß; Denkzeichen erhielten ferner: Maurer, Bauer, Bühler, Burgard, Wisfig von New York; H. und J. Stumpf von Williamsburgh.

Ehrenvoll erwähnt wurde Ahrens von New York.

Nachdem die Preise vertheilt waren, begann der Ball und dauerte in Frohsinn und Einigkeit bis zur Morgenstunde. Mit ihm endete das Fest, welches allen Theilnehmern unvergeßlich sein wird. Wir hoffen, daß das Bundes-Turnfest im nächsten Jahre ein ebenso angenehmes und glänzendes als das gefeierte sein und alle Vereine der Union zu einem Bunde vereint sein werden! Euch Allen ein „Gut Heil!“

---

## Die 7. Tagsetzung

des socialistischen Turnerbundes von North Amerika zu Detroit,  
vom 4. bis 7. September 1857.

(Im Auszug.)

---

Die Delegaten versammelten sich Freitag den 4. September im Lokale des Turnvereins.

Die Versammlung wurde durch den Vorsitzer des Vororts Albert Tafel eröffnet.

Zum provisorischen Schriftführer wurde Fr. Bertsch erwählt.

Vertreten waren 54 Vereine mit 93 Stimmen, nämlich:

Albany, N. Y.,	durch Wm. Rothacker.
Alton, Ills.,	" H. D. Weber.
Baltimore, Md.,	" R. S. Charlier.
Belleville, Ills.,	" H. D. Weber.
Boston, Mass.,	" Fr. Bertsch.
Burlington, Iowa,	" John Rosenzweig.
Buffalo, N. Y.,	" M. G. Suchitzky.
Chicago, Ills.,	" Wm. Krebs.
" " "	" D. Hertle.
Cincinnati, O.,	" G. Tafel.
" " "	" Fr. Werner.
" " "	" Fr. Bertsch.
Cleveland, O.,	" G. Kirchberg.
Covington, Ky.,	" Fr. Werner.
Davenport, Iowa,	" G. Hillgärtner.
Dayton, O.,	" Szabo.
Dedham, Mass.,	" Fr. Bertsch.
Detroit, Mich.,	" A. Löser.
" " "	" J. Kirchberg.
Dubuque, Iowa,	" G. Hillgärtner.
" " "	" Alb. Jüngst.
Fayetteville, Ills.,	" H. D. Weber.
Fort Madison, Iowa,	" L. Rosenzweig.
Freeport, Ills.,	" Alb. Jüngst.
Galena, Ills.,	" Bernh. Mauch,
Hamilton, O.,	" Fr. Werner.
Hartford, Conn.,	" Wm. Krebs.
Indianapolis, Ind.,	" Fr. Scheigert.
Iowa City, Ia.,	" Alb. Jüngst.
Lafayette, Ind.,	" Fr. Scheigert.
Lebanon, Ills.,	" H. D. Weber.
Louisville, Ky.,	" L. Stumpf.
Milwaukee, Wisc.,	" Hans Böbel.
Muscatoine, Ia.,	" Jac. Horr.
Newport, Ky.,	" G. Tafel.
New Britain, Conn.,	" Wm. Rothacker.
New Ulm, Minn. Terr.,	" Carl Köhne.
New York Männer L. V., N. Y.,	" C. Kofstowg.
Norfolk, Va.,	" B. Mauch.

Ottowa, Ills.,	durch R. Kempter.
Peoria, Ills.,	" Alb. Potthof.
Peru, Ills.,	" R. Kempter.
Pittsburgh, Pa.,	" W. G. Bühler.
Philadelphia, Pa.,	" Jos. Gerhardt.
Providence, Rh. Is.,	" Wm. Rothacker.
Quincy, Ills.,	" D. Hertle.
Racine, Wisc.,	" J. Rosenzweig.
Rochester, N. Y.,	" J. R. Fellmann.
St. Anthony, Minn. Terr.,	" Carl Köhne.
St. Louis, Mo.,	" Chr. Stifel.
" "	" Hugo Gollmer.
Schenectady, N. Y.,	" B. Mauch.
Syracuse, N. Y.,	" J. R. Fellmann.
Terrehaute, Ind.,	" Fr. Scheigert.
Toledo, O.,	" Jul. Köhler.
" "	" Schäfer (Ersatzmann).
Troy, N. Y.,	" A. Löyer.
Washington, D. C.,	" Jos. Gerhardt.
Wheeling, Va.,	" W. G. Bühler.
Winona, Minn. Terr.	" G. Hillgärtner.

Die permanente Organisation erfolgte durch die Wahl von

G. Hillgärtner von Dubuque als 1. Vorsitzer.

D. Hertle von Chicago als 2. Vorsitzer.

W. Krebs von Chicago als 1. Schriftführer.

R. S. Charlier von Baltimore als 2. Schriftführer.

Hugo Gollmer von St. Louis als 3. Schriftführer.

Der Vorsitzer des Vororts erstattet folgenden Bericht :

#### **Bericht des Vorortes vom Oktober 1856 bis September 1857.**

Der Turnerbund, der zur Zeit der letzten Tagssagung durch Zwiespalt im eigenen Lager bedroht wurde, hat wieder eine feste Gestalt gewonnen und ist durch das Ausscheiden heterogener Elemente nur fester und dauernder geworden; soweit dies durch Zahlen zu beweisen ist, werden es die folgenden statistischen Notizen darthun :

Am Schlusse des vorigen Geschäftsjahres zählte der Turnerbund 93 Vereine; 23 derselben trennten sich in Folge der bekannten Differenzen los, und wurden später theilweise, wegen Weigerung, ihre Schulden an den Bund zu bezahlen (nach den Bundes-Satzungen) ausgeschlossen; 4 lösten sich auf und 1 Verein trat aus; es blieben somit von den früheren Vereinen noch 68

im Bunde. Durch den Zutritt von 21 Turnvereinen ist die Anzahl wieder auf 86 gestiegen und ferner steht durch die Gründung von 19 weiteren Vereinen, die mit dem Vororte bereits in Correspondenz stehen, ein weiterer bedeutender Zuwachs bevor. Die Mehrzahl der im letzten Jahre erstandenen Vereine gehören dem Westen und speziell den Staaten Iowa, Illinois und Wisconsin an; 2 Vereine bildeten sich in Californien, 2 in Minnesota und 1 in Kansas. Wenn auch die Zahl der zur Zeit dem Bunde angehörigen Vereine der bei der letzten Tagssagung nicht gleichkommt, so ist doch die Mitgliederzahl um etwa 100 gestiegen ungerechnet der Zöglinge, welche etwa 12—1500 zählen. Die Zahl der Abonnenten, die, als der Vorort von Philadelphia kam, 3781 und bei der letzten Tagssagung 4461 betrug, ist sogar auf 4693 gestiegen und dabei ist noch der Umstand in Betracht zu ziehen, der uns zugleich einen gerechten Grund zur Klage gegen manche Vereine giebt, daß dieselben nur zu häufig eine bei weitem geringere Anzahl von Zeitungen beziehen, als wozu sie der Zahl ihrer Mitglieder nach verpflichtet wären. Erst in letzterer Zeit sind wieder mehrere derartige Fälle zu unserer Kunde gekommen, wobei wir nicht versäumten, die betreffenden Vereine auf das Pflichtwidrige dieses Verfahrens aufmerksam zu machen. Die halbjährigen Berichte liefen sehr unregelmäßig und sehr mangelhaft von Seiten der Vereine ein; nur 58 haben den ersten und nur 3 oder 4 den zweiten, jetzt fälligen Bericht eingesandt; es haben also 28 Vereine ihre desfallsige Pflicht gänzlich außer Augen gelassen.

Von diesen 58 Vereinen zählen 53 zusammen 3100 Mitglieder mit circa 600 Zöglingen. 24 Vereine haben Gesangssektionen und 8 Schützensektionen (mit etwa 300 Mann); die meisten haben mehr oder weniger bedeutende Bibliotheken, 7 geben Theater Vorstellungen und 4 haben Musikchöre. Ein Uebelstand, der sich bei Sammlung der Berichte besonders fühlbar machte, sind die ungeeigneten Zeitpunkte, an welchen dieselben fällig werden, da der 2. Termin des 1. September stets mit Bundesturnfest und Tagssagung zusammen fällt, deshalb selten eingehalten wird, und der Vorort dadurch außer Stande ist, zur rechten Zeit eine statistische Uebersicht liefern zu können. Der 1. Januar und der 1. Juli dürften passender zu diesem Zwecke sein.

Bis 27. August d. J. wurden in 60 Vorort-Sitzungen 858 Briefe erledigt, 319 davon wurden direkt, und 52 durch den Briefkasten beantwortet.

Aufforderungen zur Pflichterfüllung wurden 67, Ausstößungen 78 publizirt.

Was Einnahmen und Ausgaben während des verflossenen Jahres und den Stand der Kasse betrifft, so enthält der Bericht des Buchhalters das Nähere darüber; im Allgemeinen möchten wir die früheren Klagen wiederholen, daß nämlich die Gelder nicht so regelmäßig eingingen, als es für den

Vorort, um den eingegangenen Verpflichtungen nachkommen zu können, wünschenswerth gewesen wäre. Aus letzterer Ursache und durch das Vor-enthalten der Gelder seitens der abtrünnigen Vereine, waren dem Vororte auch die Hände zu sehr gebunden, um einige Beschlüsse der letzten Tagssagung, so z. B. die Schule für Turnlehrer, die Anfertigung von weiteren Pyramiden-Zeichnungen u. s. w. in Ausführung bringen zu können.

Bei manchen Vereinen hat die Errichtung von Theatersektionen viel zur Hebung derselben beigetragen, auf der andern Seite haben wir aber auch die Erfahrung gemacht, daß wenn dieser Bildungszweig zu ausschließlich cultivirt wurde, er alle vorhandenen Kräfte in Anspruch nahm, der Verein dadurch eine einseitige Richtung bekam und seinen übrigen Verpflichtungen als Bundesverein nicht mehr nachkommen konnte.

Turnschulen für Knaben sind nicht so allgemein, als sie bei ihrer anerkannten Wichtigkeit und für die Fortpflanzung der Turnerei sein sollten und Mädchenturnschulen existiren nur bei sehr wenigen Vereinen.

Zu Gewerbeschulen fehlt es beinahe überall entweder an geeigneten Kräften oder an Geld, oder auch wohl sehr häufig nur an dem festen Willen und der Energie, um etwas Derartiges auszuführen.

Ebenso verhält es sich mit den Tageschulen. Unterricht in der englischen Sprache, im Lesen, Schreiben und Rechnen wird in vielen Vereinen mit Erfolg gegeben.

Als allgemeines Bedürfniß erscheinen gut ausgebildete Vorturner, und häufig ist der Mangel daran Grund zum Verfall eines Vereines.

Ueber die von Rahway angeregte Schiedsgerichtsfrage hat der Vorort sich seiner Zeit weitläufig in der monatlichen Beilage ausgesprochen; 50 Vereine haben sich dagegen und nur 3 dafür erklärt; dieselbe ist somit als erledigt zu betrachten. Das nämliche gilt von dem Antrag von Milwaukee, welcher zurückgezogen wurde.

Die Wiedervereinigung mit den ausgeschiedenen Vereinen war ein Thema, das in letzter Zeit wieder zu vielen Debatten in den einzelnen Vereinen Veranlassung gab und es wurde beständig eine Agitation zu diesem Zwecke unterhalten. Daß eine Vereinigung unter gegenwärtigen Umständen ersprießlich für den Bund sein werde, ist sehr zu bezweifeln, jedenfalls wird es aber an den ausgetretenen Vereinen sein, die Initiative dabei zu ergreifen, und es ist unsere Ansicht, daß wir jedenfalls an folgenden Punkten festhalten müssen:

- 1) Daß dieselben die Beschlüsse der Pittsburgher Tagssagung vom Jahre 1856 ohne Rückhalt anerkennen.
- 2) Daß sie ihre alten Schulden an die Bundeskasse entrichten.

Der Bericht wurde entgegen genommen.

## Verhandlungen.

### Klagen gegen den Vorort.

Vom Delegaten von Milwaukee wird eine Klage eingereicht, in welcher der Vorort angeklagt wird: „daß er durchaus nicht dazu beitrug, eine Wiedervereinigung des Bundes zu bezwecken, obwohl von verschiedenen Vereinen Mittel und Wege angegeben wurden“, und eine weitere vom St. Louis Turnverein, in welcher der Vorort der Parteilichkeit angeklagt wird, „indem er während der Abstimmung über das Schiedsgericht, anstatt neutral zu bleiben, gegen dasselbe auf parteiische Weise agitirte.“

Beschlossen: Die Klagepunkte einzeln vorzunehmen.

Den ersten Punkt, die Klage von Milwaukee betreffend, wird von einem Delegaten die Begründung derselben verlangt.

Der Delegat von Milwaukee antwortet, es seien die Differenzpunkte bekannt genug. Milwaukee habe schon bei der vorigen Tagssagung Instruktionen zur Anbahnung einer Vereinigung ertheilt, da jedoch in der Sache nichts gethan wurde, so habe es selbige wieder zurückgezogen und beschlossen, selbst Schritte zu diesem Zwecke zu thun. Zur Erledigung dieser Frage habe sich Milwaukee bemüht, eine außerordentliche, im Mai d. J. abzuhaltende Tagssagung zu erwirken; der Vorort habe aber den desfalligen, zu Ende November v. Jahres geschriebenen Brief erst im März d. J. beantwortet und sich darin eine unfügliche Ausdrucksweise erlaubt. Der Vorort habe kein Recht, die constitutionellen Schritte eines Vereines zu controlliren, und wenn Milwaukee für gut erachtet habe, behufs der Unterstützung seiner Anträge an die Vereine Circulare zu senden, so sei es vollkommen in seinem constitutionellen Rechte gewesen. Der Vorort habe also

- 1) Seine Schuldigkeit in Betreff des Milwaukee Antrages versäumt, und
- 2) In seinem Erlasse an Milwaukee durch den vorkommenden Ausdruck, daß Milwaukee sich des „beliebten Mittels der Circulare“ bedient habe, eine ungerechte Rüge ausgesprochen.

Der Vorsitzende des Vororts erklärt, daß es lediglich ein Versehen des Schriftführers war, daß der Brief von Milwaukee nicht früher beantwortet wurde. Rothacker, als der damalige Schriftführer, bestätigt dieses und nimmt alle Schuld auf sich. Nach längerer Debatte, in welcher noch hervorgehoben wurde, „daß Milwaukee — formell betrachtet — völlig im Unrecht war, eine Abstimmung zu verlangen, indem es unterließ, sich die nöthige constitutionsmäßige Unterstützung zu seinem Antrage zu verschaffen“, wurde beschlossen, die Klage von Milwaukee zurückzuweisen.

Die Klage von St. Louis wird dadurch begründet, daß der Vorort,

„statt in der von St. Louis eingereichten Beschwerde eine Entscheidung auszusprechen, sich begnügt habe, lediglich die Briefe zu publiziren, die des Vororts Ansichten und Interessen förderten, nicht aber diejenigen, die die entgegengesetzte Ansicht unterstützten.“ Nach längerer Debatte wurde auch diese Anklage zurückgewiesen.

### **Wiedervereinigung betreffend.**

Vom Delegaten von Rochester wird beantragt und

Beschlossen: Ein Spezial-Committee von drei Delegaten zur Berathung und Berichterstattung über folgende Punkte zu ernennen:

- 1) Inwiefern ist eine Wiedervereinigung im Turnerbunde wünschenswerth?
- 2) Unter welchen Bedingungen ist solche zulässig?
- 3) Welche Schritte unsererseits dürften als die Füglichsten erachtet werden?

Der Vorſitzer der Tagſagung ernennt zu dieſem Committee: Fellmann von Rochester, Böbel von Milwaukee und F. Vertsch von Cincinnati.

### **Bundesorgan.**

Betreffs des Bundesorgans wurde unter anderem beſchloſſen: Nur einen Redakteur mit 800 Dollars jährlichem Gehalt anzustellen. Der Redaktion ein Vertrauensvotum zu geben. Die Redaktion ſollte gehalten ſein, unprovokirte perſönliche Angriffe auf ſich und den Bund mit allen geeigneten Waffen, ſeien es die der Satyre oder die des Spottes oder ſelbſt der perſönlichen Erwiderung zurückzuweiſen, und weder auf ſich ſelbſt noch überhaupt dem Bund heruntreten zu laſſen, ſondern ſich männlich zu wehren. Ein Antrag, einem jeden Verein es freizustellen, wie viele Exemplare der Turnzeitung er nehmen wolle, wurde mit der Begründung zurückgewieſen, daß das Blatt dann unmöglich fortbeſtehen könnte. Als Redakteur wurde Gottfried Becker einſtimmig wiedererwählt.

Das Spezial-Committee zur Begutachtung von Wiedervereinigungs-Anträgen (mit den ausgetretenen Turnvereinen) verleiſt ſeinen Bericht.

In Beantwortung der Fragen, die uns vorgelegt ſind, hat das Committee folgendes zu ſagen:

- 1) Eine Vereinigung der Turnvereine iſt in ſofern wünschenswerth, als — vorausgeſetzt, daß ihre prinzipiellen Grundſätze dieſelben ſind — eine größere Anzahl von Vereinen in jeder Beziehung weit mehr zu leiſten vermag, als eine geringere Zahl. Die Turner, welche der Feinde ſo viele haben, haben Grund, ſich feſt zuſammenzuſchließen, um denſelben erfolgreichen Widerſtand leiſten zu können, um trotz ihrer Machinationen, trotz ihrer Umtriebe und Intriguen, das vorgesteckte Ziel, die

Ausbildung des Menschen nach freien und humanen Grundsätzen zu erreichen.

Wir wissen sehr wohl, daß eine Verbindung, wie die der Turner ist, sich sehr zu hüten hat, mit untauglichen oder gar schädlichen Elementen sich zu vergrößern, aber wir glauben überzeugt zu sein, daß die Turnvereine, die gegenwärtig nicht zum Bunde gehören, in der Mehrheit ihrer Mitglieder, prinzipiell mit uns vollkommen einig, und daß sie, getreu dem Prinzip, mit uns suchen müssen und auch werden — wie bereits ein Anfang gemacht sein soll — solche Theile zu entfernen, die, weil sie an sich faul sind, nur Fäulniß in das Herz des Körpers verbreiten können.

Es ließe sich sehr viel zur Empfehlung einer Wiedervereinigung, sowie auch dagegen sagen, aber das Committee begnügt sich mit dem Obigen, das gewissermaßen den Text enthält zu Allem, was gesagt werden kann und beantwortet die zweite Frage.

- 2) Als Bedingungen, unter denen eine Wiedervereinigung geschehen dürfte müßten aufgestellt werden :

a) Bezahlung aller Rückstände bis zur Zeit des Austritts.

b) Anerkennung der Beschlüsse der Pittsburger Tagessatzung, nach dem einfachen Grundsatz, daß die Minderheit sich der Mehrheit fügen muß. Ferner Uebereinstimmung mit den diesjährigen Beschlüssen.

- 3) Die dritte Frage würde vielleicht schon erledigt sein, sobald obige Anträge zu Beschlüssen erhoben werden. Wir müssen aber noch beifügen, daß der Vorort verpflichtet sein soll, die betreffenden Vereine ohne Eintrittsgeld und ohne Probezeit wieder in den Bund aufzunehmen, wenn sie die gestellten Bedingungen erfüllen.

Beschlossen, den Bericht und die Anträge anzunehmen.

---

Die Vorlage des Verfassungs-Revisions-Committees gab Anlaß zu erregten Debatten. Die Worte in der Plattform: „Ueberhaupt soll der Turnerbund eine Pflanzschule der allgemein gültigen Ideen des entschiedenen Fortschrittes sein,“ — wurden durch folgende abgeändert: „Der Turnerbund soll eine Pflanzschule aller jener revolutionären Ideen sein.“ — Beschlossen wurde ferner, dem Schlusssatz des betreffenden Passus folgende Fassung zu geben: „Die Turner bekämpfen Sklaverei, Nativismus oder irgend welche Rechtsentziehung, die sich auf Hautfarbe, Religion, den Ort der Geburt oder auf das Geschlecht bezieht, da solche sich mit einer cosmopolitischen Weltanschauung nicht vereinigen läßt.“

„Gegen die Einschaltung der Worte: „das Geschlecht“ erhob sich ein ge-



waltiger Sturm, meistens aus dem Grunde, weil es, obwohl nach unseren Grundsätzen, der Humanität ganz natürlich Seitens unserer Feinde zu groben Verdächtigungen führen und doch nicht alle Begründungen von Rechtsentziehungen, gegen die jedenfalls die Turner sein müssen, speziell aufgeführt und erwähnt werden können." Ein Antrag auf Wiedererwägung der Einschaltung wurde gestellt, da „einige Delegaten behaupten, daß der Passus bei richtiger Art und Weise nicht passiert worden wäre." Es wurde jedoch beschlossen, die Wiedererwägung nicht vorzunehmen.\*)

Auch über das Turnwesen fanden eingehende Debatten statt und eine Anzahl sehr wohlgemeinter Vorschläge wurde der Tagtagung unterbreitet, z. B.: „Der Vorort ist verpflichtet, für Gewinnung eines wissenschaftlich gebildeten Turnlehrers von der Dresdener Schule geeignete Schritte zu thun, und einen solchen im erfolgreichen Falle, sobald der finanzielle Stand der Bunde-kasse es erlaubt, für den Turnerbund anzustellen. Der Vorort kann zu diesem Zweck über 5—600 Dollars verfügen." — „Daß ein reisender Turnlehrer, der die verschiedenen Vereine des Bundes in der Runde zu besuchen hätte, mit einem Gehalte von \$200 vom Bunde angestellt werden solle. Die Unterhaltungskosten sollen den betreffenden einzelnen Vereinen, die er in der Runde zu instruiren hätte, zur Last fallen." Schließlich wurde der Committeeantrag in nachstehender Fassung angenommen: „In Bundesvereinen, welche die nothwendigen turnerischen Kräfte besitzen und durch ihre Ortslage dazu geeignet sind, sollen Vorturnerschulen zur Heranbildung tüchtiger Vorturner für den Bund errichtet und die betreffenden Vereine vom Vorort dabei bestmöglichst unterstützt werden. Ferner beschlossen: Detroit als den ersten Ort für Ausbildung von Vorturnern unter Leitung A. Söfers zu betrachten. Der Vorort soll verpflichtet sein, Detroits Turnverein hierzu Vorschub zu leisten und jede Unterstützung zu gewähren.

Als Ort zur Abhaltung des nächsten Turnfestes wurde Buffalo bestimmt, für die Tagtagung Indianapolis. Als Vorort wurde Cincinnati wieder erwählt.

Das Bundesvermögen bezifferte sich nach dem Berichte des Schatzmeisters auf \$5028.71, jedoch einschließlich der schlechten und zweifelhaften Ausstände, die mit \$1333.98 angesetzt wurden, und der alten Dotter'schen Schuld im Betrage von \$248.39. Baar in Kasse befanden sich nur \$306.31. Die Ausstände betrugen mit Ausnahme der Dotter'schen Schuld \$4913.99. Dieselben bestanden größtentheils aus Schulden der Vereine für Zeitungen u. s. w. Außer dem Baarvermögen bestand das wirklich vorhandene Bundes-

---

\*) Eigenthümlicher Weise ist der Wortlaut dieses Theiles der Platform in dem später erfolgten Druck der Verfassung ein verschiedener und die Einschaltung fehlt.

eigenthum in einer Sekerei, Vorrath von Drucksachen und Papier im Betrage von gegen \$1000. Diesem wirklich vorhandenen Bundesvermögen standen jedoch Schulden im Betrage von \$1437.63 gegenüber. Mit den Finanzverhältnissen war es also nicht nur mißlich, sondern sogar kläglich bestellt; zur Hebung derselben wurde noch beschloffen: „Alle Mitglieder von Bundesvereinen haben freiwillige Beiträge zu entrichten und durch ihre Vereine bis zum 1. November d. J. an den Vorort einzusenden, damit die Bundesschulden so schnell als möglich gedeckt werden können und der Bund freie Hand bekommt. Sobald der Stand der Bundeskasse es erlaubt, sollen die eingezahlten Beiträge den betreffenden Vereinen wieder gutgeschrieben werden.“

Vor Schluß der Tagssagung wurde noch beschloffen: „Diese Tagssagung, ehe sie auseinander geht, erachtet es für ihre Pflicht, ihre tiefen Sympathien für alle Völker der Erde, die noch unter dem Joche schmachten, auszudrücken und erklärt, mit Sehnsucht des Augenblickes zu harren, der jene Ketten brechen und auch in der alten Welt der Freiheit eine Heimath schaffen wird.“

Nach dem offiziellen Schluß der Tagssagung traten die Delegaten noch einmal zu einer Berathung zusammen, um eine von Paterson eingelaufene telegraphische Depesche entgegen zu nehmen. Dieselbe lautete: „Wollt Ihr Vereinigung, so antwortet, auf welchem Wege es möglich wäre? Nach längerer Berathung wurde beschloffen, zwei Delegaten, die in östlicher Richtung reisen, nach Paterson abzuordnen, um den dort versammelten Delegaten der östlichen Vereine die Vereinigungsbedingungen zu übermitteln. Gewählt wurden Fellmann, Rochester, und Roßwog, Männerturnverein N. Y.

Weiter wurde ein Brief der Delegaten Schurig und Meinhard vom Brooklyn Turnverein an die Tagssagung, der jedoch erst am 8. September in Detroit anlangte, verlesen, in welchem folgende Instruktionen des Vereins, die Wiedervereinigung betreffend, enthalten sind. 1) Aufhören des Zeitungszwanges; sollte die Turnzeitung dann nicht wie jetzt, fortbestehen können, so soll dieselbe verkleinert werden. Sollte der „Westen“ jedoch hierauf nicht eingehen, so sollen zwei Bünde, jedoch in gegenseitiger Freundschaft, fortbestehen.

Der Wortlaut des Schreibens war ein nichts weniger als freundschaftlicher, und er brachte deshalb auch eine mehr erbitterte als versöhnliche Stimmung hervor, um so mehr, als man annahm, daß er der Ausdruck der Stimmung der östlichen Vereine sei; er verfehlte also auch seinen Zweck, eine Verständigung anzubahnen, vollkommen.

# Verhandlungen der Turner - Tagfatzung zu Paterfon, N. J.,

vom 7. bis 11. September 1857.

(Im Auszug herausgegeben vom Borort Williamsburgh.)

Zu Beamten wurden erwählt:

1. Sprecher: R. Kluckhuhn.

2. " W. Kammerhuber.

1. Schriftführer: Christian Nicolaus.

2. " Ed. Enges (Mitglieder des Paterfon Turnvereins.)

Corresp. Schriftführer: Eduard Müller.

## Sizung vom 7. September.

Folgende Vereine waren vertreten:

Bloomingsdale, . . . 2	St.,	vertreten durch	Friedrich Muth.
Brooklyn, . . . . . 2	"	"	" Schurig und Meinhard.
Hoboken, . . . . . 1	"	"	" Chs. Gifler.
Hudson City, . . . 1	"	"	" Louis Mülhäufer.
Jersey City, . . . 1	"	"	" Ed. Müller.
Newburgh, . . . . 1	"	"	" Aug. Kohl.
New York, . . . . 7	"	"	" Ed. Müller, Chs. Gifler, Kluckhuhn.
Orange, . . . . . 1	"	"	" Chs. Fotenbrock.
Paterfon, . . . . . 2	"	"	" Fotenbrock, Rud. Kullack.
Poughkeepsie, . . . 1	"	"	" Aug. Kohl.
Strattonport, . . . 1	"	"	" Franz Deck.
Union Hill, . . . . 1	"	"	" Wilh. Maß.
Washington, . . . 2	"	"	" W. Kammerhuber.
Williamsburgh, . . 2	"	"	" Franz Deck.

25 Stimmen, 14 Vereine.

Der Borort ist vertreten durch Aug. Jrmischer, 1. Vorsizer, Charles Näher, Buchhalter.

Nachdem der erste Sprecher seinen Siz eingenommen hatte, hielt er folgende Ansprache:

„Delegaten der achten Tagfatzung!

„Obgleich mir die Uebertragung des Ehrenamtes, der diesjährigen Tagfatzung zu präfidiren, unerwartet kommt, nehme ich dieses Amt an. Dieselben Vereine, welche die Tagfatzung zu Washington anerkannten, mit Ausnahme der Vereine, welche sich von

allen Bündnissen absonderten, finden wir hier vertreten, zum Zeugniß der Anerkennung jener Handlungen, welche von der Washingtoner Tagssatzung direkt oder indirekt ausgingen, und es läßt sich erwarten, daß Ihr als Delegaten der Bundes-Tagssatzung die Interessen des Bundes und Eurer Vereine kräftig wahren werdet. Zu gleicher Zeit mit uns tagt in Detroit eine größere Versammlung von Delegaten verschiedener Turnvereine der Union, welche sich ebenfalls Bundes-Tagssatzung nennt, und ich erwarte von Euch mit Zuversicht, daß, sollte Euch von jener Versammlung die Bruderhand zur Versöhnung geboten werden, Ihr Alles thun werdet was in Euren Kräften steht, um diese Vereinigung aller Turnvereine der Union zu einem Bunde herbeizuführen. Sollte indeß unsere Hoffnung nicht erfüllt werden, so werdet Ihr, wie im verflossenen Jahre, dem Wahlspruche treu bleiben, den Ihr durch Eure Stellung eingenommen habt, und welcher heißt:

„Stets handle fest, nach männlichen Gesetzen,  
Die du dir schreibst, und Eines zu verlegen,  
Sei Hochverrath an der Vernunft.  
Trägst du Zufriedenheit in deiner Seele,  
Dann quäle  
Dich nicht um Beifall einer Junft.“

Hierauf erstattete Irmischer den Jahresbericht des Vororts: —

Der Bund bestand beim Amtsantritt des Vororts aus 19 Vereinen. Ausgetreten ist Harlem wegen zu großer Verminderung seiner Mitgliederzahl. Worcester löste sich auf; doch ist Hoffnung, daß sich dort wieder ein neuer Verein bilden wird. Aufgenommen wurden: Newburgh, N. Y., Stapelton, St. J., Jersey City, N. J., Hudson City, N. J., Hastings, N. Y., Hoboken, N. J. Demnach zählt der Bund gegenwärtig 22 Vereine, mit einer ungefähren Mitgliederzahl von 1800. Der Stand der Turnerei, mit Einschluß aller dazu gehörigen Zweige, ist im Allgemeinen ein befriedigender, unter Berücksichtigung der Hindernisse mit denen besonders kleinere Vereine zu kämpfen haben. Ueberall zeigt sich derselbe gute Wille und rege Geist im Streben nach Vervollkommnung. Die Vereine von Washington und Williamsburgh gründeten Schulen, welche sich der Gunst des Publikums erfreuen. Ueber das Turnblatt ist der Vorort der Ansicht, daß es bei seiner jetzigen Einrichtung und Form nicht zweckentsprechend ist, und empfiehlt der Tagssatzung hierin praktische Anordnungen zu treffen. In Betreff der durch den früheren Vorort herbeigeführten Zersplitterung des Bundes, glaubt der Vorort nichts unterlassen zu haben, was einer ehrenhaften Vereinigung förderlich sein konnte. Eine solche zu bewerkstelligen lag außer dem Bereich der Möglichkeit.

Der Buchhalter N ä h e r erstattete den Finanz-Bericht:

Die sämmtlichen Einnahmen beliefen sich auf .....\$549.40  
Die Ausgaben auf ..... 392.52

Saldo baar in Cassa.....\$156.88

Das sämmtliche Guthaben des Jahres belief sich auf .....\$865.49  
Davon ab Baarzahlung und gutgeschrieben nach Gegenrechnungen . 638.38

Bleibt Rückstand .....\$226.81

Das Vermögen des Bundes beträgt also Baar .....\$156.88  
Rückstände ..... 226.81

Summa .....\$383.69

Hiervon gehen noch ab Verluste die durch den Austritt Harlems und  
Worcesters dem Bunde erwachsen .....\$ 8.61

Demnach beträgt das Bundes-Vermögen..\$375.08

Die eingetragenen Rückstände vom vorhergehenden Bundesjahr  
betragen .....\$484.81

Das jetzige Vermögen ..... 375.08

Ergiebt demnach eine Abnahme des Bundes-Vermögens von.....\$109.73  
welche größtentheils durch die bedeutenden Ausgaben beim letzten Bundes-  
feste erwachsen ist.

#### Sitzung vom 8. September.

Die Wiedervereinigungsfrage wurde angeregt und es entspann sich  
folgende Debatte darüber.

D e c k meint, daß Nachricht von Detroit erwartet werden sollte.

M e i n h a r d ist der Ansicht, daß man hin telegraphire, ob sie für  
Vereinigung sind. Sieht nichts Unrechtes darin, daß der erste Schritt von  
unserer Seite gethan werde.

G i f f e r ist für Vereinigung, hält aber dafür, daß dieses Jahr keine  
Hoffnung dazu da sei. Wenn alle Turner gleiche Prinzipien haben, sind  
doch noch andere nicht zu beseitigende Hindernisse da (wie Zeitungszwang).

M ü h l h a u s e r ist der Ansicht Meinhard's. Er habe von seinem  
Verein die Instruktion, eifrigst dahin zu wirken, eine Vereinigung zu  
erzielen und die Ehre unseres Bundes durch ein freundschaftliches Entgegen-  
kommen zu wahren.

J r m s c h e r bemerkt in Betreff der Zeitung, daß sich die Tagssagung  
dahin aussprechen soll, ob sie den Zeitungszwang will oder nicht, um dem  
Vorort einen Anhaltspunkt zu geben.

**K a m m e r h u b e r:** Eine factische Vereinigung der beiden Bunde kann nur auf einer gemeinschaftlich abzuhaltenden Tagssatzung bewerkstelligt werden, auf welcher die Bedingungen der Vereinigung, sowie auch die Statuten besprochen und festgestellt werden. Bis dahin können beide Bunde und Vereine in freundschaftlichem Verhältnisse nebeneinander bestehen. Es wäre von beiden Tagssatzungen ein Committee zu ernennen, welches sich über den Ort der gemeinschaftlich abzuhaltenden Tagssatzung einigen, sonst aber zu Nichts ermächtigt sein sollte. Alle Vereine müßten aber gleichmäßig ihre Rechte auf einer solchen Tagssatzung wahren können.

**M e i n h a r d:** Sind Punkte da, die zu schlichten sind, so erachte ich den Zeitungszwang für den schwierigsten; denn nur ohne den halte ich eine Vereinigung für möglich. Ich glaube, daß die Zeitung durch freies Abonnement sehr gut bestehen kann.

**K a m m e r h u b e r** hält nicht den Zeitungszwang für das einzige Hinderniß, ist auch darüber der Meinung, daß andere Vereine ähnliche Institute haben. Das Haupthinderniß würde vielleicht das sein, wenn in einer Stadt zwei Vereine bestehen, die zu verschiedenen Bünden gehören und in freundschaftlichem Vernehmen stehen sollten.

Der Präsident legt der Versammlung, da kein bestimmter Antrag gestellt war, die Frage vor, ob eine telegraphische Depesche abgesandt werden soll. — Einstimmig bejaht.

Die Depesche wurde abgefaßt und lautet:

“Do you want a union, and on what way would it be possible?”

Die Depesche wurde durch Näher und Irmscher abgesandt.

#### **Sitzung vom 9. September.**

Eine Depesche, die am vorhergehenden Abend von Detroit eingelaufen war, wurde verlesen. Dieselbe lautet:

“Detroit, Sept. 8th.

“To the Eastern Turners, Paterson.

“A delegation will meet you next Thursday.

Geo. Hillgaertner.”

Der Sprecher der Tagssatzung ersuchte die Delegaten, auf Grund dieser Depesche ihren Aufenthalt zu verlängern.

Dann langte die folgende Depesche an:

“Detroit, Mich., Sept. 8th.

“To the Eastern Turner Tagsatzung, Paterson.

“Yes. Our terms by way of returning mail.

Geo. Hillgaertner,  
Chairman of Convention.”

Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, folgende Depesche abzusenden:  
"To the Turner Tagsatzung, Detroit, Mich.

Do you send Delegates or only written terms?

Kluckhuhn, Pres."

Während des Abends lief noch folgende Depesche ein:

"Detroit, September 9th.

"To the Turner Tagsatzung at Paterson.

Two delegates left yesterday for Paterson.

H. Gollmer"

### **Sitzung vom 10. September.**

Der Sprecher eröffnete die Sitzung im Beisein der angekommenen Delegaten, J. R. F e l l m a n n von Rochester und C o n s t. R o s s w o g von New York. Nach freundlicher Begrüßung derselben bemerkte er, daß er die Delegaten der hiesigen Tagsatzung auf Grund ihres Erscheinens zu längerem Aufenthalt ersucht habe, da uns derselbe Wunsch einer möglichen Wiedervereinigung beseelt. Er ersuchte hierauf die Delegaten von Detroit, das Schreiben, von welchem das ihm vorgelegte Mandat spricht, über Vereinigung, der Versammlung bekannt zu machen.

Delegat Fellmann legte hierauf die Bedingungen der Wiedervereinigung, wie sie die Tagsatzung in Detroit festgesetzt hatte, sowie den Bericht des betreffenden Committees (siehe Seite 229) vor. Die Debatte, die darüber stattfand, nimmt sieben Spalten des Protokolls der Paterson Tagsatzung ein. Dieses in Verbindung mit dem Umstand, daß die Delegaten Fellmann und Rosswog den Wortlaut des Protokolls später in einigen wesentlichen Punkten beanstandeten, machen eine wörtliche Wiedergabe unthunlich, ich beschränke mich deshalb darauf, nur die Stellen wiederzugeben, welche die Aufnahme, die die Vorschläge fanden, kennzeichnen.

J r m s c h e r sagt, es erscheine ihm nicht klar, daß die Delegaten keine bündigere Auskunft ertheilen. Es sei stark, solchen Beschlüssen beizutreten.

M ü l l e r: Die Beleidigungen der Turnzeitung gegen die östlichen Vereine war die Hauptursache der Splitterung.

Es ist selbstverständlich, daß wir nicht auf die hier gestellten Bedingungen eingehen können. Man solle sich nicht aufkotzen lassen, was jene Tagsatzung jetzt beschlossen, man hoffe noch andere Wege zu finden. Der Weg, auf welchem beide Faktionen sich verständigen können, sei eine gemeinschaftliche Tagsatzung, wo sich finde, an wen zu wenden, um die Basis zu erhalten.

Der Sprecher wünscht, daß die Redner sich nicht in Einzelheiten ergehen mögen, da wir bloß die Bedingungen des Westens, die der Vereinigung zu Grunde liegen sollen, hören wollen.

Unsere Bedingungen würden folgende sein :

1) Die Vereine, welche hier vertreten sind, werden nie einen Zeitungs-zwang anerkennen, denn was immer Gutes von der Zeitung gesagt werde, so könnte durch Zwang nie ihr Zweck erfüllt werden.

2) Die Vereine von der Paterson Tagssagung werden nie Zahlungen, welche sie an ihren Vorort Williamsburgh geleistet, wiederholt leisten. Sie verlangen, daß beide Bundesklassen mit ihren Passiven und Aktiven geprüft und zusammengetragen werden.

3) Die Vereine, deren Delegaten hier Tagssagung halten, werden nie und nimmer der Tagssagung von Pittsburgh eine Anerkennung geben. Ich kann nicht begreifen, wie Delegaten, die zur Ausöhnung gesandt worden, eine derartige Forderung stellen können, die auch keinen Werth für den westlichen Bund hat, als den einer moralischen Erniedrigung des östlichen Bundes, da die Gesetze der Pittsburgher Tagssagung keine Gesetze mehr sind.

4) Verlangen wir, daß alle Streitigkeiten bei Seite gesetzt werden, wenn sie nicht durch wirklich unmoralische Handlungen eines Theiles der Streitenden neue Untersuchung bedingen. Mögen sich die Delegaten, und besonders die, welche von Detroit gesandt worden, die Hand auf's Herz legend, fragen: wo wurden die Bedingungen zur Wiedervereinigung schonender gestellt, im Westen oder im Osten? Wo herrschte mehr Toleranz, in Detroit oder Paterson?

G i f f l e r: Die Anerkennung der Pittsburgher Beschlüsse würde die Beschlüsse von Washington verneinen. Diese Forderung wäre das größte Unrecht.

D e k. Die Bestimmungen, nicht als gleichberechtigt betrachtet zu werden, habe ich nicht erwartet. Sollen wir wie Deserteurs um Gnade bitten? Waren wir nicht in unserem Rechte?

F e l l m a n n erwidert: Der zweite Artikel wäre wahrscheinlich nicht so gefaßt worden, wenn sie frühere Andeutung auf Versöhnung bekommen hätten. Wir besprachen uns auch, was zu thun sei, es konnte aber erst Sonntags geschehen. — Es ward eben erwähnt, man betrachte Euch als Deserteure? — Ist es nicht so? — Jedenfalls war in Pittsburgh die Mehrheit vertreten, aber Ihr kamt nicht.

K a m m e r h u b e r bemerkt, daß der Vorort, obgleich wir Bundes-Vereine waren, uns nicht gesagt habe, warum die Tagssagung nach Pittsburgh verlegt wurde. Wir konnten nicht wissen, ob die Mehrheit in Pittsburgh oder Washington vertreten war, und hielten daher an unserem Rechte. Wir waren vertreten, aber der Delegat kam nicht zu Worte, und da der Hauptakt der Zersplitterung genehmigt war, so konnte man nicht mit der Majorität laufen. Man könne unmöglich einsehen, daß wir abtrünnig und nicht



rechtmäßig seien. Er erachtet eine gemeinschaftliche Tagssatzung für nothwendig.

Müller: Die Rechtmäßigkeit der Washingtoner Tagssatzung erkennen wir Alle, und wenn die Majorität untreu wird, so muß sich die Minorität halten. Die drei Punkte, die der Delegat vorgelegt hat, müßten wir ganz fallen lassen. Wenn wir zum Ziele kommen wollen, so muß eine gemeinschaftliche Tagssatzung abgehalten werden, wo beide Abtheilungen des Bundes wirken, auf gleichen Grund und Formen zc. Abgesehen was in Detroit beschlossen, sollen die anwesenden Mitglieder nur berathen, wie Vereinigung angebahnt werden kann.

Der Vorsitzende legt das Präsidium nieder und spricht zur Versammlung:

„Man entschuldige mich, daß ich während der Verhandlung der Bundesangelegenheit nicht mit der Strenge verfare, die mir die Geschäfts-Ordnung vorschreibt.

„Wenn ich als Turner meine Ansicht ausspreche, so geht dieselbe dahin daß das Wort „gemeinschaftlich“ vollkommen genügt. Leider scheint diese Ansicht in Detroit nicht getheilt worden zu sein, da Turner Fellsman beiläufig sagte, wir würden uns jedenfalls eine Abstimmung über unsere Zulässigkeit, wenn auch nur so pro forma, gefallen lassen müssen.

„Sollte eine gemeinschaftliche Tagssatzung zu Stande kommen, so hoffe ich, daß alle östlichen Bundesvereine ihre Delegaten instruiren werden, Rochester zu verlassen, sobald auch nur über die Zulässigkeit abgestimmt würde; indem darin ein Zeugniß für einen nichts weniger als brüderlichen Geist liegen würde, der alle Versöhnungsversuche zum Scheitern bringen müßte.“

Schließlich wurde folgender Antrag Müller's angenommen:

„Der Vorort möge im Namen unserer Tagssatzung an alle Vereine schreiben: Indianapolis dahin zu bewegen, auf die Tagssatzung zu verzichten und dagegen Rochester zu einer gemeinschaftlichen Tagssatzung, zum Zweck einer Wiedervereinigung, anzuüberaumen.“

Der Vorsitzende schloß hierauf die Tagssatzung mit folgenden Worten:

„Unsere Arbeiten sind vollendet und wir schicken uns an in die Heimath zurückzukehren. Unsere Beschlüsse, sowie die Verlängerung unseres Aufenthalts dahier sind hinlängliche Zeugnisse für die Aufrichtigkeit, mit der wir die Vereinigung aller Turnvereine zu einem Bunde anstreben. Mögen die Turnvereine des Westens mit gleicher Toleranz, mit gleicher Nachgiebigkeit sich in Rochester vertreten lassen, wie es die östlichen bestimmt thun werden, damit unsere Hoffnungen, welche wir auf eine gemeinschaftliche Tagssatzung setzen, erfüllt werden. Sollten sich jedoch diese unsere Hoffnungen nicht

realisiren, so werdet Ihr, Delegaten, mit derselben Beharrlichkeit für die Erhaltung unseres Bundes wirken, mit der Ihr für die Vereinigung beider Bündnisse gearbeitet habt. Uebernehmt nochmals, Delegaten, die Verpflichtung mit Euch, das rege Leben im Bunde, sowie in den einzelnen Vereinen zu kräftigen und zu heben. Ich erkläre die Tagssagung für geschlossen.“

---

Das Rundschreiben des Vororts der östlichen Turnvereine lautete:  
Der Vorort der östlichen Turnvereine zu Williams-  
burgh, an sämtliche Turnvereine der Union!

Gut Heil!

Wir richten an Euch Brüder der sog. westlichen Vereine dieses Schreiben, mit einem Wunsche, zu dessen Begründung einige Worte hinreichen.

In uns Allen lebt der Gedanke, daß die Turnvereine durch ihre oft ausgesprochenen Zwecke, durch ihre festgestellten Ansichten in allen Dingen des geistigen Lebens die theuersten Interessen der Menschheit vertreten. Sie allein sind auch geschickt dazu, als die über die ganze Union verbreitete Verbrüderung zur Pflege und Geltendmachung des deutschen Elements, welches vorzugsweise vor den anderen Nationen der Erde in der Humanität lebt. Diese Idee war und ist die Unsere und die Eure. In Euch, sowie auch in uns lebt aber auch das Gefühl und das Bewußtsein, wie nothwendig die äußere Einheit und Einigkeit sei, wie förderlich jenen höchsten Interessen der Menschheit.

Diese Betrachtungen allein veranlassen uns zu wünschen, daß Ihr auf dem geeigneten Wege die Bestimmung der Tagssagung in Detroit dahin abändert, daß für Eure nächste Tagssagung anstatt Indianapolis das östlicher gelegene Rochester gewählt, und uns leichter möglich gemacht werde, Delegaten dorthin zu senden, und durch eine gemeinschaftlich abzuhaltende Tagssagung jene Wiedervereinigung zu Stande zu bringen, deren Wunsch wir bei Euch voraussetzen.

Wir erwarten, daß Ihr, gleich uns, nicht ungeschicktes Beginnen Einzelner, oder unberufener Stimmen, die Unfrieden zu stiften oder zu unterhalten trachten, den Vereinen als solchen beimeist, sondern uns als auf den in beifolgendem Tagssagungs-Auszuge ausgesprochenen Grundsätzen stehend, betrachtet.

Wir schließen mit der Bitte, uns rechtzeitig von Euren Beschlüssen in der hier Euch vorgelegten Frage in Kenntniß zu setzen.

Mit Gruß und Handschlag

Der Vorort.



---

---

Die  
**Jahrbücher**  
— der —  
**Deutsch-Amerikanischen Turnerei**  
erscheinen in zweimonatlichen Hefen zu dem Preise von  
\$1.50 per Band.      Einzelne Hefen 25 Cts.  
6 Hefen bilden einen Band.

---

Der erste Band ist vollständig erschienen und kann complet  
oder beliebig in Hefen bezogen werden.

**H. METZNER,**

*212 East 83rd Street,*

**NEW YORK CITY**

---

---



# Der „Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

(Organ der Freidenker Nordamerika's und des Bundes der Radikalen.)

## Die „Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen Turnerbundes.)

Redacteur: C. Hermann Voppe.

### Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

Für die Ver. Staaten und Canada:	Für Europa:
„Freidenker“.....\$ 2 50	„Freidenker“.....\$3.00
Amerikanische Turnzeitung“... 3.00	„Amerikanische Turnzeitung“... 3.50

Auf Verlangen werden Probenummern gratis versandt.

**FREIDENKER PUBLISHING CO., 470 E. Water St., Milwaukee, Wis.**

Im gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften: „Freidenker-Almanach“ und „Amerikanischer Turnkalender“, Preis 25 Cents.

### Verlag von

## Eduard Strauch in Leipzig.

**Dürre, Dr. Ernst Friedrich**, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebilder und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Brosch. 4 Mk. Als Freund und Genosse Jahn's war Dürre theilhaftig bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Rühower in den Befreiungskriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Burschenschaften. Ein bedeutungsvolles Werk für die Geschichte des Turnwesens und der Erhebung gegen den französischen Gewalthaber, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

**Frohberg, W.**, Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Freil., Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätheturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

**Georgii, Th.**, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mk. 50 Pf.

**Georgii, Th.** } Porträts, Preis 1 30 Pf.

**Goek, Ferd.**

**Goek, Ferdinand**, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mk. 50 Pf.

**Graf, Friedrich**, Turner-Humor. Eine Sammlung launiger Vorträge und Aufführungen für Turnerkneipen. Zweite vermehrte Auflage. Broschirt 1 Mk. 20 Pf.

**Jahn's Porträt**, Holzschnitt Preis 75 Pf.

**Jahngrabmal** in Freyburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

**Jeslin, Friedrich**, Geschichte der Leibesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildniß Fr. Jeslin's Brosch. 2 Mk.

**Schüler, L.**, Gemeinübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mk.

**Schwägerl, Martin**, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

**Zettler, M.**, Das Turnen mit der Keule. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

**Zettler, M.**, Die Schule der Stabübungen. Mit 69 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.

# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer  
Berücksichtigung der Geschichte des  
Nordamerikanischen Turner-  
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Mehner,

212 E. 83. St., N. Y.

**Band II.**

**Heft VI.**

New York:

Juli 1893.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscriptions-Preis \$1.50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.  
Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



---

---

## Inhalts - Verzeichniß.

---

---

Seite

Des Strommannes Frühlingsgruß. Turnlied von A. E. Jollen, 1819 .....	241
Ueber die Turnerei und ihre Wirkungen in Amerika. Rede, gehalten am 9. Stiftungsfest der Cincinnati Turngemeinde von Gustav Tafel, 1857 .....	243
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turneri- schen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten. XII. ....	247
Lese Früchte .....	278
Constantin Conrad, Adolph Heinz, John Franz, Adolph Lütthy, Paul Gmehlin. Bilder .....	279
Constantin Conrad und Adolph Heinz. Biographie .....	281
John Franz und Adolph Lütthy. Biographie .....	282
Paul Gmehlin. Biographie .....	283
Bilder aus dem Vereinsleben. V. Aus der Turnzeitung 1858.	283
Bilder aus dem Vereinsleben. Eine Turnfahrt in Kansas. Aus der Zeit der Grenzstreitigkeiten. Von Hugo Tafel, aus der Turnzeitung vom Jahre 1857 .....	285
Berichtigungen .....	288

---

---



# Jahrbücher

— der —

## Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

---

Band II.

New York, Juli 1893.

Heft VI.

---

### Des Strommannes Frühlingsgruß.

---

Turnlied von A. S. Follen.

1819.

---

Nun ist das Eis geborsten, nun wogt die stolze Fluth,  
Nun wallt durch Wief' und Wälder die grüne Frühlingsbluth,  
Nun reichen blühende Bäume dem Himmel den Blumenstrauß:  
Nun zieh'n mit lustigen Vögeln viel singende Turner hinaus.

Was wandelt auf den Wassern ein Geist im Heldengang?  
Grün ist sein Waffenhemde; wie ragt er breit und lang!  
Ihm rollen wie goldene Trauben, die Locken nach im Strom;  
Was ist sein Blick so freudig, wie die Sonn' im blauen Dom.

Der mag wohl Zeugniß geben von längst versunkner Zeit;  
Ging weiland wohl mit Riesen und Drachen in den Streit.  
Hei! soll der stolze Rette der schöne Siegfried sein?  
O nein! — der ewigjunge, uralte Held: Herr R h e i n.

Horch, horch! welch Singen und Jauchzen entlang der Stromesbahn?  
Dess steigt der Geist zur Luge am Drachensfels hinan.  
Dort setzt sich der vom Strome hoch auf des Berges Saum:  
Da ragt er in die Lüfte recht als ein Eichenbaum.

Da schaut er die jungen Schwärme auf Bergen, Bäumen und Au'n:  
Hei! welch ein Singen, Springen und Ringen und Schwingen und Hau'n?  
Da quoll ihm tief aus der Seele so voll des Gesanges Strom;  
Das scholl am Lurley wider und scholl am Kölner Dom:

„Willkomm, vielgrüne Reben! Gott grüß' dich, Turnerei!  
Nun endlich regt das Leben am Strom sich wieder frei;  
Ihr ruft aus versunknen Mauern die alten Ritter heraus,  
Die Bürger und frei Gebauern mit eurem fröhlichen Strauß!

„Ihr habt im Kreuzbannire m e i n Abbild aufgestellt,  
Das allzeit zum Turniere gespornt die deutsche Welt.  
Ja, tragt dies Zeichen theuer, malt's in des Herzens Schild:  
Wohl hegt es der Sonne Feuer im Schoos so keusch und mild.

„Und wie sich spiegelt im Strome des Volkes große Zeit:  
Die Burgermauern, Dome, die Burgen starkgezeit:  
So saugt bei Spielen und Scherzen und saurer Arbeit  
In jugendlich keusche Herzen uralte Herrlichkeit.

„Doch greift nach deinen Rechten ein Gefler, Volk bei Rhein!  
Will man dich schänden, knechten, die Brust dir schnüren ein:  
Dann sollst du schäumen und brausen, und donnernd stürzen hinein,  
Wie Ich dort bei Schaffhausen in starren Felsenstein.

„Halt fest, du theure Jugend! (dies hegt' im Herzensschrein!)  
So ritterlicher Tugend den jungen Leib zu weih'n.  
Dann wonn' ich mich in Treue an deiner Augen Schein:  
Dann ewig grünt auf's Neue der alte, deutsche Rhein!“

\* \* \*

So hat der Rhein gesungen: und von der Drachenburg  
Ist er hinabgesprungen, ein Fels, die Luft hindurch:  
Und saust hinab in die Fluthen bis Bingen, zum tiefsten Ort,  
Wo Zwerg und Drachen huten beim Nibelungenhort.

Und rasch, wie Gedankenflügel, enttaucht er hocheufreut,  
Und rings in schwellende Hügel den goldenen Regen er streut.  
Zuchhei! ihr rüstigen Herzen! welch ritterlicher Sold:  
Auf Bergen Oktoberkerzen bei strömendem Siegfriedsgold.



## Ueber die Turnerei und ihre Wirkungen in Amerika.

(Rede, gehalten am 9. Stiftungsfest der Cincinnati Turngemeinde von  
Gustav Tafel, 1857.)

Neun Jahre ist es her, seit die edle Sache der Turnerei ihre erste bescheidene Heimstätte in diesem Lande hier in dieser Stadt fand. Unser schönes Deutschland ist die Wiege derselben. Dort trat sie segensbringend und gewaltig zuerst auf. Zur Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschland's war es, als sie von Haus zu Haus ging, in die Werkstätten und in die Schreibstuben trat, und den Jünglingen zuflüsterte: das Vaterland bedarf treuer Herzen und starker Arme, um frei zu werden und seine Kinder glücklich zu machen. Und die Jünglinge gehorchten der mahnenden Stimme, und sie traten zusammen, dem Vaterlande zu werben treue Herzen und starke Arme — und hoch auf loderte die Flamme der Begeisterung. Die Schranken, welche die Zeit und die hinterlistige Politik der Tyrannen errichtet hatte zwischen ihnen — die Schranke der Geburt, die Schranke der Erziehung und die allmächtige Schranke der Gewöhnung — sie wurden niedergedrückt und aus den Trümmern, jung und grün, sproßte ein neues Leben hervor. Ein Jeder brachte seine Opfergabe dar nach Vermögen und Jeder wurde willkommen geheißen. Dieser brachte den klugen Kopf und ausgebreitetes Wissen — Jener die starken Arme, die breite Brust — und sie Alle, Alle brachten warme, glühende Herzen. Und sie schwuren sich zu, die alte Vätertugend, die in dem Gewirre der Zeiten verloren gegangen war, wieder zu Ehren zu bringen, und dem Körper die Kraft, der Seele den Adel, dem Geiste den Freiheitsdrang, den unbezwinglichen, wiederzugeben, der ihn ehemals auszeichnete. Und sie wurden Turner! Kein Volk der alten oder neuen Zeit hatte je ein solches Schauspiel erlebt, hatte einen solchen Bruderbund seiner Jugend besessen. Die turnende Jugend war der Stolz des deutschen Volkes — war ihm die fleischgewordene Hoffnung auf eine politische Wiedergeburt des Reiches.

Woran diese Hoffnung scheiterte — wie es kam, daß das deutsche Volk, die Nation von Träumern, wie sie genannt wird, um ihren schönsten Traum betrogen wurde — dies wissen wir Alle. In den meisten deutschen Landen sind jetzt die Turnplätze geschlossen, und von denen, die sie ehemals bevölkerten, griffen Viele, freiwillig oder gezwungen, zum Wanderstabe, und gründeten sich in Amerika eine neue Heimath. Und wie waren die Verhältnisse beschaffen, welche sie hier vorfanden? Waren dieselben derart, daß sie die Turnerei getrost hätten an den Nagel hängen können? War hier Alles um

so viel anders und besser, als drüben, daß man von Leuten, welche einmal die Segnungen der Turnerei erfahren hatten, hätte erwarten können, daß sie hier ohne Weiteres auf dieselben Verzicht leisten sollten? War die Gesellschaft, die sie antrafen, eine so vorzügliche, daß sie nicht allein selbst keiner Verbesserung im turnerischen Sinne bedurft hätte, sondern sogar im Stande gewesen wäre, die Elemente aus der alten Welt, die sie fortwährend zu absorbiren hatte, ohne eine besondere Anstrengung von deren Seite zu sich zu erheben?

Nichts von alledem. Sie trafen hier nicht mehr die abgehärteten, unter Gefahren und Strapazen jeder Art aufgewachsenen Hinterwäldler, mit Körper von Eisen und wildem, unbeugsamem Sinn — die Männer, welche die Soldaten der britischen Majestät schlugen — nein — diese Kernnaturen waren mit den Indianern, ihren Todfeinden, nach den Prärien des Westens verdrängt worden. Sie fanden nur deren verweichlichte Nachkommen, die in demselben Spitale krank lagen, wie die Städtebewohner der alten Welt. Ein bleicher, hagerer, ungelenker Menschenschlag, wie die Comptoirs und die überfüllten Werkstätten und die Laster, welche der Civilisation auf dem Fuße folgen, ihn stets geliefert haben und noch liefern. Gerade hier, im freien Lande, das sahen sie, war der Turnerei ein fruchtbares, ein weites Feld geboten.

Und eine weitere Rücksicht mußte sie veranlassen, an der einmal erfaßten Idee festzuhalten und sie auf amerikanischem Boden Wurzel schlagen zu lassen. Das deutsche Element hatte einen Sammelpunkt dringend nothwendig, um nicht ganz zu zerfahren und total unterzugehen. Eine richtige Erwägung der Verhältnisse ließ sie die Aufrechterhaltung der deutschen Nationalität als eine Nothwendigkeit und die Turnerei als einen der wichtigsten Hebel zur Erreichung dieses Zweckes erkennen. Es gab eine Zeit, wo das Aussprechen einer solchen Gesinnung nie verfehlte, einen Sturm des Unwillens über die frechen Neuerer heraufzubeschwören, eines Unwillens welcher von der Masse der deutschen sowohl als der amerikanischen Bevölkerung getheilt wurde. Man sah solche Grundsätze als einen Verrath am amerikanischen Volke an und brandmarkte das Streben als einen Versuch, einen Staat im Staate zu gründen und Zank und Zwietracht unter den verschiedenen Nationalitäten auszusäen.

Mit der Zeit kam man aber zu der Einsicht, daß in dem deutschen Elemente Vorzüge schlummerten, die durch eine vollständige, gewaltthame Englisirung gänzlich verloren gingen, und man lernte ferner begreifen, daß der Verlust die Deutschen selbst nicht allein, sondern auch ihr Adoptiv-Waterland mit treffen mußte. Während zugestanden wurde, daß die Deutschen von den Amerikanern viel, sehr viel zu lernen haben, fühlten sich die Ersteren den-

noch nicht so arm, daß sie nicht im Stande gewesen wären, für das Empfangene ein Gastgeschenk zurückzugeben. Diese Ansicht ging nach und nach in's Volksbewußtsein über, und die Turn- und Gesangsvereine waren die Centren der Bewegung, welche sich von dieser Zeit an zu zeigen begann. Rüstig wurde gearbeitet, und als man sich stark genug fühlte, schritt man zur Veranstaltung öffentlicher deutscher Feste. Bei Gelegenheit dieser Turn- und Gesangsbeste war es, daß das deutsche Element als solches mit allen seinen Eigenthümlichkeiten dem Auge des amerikanischen Volkes vorgeführt wurde. Man erstaunte, daß Alles so geschehen konnte, wie es geschah. Da war ein Bevölkerungs-Element, ein fremdes, von dem einheimischen und eingeborenen völlig verschiedenes Element, welches Lebenskraft genug zeigte, um sich, seinen wesentlichen Bestandtheilen nach wenigstens, auf die Dauer behaupten zu können. Und Alles dieses war auf ganz friedliche Weise in's Werk gesetzt worden.

Mancher verbissene Native mochte da eine Faust in dem Sack machen und die Deutschen zu allen Teufeln wünschen. Aber für Unterdrückungs-Versuche, das sahen sie selbst, war es zu spät. Die vernünftige Majorität sah überdies, daß man ganz gut nebeneinander existiren könne, ja daß die eigene Existenz durch die fremde Thatat einen eigenen neuen Reiz erhalten habe. Man sah den redlichen Willen der Leute und mußte zugeben, daß Manches, das sie anders machten, darum doch nicht schlecht war. Man nahm sogar das Eine oder Andere von ihnen an.

Damit war nun der Anfang gemacht. Es war einmal Bresche geschossen in die für unüberwindlich gehaltene Mauer des Vorurtheils und Eigendünkels. Der Prozeß der Assimilirung und gegenseitigen Ergänzung begann. Keiner brauchte sich etwas zu vergeben, da er nichts von seiner eigenen Individualität aufopferte und er nur, was er für gut erkannte, vom Anderen annahm. Dies Alles sind Thatfachen, die Niemand abstreiten wird. Die Amerikaner trinken jetzt nicht allein unser Lagerbier — (so prosaisch es auch klingen mag, so ist dies dennoch keine der unwichtigsten Errungenschaften des Deutschthums) — nein, auch in sonstigen Dingen machen sich bei den Amerikanern im Allgemeinen liberalere Ansichten geltend; der starre puritanische Troß hat an mehr als an einem Plage der deutschen Gemüthlichkeit weichen müssen. Und auch an speziell turnerischen Errungenschaften fehlt es nicht. Ich brauche nur auf das in hiesiger Stadt vor wenigen Wochen stattgefundene erste öffentliche Schauturnen des ersten amerikanischen Turnvereins hinzuweisen — eines Turnvereins, welcher nach dem Muster des unsrigen gebildet ist und der bereits über 300 Mitglieder zählt. Allenthalben sehen wir überdies, daß amerikanische Erziehungs-Anstalten mit Turnplätzen versehen werden. Es ist nun aber bekannt, wie

ungemein schnell die Amerikaner sich eine Sache zueignen, die sie einmal für nützlich erkannt haben; und wenn ich daher die deutschen Turner auffordere, auf ihrer Hut zu sein, daß sie von den amerikanischen Turnern nicht zuletzt gar überflügelt werden, so mag diese Warnung jetzt Manchem lächerlich dünken — sie ist aber trotzdem ernstlich gemeint.

Turner! Ihr seid die Träger einer edlen und guten Sache. Ihr seid aber auch verantwortlich für die Art und Weise, in welcher Ihr die übernommene Mission ausführt. Glaubet nicht, daß es von Eurer Willen oder Nichtwillen allein abhängt, ob überhaupt in dieser Richtung etwas geschieht. In Eure Hände ist aber für den Augenblick die Gelegenheit und die Macht gegeben, viel Gutes zu wirken. Die Turnerei ist eine Nothwendigkeit — ist ein Bedürfniß der Zeit, und indem Ihr sie fördert, erweist Ihr der Menschheit sicherlich einen Dienst. Von dem Augenblick an jedoch, wo Ihr aufhört, den Anforderungen der Zeit zu entsprechen, wird Euch die Gelegenheit und die Macht, Reformen zu bewirken, genommen sein, und ein anderes System, eine andere Organisation wird die Stelle der unsrigen einnehmen. Glaubt ja nicht, daß das Publikum darum Euch wohl will, daß darum jeder rechtliche, denkende Mensch Euer Unternehmen segnet und ihm seinen Beifall und seine Unterstützung angedeihen läßt, — weil ihm etwa die weißen Jacken in's Auge stechen oder er gerne lustige Sprünge sieht — Bewahre! Da sind andere, tiefer liegende Gründe vorhanden. Die Civilisation hat sich im Laufe der Zeit zu weit von der Natur entfernt. Die Zustände der Jetztzeit haben zu viel krankhaftes, geschraubtes, widernatürliches an sich. Eine Reaktion zum Besseren mußte eintreten und sie ist eingetreten. Die Turnerei ist nichts Anderes, als ein Protest gegen die Schattenseiten der Civilisation — ein Streben, die Civilisation, die mit der Natur zerfallen war, mit dieser wieder auszuöhnen. Turner! Kann es ein schöneres Ziel geben, als dieses? Laßt uns demselben mit aller, mit ganzer Kraft entgegenstreben! Laßt uns heute, am Stiftungsfeste unseres Vereins, auf's neue geloben, kein Mittel unversucht zu lassen, um die Segnungen der Turnerei so vollständig wie möglich zu entwickeln, eine möglichst große Zahl unserer Mitmenschen derselben theilhaftig zu machen. Laßt uns dies geloben — das Gelobte halten, und wir werden den zehnten Stiftungstag mit vermehrter Freude begrüßen können!

## Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten.

### XII.

Die letzten Bundesjahre, bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges.

Die Turngemeinde in Cincinnati wählte folgende Mitglieder für das neue Bundesjahr 1857—58 in den Vorort:

Albert Tafel, 1. Vorsitzer.  
Moriz Jacobi, 2. Vorsitzer.  
Friedrich Vertsch, 1. prot. Schriftf.  
Gustav Hof, 2. prot. Schriftf.  
Otto Reventlow, corresp. Schriftf.  
A. Forbriger, Buchführer.  
John A. Mohlenhoff, Schatzmeister.  
Ernst Jacobi, 1. Turnrath.  
W. Stube, 2. Turnrath.

Der Turnverein in Williamsburgh für die östlichen Vereine:

August Irmischer, 1. Vorsitzer.  
Valentin Lehmann, 2. Vorsitzer.  
Konrad Weiß, }  
Heinrich Gambs, } Schriftführer.  
Friedrich Wedicke, }  
Karl Näher, Buchhalter.  
Joseph Walter, Kassirer.  
Franz Heller, }  
August Richter, } Turnrätbe.

In Cincinnati fanden folgende Veränderungen in der Vorortsbehörde im Laufe des Jahres statt: An Stelle des 1. Vorsitzenden A. Tafel trat Gustav Tafel und an dessen Stelle später F. Werner. In Williamsburgh trat kurz nach der Wahl Winters an Stelle von Gambs und S. M. Petersen an Stelle von Näher.

Schon kurze Zeit nach den beiden Tagssajungen machte sich das Gefühl der Täuschung über das Nichtzustandekommen der Wiedervereinigung in unheilvoller Weise geltend und die allmälige Zerbröckelung beider Organisationen nahm ihren Anfang. Nachdem Philadelphia und einige kleinere Vereine schon vorher den östlichen Bund verlassen hatten, folgte im Westen einer der größten und einflußreichsten, der Milwaukee Turnverein, kurz nachdem er eines der schönsten und erfolgreichsten Bundesfeste durchgeführt hatte.

Dem Vororte konnte natürlich der Austritt gerade dieses Vereins aus dem Bunde nicht gleichgiltig sein und er that auch, wiewohl vergebens, Schritte ihn davon abzuhalten, dieses schloß jedoch nicht aus, daß er den Verein, nachdem dieser erklärte, auf seinem Beschlusse beharren zu wollen, in echt reventlowischer Weise behandelte und der Verein mußte es sich gefallen lassen, vom Vorort und von der Redaktion der Turnzeitung nun gerade so behandelt zu werden, wie es mit den „abtrünnigen“ östlichen Vereinen der Fall gewesen war.

Der Vorort behandelte den Austritt des Vereins in einem längeren Artikel im „Vereins-Organ“, unter welchem Namen die turnerische Beilage zur Turnzeitung vom neuen Bundesjahr an erschien und entnehme ich demselben folgende Stelle, in welcher der Schritt des Vereins beleuchtet wird: „Der Turnverein zu Milwaukee ist am 1. Januar d. J. aus dem Bunde getreten. Obgleich sich der Vorort alle Mühe gab, diesen Verein dem Bunde zu erhalten, oder wenigstens eine Begründung des Austritts zu erlangen, so war dies doch vergebens, da im letzten Schreiben des ersten Sprechers wörtlich steht: „wir würden nicht verfehlen Euch die Gründe anzugeben, hielten wir es bei der Richtung, welche die letzte Tagssatzung und auch Ihr eingeschlagen habt, nicht für durchaus zwecklos. Wir sind uns unserer Stellung klar; der Entschluß unseres Austritts ist das Resultat fast jahrelanger Erwägungen. Für die Turnerei im Allgemeinen sehen wir kein Ziel; bei den jetzigen Zuständen des Bundes halten wir es für ein Unrecht, denselben länger mit aufrecht zu erhalten, und treten aus in der Hoffnung, möglicherweise eine Aenderung hervorzurufen. Mit Freuden werden wir jede Maßregel unterstützen, welche einen solchen e i n i g e n Bund wieder schafft, wie ihn der Zweck der Turnerei in Amerika verlangt.“

In seiner Entgegnung stützt sich der Vorort auf die Beschlüsse der Tagssatzung und wies entschieden alle Verantwortlichkeit von sich ab. Formell war er hier in seinem Rechte, denn in Pittsburgh und Detroit wurden alle seine Maßnahmen und Vorschläge angenommen, nichtsdestoweniger konnte er sich der moralischen Verantwortlichkeit doch nicht entziehen, denn seine Stellung war von allem Anfang an für die kleineren Vereine maßgebend und es wäre ihm ein Leichtes gewesen, in Verbindung mit St. Louis, Milwaukee und Baltimore, die Majorität der Vereine zu Gunsten einer Wiedervereinigung auf einer weniger schroffen, für die östlichen Vereine erniedrigenden Grundlage zu stimmen, wenn er den Willen dazu gehabt hätte.

Die Controversen, die über den Austritt Milwaukeees entstanden und die Angriffe, die auf den Verein gemacht wurden, waren gleich unerquicklicher Natur, so daß er sich schließlich genöthigt sah, sich zu seiner Vertheidigung an die Bundesvereine zu wenden. Das betreffende Circular ist

in No. 31 der Turnzeitung 1858 abgedruckt und ich lasse es hier mit der redactionellen Einleitung und Schlußbemerkung folgen.

### **Neue Wühlereien gegen den Turnerbund.**

Die demokratische Hekjagd gegen den Vorort und die Redaktion der „Turnzeitung“ oder vielmehr gegen die von denselben vertretenen radikalen Tendenzen des Turnerbundes hat bekanntlich schon längst begonnen. Es ist dies, wie wir schon bemerkt haben, eine sich alljährlich wiederholende Erscheinung. Im Frühjahr, „wenn die Knospen springen,“ da plagen auch die Giftpilze der demokratischen Presse, um ihren Mißduft den ganzen Sommer über auf die Vertreter des ganzen Turnerbundes herabregnen zu lassen; um sie bis zur nahenden Tagssagung möglichst in üblen Geruch zu bringen. Wie jedes Ungeziefer muß man diese Preßwanzen von Jahr zu Jahr unschädlich machen und immer kehren sie wieder und wieder. Aber diese Gesellen stehen nie allein; sie wissen, daß es überall neben den energisch und thatkräftig Strebenden eine Menge lauwärmer Schwächlinge gibt, deren Sympathien sie anregen und gewinnen können, und auf diese Leute spekuliren sie. Vor zwei Jahren spielte der Turnverein von New York, d. h. die Führer oder Verführer der Masse desselben — bewußt oder unbewußt — im Osten die Rolle des Bundesgenossen der hunterischen Feinde des radikalen Bundes; für dieses Jahr scheint der „radikale“ sociale Turnverein in Milwaukee dieselbe Rolle für den Westen übernommen zu haben. Derselbe hat unter dem 14. April ein Circularschreiben „an sämtliche Turner der Ver. Staaten“ erlassen, das uns erst in den letzten Tagen zuging und folgendermaßen lautet:

Milwaukee, 14. April 1858.

An sämtliche Turner der Ver. Staaten.

Gut Heil!

In Folge unsers Austritts aus dem westlichen Turnerbunde, sind wir von dem Vororte und dem Organ desselben auf eine solche Weise dergestalt in ein falsches Licht gestellt worden, daß es die Pflicht gebietet, Euch über unsere Stellung in's Klare zu setzen.

Indem wir dieses thun, werden wir mit der Offenheit zu Euch reden, wie es sich zwischen freien Männern gebührt.

Als kurz vor der Spaltung des Bundes der Vorort die Tagssagung nach Pittsburgh verlegte, hielten wir diesen Schritt für unconstitutionell. — War es schon an sich nicht rühmlich, daß der Vorort sich aus Furcht vor etwaigen Collisionen zu dieser Handlung bestimmen ließ, so hätte derselbe bei dem damals schon lockern Zustande des Bundes um so weniger einen solchen Schritt thun sollen, dessen Tragweite nur dem Kurzsichtigsten sich verhüllen konnte. — Als jedoch die Gründe bekannt wurden, welche der Vorort der

Tagssakung in Pittsburgh mittheilte, sowie das Factum, daß dieselben hauptsächlich auf den Aussagen zweier ausgeschlossenen Turner von Washington (ohne daß der Verein daselbst im Mindesten darum befragt wurde) basirten, lag die Ansicht ganz natürlich nahe, daß die Verlegung nur deswegen geschehen sei, um eine absichtliche Spaltung hervorzurufen.

Wie immer auch jener Gewaltstreich des Vororts entschuldigt worden ist, wir konnten ihn nie gutheißen.

Da wir keine Delegaten zu einer der damals sitzenden Tagssakungen gesandt, unsere telegraphischen Depeschen hinsichtlich einer Aufforderung zur Vereinigung keinen Erfolg hatten, und wir beide Bunde als gleich competent betrachteten, sahen wir uns in eine isolirte Stellung gebracht.

Nachdem wir eine Zeitlang in derselben verblieben, beschloßen wir — da uns überdies auch die Abhaltung des Bundesfestes zugetheilt worden war — dem Theil des Turnerbundes, der in Cincinnati seinen Vorort hatte, uns anzuschließen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, um so besser für eine Wiedervereinigung zu wirken.

Diese zu erzielen, hielten wir eine gemeinschaftliche Tagssakung am geeignetsten. — Es ist nicht unser Zweck, jetzt näher auf unsere damaligen Bestrebungen einzugehen; soviel sei nur gesagt, daß der Vorort, statt unsere ehrliche Absicht anzuerkennen, uns als Wühler denuncierte und unserm Streben unter den wichtigsten Vorwänden in den Weg trat, so daß wir es für das Beste hielten, keine weiteren Schritte in dieser Richtung zu thun, sondern unsere letzte Hoffnung auf die Tagssakung in Detroit zu setzen.

Leider müssen wir gestehen, daß wir uns bitter darin getäuscht haben.

Wir glaubten sicher, daß die dort versammelten Delegaten die Wichtigkeit einer Vereinigung einsehen, und demgemäß handeln würden.

Statt aber die alten Zänkereien fallen zu lassen, wurde auf leeren Formen herumgeritten und von den östlichen Vereinen, welche eine Vereinigung anboten, eine entehrende Unterwerfung gefordert.

Unter diesen Umständen, und da wir der Ansicht waren, daß nur ein einziger Bund seine Mission hier in Amerika erfüllen könne, jede Spaltung aber der guten Sache schade, und von Seiten der Tagssakung, des Vororts und der Turnzeitung, letztere aufrecht erhalten wurde, blieb uns consequenter Weise kein anderer Weg übrig, als auszutreten.

Dieses, Turner, waren einzig und allein die Beweggründe unseres Austrittes.

Des Prinzips halber geschah unser Austritt nicht, wir theilten dieses dem Vorort ausdrücklich mit.

Statt jedoch sich an unsere Angaben zu halten, legte derselbe, sowie die Turnzeitung uns die schlechtesten Motive unter; man erklärte uns als reaf-



tionär, als Hunker, denen die Plattform des Bundes zu frei, stellte uns sogar mit dem Turnverein von New Orleans auf gleiche Stufe u. s. w.

Turner! Sollen wir uns gegen derartige rein aus der Luft gegriffene Beschuldigungen verantworten?

Nein, wir halten dieses unter unserer Würde. — Nehmt die Versicherung hin, daß wir noch die Alten sind, daß Guer Prinzip auch das unsere ist, und daß immer, wo ihr uns finden möget, es auf der Bahn des radikalen Fortschritts sein wird.

Auf einige Punkte machen wir Euch aufmerksam.

Als wir dem Vorort unseren Austritt meldeten, erhielten wir von demselben ein langes Schreiben, worin, um uns davon abzumahnern, die Wichtigkeit unseres Vereins für den Bund in's hellste Licht gestellt wurde, und da wir dennoch austraten, war es derselbe Vorort, welcher nur Schlechtes von uns wußte und erklärte, froh zu sein, uns aus dem Bunde entfernt zu sehen, ein Benehmen unwürdig der Behörde eines Turnerbundes.

Was die Turnzeitung anbetrifft, so hat dieselbe durch ihr einseitiges, autokratisches Auftreten längst gezeigt, daß sie nicht das Organ des Bundes, sondern das einer Clique ist.

Dem Vororte hat es zwar beliebt, die Vereinigungsfrage als eine lächerliche hinzustellen, wir, die wir anderer Meinung sind, halten dieselbe für die Lebensfrage der Turnvereine in Amerika.

Im Principe sind die östlichen und westlichen Turner gleich, der Geldpunkt allein ist es, welcher sie noch trennt.

Der Cincinnati Vorort verlangt, daß die Vereine ihre alten Rückstände zuerst bezahlen und sich dann unterwerfen; der östliche Bund hingegen will sich nur dem Ausspruche einer allgemeinen Tagjahung fügen.

Auf welcher Seite ist hier die Formreiterei, wovon der Cincinnati Vorort soviel zu reden weiß?

Turner! Wenn die Zeichen nicht trügen, so wird die Zeit einer allgemeinen Einigung nicht mehr ferne sein, unmöglich können die kleinlichen Hindernisse, die uns noch trennen, länger bestehen.

Im Principe sind wir Alle gleich, nur wenige ränkesüchtige Individuen sind es, welche die Schranken noch aufrecht erhalten, um ihre selbstsüchtigen Pläne durchzuführen.

Sollen wir uns zu deren Werkzeug machen, oder sollen wir die alten Zwistigkeiten vergessen und wieder einen Bund herstellen, wie ihn der Zweck der Turnerei verlangt?

Mit Brudergruß und Handschlag,

Der Sociale Turn-Verein „Milwaukee“.

Wm. Frankfurt, Sprecher.

F. J. Rieß, prot. Schriftführer.

Trotzdem „unser Prinzip auch das ihrige“ sein soll, kann sich doch dieses Dokument der Turner von Milwaukee, was Form sowohl als Inhalt betrifft, dreist mit den elendesten Machwerken feiler Hunkerskribler messen. Dasselbe wimmelt von — absichtlichen oder unabsichtlichen? — Lügen und Entstellungen aller Art, von logischen Widersprüchen und gemeinen, aber als zweckmäßig erachteten Wiederaufwärmungen längst gründlich, durch die klarsten, unparteiischsten Auseinandersetzungen widerlegter Behauptungen.

Aber, um uns an das gewaltige Opus im Ganzen zu halten, haben wir hier nicht dieselbe gemeine Taktik vor uns, deren New York sich im Frühjahr 1856 schuldig gemacht? O nein, werden die Milwaukeeer sagen, wir sind unschuldig wie die Lämmlein auf grüner Heide; wir wollen uns nur vertheidigen gegen die ungerechten Angriffe und Verschuldigungen seitens des Vororts und der Redaktion; wir hatten gar nichts Böses im Sinn, am allerwenigsten die Untergrabung des Turnerbundes und seiner radikalen Plattform. Wir werden unseren Lesern beweisen, daß den Milwaukeeern kein Unrecht widerfahren ist, und durch obiges lügenhafte Machwerk beweisen sie selbst, daß sie eine ganz andere Behandlung verdient hätten, als man ihnen angedeihen ließ.“ Soweit die „Turnzeitung“.

Diesen „Beweis“ trat die „Turnzeitung“ in einigen späteren Artikeln in der bekannten Weise an und die dem Verein von Seiten der Redaktion widerfahrne Behandlung ließ in der That an „kräftiger“ Ausdrucksweise nichts zu wünschen übrig.

Der Vorschlag der Patersoner Tagfagung, die Abhaltung einer gemeinschaftlichen Tagfagung in Rochester, konnte unter obwaltenden Umständen kaum in Betracht kommen. Er wurde, wie andere Vorschläge, in geradezu verletzender Weise im Keime durch eine Bekanntmachung des Vororts erstickt, in welcher derselbe den Vorschlag als einen „neuen Köder der Wühlhuber bezeichnete, durch welchen gewissen Launen und Heulmeiern zugesetzt werden soll, um ihnen die Lösung der Differenzen und die Aufhebung des Zeitungszwanges als die beste und sicherste Gelegenheit zur Wiedervereinigung lügenhafter Weise darzustellen.“

Nur drei Vereine sprachen sich für den Vorschlag aus und viele Vereine hielten es noch nicht einmal der Mühe werth ihn auch nur in Erwägung zu ziehen. Daß die Art und Weise, wie der Vorort in der Angelegenheit vorging, abermals in seinem eigenen Lager Mißbilligung erregte und zu unerquicklichen Controversen führte, kann nach allem Vorhergegangenen nicht Wunder nehmen, wohl aber die Thatsache, daß trotz alledem Vorort und Redaktion nicht müde wurden in dieser Tonart zu beharren und dadurch selbst ihre besten Absichten gefährdeten.

In No. 3 des „Vereins-Organ“ befindet sich nachstehender „Protokoll-

auszug einer am 7. Februar 1858 abgehaltenen Versammlung des Soc.-dem. Turnvereins in Baltimore," welcher in bezeichnender Weise die Stimmung vieler Vereine gegen das Vorgehen des Vororts charakterisirt. Derselbe lautet: Beschlossen: 1. Daß der Soc.-dem. Turnverein von Baltimore weder in der Auffassung noch Behandlung der Vereinigungsangelegenheit, wie sich solche in den abseiten des Vororts in Beilage No. 9 der Turnzeitung kundgeben, übereinstimmt.

2. Der hiesige Verein in der abseiten des Vororts angenommenen schroff ablehnenden Stellung nur ein Mittel erblicken kann, die auf der letzten Tagssatzung angestrebte Vereinigung zu vereiteln und wohl gar unmöglich zu machen.

3. Daß wir daher im Geiste und Sinn jener Tagssatzungsbeschlüsse und durchdrungen von dem Gefühl des für den Bund aus einer Wiedervereinigung entspringenden hohen Werthes, uns gegen die in dem Rundschreiben sich kundgebenden Ansichten und negativen Tendenzen, wie auch namentlich gegen die anzüglichen mit Invektiven und Insinuationen gegen die östlichen Turner ausgestattete Form desselben, feierlich verwahren."

Daß unter diesen Umständen das Jahr 1858 ebenfalls nicht zu den erfolgreichen für den Bund gezählt werden kann, ist selbstverständlich. Wie schon erwähnt, hatte die Trennung zwar für das Vereinsleben anfänglich keinen unmittelbar schädigenden Einfluß; man hielt sie für vorübergehend und hoffte durch die Wiedervereinigung einen neuen Aufschwung für die Turnsache, der vollendeten Thatsache eines Bruches gegenüber gestaltete sich die Sachlage jedoch wesentlich anders; Gleichgiltigkeit gegen den Bund überhaupt und innere Zerrwürfnisse traten ein und was noch schlimmer war, die Turnvereine und die Turnsache im Allgemeinen verloren an Achtung und Ansehen nach Außen und wurden die Zielscheiben herber Kritiken in der Presse. Auch nicht eine der so nothwendigen Reformen, welche die Tagssatzungen planten, konnte ausgeführt, oder auch nur in Angriff genommen werden, theils, weil der empfängliche Boden in den Turnvereinen selbst nicht mehr vorhanden war, theils, weil der chronische Geldmangel in der Kasse des Bundes dieses unmöglich machte. Bezeichnend in dieser Beziehung ist auch schon der den meisten Reformbeschlüssen der Tagssatzung von Detroit angehängte Zusatz, „sobald es die Finanzen des Bundes erlauben". Dieselben waren aber durchaus nicht in der Lage, irgend welche Maßnahmen zur Hebung des Turnens oder anderer Bundesbestrebungen, mit welchen Geldopfer in Verbindung standen, zu „erlauben".

Die Stellung des Vororts in Cincinnati verdient eine besondere Beachtung, weil er an und für sich durch seine maßgebende Stellung und durch sein unererschütterliches Festhalten an seinem ursprünglichen „Rechtsstand-

punkt“, durch welches er, mit Ausnahme der größeren Vereine St. Louis, Milwaukee, Baltimore und einigen weniger bedeutenden, so ziemlich alle andern Vereine an seine Ansichten fesselte, in hervorragender Weise im Vordergrund der Bewegung stand. Nachdem sein verhängnißvoller Schritt, die Tagssagung 1856 von Washington nach Pittsburgh zu verlegen, die Billigung der westlichen Vereine gefunden hatte, kann ihm aus seinem weiteren Verhalten und aus seiner Hartnäckigkeit kaum ein Vorwurf gemacht werden. Der Vorort machte nie ein Fehl aus seinen Ansichten und wurde trotz energischen Ablehnens zum dritten Male gewählt, obwohl man keinen Augenblick im Zweifel sein konnte, daß unter der Vorortschafft von Cincinnati keine Wiedervereinigung anders, als auf der von ihr vorgeschlagenen Grundlage, von welcher man ebenso fest überzeugt sein mußte, daß die östlichen Vereine sie nicht annehmen würden, möglich war. Wenn irgend Jemand ein Vorwurf treffen kann, so sind es die Vereine in St. Louis, Baltimore und Milwaukee, die eine Wiedervereinigung auf einer vernünftigen Grundlage günstiger gestimmt waren, die ihnen angebotene Vorortschafft jedoch beharrlich ausschlugen zu einer Zeit, als Cincinnati selbst eine Enthebung des Amtes wünschte und gerne bereit war, es anderen Händen zu übergeben.

Während der östliche Bund von Mißheftigkeiten in seinem Innern verschont blieb und weder prinzipielle noch andere Streitfragen seinen Frieden störten, dafür aber auch als Bund so ziemlich von einer öffentlichen Thätigkeit absehen mußte, da sein Einfluß durch seine verhältnißmäßig geringe Stärke und ohne ein öffentliches Organ, das seine Tendenz nach Außen vertrat, von nicht besonders großer Bedeutung in der Wagschale des politischen Lebens sein konnte, drohten dem westlichen Bunde erneute innere Zerwürfnisse nach der Tagssagung in Detroit, prinzipieller Natur, an welche kaum irgend Jemand im Entferntesten gedacht hatte. Die Veranlassung dazu gab folgendes Manifest des Vororts, dessen Tragweite er wohl selbst bei seinem Erlasse kaum ahnte.

#### **Der Vorort an die sämmtlichen Vereine des Turnerbundes von Nord-Amerika.**

Der neugewählte Vorort des nordamerikanischen Turnerbundes hält sich für verpflichtet, beim Antritt seiner Functionen, einige Worte an die Turnvereine zu richten.

Der Vorort ist bekanntlich diejenige Körperschaft, welche dafür Sorge zu tragen hat, daß die Beschlüsse des Bundes, wie diese auf den jährlichen Tagssagungen gefaßt worden sind, zur Ausführung gebracht werden; dem Vorort liegt es ferner ob, die administrativen Angelegenheiten zu besorgen und Specialbeschlüsse der Bundesvereine, welche nicht vor das Forum der

Tagſagung gehören, durch das Bundesorgan oder deſſen Beilage zu publiciren, oder ſonſt in anderer Weiſe zu vollziehen. Der Vorort iſt überhaupt als die Executivbehörde des Bundes anzusehen.

Vor allen Dingen glaubt nun der neue Vorort, nach Kräften dahin wirken zu müſſen, daß die Plattform, welche von den Bundes-Delegaten auf der letzten Tagſagung in Detroit angenommen wurde, nicht allein auf dem Papiere ſtehen bleibe, ſondern eine wirkliche Geſtalt annehme, eine thatſächliche Bedeutung erhalte. Schon auf der Buffalo Tagſagung ſprach man ſich gegen die Sklaverei aus, und wollte zunächſt innerhalb der Grenzen der republikaniſchen Antiſklavereipartei ſeine Oppoſition gegen jenes verbrecheriſche Inſtitut geltend zu machen ſuchen. In Pittsburg trat man noch entſchiedener in der Sklavenfrage auf und formulirte den betreffenden Beſchluß ſo, daß der Turnerbund ſich auf die äußerſte Linke der Antiſklavereipartei ſtellte; d. h. über die Plattform der ſog. republikaniſchen Partei, welche bekanntlich vorläufig nur die Beſchränkung der Sklaverei erſtrebt, weit hinausging. Und dieſer Pittsburger Beſchluß wurde von der letzten Tagſagung in Detroit nicht allein ſanctionirt, ſondern ſogar zu einem Cardinalpunkt in der Plattform gemacht; denn es heißt darin ausdrückliche, daß die Turner die Sklaverei bekämpfen wollen! Alſo auf drei Tagſagungen hat man bereits laut und verſtändlich erklärt, man ſei gegen die Sklaverei und entſchloſſen dieſe nichtswürdige Organiſation zu bekämpfen! Hat der Turnerbund dieſen von ihm ſelbſt gefaßten Beſchlüſſen gemäß gehandelt? Haben die einzelne Vereine ſtreng darauf geſehen, daß ihre Mitglieder dieſem Paragraphen des turneriſchen Glaubensbekenntniſſes nachkamen? Hat man bei der Aufnahme von neuen Mitgliedern ſich überall vergewißert, daß die Candidaten mit den Tagſagungsbeſchlüſſen, reſpective mit der principiellen Stellung, welche einzunehmen jeder Turner verpflichtet iſt, vollkommen bekannt waren, und wenn ſie dieſelben kannten, ob in jeder Beziehung damit einverſtanden? Man wird dem Vorort einwenden, daß dieſes ſich von ſelbſt verſtände; daß das Verſprechen, welches bei der Aufnahme von dem Vorſitzer des betreffenden Vereins dem zu recipirenden Turner abgenommen wird, hinreichende Bürgſchaft leiſte.

Der Vorort richtet nun in Beziehung auf dieſen Punkt die ernſte Frage an die geſammten Vereine des Bundes, ob ſich in ihrer Mitte keine Turner befinden, welche, trotz ihres abgegebenen Verſprechens, dennoch Grundſätzen huldigen, welche den Beſchlüſſen der Tagſagung ſchnurſtracks zuwiderlaufen? Der Vorort glaubt, im Intereſſe des Bundes, zu einer rückſichtsloſen Purification, zu einer radicalen Reinigung des Bundes im Sinne der radicalen Tagſagungsbeſchlüſſe dringend anrathen zu müſſen. Daß er nicht ohne Gründe eine ſolche Maßregel empfiehlt, muß Jedem einleuchtend ſein. Von

verschiedenen Seiten ist nämlich, wenn auch nicht officiell, oder in einer Weise, daß der Vorort sofort einschreiten könnte, die Mittheilung gemacht worden, daß sich in mehreren Vereinen notorische Prosklavereileute befinden! Sollte dies sich bestätigen, — was der Vorort leider beinahe nicht mehr bezweifeln darf — dann müssen die schärfsten Maßregeln ergriffen werden gegen diejenigen, welche sich nicht entblödet haben, Treu und Glauben in einer solchen infamen Weise zu mißbrauchen; welche so nichtswürdig waren, durch einen Meineid sich in einen Bund hineinzuschleichen, dessen leitende Ansichten von Menschenwerth und Menschenrechte sie nicht allein nicht theilen, sondern sogar hassen!

Der Weg, den der Vorort in Beziehung auf diese Frage zu gehen gedenkt, ist ein sehr einfacher. — Die Vereine, welche sich durch Delegaten in Detroit repräsentiren ließen, sind natürlich gehalten, solidarisch zu haften für die Ausführung der dort gefaßten Beschlüsse; und folglich auch verpflichtet, jeder in seiner Mitte, dafür Sorge zu tragen, daß man die etwaigen Prosklavereimitglieder herausfindet. Dies kann nach der Ansicht des Vororts einfach durch Zusammenberufung allgemeiner Vereinsversammlungen geschehen, in welchen Mann für Mann auf sein Wort gefragt wird, ob er mit der Detroitter Plattform einverstanden ist und für deren Verwirklichung auch nach Kräften wirken wolle. — Wer hierauf eine verneinende oder ausweichende Antwort gibt, kann nicht als Mitglied irgend eines zum Bunde gehörenden Vereins geduldet, sondern muß excludirt werden. — Uebrigens bleibt es den Vereinen unbenommen, andere Wege zur Erreichung dieses Zweckes vorzuschlagen oder in Anwendung zu bringen.

Die Ausrede, daß nicht jeder Verein den Antisklavereiparagraphen in seinen Specialstatuten hat, ist eine leere; denn die Vereine sind auf die Bundesbeschlüsse verpflichtet; sie können deshalb auch keine neuen Mitglieder aufnehmen, oder alte in ihrer Mitte dulden, welche nicht ebenfalls mit den allgemeinen Bundesjahungen einverstanden sind.

Daß die Partei der politischen Reaction und des religiösen Obscurantismus bereits in die Hallen der Turner Eingang gefunden, davon ist der Vorort, wie bereits bemerkt, überzeugt; wenn derselbe auch vorläufig es nicht für zweckmäßig erachtet, von den ihm in dieser Beziehung zugetommenen Privatnachrichten als officiellen Beweismitteln Gebrauch zu machen.

Daß entschiedene Sklavenzüchterorgane sich so dienstbeflissen in die Angelegenheiten des Turnerbundes mischen und bei jeder Gelegenheit aus den obschwwebenden Differenzen im Interesse der Reaction Capital zu machen suchen, muß jedem ehrlichen Turner, wie jedem aufrichtigen Freund des Fortschritts als eine ebenso widerliche wie verdächtige Thatsache erscheinen.

Der Vorort ist ein Feind aller Denuncirerei und Spionirerei; aber er

ist der Meinung, daß die eigene Sicherheit, die Wohlfahrt des Bundes und die gute Sache der Freiheit es Jedem zur Pflicht macht, das Seinige dazu beizutragen, daß die Feinde der freien Entwicklung, welche sich in unser Lager hineingeschlichen haben, bei Zeiten entlarvt werden. Die Einrede, die von Manchen gemacht werden möchte, daß unsere Gegner, wenn ihnen die Aufnahme in den Bund gestattet wird, eben Gelegenheit bekommen, sich mit unseren Grundsätzen zu befreunden, und deshalb aufgenommen werden müßten, — ist geradezu eine absurde, und involvirt eine im höchsten Grade Verdacht erregende Ansicht von der Stellung des Bundes. Denn auf diese Weise könnte man eines Tages erleben, daß das reactionäre Element ein numerisches Uebergewicht bekäme und bei Abstimmungen jeden freisinnigen Antrag niederstimmte.

Es würde, gegenüber dem entschieden radicalen Programm des Turnerbundes, ein Verrath, oder wenigstens eine nicht zu entschuldigende Schwäche sein, uns mit unsern Gegnern in eine solche Gemeinschaft einzulassen.

Diejenigen, welche da meinen, es sei einerlei, welche politischen oder religiösen Ansichten ein Turner habe, wenn er nur gut turne und regelmäßig seine Beiträge zahle, beweisen nur, daß sie die Bedeutung und eigentliche Aufgabe des Turnerbundes gar nicht begriffen haben.

Soll der Turnerbund eine Pflanzschule der revolutionären Ideen sein, welche aus einer naturgemäßen und deshalb vernünftigen Weltanschauung hervorgehen, wie dies in Pittsburgh und Detroit ausgesprochen wurde, dann kann bei dessen Mitgliedern von Compromissen oder Verträgen mit der Gegenpartei keine Rede sein. Transactionen oder Unterhandlungen mit denjenigen, welche unsere principiellen Antipoden sind, müssen zum Ruin des Bundes führen. Das „Einig sein“ hat nur dann eine Bedeutung, wenn darunter die principielle Einigkeit, die vollkommenste Uebereinstimmung in Bezug auf die Erreichung desselben Zieles verstanden wird. Nur auf dieser Grundlage kann ein einheitliches Zusammenwirken erstrebt werden; nur auf dieser Basis ist es möglich zu operiren und mit Erfolg anzukämpfen gegen die wohlorganisirten Colonnen unserer Gegner. Der Vorort hat heute vorläufig nur einen einzelnen Punkt in den letzten Tagungsbeschlüssen berührt; in der Folge wird derselbe auch die übrigen zur Sprache bringen.

Er legt es schließlich den sämmtlichen Vereinen noch einmal ans Herz, auf eine energische Weise dahin zu wirken, daß das Programm des Turnerbundes bis in seine kleinsten Details thatsächlich aufrecht erhalten werde. Geschieht dies nicht, dann macht man sich lächerlich; denn Tagungen zu halten, radicale Beschlüsse zu fassen, in alle Welt hinauszuposaunen, daß man den revolutionären Fortschrittsideen huldigt, — und dabei doch thaten-

los die Hände in den Schooß zu legen, ist nicht männlich, nicht würdig des guten Rufes, dessen der Turnerbund sich sonst erfreut.

A. Tafel, 1. Vorſitzer.

M. Jacobi, 2. Vorſitzer.

F. Vertſch, 1. prot. Sekretär.

G. Hoß, 2. prot. Sekretär.

A. Forbriger, Buchhalter.

J. Mohlenhoff, Schatzmeister.

Ernst Jacobi } Turnrätbe.

W. Stübe }

Otto Reventlow, corresp. Sekr.

Nachdem seit seinem siebenjährigen Bestehen der Bund gerade die Bekämpfung der Sklaverei zu einem Cardinalpunkt seiner politischen Thätigkeit gemacht und die „Turnzeitung“ in dieser Frage den radikalsten Standpunkt mit Eifer vertreten hatte, hätte man wohl annehmen dürfen, daß zum Erlaß eines derartigen Manifestes kein Grund vorlag. Von vielen Seiten wurden auch Einwendungen dagegen erhoben und das Vorgehen des Vororts als ein Versuch bezeichnet, den Turnern eine politische Parteistellung aufzuzwingen, weil ein thatsächlicher Kampf gegen das Institut der Sklaverei gleichbedeutend mit einem Anschluß an die republikanische Partei war. Der Vorort stützte sich auf die Bundesplattform und betrachtete es als selbstverständlich, daß ein jedes Mitglied des Bundes vollständig mit dessen prinzipieller Stellung einverstanden sein müsse, da eine Mißachtung dieses Grundsatzes die Gefahr einer allmäligen Verdrängung der sklavereifeindlichen Elemente im Gefolge habe. So richtig die Ansicht des Vororts war, so wenig dringlich war jedoch sein Vorgehen und seine Befürchtung sicher übertrieben; die Gefahr nach dieser Richtung hin war durchaus keine dringliche, und das unerwartete und plötzliche Hineinwerfen dieser Frage in das Vereinsleben, welches an ganz anderen Leiden krankte, kann deshalb auch nicht gerechtfertigt werden. Der Vorort war eben gewohnt, in seinen Ansichten und Handlungen stets auf der äußersten Rante zu gehen und sich in Extremen zu bewegen. Den Umständen und Verhältnissen Rechnung zu tragen oder nach irgend einer Seite hin ein Zugeständniß zu machen, war nicht seine Sache und es ist dieses ein charakteristisches Merkmal der dreijährigen Vorortſchaft in Cincinnati.

Den Schatten, den der Vorort durch sein „Purifikations-Manifest“ auf den Bund warf, scheint er kaum geahnt zu haben. Nachdem er und die „Turnzeitung“ in den zwei vorhergehenden Jahren die Vereine des östlichen Bundes der Prinzipienuntreue beschuldigt und ihnen vorgeworfen hatte, ge-



gen die Plattform des Bundes conspirirt zu haben und dabei stets die Prinzipientreue der zu ihm stehenden Vereine auf's Eifrigste betonte, warf er nun ohne den Beweis einer absoluten Nothwendigkeit zu liefern, einen grellen Schatten auf deren Gesinnung durch seine Behauptung, daß „notorische Prosklavereileute“ und „die Partei der politischen Reaktion“ in den Hallen der Turner Eingang gefunden habe.

Ein Theil der Vereine ignorirte das Manifest gänzlich, ein anderer Theil wies es entschieden zurück als eine Einmischung in die inneren Vereinsangelegenheiten; in vielen Vereinen wurde es jedoch die Veranlassung zu erbitterten Streitigkeiten, zu Spaltungen und schließlich zur Gründung von unabhängigen Vereinen. Der stärkste der südlichen Vereine, der New Orleans Turnverein, der während der verhängnißvollen Zeit nach der Buffalo Tagsagung treu zum Bunde stand, erklärte nun ebenfalls seinen Austritt, da das Manifest des Vororts den Gegnern der Bundesplattform im Verein das Uebergewicht verschaffte. Mit seinem Austritt erklärte er auch zugleich seine Uebereinstimmung mit „südlichen Institutionen“.

In der „Turnzeitung“ trat mit Entschiedenheit Turner Gustav Tafel gegen das Vorortsmanifest auf und er stützte sich dabei hauptsächlich auf folgende drei Punkte: 1. Sei kein Grund zu einem derartigen Vorgehen des Vororts vorhanden, weil die Vereine hinreichend Mittel und wohl auch Wachsamkeit genug besäßen, allenfallsige Pläne reaktionärer Mitglieder zu vereiteln. 2. Sei der Bund eine revolutionäre „Pflanzschule“, also dürfe Andersdenkenden der Eintritt zu ihrer eigenen Befehrung nicht geradezu verwehrt werden, und 3. würde durch das Verlangen des Vororts der Bund einer politischen Partei dienstbar gemacht, was gleichbedeutend mit seinem Untergang wäre, schließlich sei die bloße Anhänglichkeit an die demokratische Partei noch kein Beweis sklavenfreundlicher Gesinnung, da bei der Doppelzüngigkeit demokratischer Parteiblätter noch Tausende von deutschen Demokraten eine reaktionäre Tendenz der demokratischen Partei ableugneten.

Einen tüchtigen Mitstreiter erhielt Gustav Tafel in „Far West“ (Friedrich Münch), der in nachstehendem Artikel die Frage ebenfalls beleuchtete:

Missouri, den 13. März 1858.

### Gewissenszwang in den Turnvereinen.

Was Herr G. Tafel in No. 22 der Turnzeitung über den obigen Gegenstand ausspricht, habe ich, seitdem die Verhandlungen der letzten Versammlung in Detroit mir bekannt wurden, selbst gedacht. Ich wollte meine Ansicht nicht aufdrängen und behielt sie für mich; jetzt aber scheint die Sache einer ernstern Entscheidung nahe, und so halte ich mich durch das lebhaft Interesse, welches ich an der hiesigen Turnerei von Anfang an nahm, gerecht-

fertigt, wenn ich einige Bemerkungen in Betreff der angeregten Frage hier mittheile.

Wenn die hiesigen Turner „die Heranbildung von Menschen mit kräftigem und gewandtem Körper und verständigem und freiem Geiste, bereit und fähig zum Kampfe für Fortschritt und Humanität“ zu ihrem Wahlspruche machen, so stellen sie sich auf eine „Plattform“, welche weder zu breit noch zu schmal ist; wenn sie es dagegen unternehmen, sociale und selbst philosophische Fragen, über welche noch jetzt zwischen den besten und erleuchtetsten Menschen ein großer Meinungsunterschied besteht, in der Art einseitig zu entscheiden, daß eine ehrliche Ansicht in ihrer Mitte gar nicht geduldet werden soll, so verfallen sie in einen Dogmatismus, der sie ungerecht und inhuman gegen Andere macht, ihren eigenen Fortschritt mehr hindert als fördert und vermuthlich dem ganzen Vereine den Untergang oder doch eine beklagenswerthe Zersplitterung droht.

Es ist eine irrige Ansicht, daß nur die Religionsparteien der unduldsamen Ausschließlichkeit sich schuldig gemacht haben, — sie liegt allen Menschen nahe, ist ein Theil des angeborenen Egoismus, und grade die wahre Bildung besteht darin, sie zu überwinden. Man überzeugt nicht dadurch, daß man für sich allein Unfehlbarkeit in Anspruch nimmt, — man stößt durch unmaßliche Beurtheilung entgegenstehender Ansichten gerade die ruhige Prüfung zurück und ist in Gefahr, selbst in Extreme hinein zu rennen.

Wenn die deutschen Turner die Sklaverei für einen Fluch erklären, für eine Anstalt, die in geradem Widerspruche steht mit den von ihnen vertretenen Interessen der Humanität, so ist dies nicht mehr als Recht; aber eben das kann mit voller Ueberzeugung sogar derjenige thun, welcher — wie die Sachen jetzt noch stehen — glaubt, daß es für drei Vierteltheile der hiesigen Sklaven besser sei, unter der Aufsicht humaner Herren zu stehen, als frei und den Anderen gleichberechtigt zu sein. Der Eine mag an die Nothwendigkeit der augenblicklichen und selbst gewaltsamen Befreiung der Neger glauben, der Andere an die Zweckmäßigkeit einer allmäligen Emanzipation; Einige mögen die vollste bürgerliche und soziale Gleichstellung und folglich Amalgamation der Racen fordern; Andere, dies für verderblich und selbst unthunlich haltend, mögen auf völliger Trennung bestehen, dadurch zu erreichen, daß man den Afrikanern besondere Wohnsitze einräumt. — Will man den einzelnen Turnern in ihrem Handeln, namentlich auch in ihrem politischen, bindende Vorschriften machen und durchaus fordern, daß sie auf den aller-„radikalsten“ Standpunkt sich rücksichtslos stellen, so dürfte man ihnen nicht einmal gestatten, bei der nächsten Präsidentenwahl für Chase oder Fremont zu stimmen, sondern müßte sie zwingen, durch Anschluß an die kleine Partei

der nördlichen Radikal-Abolitionisten ihre Stimmen nutzlos wegzuworfen, oder gar eine politische Partei für sich selbst zu bilden.

Sollten Diejenigen ostrazirt, d. h. aus dem Bunde geworfen werden, welche behaupten, daß die überwiegend große Mehrzahl selbst der gebildetsten Frauen eine solche sog. politische Emanzipation, wie sie jetzt von einem Duzend derselben gefordert wird, gar nicht verlangen, und welche die ganze Agitation dieser Frage für fruchtlos halten, — so ist nicht einzusehen, warum nicht gleich problematische Lehren der Neuzeit, d. h. solche, worüber die besten Köpfe differiren, zur Turnerorthodoxie gemacht werden, z. B. Progressiv- und Erbschaftssteuer, Abschaffung des Privateigenthums oder doch des Rechtes an Grundeigenthum, allgemeines Weltbürgerrecht und Creirung einer Universalsprache, Vogt'scher Materialismus u. s. w.

Alles Genannte mag mit Fug zum Gegenstande der öffentlichen Privat-Discussion gemacht, namentlich auch in den Turnhallen besprochen werden; aber man schiebt gerade einer solchen die für Alle bildende Besprechung einen Kiegel vor, wenn man Denen die Thüren verschließt, welche im Stande wären, die für lekerisch erklärte Ansicht in's rechte Licht zu stellen und der Einseitigkeit entgegen zu arbeiten. Gerade in den Turnhallen scheinen mir solche Besprechungen, geführt mit freiem und humanem Geiste und interessant für Alle, zu gehören, während in Bundesversammlungen die Polemik über mehr oder weniger radikal zu machende Plattformen mehr entfremdet als reinigt.

An eine Gefahr, daß ein reaktionärer Geist unter den Turnern einreißen möge, ist gewiß um so weniger zu denken, je sorgfältiger man der Zerplitterung vorbeugt; denn die große Mehrzahl der hiesigen Turner sind rüstige und strebsame deutsche Männer im kräftigsten Lebensalter, freisinnig in Ansicht und zum Handeln für jede bessere Sache geneigt, denen hauptsächlich nur fortwährende vielseitige geistige Anregung zu wünschen ist. Je mehr man gegen Alle liberal und human ist, und wirkliche Fortbildung fördert, statt irgend eine Orthodoxie zu erzwingen, desto weniger hat man von „Verräthern im eigenen Lager“ zu befürchten. Ungeeignete Subjekte werden in einen solchen Verein sich nicht hinein wagen, oder freiwillig aus demselben ausscheiden.

Es scheint zweckmäßig, daß der Turnerbund ein gemeinsames Organ habe. Die „Turnzeitung“ entspricht, denke ich, den Wünschen der meisten Mitglieder; sie danken es dem Herausgeber, daß er seine Ansicht der Dinge frei und geschickt ihnen vorträgt und vielfache Belehrung giebt, — und dies ist Alles, was man gerechter Weise fordern kann. Aber allen Lesern, auch selbst nur unter den Turnern, zu genügen, ist unmöglich, und unter den letzteren giebt es ohne Zweifel solche, welchen eines oder das andere unserer

vielen vorzüglichen Blätter besser zusagt; — mehr als eines zu bezahlen, wird ihnen vielleicht schwer, oder sie sind Mitglieder einer Anstalt (z. B. des „deutschen Institutes“ in St. Louis), in welcher sie neben der „Turnzeitung“ alle anderen besseren Blätter lesen können, so daß für sie die Zwangszahlung für das Bundesorgan eine kaum zu billigende Abgabe erscheint. Sie würden, wenn der Stand der Bundeskasse solches erfordert, sich lieber zu einer direkten Steuer verstehen, während es genügend wäre, daß von jedem Turn-Verein eine gewisse Anzahl von Exemplaren des Bundesorgans, entsprechend der Stärke des Vereines, abgenommen würde, da es einem so günstig gestellten Organe nicht fehlen kann, sich Leser auch außerhalb der Turnvereine zu erwerben. Wir haben ja auch Musik-Zeitungen u., aber nicht alle Mitglieder von Musik-Vereinen oder Musikfreunde halten sie; die Tonkunst steht aber der Turnerei in ihrem Werthe gewiß nicht nach. Freilich sind die Musiker kein organisirter Bund; — auch die Turner werden es nicht sein, wann — wohin unser Aller Streben gehen muß — die Turnerei in allen Lehr- und Erziehungsanstalten des Landes als integrierenden Theil der humanen Ausbildung eingeführt sein wird. Statt sich kastenartig abzuschließen, suche die Turnerei vielmehr sich völlig allgemein zu machen; die ganze jetzige Organisation ist nur durch die Umstände des Augenblicks gerechtfertigt, weil es darum gilt, für eine gute Sache hier erst festen Boden zu gewinnen, — keineswegs aber gehen alle humanen Bestrebungen in diesem Lande in der Turnerei oder gar in einer dogmatisch von ihren Mitgliedern festgestellten Glaubensnorm auf.

Die freie Forschung und Duldung haben die Menschheit vorwärts gebracht; der intolerante Dogmatismus, welcher der neuesten Richtung der Zeit so wohl anklebt als der vergangenen, hat die meisten Uebel hervorgerufen, unter welchen die Menschheit zu leiden hatte.

F a r W e s t.

Der Vorort begnügte sich mit dem Erlassen des Manifestes und mit der Vertheidigung desselben nachdem es angegriffen oder beanstandet worden war, ohne weiter auf eine Durchführung seiner „Purificationsmaßregel“ zu dringen, was bei der zweifelhaften Aufnahme, die sie gefunden, wohl auch das Beste war.

---

Bemerkenswerth in diesem Jahre ist die Gründung amerikanischer Turnvereine nach deutschem Vorbilde und die Neigung amerikanischer Schulen und Institute, das Turnen in ihrem Lehrplane einzuführen, also zu einer Zeit, in welcher sich in den Turnvereinen schon ein bedeutender Rückgang im Turnen bemerkbar machte und die Vereine, anstatt ihr Augenmerk

auf eine Hebung des Turnbetriebes zu lenken, sich gegenseitig anfeindeten oder in zwecklosen Streitigkeiten sich aufrieben. Wenn zu jener Zeit dem Turnwesen die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu Theil geworden wäre, wenn Bund und Vereine ihre Aufgabe erkannt und dem drohenden Verfall desselben Einhalt geboten hätten durch die Ausführung der an sich wohlmeinenden Beschlüsse verschiedener Tagssamungen, deren Ausführung jedoch den meisten Delegaten nicht im Geringsten am Herzen lag, anstatt Tausende von Dollars jährlich der „Turnzeitung“ zu opfern, deren Werth ein sehr zweifelhafter war, da ihr principieller und wissenschaftlicher Werth anderweitig mehr als aufgewogen wurde, so hätte das deutsche Turnen unter ungleich günstigeren Umständen in amerikanischen Kreisen festen Boden gefaßt und wir würden wohl heute nicht nothwendig haben für dasselbe zu kämpfen; das Turnen wurde aber nicht mehr als das Fundament des Vereinslebens betrachtet und die wenigen Turner, die mannhaft dafür eintraten in der Turnzeitung und auf den Tagssamungen, in erster Linie Friedrich Bertsch, sahen sich außer Stande durchzubringen. Ohne nachhaltigen Einfluß von turnerischer Seite gingen diese amerikanischen Bestrebungen, die ich in einem besonderen Artikel behandeln werde, wieder verloren und die betreffenden Vereine wurden im Laufe der Zeit gymnastische Clubs nach bekanntem Muster.

---

Der Rest des Bundesjahres 1857—58 verlief sowohl im westlichen als im östlichen Bunde ohne sonstige bemerkenswerthe Ereignisse. Das Bundesfest für den westlichen Bund — im Osten fand dieses Jahr keines statt — wurde, anstatt in Buffalo, in Belleville abgehalten, da der erstere Verein wegen ungenügender Verhältnisse das ihm von der Detrouer Tagssamung angefragene Fest ablehnte. Dasselbe fand in den Tagen vom 30. August bis 2. September 1858 statt und verlief, wie die vorhergehenden, in befriedigender Weise. Friedrich Hecker hielt bei dieser Gelegenheit seine bekannte und heute noch öfters citirte Festrede, die in einem späteren Hefte der „Jahrbücher“ einen Platz finden wird. Ueber das Fest selbst liegen mir außer dem Resultat der verschiedenen Wettkämpfe keine Berichte vor. Erste Preise für die besten Leistungen in den verschiedenen Fächern erhielten:

Für literarische Arbeit über die Frage: „Hat das Christenthum die intellektuelle, sittliche und politisch freie Fortbildung der Menschheit gefördert oder gehemmt?“ Far West (Friedrich Münch), Marthasville, Mo.

Künstlerische Arbeit: Boyer, Alton, Ill.

Deklamiren: Höchster, St. Louis.

Gerätheturnen: Geo. Hertel, St. Louis.

Naturturnen: H. Heine, Cincinnati.

Büchsenjchießen: Burgund, Indianapolis.

Pistolenjchießen: Hoffmann, St. Louis.

Hiebfechten: W. Stüwe, Cincinnati.

Stoßfechten: Hoffmann, St. Louis.

Bajonettfechten: Hoffmann, St. Louis.

Die Tagfagung des weſtlichen Bundes fand vom 4. bis 8. September 1858 in der Senatskammer des Indiana Staats-Kapitols in Indianapolis ſtatt unter dem Vorſiße von David Guth, Chicago, und G. Tafel, Cincinnati. Als Schriftführer fungirten M. Pfäfflein, Hamilton, W. Rothacker, Albany und G. Hof, Cincinnati.

Vertreten waren 47 Vereine durch 40 Delegaten mit 76 Stimmen wie folgt:

Albany, N. Y.	mit 1 Stimme durch	W. Rothacker.
Alton, Ills.,	" 2 " "	Dr. Canisius.
Baltimore, Md.	" 3 " "	{ P. Unger.
		{ G. Brude.
Belleville, Ill.	" 2 " "	H. G. Weber.
Boston, Maſſ.	" 1 " "	G. Hof.
Burlington, Iowa	" 2 " "	H. G. Weber.
Buffalo, N. Y.	" 1 " "	H. Lieber.
Chicago, Ills.	" 2 " "	{ W. Krebs.
		{ D. Guth.
		{ F. Vertſch.
		{ W. Stübe.
Cincinnati, O,	" 10 " "	{ R. Meyer.
		{ J. A. Mohlenhoff.
		{ M. Jacobi.
		{ G. Tafel.
		{ A. Tafel.
Covington, Ky.	" 1 " "	J. B. Heltemes.
Dayton, O.	" 2 " "	H. Baertling.
Davenport, Iowa	" 2 " "	G. Mezger.
Des Moines, Iowa	" 1 " "	do.
Detroit, Mich.	" 1 " "	W. Rothacker.
Dubuque, Iowa	" 2 " "	W. Bengel.
Fayetteville, Ills.	" 1 " "	B. R. Pittthan.
Hamilton, O.	" 1 " "	M. Pfäfflin.
Hudson, N. Y.	" 1 " "	W. Rothacker.
Indianapolis, Ind.	" 1 " "	H. Lieber.

Jersenville, N. J.	mit	1	Stimme	durch	Dr. Canisius.
Iowa City, Iowa	"	1	"	"	G. Mehger.
Keosau, Iowa	"	1	"	"	H. G. Weber.
Leavenworth City, K. T.	"	1	"	"	H. Detselmann.
Louisville, Ky.	"	2	"	"	{ F. Steffens. H. Stege.
Lebanon, Ills.	"	1	"	"	G. Eichmann.
New Bedford, Mass.	"	1	"	"	Thaddäus Mösch.
New Britain, Mass.	"	1	"	"	H. Lieber.
Newport, Ky.	"	1	"	"	G. Brude.
New Ulm, Minnesota	"	1	"	"	H. Köhne.
Ottawa, Ills.	"	1	"	"	H. Lieber.
Oskosh, Wisc.	"	1	"	"	D. Huth.
Peoria, Ills.	"	1	"	"	H. Lieber.
Peru, Ills.	"	1	"	"	H. Gollmer.
Philadelphia, Pa. Männer-					
Turnverein	"	1	"	"	Gh. Jakob.
Pittsburgh, Pa.	"	2	"	"	J. Häfner.
Racine, Wisc.	"	1	"	"	W. Krebs.
Red Bud, Ill.	"	1	"	"	H. Abend.
Rock Island, Ills.	"	1	"	"	R. Köhler.
Springfield, Ills.	"	1	"	"	J. Dörtler.
Schellbyville, Ind.	"	1	"	"	H. Schröder.
St. Louis, Mo.	"	9	"	"	{ H. Gollmer. H. Jüngst. J. Zeitinger.
Terre Haute, Ind.	"	1	"	"	M. Joseph.
Troy, N. Y.	"	1	"	"	Thad. Mösch.
Toledo, O.	"	2	"	"	R. Vaugh.
Trenton, N. J.	"	1	"	"	G. Brude.
Washington, D. C.	"	1	"	"	F. Vertsch.
Wheeling, Va.	"	1	"	"	G. F. Meyer.

Der Vorort war vertreten durch F. J. Werner, Vorsitz, und A. Forbriger, Buchhalter.

Der Vorort erstattete für das 7. Bundesjahr folgenden Bericht:

„Selten ist wohl ein Verein von Männern seiner Grundsätze wegen von seinen eigenen Mitgliedern mehr in Bewegung gesetzt worden, als der Turnbund. Schon seit Jahren hindert ein unablässiger Kampf theils über unsere Plattform, theils über die Art und Weise von deren Durchführung ein friedliches Fortschreiten des Bundes sowohl an Mitgliederzahl als auch

an Wirksamkeit. — Die von der letzten Tagssagung aufgestellten Grundsätze mußten, wie sich's gehörte, durchgeführt werden. Zu diesem Endzwecke hielt es der diesjährige Vorort, durch die Erfahrung belehrt, gleich am Anfang seiner Dienstzeit für nöthig, die Vereine zur strikten Ausführung der Bundesverfassung und Scheidung von untauglichen und übelwollenden Mitgliedern aus ihrer Mitte zu ermahnen. Er gab Rathschläge, wie solches bewirkt werden könne und dies allerdings in einem Tone, welcher der Wichtigkeit der Sache angemessen war. Die Folgen haben gelehrt, wie der erwähnte Aufruf an der Zeit war und wie viel Gutes er wirkte. Verschiedene Vereine wurden durch ihn auf ihren Zustand aufmerksam gemacht und konnten sich nur durch Ausweisung eines Theiles ihrer Mitglieder für unsere gute Sache erhalten. Es war entschieden die Pflicht des Vororts, so zu handeln, wie er that, da Vorkommnisse bewiesen, daß in vielen Vereinen sich Leute eingeschlichen hatten, die sich bloß des Eigenthums und des moralischen Credits derselben bemächtigten und diese zu hunterischen und verrätherischen Zwecken verwenden wollten. Trotzdem aber wurde der berührte Aufruf als ein despotisches Diktum, als ein unconstitutioneller Akt angegriffen und der Herrschucht des Vororts zugeschrieben, wovon derselbe, beiläufig gesagt, keine Alder hat. Der Vorort ist heute noch vollkommen überzeugt, daß er in dieser Angelegenheit nur das gethan hat, was nöthig war und zollt den Vereinen, die ihn darin unterstützten, seine Achtung.

Im letzten Bundesjahre traten 16 Vereine mit etwa 600 Mitgliedern aus dem Bunde und 20 lösten sich auf. Lezteres wurde verursacht durch pekuniäre Mittellosigkeit und Theilnahmslosigkeit der Mitglieder. Dem Austritt der Ersteren liegen zum Theil die schlechten Zeiten, zum Theil aber auch principielle Verschiedenheit und der ewige Krebschaden des Bundes, der Austritt der östlichen Vereine, zu Grunde. 13 Vereine mit 800 Mitgliedern traten in den Bund, so daß dessen numerische Stärke gegenwärtig aus 67 Vereinen mit ungefähr 4000 Mitgliedern besteht. Ferner wurden laut erhaltenen Nachrichten 42 weitere Vereine neu gegründet, welche aber theils wegen Geldmangel, theils wegen Verschiedenheit ihrer Grundsätze von denen des Bundes demselben nicht beitraten. Man ersieht hieraus, daß die Anzahl der Bundesmitglieder und Turnvereine in diesem Jahre sich verringert hat. Namentlich scheinen die Californier Vereine mit wenig Lebenskraft begabte vorübergehende Erscheinungen gewesen zu sein, wie fast Alles in diesem sonderbaren Staate. Von dem Glanz, der sie umgab und den Hoffnungen, die sie erweckten, ist auch nicht die Spur mehr vorhanden. Verschiedene Vereine, darunter San Francisco, haben sich schon aufgelöst und andere sehen ihrer Auflösung entgegen. Doch darf uns dieses Resultat in unserm Streben nicht irre machen. Den Boden, welchen wir in der einen



Richtung verlieren, gewinnen wir doppelt durch die Gunst des Volkes, da die Sache der Turnerei und unsere Grundsätze sich einer außerordentlichen Theilnahme in demselben erfreuen. Schon eine große Anzahl hier Geborner finden Turnübungen für Erhaltung ihrer Gesundheit durchaus nöthig und viele andere geben ihre warme Sympathie mit unsern Grundsätzen kund. 15 Turnvereine sind bereits von unsern Mitbürgern englischer Abkunft gegründet und stehen in schönster Blüthe. Ein Turnfest mit Wett- und Preisturnen, und zwar das erste, haben dieselben bereits in Oxford, D., gefeiert.

Die Jünglingsschulen, seiner Folgen wegen einer der wichtigsten Zweige unserer Wirksamkeit, scheinen von den meisten Vereinen vernachlässigt zu werden. Denn nach unseren Nachrichten unterhalten blos 25 Vereine dieselben mit ungefähr 700 Jünglingen. Mädcheturnschulen bestehen bis jetzt nur in Cincinnati, Pittsburgh und Albany mit etwa 50 Schülerinnen.

Von der verschiedenartigen körperlichen und geistigen Wirksamkeit der Bundesvereine mag folgende Statistik ein getreues und anschauliches Bild liefern: 12 Vereine haben Schützenkompagnien gebildet mit 300 Mitgliedern; 19 Vereine von 60 besitzen Bibliotheken. 16 davon mit zusammen 4319 Bänden; in 21 Vereinen bestehen theils Sonntags-, theils Deklamir- und Debattirschulen; 14 Vereine haben Theater, 36 Gesangssektionen und 4 Musikchöre gegründet; 16 Vereine ließen Vorlesungen und Vorträge in ihren Hallen abhalten; 37—40 hielten regelmäßige geistige Uebungen und bei allen finden fortwährend wöchentlich wenigstens zweimal Turnübungen statt.

Aus den bis jetzt eingelaufenen Berichten erhellt, daß die 67 Bundesvereine über ein Vermögen von \$60,000 verfügen, so daß auf einen Verein durchschnittlich \$900 fallen würden. 58 Vereine kommandiren nach Abzug ihrer Schulden über ein Vermögen von \$52,031. Hätte der Vorort Mittel in Händen gehabt, einzelne Vereine zu unterstützen, so wäre es weit mehreren möglich gewesen, sich einen eigenen Turnplatz zu erwerben oder den erworbenen zu erhalten und ihrem Ruin und Verfall vorzubeugen. Bedauerlicherweise war aber der Vorort kaum im Stande, die durch das Vereinsorgan verursachten Ausgaben zu decken. Viele Vereine haben schon Jahre lang Nichts für ihre Zeitungen bezahlt, andere haben sich aufgelöst mit einer Schuld an den Bund, die Hunderte von Dollars beträgt und wieder andere weigerten sich geradezu, zu bezahlen und erklärten, bei etwaigen Zwangsmaßregeln austreten zu wollen. Immer noch gewährte der Vorort Zahlungsfrist und Nachlaß an unvernünftige Vereine und war deshalb nie ein Grund vorhanden, sich seiner Verbindlichkeiten auf eine so erbärmliche Weise zu entledigen. Welcher moralische Zustand mag bei solchen Vereinen

obwalten? Man sieht, das Beispiel einiger östlichen Turnvereine hat trefflich gewirkt und saubere Früchte getragen. Turner! Wir haben nur ein Band und das ist ein moralisches, die Ehre. Setzen wir diese außer Augen, so gehen wir zu Grund und verlieren den Anspruch auf das Prädikat: Männer. Nur 5 Vereine sind dem Beschluß der letzten Tagung, Vorschüsse an den Vorort einzusenden, nachgekommen und hätte uns die Cincinnati Turngemeinde nicht verschiedene Male mit bedeutenden Summen unter die Arme gegriffen, so würde der Credit des Bundes einen argen Stoß und die Ausgabe unsers Organs wahrscheinlich eine zeitweilige Suspension haben erleiden müssen. Dies sind allerdings trübe Ausichten. Es wird deshalb eine Hauptaufgabe der gegenwärtigen Tagung sein, die finanziellen Verhältnisse des Bundes so zu regeln, daß jener harte Schlag nicht zu befürchten ist und der künftige Vorort ohne materielle Sorgen seine Wirksamkeit entfalten kann. Herabsetzung des Preises der Turnzeitung war unter diesen Umständen durchaus nicht möglich. Speziellen Finanzbericht wird der Buchhalter des Vororts einreichen.

Mit der Gründung von Vorturnerschulen scheint es nach den Berichten sehr flau auszusehen, da nur wenige deren Bestehen melbten. Auch der Vorort konnte mit dem besten Willen kein derartiges Institut zu Stande bringen, wie es in § 15 der Satzungen beschlossen war. Detroit, das von der letzten Tagung als Ort einer Vorturnerschule bestimmt wurde, leistete Unzureichendes. In Anbetracht dieses und dem von allen Seiten beklagten Mangel an guten Vorturnern scheinen die jetzigen Bestimmungen über diesen Punkt sehr unzureichend und möchten von der Tagung einer gründlichen Revision zu unterwerfen sein.

Tageschulen für Kinder wurden bis jetzt noch keine gegründet, die sich auf längere Dauer erhalten konnten. Der naheliegende Grund ist wohl die Mittellosigkeit der Vereine. Gewerbeschulen fehlen gänzlich, wenn die genannten Sonntagschulen nicht Anspruch auf diesen Namen machen, was nicht aus den betreffenden Berichten hervorgeht.

Schritte zur Wiedervereinigung der östlichen Vereine mit dem Bunde konnten nicht gethan werden, da dieselben sich positiv weigerten, die von der Tagung festgestellten, gewiß noblen Bedingungen, anzunehmen. Ein Circular, das von der Patterson Tagung aus an alle Vereine geschickt wurde und eine gemeinschaftliche Besprechung in Rochester vorschlug, ward nur von drei Vereinen unterstützt, blieb deshalb ohne weiteren Nutzen. Jrgend welche weitere Schritte des Vororts in dieser Angelegenheit wären ungeseglich gewesen, da ihm seine Handlungsweise durch die festgesetzten Bedingungen genau vorgeschrieben war.

Was die totale Wirksamkeit des Vororts betrifft, so ist derselbe über-

zeugt, daß er vollkommen seine Pflicht gethan hat, soweit es unter den gegebenen Umständen möglich war. Die Geschäfte wurden namentlich durch den häufigen Wechsel der Mitglieder des Vororts erschwert, da jedem derselben außer den allgemeinen auch noch besondere Arbeiten zugetheilt wurden, wozu immer besondere Information nöthig war. Trotz allen Anstrengungen konnten wir es übrigens doch nicht vermeiden, daß bei vielen Gelegenheiten Angriffe der ungerechtesten Art auf uns gemacht wurden.

Verschiedene Vorschläge des Vororts zur Vervollkommnung der Statuten, wohlbegründet auf die Erfahrung, sollen noch besonders eingereicht werden. — Gut Heil!

Im Namen des Vororts:

F. J. Werner, Vorſitzer.

Die finanziellen Verhältnisse des Bundes hatten sich, laut Bericht des Schatzmeisters in keiner Weise gebessert. Die Ausstände beliefen sich auf \$5974.94. Der Bestand der Bundeskasse war \$244.97 und dem gegenüber standen Bundessschulden im Betrage von \$874.23. Die Gesamtkosten der Turnzeitung von No. 1—46 betrugen \$4916.96, der Ertrag dagegen \$6296.55, sie hätte also einen Reingewinn von \$1379.59 abgeworfen, wenn die Vereine ihre Zahlungen geleistet hätten. Die Schulden von 16 Vereinen im Betrage von \$513.16, unter ihnen der Männerturnverein von New York, welcher nach kurzem Bestand wieder eingegangen war, mit \$127.76, wurden auf die „schlechte“ Schuldrechnung übertragen und also thatsächlich für Verluste erklärt.

Die allgemeinen Verhandlungen bieten wenig Interesse, soweit sie nicht die Wiedervereinigung betreffen. In dieser Angelegenheit wurden, angeregt durch einen Privatbrief von P. M. Peterson, Williamsburgh\*) folgende Beschlüsse gefaßt:

„In Anbetracht, daß die Tagſagung der ausgetretenen östlichen Vereine ihre Sitzungen bis zum 14. Septbr. vertagt hat, um der in Indianapolis zusammentretenden Tagſagung Gelegenheit zu geben, die Bedingungen, unter denen eine Vereinigung wünschenswerth sei, festzustellen, werden folgende Propositionen gemacht:

- 1) Daß die ausgetretenen Vereine ihre Rückstände bezahlen, ihnen aber das Recht gegeben wird, die Fristen zur Bezahlung selbst zu bestimmen.
- 2) Daß sie die jetzt bestehenden Beschlüsse und Satzungen des Turnerbundes anerkennen und
- 3) nach Erfüllung dieser Bedingungen ohne Eintrittsgeld und Probezeit in den Bund eintreten können.

---

\*) Siehe Verhandlungen der Tagſagung in Bloomington.

Diese Propositionen sollen durch den Schriftführer der Tagssagung der Williamsburgher Turngemeinde mitgetheilt werden.

Es soll, wenn eine Vereinigung unter den gestellten Bedingungen zurückgewiesen wird, künftighin diese Frage unsererseits als geschlossen betrachtet werden.

Daß der Vorort ermächtigt werde, sich über Punkte von geringerer Wichtigkeit, die von den ausgetretenen Vereinen in Anregung gebracht werden könnten, mit denselben zu vereinbaren."

Der seitherige Redakteur G. Becker sandte seine Resignation ein, indem er zugleich „einen Theil seiner Erfahrungen in Bezug auf das Bundesorgan bekannt giebt.“ Die Resignation wurde angenommen und das Schreiben auf den Tisch gelegt.

Der Vorort wurde nach Dubuque, Iowa, die Tagssagung nach Chicago, und das Bundesturnfest nach Baltimore verlegt. Zum Redakteur der Turnzeitung wurde W. Rothacker erwählt.

Unter den gefaßten Beschlüssen befinden sich abermals folgende: 1) Den Vorort zu beauftragen für die Gewinnung eines tüchtigen deutschen Turnlehrers Sorge zu tragen. 2) Nach einem guten Turnbuche in Deutschland Nachfrage anzustellen. 3) Ein in englischer Sprache abgefaßtes Memorial, welches die Turnerei vom physiologischen und pädagogischen Standpunkt beleuchten soll, an die verschiedenen Staatsgesetzgebungen der Ver. Staaten von Nordamerika einzureichen.

Die Tagssagung der östlichen Vereine fand am 26. und 27. September 1858 in „Bloomingdale“, New York, statt.

Folgende Vereine waren vertreten:

Bloomingdale, . . . 2	Stimmen, vertreten durch	Wendel und Hamann.
Brooklyn, . . . . . 2	" " "	Pirsch und Mathern.
Hoboken, . . . . . 1	" " "	Riedel.
Hudson City, . . . 1	" " "	Jegel.
Newark, . . . . . 1	" " "	Fauerbach.
Orange, . . . . . 1	" " "	Knobelsdorf.
Pater-son, . . . . . 1	" " "	Dienst.
Poughkeepsie, . . . 1	" " "	G. Müller.
Strattonport, . . . 1	" " "	G. Müller.
New York, . . . . . 7	" " "	Jegel, Dieß, Müller.
Morrisania, . . . . 1	" " "	Horn.
Williamsburgh, . . 2	" " "	Stumpf, Näher.
Washington, . . . 2	" " "	Altmann, Lahain.

13 Vereine mit 25 Stimmen,

Der Vorort durch

Aug. Irmischer, erster Vorsitzter,

P. M. Peterson, Buchhalter.

Zum ersten Vorsitzenden wurde Irmischer von Williamsburgh, zum zweiten Mann von Washington, zum ersten Schriftführer Ed. Müller, New York, und zum zweiten B. Hamann, Bloomingdale, erwählt.

Die Verhandlungen haben heute ebenfalls nur Interesse soweit sie sich auf die Wiedervereinigung oder den Stand der Vereine beziehen.

Im Vororts-Bericht wird nicht minder über den Rückgang der kleineren Vereine geklagt. Beigetreten war nur der New Brooklyn Turnverein, und angemeldet hatte sich die Newark Turngemeinde. Die Vereine in Hastings und Newburgh hatten sich aufgelöst, während Stapleton, Pottsville, Waterbury, Lancaster und Elizabethtown theils wegen zu geringer Mitgliederzahl temporär austraten oder von Beiträgen suspendirt wurden.

In der Vereinigungsfrage nahm Peterson das Wort und sagte:

Delegaten! Ihr wißt, wie sehr man auf der vorjährigen Tagssagung in Paterson für Wiedervereinigung war — wie man sich ganz der Hoffnung hingab, daß dieselbe in diesem Jahre auf einer gemeinschaftlich abzuhaltenden Tagssagung, als einziges und endliches Mittel der Wiedervereinigung, zu Stande kommen würde, es lag einzig und allein am Vorort Cincinnati dahin zu wirken — und das wird doch wohl Niemand bestreiten können, daß Cincinnati das unbedingte Recht, ja die größte Verpflichtung dazu haben mußte, in einer so wichtigen Angelegenheit den Ort der Tagssagung zu verlegen, besonders wenn man erwägt, daß vor zwei Jahren die Verlegung der Tagssagung von Washington nach Pittsburgh wegen blos eingebildeten, möglichen Falls stattfindenden Ursachen, gutgeheißen wurde — jedoch Cincinnati that Nichts, um auf diesem Wege die Wiedervereinigung zu ermöglichen.

Unter den obwaltenden Umständen beschloß der Vorort in Williamsburgh die östliche Tagssagung 14 Tage später abzuhalten, damit nicht gegenseitig Beschlüsse gefaßt würden, die sich kreuzten und welche am Ende von beiden Seiten unannehmbar wären. In der Zwischenzeit verfaßte ich ein Schreiben und sandte dasselbe an die in Indianapolis tagenden Delegaten des Westens als letztes Mittel, um wo möglich eine für beide Theile ehrenvolle Vereinigung zu erzielen.

Dieses Schreiben, welches, wie Rothacker mir nachher schrieb, unter dem tiefsten Schweigen verlesen wurde und einen mächtigen Eindruck hervorbrachte (das sind Rothacker's eigene Worte), ward nicht als „officiell“ anerkannt und konnte mithin nicht zur Debatte kommen; jedoch ward auf Rothacker's Antrag, diese Angelegenheit einem besonderen Committee zu über-

weisen, angenommen. Das Resultat dieser Berathungen ward gleich darauf unter meiner Adresse dem Vorort zugesandt und kann also füglich als Antwort angesehen werden.

Um nun zu zeigen, daß meinerseits Alles geschehen, wodurch eine ehrenhafte Vereinigung ermöglicht werden konnte, zugleich aber auch, wie halsstarrig und unversöhnlich sich die Tagssagung in Indianapolis benommen, halte ich es für nothwendig, beide Schreiben zu verlesen.

Williamsburgh, 29. Aug. 1858.

An die im Staats-Capitol zu Indianapolis versammelten Delegaten des nordamerikanischen Turnerbundes.

Gut Geil!

Geliebte Brüder! — Möge es Euch nicht befremden, daß ich vom fernen Osten her Euch einige Worte zu senden mir die Freiheit nehme, möget Ihr es nicht übel deuten, daß ich diesen Weg einschlage, der einzige, der nur noch übrig blieb, um einen letzten und ich hoffe erfolgreichen Versuch zu machen, die seit länger als zwei Jahren bestehenden Zwistigkeiten zwischen dem Osten und dem Westen zu beseitigen, um womöglich das, was vor Allem sehr noth thut, herbeizuführen, nämlich die Vereinigung.

Es kann für einen jeden Turner, der es ehrlich und aufrichtig meint, keine schmerzhaftere, keine peinigendere Erscheinung geben, als sehen zu müssen, daß das großartige Institut, die schönste Schöpfung der Deutschen auf amerikanischem Boden, in zwei Parteien zerfallen ist; es ist doppelt schmerzhaft für Diejenigen, die diesen Bund mit in's Leben gerufen und aufbauen geholfen haben; es gereicht keiner Partei zu Ehre, diese Spaltung noch länger fort dauern zu lassen, sondern es ist die erste, die heiligste Pflicht, dahin zu wirken, daß es keinen westlichen und keinen östlichen, sondern nur einen einzigen untheilbaren Turnerbund giebt, dessen Zweige sich nach allen Radian über den ganzen amerikanischen Continent verbreiten.

Vor zwei Jahren ertheilte ich dem New Yorker Verein auf die Anfrage seines damaligen Sprechers, wohin sie gehen sollten zur Tagssagung, nach Washington oder nach Pittsburg, den Rath, nicht nach Washington zu gehen, sondern nach Pittsburg, die Regel der Klugheit geböte nach Pittsburg zu gehen, weil gerade der New Yorker Verein seine Differenzen nur da ausgleichen könne, wo die Exekutiv-Beamten vertreten seien und die übrigen Vereine des Ostens müßten ebenfalls dorthin gehen, einfach um gegen diesen eigenmächtigen Schritt des Cincinnatier Vororts zu protestiren. Man müsse sich dann dem Resultate der Abstimmung unterwerfen. Mein wohlgemeinter Rath fiel auf unfruchtbaren Boden; die östlichen Vereine glaubten nach Washington als dem von der Tagssagung von Buffalo erwählten Orte hingehen zu müssen und was ich befürchtet hatte, war ein Factum

geworden, die Trennung war da. Die östlichen Vereine bildeten seither einen Bund für sich und obgleich der Wunsch nach Wiedervereinigung stets bei denselben vorherrschend war und man im letzten Jahre, zur Zeit der Tagssitzungen in Detroit und Paterson, derselben fast mit Bestimmtheit entgegen sah, glaubte der Osten doch auf die Forderung des Westens nicht unbedingt eingehen zu können.

Fassen wir den Gegenstand jetzt etwas näher in's Auge. Der erste Punkt, um den es sich bei der Wiedervereinigung handelt, ist die vom Westen geforderte Summe, welche die östlichen Vereine zur Zeit ihres Austrittes dem Vorort in Cincinnati schuldeten. Auf der Buffalo Tagssitzung übernahm jeder anwesende Delegat die feierliche Verpflichtung, so schnell wie möglich jene in Philadelphia gemachten Zeitungsschulden zu bezahlen. Recht- und Billigkeitsgefühl bedingten unbestritten, daß das geschehen müsse und ich bedaure, daß diese eingegangene Verpflichtung von verschiedenen Vereinen nicht gehalten worden ist. — Die östlichen Vereine, sich durch so manche verschiedene Punkte, die zu erwähnen ich für überflüssig halte, im Innersten verletzt fühlend, glaubten ein unbestreitbares Recht zu haben, über jene Summe unter sich zum Zwecke des östlichen Bundes zu verfügen und haben so gethan. Die Bücher zeigen, daß sie sparsam und haushälterisch mit diesem Gelde umgegangen und daß der Zweck der Turnerei überhaupt, namentlich durch die Abhaltung des allgemeinen Bundesfestes im vorigen Jahre wesentlich dadurch gefördert worden ist. Da nun in einer Beziehung das Geld nur für Bundeszwecke, für Hebung der Turnerei im Osten, verwendet, im anderen Falle aber eben durch diese Verwendung es eine Unmöglichkeit geworden ist, die Summe zurückzuerstatten, so scheint mir in der Offerte des Ostens, die Bundeskasse, wie sie steht, Activa und Passiva, übergeben zu wollen, Nichts zu liegen, was von Seiten Cincinnati's oder vielmehr der Tagssitzung in Indianapolis unannehmbar wäre und erwarte vertrauensvoll, daß die anwesenden Delegaten diese meine Ansicht theilen werden.

Der zweite Punkt, der an und für sich mehr untergeordneter Natur ist, wenngleich er den ersten Stein des Anstoßes bildete, ist der sogenannte „Zeitungszwang.“

Ich, individuell, kann mir keinen großartigen Turnerbund denken ohne ein Organ, welches die gegenseitigen Interessen der verschiedenen Vereine vertritt und Aufklärung in jeder Beziehung unter seinen Mitgliedern verbreitet. — Daß die Turnzeitung namentlich während der letzten 2 Jahre sich bestrebt hat, Alles mögliche in fast allen Branchen zu liefern, ist eine Thatsache, die nicht in Abrede gestellt werden kann. Es ist aber ebenfalls ein Factum, daß vor circa 2½ Jahren nur zu oft Artikel in der Turnzeitung erschienen, die jedenfalls unter den östlichen Vereinen böses Blut hervorgerufen

mußten, während Berichtigungen und Entgegnungen von dieser Seite keine Annahme fanden.

Die östlichen Vereine waren ungehalten, ein Blatt beziehen zu müssen, welches sie nicht als ihr Organ betrachten konnten, der eben angedeuteten Ursachen halber und was früher selbstverständlich war, erschien ihnen jetzt als Zwang.

Die pecuniären Verhältnisse mehrerer Vereine erheischen aber im gegenwärtigen Augenblicke (ganz abgesehen von dem Worte Zeitungszwang) eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse.

Es fällt vielen Vereinen schwer, es ist manchen sogar eine Unmöglichkeit, ihren Verpflichtungen in Betreff der Zeitungsgelder dem Vorort gegenüber nachzukommen. In den Büchern des Vororts häufen sich deshalb fortwährend die Rückstände und in vielen Fällen sind alle Mahnungen fruchtlos, weil die Vereine das Geld nicht erschwingen können. Wohl ist es wahr, daß wenn jedes Mitglied nur 1 Glas Bier per Woche weniger trinken würde, es die Zeitung damit bezahlen und noch etwas übrig behalten würde. Diese Opferfreudigkeit treffen wir aber leider so selten und deshalb müssen wir die Sache nehmen wie sie ist und nicht wie sie sein könnte und sollte.

Es sind meiner Ansicht nach nur zwei Wege, um diese Sache zur allgemeinen Befriedigung zu lösen, nämlich:

Entweder: man annullire den Paragraphen der Bundesstatuten, der besagt: „Jeder Verein ist verpflichtet, so viele Exemplare der Turnzeitung zu nehmen, als er Mitglieder zählt und überlasse es einem jeden nach freier Wahl die Zeitung zu halten oder nicht.

Oder aber man lasse den Paragraphen stehen und reduziere den Preis auf das möglichste Minimum. Daß die Zeitung bedeutend billiger hergestellt werden kann als 3 Gts. per Nummer, weiß ich aus eigener früherer Erfahrung und wenn der Kostenpreis gegenwärtig auch für eine gleichgroße Auflage doppelt so groß ist wie früher, so hat sich seit jener Zeit die Zahl der Bundesglieder nicht nur verdoppelt, sondern verdreifacht.

In Vorstehendem habe ich freimüthig meine Ansichten niedergelegt, die selbstverständlich nicht maßgebend sein, aber doch dazu dienen können, in einer oder der andern Weise die schwebenden Differenzen auf eine für beide Theile befriedigende Weise zu lösen.

Ich hielt es für überflüssig, ja für höchst nachtheilig, auf nähere Einzelheiten der Ursachen einzugehen, die jene bedauernswerthe Trennung herbeigeführt; schlimm genug, daß sie da ist und wahr genug, daß beide Theile das ihrige dazu beigetragen.

Darum aber auch denn nun nicht länger gezaudert. Laßt uns einander die Bruderhand reichen, das Geschehene vergessen und in der Gesamtheit



wieder das sein, was wir der Natur der Sache nach sein müssen, ein Herz, eine Seele, ein einiger, untheilbarer mächtiger Bund.

Möge, so wie die erste politische Botschaft über den atlantischen Telegraphen eine Friedensbotschaft war, die erste von Euch abzusendende Depesche heißen: „Versöhnung, Vereinigung!“ und möge der Ueberbringer dieser Zeilen nach dem Osten zurückkehren mit dem Palmzweige des Friedens!“

Mit dem herzlichsten Turnergruß

P. M. Peterson.

### Schreiben der Tagssatzung in Indianapolis an den Vorort in Williamsburgh.

An die Centralbehörde der Williamsburgher Turner-Organisation.

Gut Heil!

„Die Tagssatzung von Indianapolis, durchdrungen von der Nothwendigkeit der Wiedervereinigung des Turnerbundes, macht den ebenfalls in ihrer jährlichen Convention versammelten Vertretern der Williamsburgher Turnerorganisation folgende Einigungsvorschläge:

„In Anbetracht, daß die Tagssatzung der ausgetretenen östlichen Vereine ihre Sitzungen bis zum 26. September vertagt hat, um der in Indianapolis zusammentretenden Tagssatzung des Turnerbundes Gelegenheit zu geben, die Bedingungen, unter denen eine Vereinigung wünschenswerth, festzustellen, beschließen:

- 1.) Daß die ausgetretenen Vereine ihre Rückstände an den Bund von der Zeit ihres Austrittes an bezahlen, jedoch mit der besonderen Vergünstigung, daß sie sich ihre Zahlungsfristen selbst bestimmen können.
- 2.) Daß sie die für den Bund gültigen Beschlüsse und Satzungen anerkennen.
- 3.) Daß sie nach Annahme der obigen Bedingungen ohne Eintrittsgeld und Probezeit in den Bund aufgenommen sind.“

Die östliche Tagssatzung wird das aufrichtige Bestreben der Indianapolis Tagssatzung, wieder Eintracht und Frieden unter den Turnern herzustellen, kaum verkennen und, wir sind überzeugt, mit Begeisterung die angebotene Hand der Versöhnung annehmen.

Die Mission der Turner ist eine viel zu erhabene, als daß uns kleinliche Differenzen und antiquirte Mißverständnisse noch länger in der Erfüllung derselben lähmen sollten.

Wenn die östliche Tagssatzung derselbe Friedenshauch wie die westliche

durchweht, so werden wir nicht länger mehr gespalten sein; wenn nicht, so wird von unserer Seite alle Wiedervereinigungsagitation definitiv sistirt werden." Mit herzlichem Turnergruße

David Guth, Präsident.

Wm. Rothacker, II. Schriftw.

Indianapolis, Ind., Sept. 7. 1858.

Nachdem beide Schreiben verlesen, gab sich eine allgemeine Entrüstung über die hochfahrende Sprache der westlichen Tagssatzung kund und nach längerer Debatte, die sich nur um den Ausdruck handelte, der dem einstimmigen Unwillen zu geben sei, wird Jegel's Antrag zum Beschluß erhoben: „Daß die Tagssatzung die Vermittlungsvorschläge des Westens, als mit ihrer Ehre unvereinbar, zurückweise.“

---

### Die Tagssatzung in Bloomingdale, N. H., an sämtliche Turnvereine der Union!

Turner, Brüder!

Aus den vorstehenden Verhandlungen unserer diesjährigen Tagssatzung werdet Ihr hinreichende Aufklärung finden, daß von unserer Seite nichts unterlassen worden ist, um eine ehrenhafte und gerechte Vereinigung zu ermöglichen, die Bedingungen der Tagssatzung in Indianapolis aber so schroffer Natur sind, daß sie eine unübersteigliche Klippe bilden.

Der Schlußsatz des von jener Tagssatzung an den Vorort zu Williamsburgh gerichteten Schreibens, daß von ihrer Seite alle Wiedervereinigungsversuche definitiv sistirt werden würden (wenn der Osten nämlich nicht unbedingt zu Kreuze kriechen und sich den diktatorischen Beschlüssen des Westens unterwerfen wolle) muß jedem Unbefangenen zur Genüge zeigen, welcher Geist der Versöhnung jene Tagssatzung durchweht habe.

Doch genug davon. — So sehr wir es bedauern müssen, daß die von allen wahren Turnern gewünschte Vereinigung abermals vereitelt worden ist, so muß uns doch die Thatsache wieder erheben, daß prinzipiell keine Spaltung besteht, daß alle Vereine insgesammt ein und dasselbe Ziel verfolgen, je nach ihren Mitteln, Fähigkeiten und örtlichen Verhältnissen; daß diese Spaltung ihrem wahren Wesen nach nur administrativer Natur ist.

Kann denn, im eigentlichen Sinne des Wortes, noch länger die Rede sein von einer Trennung? Mit nichten. Mögen die Turner des Westens sich immerhin eine andere Administrativ-Verwaltung wählen, wie die des Ostens und so umgekehrt, die Glieder des „großen Ganzen“ werden sich nach wie vor stets als Brüder betrachten; wer vom Westen nach dem Osten kommen mag,

er sei uns nach wie vor lieb und werth, er sei unser Bruder. Möge der Westen es ebenso halten!

Im Laufe des Bundesjahres 1857—1858 traten folgende Vereine dem westlichen Bunde bei:

Im November '57: Der Palmyra, Mo., T. B. mit 26 Mitgl. Im Dezember der German Creek Iowa T. B. Im Januar '58: Der Leavenworth Kansas T. B. mit 45 Mitgl. und der Soc. T. B. in Oshkosh, Wisc., mit 27 Mitgl. Im Februar der Soc. T. B. in Huron, Mich., mit 33 Mitgl., der Ferseville, Ill., T. B. mit 26 Mitgl. und der Grand Rapids, Mich., T. B. mit 39 Mitgl. Im Juli der Sumner, Ks., T. B. mit 36 Mitgl., der Athens, Ill., T. B. mit 44 Mitgl. und der Red Butt, Ill., T. B.

Neue Vereine entstanden in diesem Jahre in Portland, Oregon, Mankato, Minn., South Natik, Mass., Ottumwa, Iowa, Two Rivers, Wisc., Bloomington, Pontiac und der „Vorwärts“ T. B., Chicago, Ill., und Kansas City, Mo., T. B. \*)

Als ausgetreten berichtet der Vorort die Turnvereine in Peru, Ill., Green Bay, Wisc., New Orleans, La.; als aufgelöst den Turnverein in Nashville, Tenn.

Eine Anzahl anderer Vereine, die theils aus dem Bunde austraten oder sich auflösten, werden vom Vorort nicht namhaft gemacht; eine Gesamtübersicht giebt derselbe in seinem Jahresbericht (siehe Protokoll der Tagung in Indianapolis, Seite 225). Ueber Veränderungen im Bestand des östlichen Bundes berichtete der Vorort Williamsburgh der Tagung in Bloomington (siehe dasselbst, Seite 234).

\*) Der Kansas City T. B. zeigt seine Gründung dem Vorort in folgendem Schreiben an:

„Es hat sich hier ein neuer Turnverein gegründet, der bereits 30 Mitglieder zählt und sich bald dem Bunde anschließen wird. Der Verein beabsichtigt, einen deutschen Turnerball abzuhalten, da es in Kansas City jedoch nicht allein an schönen, sondern überhaupt an deutschen Mädchen fehlt, so wünschen die Turner, daß etwaiger Ueberschuß in anderen Orten ihnen zugeführt wird. Herzlicher Empfang und größte Dankbarkeit wird zugesichert.“

Hoffentlich besteht ein derartiger Mangel in Kansas City heute nicht mehr.

## Gesehrüchte.

---

So hoch aber auch der Werth einer ungestörten körperlichen Entwidlung des Menschen zu schätzen ist, indem sie ihn zum freien Herrn seines ganzen Daseins macht und ihn die Einwirkungen der äußern Erscheinungen der vernunftlosen Naturkräfte, denen sein Doppelwesen zu entfliehn sich vergebens abmühen würde, überwinden lehrt, so ist dennoch dies schätzbare Ergebniß nicht als das Höchste der Turnkunst und des Turnerlebens anzuerkennen, weil es den Menschen eben nur als ein Einzelwesen, ohne Beziehung auf das ganze Menschengeschlecht auffaßt.

Nicht der alltägliche Einwurf ist hier gemeint, daß jede Einwirkung sittlicher oder wissenschaftlicher Art höher zu stellen sei, als die ausschließ- lich oder hauptsächlich dem Leibe gewidmete. Eine solche vernunftwidrige Zerspaltung des Menschen in zwei verschiedene Hälften hat nie zu etwas Gutem geführt, und sie der Turnkunst als wesentlich aufbürden zu wollen, würde mindestens von gänzlichem Verkennen ihres Zweckes zeugen, denn in Wort und That ist es nun oft genug ausgesprochen, daß diese Uebungen nicht dem Leibe, sondern dem ganzen Menschen bestimmt sind, und daß sie diesen zu der Stufe der Ganzheit und Vollendung erheben wollen, zu der er seiner Natur nach berufen ist.

Alles aber, was dem Leibe frommt, muß fortwirken auf alle inneren Vermögen, deren Grundlage und Träger der Leib ist.

Dr. Franz Passow.

(Aus „Turnziel“ 1818.)





Constantin Conrad.



Adolph Heing.



John Franz.



Adolph Lüthy.



Paul Smehlin.



## **Constantin Conrad.**

Der Sieger in zahlreichen turnerischen Wettkämpfen und als einer der ältesten Turnlehrer im Turnerbunde bekannt, wurde am 1. August 1828 zu Menchen in Baden geboren. Seine turnerische Fertigkeit erwarb er sich schon in früher Jugend und manches Ehrendiplom, daß er in Deutschland errungen, legt Zeugniß von seinem Streben und seiner Liebe zur Turnsache ab. Die Völkserhebung in 48—49 rief auch ihn unter die Fahne der Freiheit, und gleich vielen Leidensgenossen mußte er dem Vaterlande als Flüchtling den Rücken kehren.

Im Jahre 1850 wurde er Mitglied der Cincinnati Turngemeinde und wirkte bis zum Jahre 1858 ununterbrochen in derselben als Vorturner, Turnwart und zeitweilig auch als Lehrer der Turnschule. In 1858 siedelte er nach Pittsburg über und sein Verdienst ist es, daß in jener Stadt das Turnen einen so bedeutenden Aufschwung nahm und die Schule des Vereins eine feste und dauernde Grundlage erhielt. Auch die Gründung eines Zöglingvereins und die Einführung des Mädchenturnens in Pittsburg ist Conrad's Verdienst. Seine turnerische Thätigkeit in Amerika erstreckt sich auf einen Zeitraum von 35 Jahren, und von diesen widmete er unentgeltlich 20 Jahre der Turnschule des Pittsburg Turnvereins.

Neben zahlreichen anderen Auszeichnungen erhielt Conrad den 2. Bundespreis im Turnen in Cincinnati 1855, und in Pittsburg 1856. In Bezug auf seine turnerische Thätigkeit kann gesagt werden, daß kein Anderer ihn an Liebe zur Sache, Ausdauer und Tüchtigkeit übertroffen hat. Möge es ihm vergönnt sein, sich der Achtung und Liebe, die er sich in allen turnerischen Kreisen erworben hat, noch recht lange zu erfreuen.

---

## **Adolph Heintz.**

Ein jüngerer Bruder von Jakob Heintz, wurde am 7. Januar 1841 in Alzey geboren und kam im Alter von 9 Jahren mit seinen Eltern nach Amerika. Er trat als Zögling in die Schule des New Yorker Turnvereins ein und wurde 1858 ein Mitglied desselben; auf dem Bundesturnfest in Williamsburgh 1859 errang er sich den ersten Turnpreis. Bei der Gründung des Turnerregimentes (20. Reg. N. Y. S. V.) war er besonders thätig und wurde zum Sergeanten von Comp. H ernannt. In voller Gesundheit und kräftigen Körpers ahnte er nicht, daß ihn das Schicksal als eines der ersten Opfer auserkoren hatte. Am 22. November 1861 erlag er einer schweren Erkältung, die in Camp-Typhus anzartete, eine Folge anhaltenden beschwerlichen Vorpostendienstes. Seine Leiche wurde nach New York gebracht und

am Dankjagungstage des gleichen Jahres unter zahlreicher Betheiligung der Turner New Yorks und der Umgegend und vieler deutschen Vereine und Bürger der Stadt, von allen tief betrauert, auf dem Greenwood Kirchhofe beerdigt.

---

### John Franz.

Ebenfalls einer der verdienstvollsten Turner des Ostens während der ersten Periode des Turnerbundes, wurde am 27. Februar 1828 in Mainz geboren und trat im März 1846 der Mainzer Turngemeinde als Mitglied bei. Von 1851 bis 1854 gehörte er dem Darmstadter Turnverein an und reiste im letzteren Jahre nach Amerika. Nach seiner Ankunft in New York (im Mai 1854) trat er dem New Yorker Turnverein bei, welchem er bis zum Jahre 1866 angehörte; in demselben war er als Vorturner, Turnwart und als zweiter Turnlehrer unter Dr. Gärtner an der Schule des Vereins thätig. Einem Rufe nach Cleveland folgend, übernahm er von genanntem Jahre an die Leitung der Turnschule des Cleveland- und Socialen Turnvereins bis zum Jahre 1869. Franz ist noch Mitglied des Germania L. B. in Cleveland, dessen Schatzmeister er seit 1890 ist, sowie Mitglied der Pionier-Sektion des N. Y. Turnvereins. Außer verschiedenen anderen Auszeichnungen erhielt er auf dem Bundesturnfeste in New York in 1857 den zweiten Bundespreis.

---

### Adolph Lütthy.

Der erste Sieger beim Preisturnen auf dem Bundesturnfest in St. Louis 1860, wurde im Kanton Argau in der Schweiz 1841 geboren und kam mit seinen Eltern 1849 nach Amerika, woselbst dieselben sich in Cincinnati niederließen. Als Schüler der Turnschule der Cincinnati Turngemeinde erwarb er sich schon in früher Jugend einen hohen Grad turnerischer Fertigkeit, sodaß er auf verschiedenen Turnfesten erste Preise davon trug. Vom Turnzöglingsverein im Jahre 1858 nach Belleville gesandt, errang er auch dort im Zöglingsturnen den ersten Preis. Im Jahre 1860 wurde er als Mitglied in die Cincinnati Turngemeinde aufgenommen und von derselben im gleichen Jahr zum Bundesturnfest nach St. Louis gesandt und dort ebenfalls mit dem ersten Preise gekrönt. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges schloß er sich dem 9. Ohio-Regiment an und diente in demselben bis zu dessen Ausmusterung. Im Jahre 1869 kam er nach New York, um sich in seinem Geschäfte als Juwelier zu vervollkommen und seitdem ist New York seine Heimath geblieben.



## Paul Gmehlin.

---

Als einer der fähigsten Turner des Ostens im Turnerbunde in den fünfziger Jahren bekannt, wurde am 28. Februar 1837 in Stuttgart geboren und kam Anfangs 1853 nach Amerika, woselbst er sofort dem New Yorker Turnverein beitrug. Unter anderen turnerischen Auszeichnungen erwarb er sich bei einem internationalen Preisturnen in Boston 1857 den ersten Preis, sowie einen Bundespreis auf dem Bundesfeste in New York im gleichen Jahr. Dem Turnerregiment trat er als Stabstrompeter bei und avancirte später zum 1. Lieutenant von Compagnie B. Paul Gmehlin ist noch Mitglied des N. Y. Turnvereins und der Pionierssektion desselben, obgleich er seinen Wohnort unlängst nach Minneapolis, Minn., verlegt hat.

---

## Bilder aus dem Vereinsleben.

### V.

---

Aus der Turnzeitung 1858.

---

Leavenworth, Kansas Terr., 9. Januar 1858.

Der Waffenstillstand, welcher seit mehr als einem Jahr im Territorium geherrscht, hat sein Ende erreicht. Die blutigen Ereignisse der letzten Jahre scheinen sich wiederholen zu wollen, glücklicherweise aber mit dem Unterschiede, daß die Freistaats-Partei jetzt stark genug ist, die Oberhand zu behaupten.

Die demokratische Partei hat Alles, was nur zu erdenken war, versucht, die Freistaatspartei bis auf's Aeußerste zu treiben; bei einer Minorität von 1 zu 8 haben die von Calhoun, dem Präsidenten der Convention, ernannten Wahlrichter es durch gefälschte Wahlberichte doch dahin gebracht, daß sie jetzt die Majorität in der letzten Wahl vom 4. Januar beanspruchen. Wahlprecincte, von denen man früher nie etwas gehört hat und welche man auch jetzt nach der Wahl wenigstens in Kansas nicht finden kann, haben Majoritäten von 1000 bis 2000 Stimmen für die Demokratie gegeben.

Vor der Wahl hatte der an Stanton's Stelle ernannte Secretär Denver als stellvertretender Gouverneur die Zusicherung gegeben, daß an jedem Stimmkasten Soldaten genug sein sollten, die Missourier vom Stimmen abzuhalten und den ruhigen Bürger beim Stimmen zu schützen. Die Soldaten waren da; als die Offiziere aber aufgefordert wurden, die Freistaat-Männer, welche die Stimmen der Missourier 'challenge' wollten, zu schützen, er-

widerten sie, sie hätten keinen Auftrag dazu, und verhielten sich ganz ruhig, als Freistaat-Männer mit Revolver und Bowiemessern von den Stimmkästen weggetrieben wurden. Die Administration hat sich hier vollkommen mit der äußersten Proflaverei-Partei verbunden. Alle Beamten, die auch nur einen Funken von Ehrgefühl hatten, und sich in Folge dessen den hier verübten Betrügereien widersetzen, wie Stanton und Walker, sind abgesetzt. Kansas soll jetzt, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen, durch Ver. Staaten-Truppen zum Sklavenstaate gemacht werden. Ob es aber fertig gebracht wird, ist eine andere Frage. Die Freistaatmänner haben sich militärisch organisiert, und warten nur auf eine Gelegenheit, um den von Senator Broderick ertheilten Rath auszuführen. Die Deutschen und vor Allen die Turner bleiben natürlich nicht zurück; im Gegentheil suchen sie durch ihr kühnes Vorgehen den oft etwas zaghaften Yankee aufzumuntern.

Am letzten Dienstag wurde beschlossen, die in dem Hauptsitze der Proflaverei-Männer, in Kickapoo zur Niederschießung der Freistaat-Männer aufgestellte Kanone zu nehmen. Hauptmann Haas mit 35 Mann seiner Turner-Kompagnie und ungefähr 35 Mann Amerikaner unter Hauptmann Dixon zogen Nachts 2 Uhr von hier aus. Als man nach einem dreistündigen Marsche angekommen war, wurde die Kanone mit Sturm genommen, darauf diejenigen Häuser, in welchen man Waffen vermuthete, durchsucht, die gefundenen Gewehre mitgenommen und einer der Wahlrichter, welcher zum letzten Wahlbetruge geholfen, arretirt. Nie wurden von einem langen Feldzuge zurückkehrende Soldaten mit größerem Jubel empfangen, als bei seiner Rückkehr dieses kleine Häuflein, welches, wie die Russians oft geschworen, eine That verübt, wozu keine 1000 Mann im Stande seien. Man schickte ihnen eine Musikbande zum Empfange entgegen, und darauf wurde die Kanone im Triumph durch die Stadt geführt.

Die genommene Kanone gehörte den Missouri-Grenzstrolchen, welche letztes Jahr mit derselben das „Free State Hotel“ in Lawrence zusammengeschossen hatten. Es wurde deshalb beschlossen, sie der Stadt Lawrence zum Geschenk zu machen. Am Tage nach dieser Affaire schenkten die Amerikanerinnen Leavenworths der deutschen Kompagnie eine Fahne als Zeichen der Dankbarkeit.

In Kickapoo hielten die Proflaverei-Leute eine Versammlung und beschlossen, die Kanone wiederzunehmen. Man requirirte zu diesem Ende 500 Mann Missourier und mit diesen rückten die Demokraten vorgestern Nachts gegen Leavenworth. Um 10 Uhr erhielt man hier die Nachricht, alle Glocken wurden geläutet, die Trommeln wirbelten und in 10 Minuten standen 150 Deutsche unter Capt. Haas bereit, die Grenzstrolche zu empfangen; die Amerikaner 400—500 Mann kamen aus Mangel an Organisation

langsamer zusammen. Sobald der Feind merkte, daß wir bereit waren, ihn zu empfangen, zog er sich zurück, und man hat seither weiter Nichts von ihm gehört, als daß der Whisky in Kickapoo im Preise gestiegen sei. Mit den Prosklavereileuten hier im Territorium, so wie mit den Missourier wollen wir schon fertig werden, und wenn Buchanan Ver. Staaten-Truppen gegen uns schickt, so werden wir uns zu vertheidigen wissen. Die ganze Freistaat-Partei ist entschlossen, lieber Alles zu verlieren, als unter der otkrohirten Leecompton-Constitution zu leben. Unsere deutschen Landsleute mögen sich versichert halten, daß wir dem deutschen Namen hier in Kansas keine Schande machen werden; wir haben beschlossen, mit der Sache der Freiheit zu stehen, oder zu fallen. Den Amerikanern wollen wir beweisen, daß wir unserm Wahlspruche gemäß der Sache der Freiheit treu bleiben.

Ein Turner.

---

## Eine Turnfahrt in Kansas.

Aus der Zeit der Grenzstreitigkeiten.

Von Hugo Tafel, aus der Turnzeitung vom Jahre 1857.

Tim Lane sollte an dem Tage in Atchison bei einer Wahlversammlung sprechen. Atchison, wo die deutsche Zeitung jetzt herausgegeben wird, war früher ein Hauptsitz der Russians\*), und ist es jetzt ungefähr halb und halb; es liegt 35 Meilen weiter den Fluß hinauf, zu Land ist es aber bloß 25 Meilen. Am Abend vorher kam ein Brief von einem Bruder des hiesigen Mayors, der dort ansäßig ist, worin er schrieb, daß die Prosklaverei-Männer sich zusammen gemacht hätten, und schworen, Tim Lane zu tödten, wenn er versuche, dort zu sprechen; es wären zwar die Freistaatenmänner von Sumna und Doniphan da, aber es wäre ihm doch lieb, wenn er auch einige Freistaatenmänner von Leavenworth sehen würde. Den Abend kamen zufällig die Turner und Mitglieder der amerik. Comp. zusammen und um Redefreiheit aufrecht zu erhalten, beschlossen die Wenigen, die da waren, hinauf zu gehen. Viele blieben, wie es bei solchen Gelegenheiten immer geht, zurück, es war auch allerdings kurze Zeit und Morgen Samstag, so gingen zuletzt ganz in der Früh 20 Mann fort, 11 Deutsche und 9 Amerikaner. Wir Deutsche hatten zwei Wagen und zwei Reiter, die Amerikaner waren zu Pferd. Um keine Aufregung dort zu verursachen, war beschlossen worden, keine Gewehre, bloß Revolver mitzunehmen, was wir später bitter

---

\*) Vorder-Russians, Grenzstrolche von Missouri.

berauten. Wir kamen gegen 12 Uhr Mittags nach Atchison, und machten uns dort zu einander. Es stellte sich bald heraus, daß eine Masse Border-Russians dort waren, zum Theil von Missouri, und daß die Freistaatenmänner sich gar nicht organisirt hatten, um Eventualitäten zu begegnen. Auch von Sumna und Doniphan waren bis dahin keine Freistaatenmänner da. Die Russians hatten etwa 50 Büchsen und Musketen, und waren schon theilweise betrunken. Ein schöneres set von Rowdies hatte ich noch nie beisammengetroffen. Wir hielten uns ziemlich zusammen und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Gegen 1 Uhr erhob sich am andern Ende der Straße, wo die Prosklavereimänner beisammen waren, ein Tumult. Wir gingen langsam in unregelmäßigen Haufen darauf zu. Da kam der ganze Haufe retour auf uns zu; Adams, der aber bei der Zwistigkeit Frieden stiften wollte, vorne dran. Wie wir bei ihnen waren, fingen sie ein bestialisches Geschrei an; Einer schlug Adams den Hut vom Kopf und 3—4, einer davon zu Pferd, legten ihre Büchsen auf ihn an, um ihn zusammen zu schießen. Wir standen um Adams und der ganze Haufe, whiskyberauscht, schrie: kill him! es war ein kritischer Moment, einige von uns zogen die Revolver, und wir hielten uns parat. Ein einziger Schuß auf Adams, der unbewaffnet war, und ein tödtlicher Kampf wäre die Folge gewesen und ich muß gestehen, mit den Chancen auf der andern Seite; denn nur wenig Atchisoner machten sich zu uns, und wir hatten keine einzige Büchse. Da griff ein Atchisoner, Pro- oder Anti-Sklavereimann, Adams beim Arm und führte ihn nach seiner Office, wir langsam hinten drein, ohne daß ein Schuß fiel.

Einige der Gemäßigten der andern Partei suchten die Border-Russians vom Schießen abzuhalten, aber ich glaube, daß eine heilsame Furcht vor unsern Revolvern ebensoviel dazu beitrug. Hierauf warteten wir bis 2 Uhr, da aber Lane nicht kam und die Atchisoner nicht den Muth hatten, die Versammlung zu organisiren, hielten wir es für's Beste, den Rückzug anzutreten. Die Russians unterhielten ein bestialisches Geschrei und versuchten ein paar Mal zu uns herunter zu kommen, ließen sich aber immer wieder zurückhalten. Wir schickten Adams den Berg hinauf, wo er wohnte und wo wir unsere Pferde in einem Liverystable hatten. Die Amerikaner hatten die ihrigen unten irgendwo. Halbwegs begegneten wir Adams Frau, ungeheuer aufgeregt, mit einem Colts Revolver in der Hand, um ihn ihrem Mann zu bringen. Wir sagten ihr, daß er schon auf dem Berge sein werde, wo wir ihn auch fanden. Einige von uns suchten ihn zu bewegen mit uns zu gehen, aber er sowohl wie seine Frau wollten nichts davon wissen, sondern begaben sich nach Haus, das etwas abgelegen war. Während wir uns beschäftigten, uns reisefertig zu machen, zogen ungefähr 40 Mann mit

Büchsen an uns vorüber. Sie hörten, daß Lane mit einigen Freunden in der Nähe sei, alle mit Büchsen, Musketen und außerdem mit Revolvers und Bowiemessern bewaffnet. Die guten Freunde Lane's in Atchison schickten ihm Wort, nicht zu kommen, da sie unter obwaltenden Umständen es nicht zum Aeußersten kommen lassen wollten. Ein Theil der Atchisonerleute war nämlich selbst gegen Tim Lane, weil er Eigenthum in Doniphan, 5 Meilen oberhalb hatte; solche Stänkereien machte der elende Dollar auch unter den Freistaatmännern. Wir sammelten uns außerhalb der Stadt und hielten es zuletzt für's Beste, zurückzukehren. Ich war auf einem Lumberwagen mit andern, die übrigen nahmen eine Kutsche.

Wir kamen Abends zehn Uhr zurück; die in der Kutsche kamen schneller vorwärts, stießen aber zuletzt in der Dunkelheit in ein Loch, in dem sie bis Sonntag Morgen elendiglich stecken blieben. So endigte unsere Turnfahrt nach Atchison. Es war für mich in mancher Beziehung ein interessanter Tag; es war das erstemal, daß ich das Innere von Kansas zu sehen bekam, und ich war überrascht von der Schönheit des Landes, es ist wellenförmig und mehr in kleine Thäler und Hügelketten getheilt, als Illinois, und deshalb für das Auge viel angenehmer, wenn es gleich theilweise vielleicht nicht so allgemein für Anwendung von Ackerbaumaschinen geeignet ist.



## Verichtigungen.

---

Im zweiten Heft, Seite 84, in der sechsten Zeile von unten, ist an die Stelle von 1848 die Jahreszahl 1818 zu setzen.

Im fünften Heft, Seite 201, in der Ueberschrift, der Preisfrage lies **New York** anstatt **Williamsburgh**.



---

---

Die  
Jahrbücher  
— der —

Deutsch-Amerikanischen Turnerei

erscheinen in zweimonatlichen Hefen zu dem Preise von  
\$1.50 per Band. Einzelne Hefte 25 Cts.  
6 Hefte bilden einen Band.

---

Der erste Band ist vollständig erschienen und kann complet  
oder beliebig in Hefen bezogen werden.

H. METZNER,

212 East 83. Street,

NEW YORK CITY

---

---



# Der „Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

Organ der Freidenker Nordamerikas und des Bundes der Radikalen.)

## Die „Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen Turnbundes.)

Redacteur: E. Hermann Voppe.

### Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

Für die Ver. Staaten und Canada:	Für Europa:
Freidenker".....\$2 50	„Freidenker".....\$3.00
Amerikanische Turnzeitung".... 3.00	„Amerikanische Turnzeitung".... 3.50

Auf Verlangen werden Probenummern gratis verandt.

**FREIDENKER PUBLISHING CO., 470 E. Water St., Milwaukee, Wis.**

Zu gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften: „Freidenker-Almanach“ und „Amerikanischer Turnkalender“. Preis 25 Centz.

### Verlag von

## Eduard Strauch in Leipzig.

**Dürre, Dr. Ernst Friedrich**, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Brosch. 4 Mk. Als Freund und Genosse Jahn's war Dürre theilhaftig bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Kämpfer in den Freiungskriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Burschenschaften. Ein bedeutendes Werk für die Geschichte des Turnwesens und der Erhebung gegen den französischen Gewaltthaber, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

**Frohberg, W.**, Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Freik-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätheturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

**Georgii, Th.**, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mk. 50 Pf.

**Georgii, Th.** } Porträts, Preis à 30 Pf.

**Gock, Ferd.**

**Gock, Ferdinand**, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mk. 50 Pf.

**Graf, Friedrich**, Turner-Humor. Eine Sammlung launiger Vorträge und Ausführungen für Turnerkneipen. Zweite vermehrte Auflage. Broschirt 1 Mk. 20 Pf.

**Jahn's Porträt**, Holzschnitt Preis 75 Pf.

**Jahngrabmal** in Freiburg a. d. Austerl. Holzschnitt. 40 Pf.

**Jselin, Friedrich**, Geschichte der Leibesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer Mit dem Bildniß Fr. Jselin's Brosch. 2 Mk.

**Schüler, L.**, Gemeinübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mk.

**Schwägerl, Martin**, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

**Zeitler, M.**, Das Turnen mit der Keule. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

**Zeitler, M.**, Die Schule der Stabübungen. Mit 69 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.









**14 DAY USE**  
**RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED**  
**LOAN DEPT.**

This book is due on the last date stamped below, or  
on the date to which renewed.  
Renewed books are subject to immediate recall.

OCT 18 1967 34

IN STACKS

OCT 4 1967

RECEIVED

OCT 22 '68 -9 PM

LOAN DEPT.

JUN 21 1982 34

REC. CHL JUN 17 1982

LD 21A-60m-2,'67  
(H241s10)476B

General Library  
University of California  
Berkeley

197695

E184  
G3M47  
v.2

Metzner, Heinrich, ed.  
Jahrbücher der Deutsch-  
amerik. turnerei

197695

E184  
G3M47  
v.2

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

